Eberhard Herter

SCHACH
IN WÜRTTEMBERG

J. Schlembach Fachverlag

Eberhard Herter
Schach in Württemberg

Schach in Württemberg

Von Eberhard Herter

Stuttgart

Mit 214 Bildern

J. Schlembach Fachverlag Weil der Stadt

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

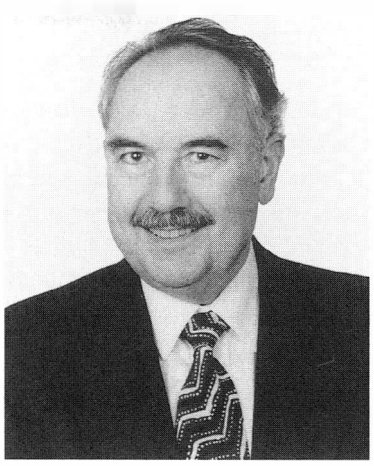
ISBN 3-935340-00-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Vervielfältigung, Verbreitung und Übersetzung liegen beim Verlag. Kein Teil des Werkes darf ohne Genehmigung des Verlages, auch nicht für Unterrichtszwecke, fotokopiert oder durch andere Verfahren reproduziert und verbreitet werden. Ebenfalls ist eine Einspeicherung und Verarbeitung in EDV-Anlagen ohne Genehmigung des Verlages strafbar. Ausnahmen sind in § 53 UrhG und ihre Vergütungspflicht in § 54 UrhG geregelt.

© 2000 J. Schlembach Fachverlag Weil der Stadt

Umschlaggestaltung: Isabell Kull, ? Werbung, Heimsheim
Gesamtherstellung: Präzis-Druck GmbH, Karlsruhe
Printed in Germany

Geleitwort



Hanno Dürr

Gerne ergreife ich die Gelegenheit, diesem Buch über Schach in Württemberg einige Gedanken beizugeben, die dem Präsidenten des Schachverband Württemberg e.V. und mir als langjährigen Mitstreiter für den Schachsport im Ländle naheliegen.

„Schach in Württemberg": Was soll man sich darunter vorstellen? Eine Geschichte des Schachspiels im heutigen Württemberg? Eine Geschichte des Schachverbandes Württemberg, der im Jahre 2000 seit 90 Jahren besteht? Geschichten um Schach-Ereignisse in Württemberg und die dabei handelnden Personen? Eine Bestandsaufnahme und/oder eine Zukunftsperspektive des organisierten Schachs in Württemberg?

Dieses Buch wird von allem etwas berichten – von der Zukunft weniger, denn es berichtet die subjektiven Erinnerungen und Erfahrungen des Autors, es ist eine persönliche (Schachverbands-) Chronik, zu der Professor Eberhard Herter wie kein Zweiter prädestiniert ist. Seit 54 Jahren kennt er das Geschehen aus eigenem Erleben. Für die Zeit davor hat er jahrzehntelang recherchiert und mit vielen Zeitzeugen persönlichen Gedankenaustausch pflegen können.

Der Schachverband Württemberg erfährt dreifaches Glück: Erstens hat er in seinem Ehrenmitglied Eberhard Herter einen unvergleichlichen Zeitzeugen und Historiker, einen früheren Spitzen-Schachsportler und vielseitigen Schachfunktionär, der als Archivar, Herausgeber und Autor fungiert. Zweitens ist es Schachfreund Eberhard Herter ein persönliches Anliegen, seine Erlebnisse, seine Kenntnisse und Erfahrungen wie die seiner Weggefährten nicht untergehen zu lassen. Drittens ist er willens und in der glücklichen Lage, dieses Werk

den Schachfreunden in und um Württemberg zu widmen, ohne daß es den Etat des Verbandes belasten wird. Wir dürfen uns wahrlich beschenkt fühlen.

Der Inhalt dieses Lese-Buches „Schach in Württemberg" wird den heutigen Kommunikationsmöglichkeiten gerecht. Ergebnisse, Statistiken, Namenslisten, etc. sind in einem Archiv besser aufgehoben, das elektronischem Zugriff offen steht; das wird das zweite große Geschenk von Eberhard Herter an den Schachverband Württemberg. Dieses Buch wird nicht ganz auf Geschichtsdaten verzichten können. Aber Schacherlebnisse, nicht nur solche auf dem Brett, werden den Löwenanteil seines Inhalts ausmachen.

Bereits 1979 veröffentliche Eberhard Herter zum 100-jährigen Jubiläum der Stuttgarter Schachfreunde 1879 e.V., seinem Stammverein, die Geschichte des Schwäbischen Schachbundes, dem Vorläufer des Schachverbandes Württemberg und zum Teil dessen Geschichte nach dem 2.Weltkrieg. Dieses Buch greift wesentliche Teile der vergriffenen Festschrift wieder auf. Seit 1983 sind die Geschehnisse offiziell in der Württemberg-Rochade, dem Regionalteil der Zeitschrift Europa-Rochade beschrieben.

Die letzten 20 Jahre zeugen von gewaltigen Veränderungen im organisierten Schach in Württemberg wie im Deutschen Schachbund, dessen drittgrößter Landesverband der Schachverband Württemberg ist. Im Anhang „Der Schachverband Württemberg stellt sich vor" wird die heutige Situation skizziert. Können Sie sich noch erinnern, wie es vor nur 20 Jahren im Schach in Württemberg zuging?

Ja, es gab schon 6 Schachbezirke. Ja, es gab schon eine (1) württembergische Meisterschaft (Herren), sogar schon im Blitzschach. Ja, der württembergische Mannschafts-Meister konnte anschließend in der Bundesliga um den Deutschen Mannschaftsmeistertitel spielen. Ja, es gab schon seit 5 Jahren eine eigenständige Württembergische Schachjugend, die einen A-, B- und alsbald auch C-Jugendmeister ermittelte.

Zählen Sie einmal nach, wieviele Meistertitel heute Schachfreunde erwerben können: Mannschaftsmeisterschaften, Einzelmeisterschaften, Pokalmeisterschaften für Herren, Frauen, Senioren, Jugendliche und Kinder im Turnierschach, Schnellschach und Blitzschach. Von Fernschach, Problemschach, Computerschach, Schach im Internet oder dem überreichen Angebot von offenen Turnieren ist dabei noch gar keine Rede.

Seit 1985 sind alle Schachvereine/-Abteilungen im Württembergischen Landessportbund und damit in der großen Sport-Familie wieder voll integriert wie schon in den fünfziger Jahren.

Damals, vor 20 Jahren, gab es keine ausgebildeten und lizensierten Übungsleiter und Trainer – heute über 300, ca.100 mit staatlichem Zuschuß. Damals gab es keine Leistungssportförderung des Verbandes, abgesehen von Fahrtkostenzuschüssen zu nationalen Meisterschaften – heute gibt es ein Förderungskonzept, das mit dem Landessportverband Baden-Württemberg und dem Deutschen Schachbund abgestimmt ist, und für das der Etat über 30.000 DM vorsieht. Es gibt ein Landesleistungszentrum mit dem Landestrainer in Baden-Baden.

Damals gab es kein besonderes Angebot für Frauen und Mädchen – heute ist es voll entwickelt. Damals gab es keine Angebote für Senioren und Seniorinnen – heute ein vielseitiges Turnier- und Meisterschafts-Angebot. Damals gab es viele Ämter im Schachverband nicht, die heute unverzichtbar sind zur Unterstützung der Schachvereine, der Leistungssportler und als werbliches Angebot für Schach-Interessenten vielseitige Modellmaßnahmen zum Schach als Freizeit- und Breitensport; die Kooperationen Schule und Schachverein, viele Schulschach-Gruppen mit über 200 Mannschaften in mehreren Wettkampfgruppen; die Talentsichtungen und Talentförderungen der Schachbezirke (F-Kader).

Damals war der Schachverband nur ein Selbstverwaltungsorgan der Schachvereine und Schachabteilungen allgemeiner Sportvereine. Heute ist der Schachverband ein moderner Sportfachverband mit einem vielseitigen Dienstleistungsangebot an die Schachvereine mit Internet Home Page und einer Geschäftsstelle. Und das Alles wird noch ganz überwiegend ehrenamtlich geleistet, von zwei nebenamtlichen Kräften abgesehen.

Daß jetzt das Festhalten dieser vielfältigen Ereignisse auch elektronisch dokumentiert werden kann, und so zum 100-jährigen Bestehen des Schachverbandes Württemberg (2010) eine historisch einwandfrei belegte Chronik entstehen wird, dafür danken wir unserem Mäzen Eberhard Herter schon heute ganz besonders. Viele Schachfreunde können sich dabei einbringen und werden es dankbar begrüßen, wenn sie ihr nächstes Vereinsjubiläum vorbereiten.

Für dieses Buch ergibt sich dadurch die wunderbare Gelegenheit, „Schach in Württemberg“ in Geschichten statt als Geschichte zu erzählen. Allen Lesern verspreche ich unbekannte Einzelheiten und viel Vergnügen!

Stuttgart, im Sommer 2000

Hanno Dürr, Präsident

Schachverband Württemberg e.V.

Dieses Buch ist den vielen Schachfreunden gewidmet,
die den Schachverband Württemberg aufgebaut und getragen haben.

Ihr Vorbild ist

Otto Rosenfeld

Kommerzienrat † 1936

Gründer des Schwäbischen Schachbundes im Jahre 1910
1. Vorsitzender des Schwäbischen Schachbundes von 1910 bis 1923
Ehrenmitglied (1923) und Ehrenvorsitzender (1930)
des Schwäbischen Schachbundes

1. Vorsitzender des SC 1879/SV 1879 von 1887/88 bis 1922
Ehrenmitglied des Vereins seit 1922

Vorwort

Gute Schachspieler sind Persönlichkeiten. Wenn man über Erlebnisse und Begegnungen mit wahren Persönlichkeiten berichten kann, dann muss ein auch für Nichtschachspieler lesenswertes Buch herauskommen, sofern der Autor fesselnd und humorvoll zu schreiben versteht. Das Urteil überlasse ich den Lesern, denen ich nachstehend nur einige Informationen dazu gebe, wie es zu diesem Buch gekommen ist.

Vor Jahren, als mir vom Schachverband Württemberg die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde, habe ich mir vorgenommen, zum hundertjährigen Jubiläum 2010 ein Jubiläumsbuch herauszubringen, vergleichbar dem, das Altmeister Alfred Diel heuer zum entsprechenden Jubiläum des Bayerischen Schachbundes vorgelegt hat [106]. Inzwischen kam aber von Seiten des Verbands der Wunsch auf, schon zum Neunzigjährigen etwas zu bekommen, und da ich mich derzeit um meine Firma kümmern muß und keine Zeit zum Schreiben einer Chronik habe, war ich gezwungen, auf einige Ideen zu kommen, die ich in Kapitel 1 näher erläutere.

Meine Überlegungen gingen vom ursprünglichen Plan aus, ein Chronikbuch zu schreiben, um die Lücke zu füllen, die durch die Vernichtung des Verbandsarchivs im 2. Weltkrieg entstanden ist. Naturgemäß besitze ich aus Stuttgart mehr Material als aus ferner liegenden Bezirken; man müßte u.a. ältere Schachfreunde in ganz Württemberg befragen. Wie kommt man an diese Leute heran?

Man könnte eine erste lückenbehaftete Version einer Chronik drucken und auf Reaktionen (Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge) hoffen, um dann die 2., verbesserte „endgültige" Auflage herauszubringen. Aber viele Schachfreunde, die wertvolle Informationen liefern könnten, interessieren sich nicht für Geschichte und sehen sich ein Buch mit dem Titel „Chronik" nicht an. Und das „endgültige" Chronikbuch ist ja doch nur eine Momentaufnahme z.B. in einem Jubiläumsjahr; ein Archiv muß auch in den Folgejahren gepflegt werden.

Meine Strategie wird in Kapitel 1 erläutert. Wesentlich ist, daß der Schachverband Württemberg ein jederzeit aktuelles Archiv mit Internet-Zugriff erhält, und das vorliegende kurzweilige Buch, das so gar nicht nach einer Chronik aussieht, gerade deshalb manche Schachfreunde dazu ermuntern wird, an der des Verbands mitzuarbeiten.

Im Lauf der Zeit haben mir viele Schachfreunde Bilder zur Verfügung gestellt; ich möchte nicht die Namen aufzählen, zumal täglich neue dazukommen. Ich

lasse Kopien „Bild von Bild“ machen und gebe die Originale wieder zurück. So habe ich als Basis des kommenden Archivs eine Sammlung von einigen Hundert Bildern. Allen Schachfreunden, die hier etwas beigesteuert haben, danke ich ganz herzlich – gleichviel, ob ihre Bilder nun in dieses Buch aufgenommen wurden oder „nur“ direkt ins Archiv gingen.

Im Rahmen meiner Möglichkeiten habe ich dafür gesorgt, dass der J. Schlembach Fachverlag dieses Buch zu solchen Konditionen verlegen kann, dass alle Interessierten dieses Buch erwerben können. Ich danke Frau Rodeit und Herrn Dr. Schlembach für die hervorragende Zusammenarbeit. Ganz besonderer Dank gebührt Herrn Geßner von der Firma Präzis-Druck für seinen außerordentlichen Einsatz.

Stuttgart, im September 2000 *Eberhard Herter*

Inhalt

Geleitwort 5

Vorwort 7

1 Eine persönliche Verbandschronik 13

2 Aus vergangenen Zeiten 17

3 Der Schwäbische Schachbund 27

4 Das Arbeiterschach und seine Erben 45

5 Der Schachverband Württemberg nach dem 2. Weltkrieg 59

6 Unvergessene Schachfreunde 65

7 Aus meinem Bildarchiv 105

7.1 Einführung 105
7.2 Aus der Zeit des deutschen Arbeiterschachs 107
7.3 Die Schwaben auf internationalem Parkett 115
7.4 Die Schwaben bei deutschen Turnieren 121
7.5 Gute Kontakte zu den Nachbarverbänden 127
7.6 Schachverband Württemberg 129
7.7 Bezirk Alb-Schwarzwald 135
7.8 Bezirk Neckar-Fils 137
7.9 Bezirk Oberschwaben 139
7.10 Bezirk Ostalb 141
7.11 Bezirk Stuttgart 145
7.12 Bezirk Unterland-Hohenlohe 151

8 Im Wunderland des Schachproblems 155

9 Ganz persönliche Schacherinnerungen 167

Lösungen der Schachaufgaben 199

Verzeichnis der benutzten Quellen 203

Anhang

Der Schachverband Württemberg stellt sich vor 209
Wissenswertes aus den Bezirken 228
Adressen im Schachverband Württemberg 232
Aktive Vereine stellen sich vor 251

Titelblatt der Festschrift „100 Jahre SSF 1879 e.V."
mit der bekannten Saavedra-Studie: Weiß am Zug gewinnt!
(Vgl. das Kapitel „Lösungen der Schachaufgaben")

1 Eine persönliche Verbandschronik

Eberhard Herter schreibt dieses Buch aus seiner subjektiven Sicht der Dinge, bewusst in der Ich-Form, verwendet große Teile seiner Schachfreunde-Festschrift (vgl. nebenstehendes Titelblatt) und ist überzeugt, damit einen optimalen Beitrag zur Chronik des Schachverbands Württemberg zu liefern! Ganz schön eingebildet, werden Sie sagen. Aber lesen Sie bitte zuerst die folgenden Überlegungen; danach werden Sie mir beipflichten.

Im Gegensatz zum Badischen Schachverband, wo sich frühzeitig mehrere Zentren (Karlsruhe; Heidelberg/Mannheim; Freiburg) herauskristallisierten, war und ist in Württemberg die Zentrale Stuttgart dominierend, wie sich in den Kapiteln 3 bis 5 noch zeigen wird. Seit der Gründung 1910 bis heute stellt Stuttgart zu mehr als der Hälfte der Zeit den 1. Vorsitzenden des württembergischen Verbands. Das Stuttgarter Vereinslokal war vor und im 2. Weltkrieg auch die Verbandszentrale; deshalb sind bei der Zerstörung des „Fürstenhof" (vgl. Kapitel 3) unersetzliche Unterlagen über den Schwäbischen Schachbund verlorengegangen.

Ich trat Ende 1946 in den damaligen Verein Stuttgart-Ost ein, den Vorgänger der heutigen Stuttgarter Schachfreunde. Das war genau zu der Zeit, als unser Ehrenmitglied Paul Drexler und unser späteres Mitglied Rudolf Kraus den Wiederaufbau des Verbands nach dem Krieg begannen. Da Ost auch der Nachfolgeverein des früheren Arbeiterschachvereins war, lernte ich dort auch den führenden Kopf des Arbeiterschachs, unser Ehrenmitglied Paul Riedel kennen. Als eifriger Schachspieler tauchte ich bald auch im Verein Stuttgart 1879 auf und wurde später auch dort Mitglied (1956); bei 1879 traf ich die Schachfreunde Kaufmann und Bacher, die treibenden Kräfte des Schwäbischen Schachbundes vor dem 2. Weltkrieg. Und natürlich lernte ich in dem Maße, in dem ich als Schachspieler in die oberen Klassen vordrang, auch die Spitzenspieler des Schwäbischen Schachbundes kennen, die der Krieg übriggelassen hatte.

Ich habe von klein auf Freude am Organisieren und war deshalb ganz stolz, als es mir nicht verwehrt wurde, bei den Ausschußsitzungen mit dabei zu sitzen. Kein Wunder, dass ich bald das jüngste Ausschußmitglied wurde, das unser Verein jemals gehabt hat. Mit 17 leitete ich dann bereits die Stuttgarter Bezirksmeisterschaft (1952). Außer im Verein, wo ich später auch Vorstand wurde, habe ich bald auch im Bezirk und Verband mitgearbeitet, u.a. auch an frühen Fassungen der Wettkampf- und Turnierordnung, und die Funktion des Beisitzers im Landesschiedsgericht ist mir seit 1958 bis heute geblieben. Meine Laufbahn als Turnierspieler habe ich allerdings mit dem Deutschen Kandidatenturnier 1963 beendet und spiele seither nur noch Mannschaftskämpfe.

Aus obigen Stichworten ergibt sich, dass ich unter den noch Lebenden wohl die besten Voraussetzungen habe, um über die Verbandsgeschichte von der Gründung bis Anfang der sechziger Jahre und über das Arbeiterschach zu berichten. Was ich zu diesen Themen damals wußte, habe ich in der oben erwähnten Festschrift „100 Jahre SSF 1879" veröffentlicht.

Der wohl beste Kenner der Geschichte des Deutschen Schachbundes (DSB) und seiner Landesverbände ist der langjährige Pressewart des DSB, Schachfreund Alfred Diel. Er hat jeweils zum hundertjährigen Bestehen des DSB [2] und des Bayerischen Schachbundes [106] ein Buch geschrieben. Insbesondere die im Juli 2000 vorgelegte bayerische Chronik [106] ist so detailliert und genau, wie sie nur auf der Basis gut geführter Archive erstellt werden kann. Durch gelegentliche Korrespondenz mit Schachfreund Diel wusste ich seit Jahren von den Vorbereitungen zu diesem großen Werk, und es wurde mir klar, dass ich unter den in Württemberg gegebenen Voraussetzungen zum hundertjährigen Verbandsjubiläum (2010) nichts Vergleichbares werde machen können.

Nach Lage der Dinge habe ich mich nun zu diesem Vorgehen entschlossen:

- Ich finanziere ein Archiv des Schachverbands Württemberg (Raum im „Neuen Eberhardsbau", vgl. Kapitel 9; Unterstützung durch Mitarbeiter meiner Firmen beim Aufbau und bei der Pflege des Archivs; usw.), dessen jeweils aktueller Stand über das Internet jedem Interessierten zugänglich sein wird. Dieses Archiv wird bezüglich der fünfziger Jahre schon recht gut bestückt werden können, einmal durch Unterlagen von mir, vor allem aber, weil Schachfreund Klaus Wiese seine umfangreiche Sammlung von Bildern und Aufzeichnungen aus dieser Zeit komplett an das Archiv übergeben hat! Es ist auch kein Problem, die Ereignisse ab den sechziger Jahren aus Schachzeitungen zusammenzusuchen, vor allem ab dem Zeitpunkt, seit dem es die Württemberg-Rochade gibt, und es gibt auch noch genügend aktive Organisatoren und Spieler, die man befragen kann oder die von sich aus Beiträge liefern werden.
- Es gibt naturgemäß immer weniger Schachfreunde, die Unterlagen, Informationen oder persönliche Erinnerungen über die ersten Jahre nach dem 2. Weltkrieg oder gar über die Vorkriegszeit besitzen. Man kennt diese Informationsträger nicht; irgendein Mitglied des Schachverbands kann – ohne es zu wissen – über Informationen verfügen, die, wenn man sie nicht sichert, irgendwann verlorengehen werden.
- Es gilt daher, heute – nicht erst in zehn Jahren – alle württembergischen Schachfreunde anzusprechen. Eine „normale" Chronik, selbst wenn man sie hätte, ist dafür nicht geeignet: Die meisten Schachfreunde interessieren sich

nicht für eine Chronik. Man muß also etwas bieten, was tatsächlich möglichst von jedem Verbandsmitglied angesehen wird.

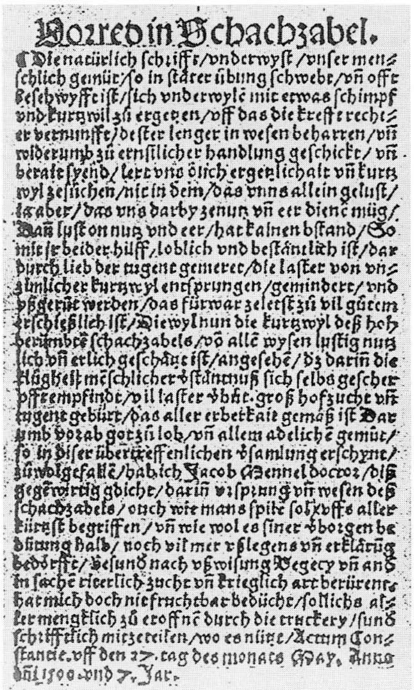
– In dieser Situation habe ich mich entschlossen, dieses Buch zu veröffentlichen. Es enthält den derzeitigen Stand meiner persönlichen Erinnerungen, die ich aus Zeitgründen nicht überarbeiten kann, und wird gerade deshalb viele Schachfreunde zu Ergänzungen und Richtigstellungen anregen. Um das Buch lesenswert zu machen, habe ich viele originelle Beiträge aus meiner Festschrift „100 Jahre SSF 1879" übernommen, die – obwohl damals mit 3000 Exemplaren gedruckt – längst vergriffen ist.

Wie wird es nun weitergehen? Ich habe dieses Buch soweit subventioniert, dass es alle interessierten Schachfreunde erwerben und durchsehen können. Es wurden eine Vielzahl von Bildern aufgenommen, auf denen viele mir unbekannte Schachfreunde zu sehen sind, und in einigen Fällen bin ich gar im Zweifel über Anlaß, Ort und Zeit. In einigen Fällen wird in der Bildunterschrift eine direkte Frage gestellt, aber auch wenn das nicht der Fall ist, gilt diese generelle Bitte: Wenn Sie zu einem Bild oder zu einem ganzen Abschnitt des Buches Informationen haben, z.B. die Teilnehmer auf dem Gruppenfoto eines Turniers identifizieren können, dann machen Sie dem Archiv eine entsprechende Mitteilung. Noch schöner ist es natürlich, wenn Sie ein eigenes neues Kapitel über Ihren Bezirk, Verein usw. oder Ihre ganz persönlichen Erinnerungen beisteuern können.

So erreichen Sie das Archiv:

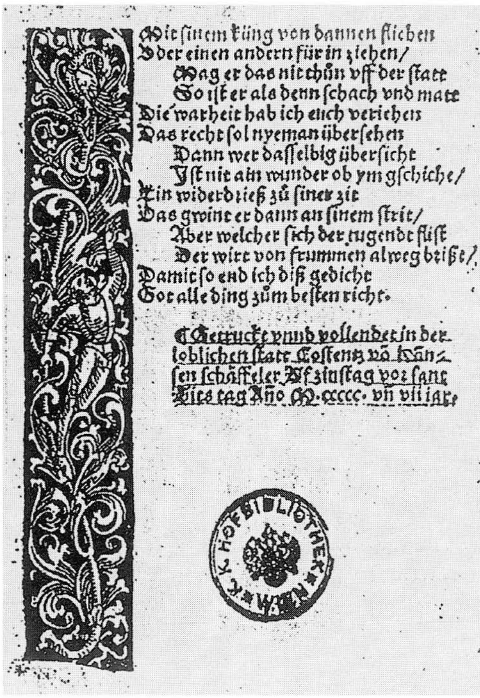
Adresse:	Archiv des Schachverbands Württemberg Libanonstr. 31 70184 Stuttgart
Telefon:	(0711) 489097-23
Fax:	(0711) 489097-24
E-Mail:	info@w-schacharchiv.de
Webseiten:	http://www.w-schacharchiv.de

Der „Tübinger Springer“
aus Walroßbein
(nordisch, 11. Jahrhundert)



Vorred in Schachzabel.

¶ Die natürlich schrifft/underwyst/unser menschlich gemüt/so in stäter übung schwebt/vñ offt beschwyfft ist/sich underwylē mit etwas schimpf und kurtzwil zů ergetzen/uff das die krefft rechter vernunfft/dester lenger in wesen beharren/vñ widerumb zů ernstlicher handlung geschickt/vñ beraitet syend/lert uns ötlich ergetzlichait vñ kurtzwyl zesůchen/nit in dem/das unns allein gelust/ sunder/das uns darby zenutz vñ eer dienē müg/ Dañ lust on nutz und eer/hat kainen bstand/So mit ir beider hilff/loblich und beständtlich ist/dardurch lieb der tugent gemeret/die laster von unzimlicher kurtzwyl entsprungen/gemindert/und ußgerüt werden/das fürwar zeletst zů vil gůtem erschießlich ist/Diewyl nun die kurtzwyl deß hoch berümbtē schachzabels/võ allē wysen lustig nutzlich vñ erlich geschätzt ist/angesehē/dz darin die klůghait mēschlicher verstäntnuß sich selbs gescherpfft empfindt/vil laster verhüt. groß hofzucht vñ tugent gebürt/das aller erberkait gemäß ist Darumb vorab gott zů lob/vñ allem adelichē gemüt/so in diser übertreffenlichen versamlung erschynt/ zů wolgefallē/hab ich Jacob Mennel doctor/diß gegenwirtig gdicht/darin ursprung vñ wesen deß schachzabels/ouch wie mans spilt sol/uffs aller kürtzst begriffen/vñ wie wol es siner verborgen bedütung halb/noch vil mer ußlegens vñ erklärūg bedörfft/besunder nach ußwisung Vegecy vñ andern sachē riterlich zucht vñ krieglich art berürent/ hat mich doch nit fruchtbar bedücht/sollichs aller mengklich zů eroffnē durch die truckery/sunder schrifftlich mitzeteilen/wo es nütz/Actum Constantie. uff den 27. tag des monats May. Anno dñi 1500 und 7. Jar.



Mit sinem küng von dannen fliehen
Oder einen andern für in ziehen/
Mag er das nit thůn uff der statt
So ist er als denn schach und matt
Die warheit hab ich euch verjehen
Das recht sol nyeman übersehen
Dann wer dasselbig übersicht
Ist nit ain wunder ob ym gschicht/
Ein widerdrieß zů siner zit
Das gwint er dann an sinem strit/
Aber welcher sich der tugendt flist
Der wirt von frummen alweg brißt/
Damit so end ich diß gedicht
Got alle ding zům besten richt.

¶ Getruckt unnd vollendet in der loblichen statt Costentz võ Hannsen Schäffeler Uf zinstag vor sant Vits tag Añō M.cccc. vñ vii iar.

K.K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Dr. Jacob Mennel, Schüler von Johann Nauclerus, legte ein Schachzabelbuch vor, das 1507 in Konstanz gedruckt wurde

2 Aus vergangenen Zeiten

Es ist eine reizvolle Aufgabe, zu der alle interessierten Schachfreunde aufgerufen sind, nach frühen Spuren des Schachs in Württemberg zu suchen. Ein Vorbild in dieser Beziehung ist der Tübinger Schachfreund Dr. Hans Ellinger, der u.a. die Frühgeschichte des Schachs in Tübingen dokumentiert hat [109]. Mit freundlicher Erlaubnis von Dr. Ellinger folgt nachstehend ein Teil dieses Artikels.

Tübinger Schach zwischen Mittelalter und Neuzeit

Das Schachspiel muß in Tübingen schon in frühen Jahren eine Heimstatt gehabt haben, wie der im Jahre 1932 bei einem Umbau des Dinkelschen Hauses in der Collegiumsgasse 10 aufgefundene und heute in den Sammlungen auf Schloß Hohentübingen aufbewahrte sogenannte Tübinger Springer erweist, eine etwa 4 cm hohe, aus Hirschgeweih oder Walroßzahn bestehende stark abstrahierte Figur, die als Schachfigur (Springer) des frühen Mittelalters, vermutlich des 11. Jahrhunderts, gedeutet wird. Die Herkunft dieses noch ganz dem arabischen Stil verpflichteten Stücks mit seinen ersten leichten Ansätzen ins Figürliche – einem tierkopfartig gebildeten Fortsatz in Form eines Gesichts mit einfachen Kreisaugen und einer doppelten Rille für Mund und Kinn – ist nach wie vor unklar. Vermutlich dürfte es als Importstück aus dem Süden oder als die Nachbildung eines solchen einzustufen sein. Aus seiner Fundlage kann immerhin soviel geschlossen werden, dass diese Schachfigur, vermutlich infolge des Brands vom 21.9.1540 im dortigen Gebiet, dem damaligen Besitzer abhanden gekommen ist und sich zuvor im Besitz einer Familie aus ehrbarem Geschlecht Alttübingens befunden hatte, die nach dem großen Brand in der unteren Stadt im Jahre 1280 von der Gegend um die Jakobuskirche in das in den Jahren 1285 bis 1300 im Gebiet um die Stiftskirche entstandene neue Wohnviertel übersiedelte. Da die Figur stark abgenützt ist, dürfte sie lange als Spielstein benutzt worden sein. Dass in Tübingen bisher keine weiteren Schachfiguren mehr aus dieser Zeit gefunden worden sind, steht dieser Annahme sicherlich nicht entgegen.

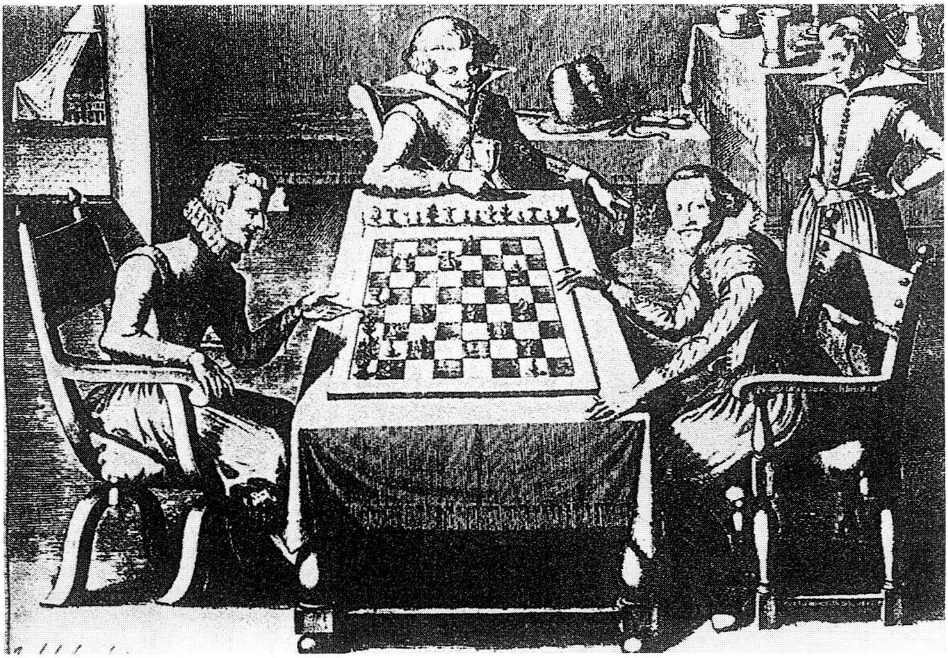
Auch die frühe Schachliteratur ist eng mit Tübingen verknüpft. So hat der Verfasser des ersten gedruckten Schachbuchs in deutscher Sprache, der sich vor allem als Genealoge Kaiser Maximilians I. einen Namen gemacht hat, in Tübingen studiert. Es handelt sich um den vermutlich aus Bregenz stammenden Dr. Jacob Mennel (1460 – 1526), der sich während seiner Tübinger Zeit von 1477 – 1484 hauptsächlich mit der Philosophie bei dem damals hochberühmten Gelehrten Johann Nauclerus befaßt hat. Daneben muss Mennel aber auch mit Lei-

denschaft das Schachspiel betrieben haben. Als er erfahren hatte, dass Maximilian I. „... zur Erholung seines von Sorgen bedrückten Geistes Schach spiele ...", übersandte er ihm im Jahre 1498 eine Abhandlung über die Frage, ob das Schachspiel nach kirchlichem und bürgerlichem Rechte erlaubt sei, wobei er darauf hinwies, dass das Schachspiel kein Zufall oder Glücksspiel sei, sondern allein vom menschlichen Intellekt beherrscht, also anerkennenswert sei. Vor allem aber verfaßte Mennel das 590 Zeilen umfassende und im Jahre 1507 in Konstanz bei Hans Schäffeler gedruckte sog. Schachzabelbuch, dessen Grundlage eine Bearbeitung der berühmten Schachpredigt des Dominikanerpaters Jacobus de Cessolis aus dem Hochmittelalter durch den Schweizer Konrad von Ammenhausen war. Frühere Schachhistoriker haben den Vorwurf erhoben, das Schachzabelbuch Mennels sei, da kritiklos aus Vorveröffentlichungen übernommen, letztlich nur ein Plagiat. Demgegenüber hat Petzold jüngst überzeugend nachgewiesen, dass dieser Vorwurf nicht gerechtfertigt ist, da Mennel die von ihm gefundenen und verwerteten Dokumente sehr wohl interpretiert hat und zu gewichten wußte. Obwohl das Schachzabelbuch noch ganz im alten Stil, also mit der kurzschrittigen, nur diagonal ziehenden Königin und den schwachen, schräg springenden Vorgängern der heutigen Läufer geschrieben war, fand es in der Folgezeit wie seine verschiedenen Nachdrucke zeigen, offenkundigen Anklang. Der „Tübinger" Jacob Mennel, seiner beiden Doktorentitel wegen allgemein der Doktor Mennel genannt, kann deshalb als wichtiger Schachbuchverfasser am Ausgang des Mittelalters bezeichnet werden.

Einhundert Jahre später, im Jahre 1616, erschien in Leipzig unter dem Pseudonym „Gustavus Selenus" ein umfangreiches deutschsprachiges Schachbuch unter dem Titel „Schach- oder König-Spiel", das im Deutschland des beginnenden 17. Jahrhunderts keine vergleichbaren Vorgänger hatte. Verfasser dieses nach jahrelangen Vorbereitungen unter Verwendung aller zugänglichen Quellen herausgegebenen Schachbuchs war kein geringerer als Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg (1579-1666), ein vielseitiger, bedeutender und berühmter Sammler, Fürst und Gelehrter, der auch einige Jahre seines Lebens in Tübingen verbracht hat. Das Interesse Herzog Augusts am Schachspiel reicht weit in seine Jugend zurück. Auf seinen Bildungsreisen beschrieb er als Inventar fürstlicher oder königlicher Kunstkammern wiederholt auffallende Schachbretter oder -figuren, von denen er auch selbst welche besaß. Es liegt daher auf der Hand, dass der Herzog auch während seiner Tübinger Studienjahre (1595 – 1598) das Schachspiel nie vernachlässigt hat. Frühe Kupferstiche von ihm als Schachspieler, nach denen das berühmte Portrait von ihm beim Schachspiel auf S. 216/217 des „Selenus" gestochen sein dürfte, und seine eigene Aussage in einem Brief an Kaiser Ferdinand II. aus dem Jahre 1624 sprechen jedoch für sich: „Ich habe in meinem otio, das mir der Allmechtige uber mein sortem

Das
Schach-oder
König-Spiel.
Von
GUSTAVO SELENO,
In vier unterschiedene Bücher/
mit besondern fleiß/gründ- und
Auch mit dienlichen Kupfer-
Stichen/gezieret:
RYTHMO-MACHIA.
Cum Privil: Caesareo, ad Sexennium.

Buchtitel



Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg beim „königlichen Spiel“. Der Adlige studierte von 1595 bis 1598 in Tübingen.

bescheret, gleichwol so ocios nicht seyn wollen, dass ich etliche Zeiten, nicht hin wieder den humanioribus tribuiret". Kleine Auszüge aus Herzog Augusts seltenem und dennoch alsbald berühmt gewordenem Schachbuch, in dem erstmals in deutscher Sprache nicht nur mit großer Ausführlichkeit über die Geschichte und Gesetze, sondern auch über die Praxis des Schachspiels berichtet wird, wurden im 17. und 18. Jahrhundert mit zumeist glorifizierenden Vorreden an Gustavus Selenus oft gedruckt. Sie zeigen auf, welch großen Einfluß Herzog August, der zeitweilig auch Ehrenrektor der Tübinger Universität war, mit seinem verdienstvollen Werk auf die Verbreitung des Schachspiels in der Folgezeit ausübte.

Für die folgenden Jahrhunderte liegen uns keine schriftlichen Zeugnisse über das Schachspiel in Tübingen vor. Gleichwohl dürfte es sich dort in Adelskreisen, insbesondere in dem in einer Art Ritterakademie ausgebauten Collegium Illustre, in der gehobenen Bürgerschicht und in akademisch studentischen Kreisen nach wie vor großer Beliebtheit erfreut haben.

Als sich im 19. Jahrhundert die Schachspieler in Deutschland mehr und mehr organisierten, ging diese Welle auch nicht an Tübingen vorbei. Am 6. Mai 1870 wurde der „Akademische Schachverein Tübingen" gegründet, der sich einerseits kaum von den anderen Burschenschaften unterschied, andererseits aber auch in der „Restauration zum Hades" dem Schachspiel huldigte, dotierte Schachturniere austrug, Übungsabende abhielt und „Korrespondenzpartien" mit anderen akademischen Schachvereinen in Berlin, München und Gießen veranstaltete. Obwohl der Verein wenige Jahre später dem 1877 gegründeten Allgemeinen Deutschen Schachbund beitrat, pflegten die Studenten in der Folgezeit das königliche Spiel in erster Linie unter sich, bis sich der Verein nach dem Ersten Weltkrieg, nunmehr als „Schachverein Tübingen" firmierend, der Tübinger Bürgerschaft öffnete und ab diesem Zeitpunkt allen Bevölkerungsschichten zugänglich war.

Tübinger Beiträge zum Thema Schach

In dieser von Dr. Hans Ellinger herausgegebenen Buchreihe sind bis jetzt die in [108] aufgeführten fünf Bände erschienen.

Dr. Hans Ellinger erhält die Ernennung zum FIDE-Meister.
Links Verbandspressewart Uwe Rogowski, rechts Präsident Hanno Dürr.

Johann Baptist Allgaier

Er war einer der stärksten Meister seiner Zeit und wurde 1763 in Schussenried geboren. Dem Chronisten kommt natürlich eine verlockende Idee: Könnte man vielleicht nachweisen, dass vor zweihundert Jahren der weltbeste Spieler ein Schwabe war? Dem Königsgambit-Spieler Eberhard Herter, der das Allgaier-Gambit 1.e4, e5 2.f4, ef4: 3.Sf3, g5 4,h4, g4 5.Sg5 kennt, würde das auch gefallen.

Aber für die württembergische Chronik ist leider nichts zu holen: Allgaier ist bald aus Schussenried weggezogen und, wie man in [102] nachlesen kann, später zu einem der führenden Vertreter der „Wiener Schachschule“ geworden. Sein 1795 erschienenes Lehrbuch [103] ist in insgesamt 7 Auflagen, zuletzt 1843 erschienen.

Der Chronist Ludwig Bachmann

Von seinem Klassiker „Aus vergangenen Zeiten“ ist für uns vor allem der zweite Band interessant: Das Schachleben in Deutschland in der Zeit 1835 – 1860 [102]. Abgesehen von kurzen Bemerkungen betr. Stuttgart ist allerdings bei Württemberg weitgehend Fehlanzeige.

Zweifellos werden die Schachjahrbücher, die Bachmann ab 1897 herausgegeben hat, für die württembergische Chronik wertvolle Informationen liefern, leider hatte ich diese Bücher bis heute noch nicht zur Verfügung.

Ludwig Bachmann
* 11.8.1856 in Kulmbach
† 22.6.1937 in München

Was kann ein Chronist von den Ganslosern lernen?

Wer an einer Chronik arbeitet, wird früher oder später von jemand gefragt, welcher denn nun der älteste Verein sei? Bei der Gelegenheit fällt mir dann gleich die Geschichte eines Ortes in Württemberg ein, der sein 900-jähriges Bestehen hätte feiern können, aber statt dessen lieber sein 150-jähriges Bestehen gefeiert hat. Das muß ich kurz erklären.

1849 wollte der Pfarrer des uralten Ortes Ganslosen (auf der Alb unweit des Filstals gelegen) eine Tochter aus vornehmen Stuttgarter Hause heiraten, die um der Liebe willen auch bereit war, aufs Land zu ziehen – aber nicht nach Ganslo-

sen, denn das war das schwäbische Schilda! Also ging der Pfarrer mit seinem Schultheißen zum König, und es wurde die Umbenennung des Dorfes in Auendorf erreicht, worauf der Heirat nichts mehr im Wege stand [110].

Auendorf hat also 1999 gefeiert: 150 Jahre. Aber der Ort ist doch über 900 Jahre alt, daran ändert eine Namensänderung nichts. Deshalb glaube ich, dass bei Herannahen des möglichen 1000-jährigen Jubiläums die Erinnerung an Ganslosen wieder aufleben wird, zumal bis dahin niemand mehr etwas von der früheren Bedeutung des Ortsnamens wissen wird.

Man kann also von den Ganslosern dieses lernen: Gründungsdaten müssen flexibel gehandhabt werden! Das ist, wie wir noch sehen werden, für unsere Schachvereine von großem Nutzen.

Die ersten Vereine formieren sich

Ludwig Bachmann berichtet in seinem oben erwähnten Buch [102] über das Schachleben in Deutschland in den Jahren 1835 bis 1860. Dabei wird ausführlich und mit Partiebeispielen von den großen Zentren wie Berlin, Leipzig und Hamburg berichtet, dagegen ist von Süddeutschland wenig die Rede. Von Württemberg ist lediglich zu lesen, dass in Stuttgart auch ein Verein existiere. Aus der Literatur sind mehrere Fernpartien bekannt, die dieser Verein zwischen 1850 und 1860 u.a. mit München spielte.

Wir Schwaben brauchen natürlich nicht zu verzagen: Bachmann wußte offensichtlich über Norddeutschland besser Bescheid und hat vor allem die Orte betrachtet, an denen bekannte Meister gewirkt haben. Für die Geschichte der Schachvereine ist aber kein Schachmeister am jeweiligen Ort erforderlich; es genügt zu wissen, wann sich erstmalig interessierte Menschen um wenigstens ein Schachbrett versammelt haben. Das war frühzeitig sicher an Universitätsstädten wie Tübingen der Fall, wie wir eingangs gesehen haben, und natürlich bei großen Städten wie Stuttgart hinreichend wahrscheinlich. Aber warum sollen sich nicht auch in irgendeiner anderen Stadt Schachinteressierte getroffen haben? Wenn diese etwas gemeinsam bewirken wollten – z.B. sich in einem Lokal verabreden, oder Fernpartien spielen wie die Stuttgarter – dann gab es Person(en), die sich um die Organisation gekümmert haben, und es bestand ein mehr oder weniger loser Verein. Hier gibt es an allen Orten ein reiches Betätigungsfeld für interessierte Schachfreunde, um in Archiven der Lokalpresse o.ä. nach Nachrichten über Schach zu suchen.

Natürlich fragen alle richtigen Vereinsmeier nach einer „richtigen" Vereinsgründung mit Gründungsprotokoll usw., z.B. aus dem Jahr 1902, um dann 2002

ein „richtiges“ 100-jähriges Jubiläum feiern zu können. Wenn man die Sache aber so ernst nimmt, dann müßte eigentlich als selbstverständlich gelten, dass der Bestand des Vereins über die bewußten 100 Jahre lückenlos belegt werden kann, was aber kaum ein Verein bieten kann. Von den württembergischen Vereinen fällt mir hier eigentlich nur Schwäbisch Gmünd ein; dort ist es vor allem dem langjährigen Wirken von Anton Munz zu verdanken, dass umfangreiche Unterlagen über die Vereinsgeschichte ab der Gründung erhalten geblieben sind, vgl. Kapitel 6. Bei vielen anderen Vereinsjubiläen ist aber offensichtlich, dass der Verein zu manchen Zeiten praktisch nicht existierte , und man um im obigen Beispiel zu bleiben, statt dem 100-jährigen Jubiläum (ab Gründung 1902) eigentlich nur das 50-jährige (ab Wiedergründung 1952) feiern dürfte. Man darf die meist relativ kleinen Schachvereine nicht mit einem großen Sportverein wie etwa dem VfB Stuttgart vergleichen; bei manchem Verein, der in guten Zeiten vielleicht 20 Mitglieder hatte, setzte z.B. während der Zeit des zweiten Weltkriegs der Spielbetrieb praktisch aus, und falls dann noch das Vereinslokal samt Spielmaterial und Akten einem Bombenangriff zum Opfer fiel und die früheren Organisatoren nicht aus dem Krieg zurückkamen, geriet der ganze Verein in Vergessenheit. In vielen Orten, in denen heute Vereine mit einem Gründungsdatum nach dem 2. Weltkrieg existieren, lohnt es sich, etwas Forschung zu betreiben: Vielleicht gab es schon Aktivitäten vor dem Krieg, und man kann, wenn man den Zusammenhang begriffen hat, ein früheres Gründungsdatum auf die Fahne schreiben.

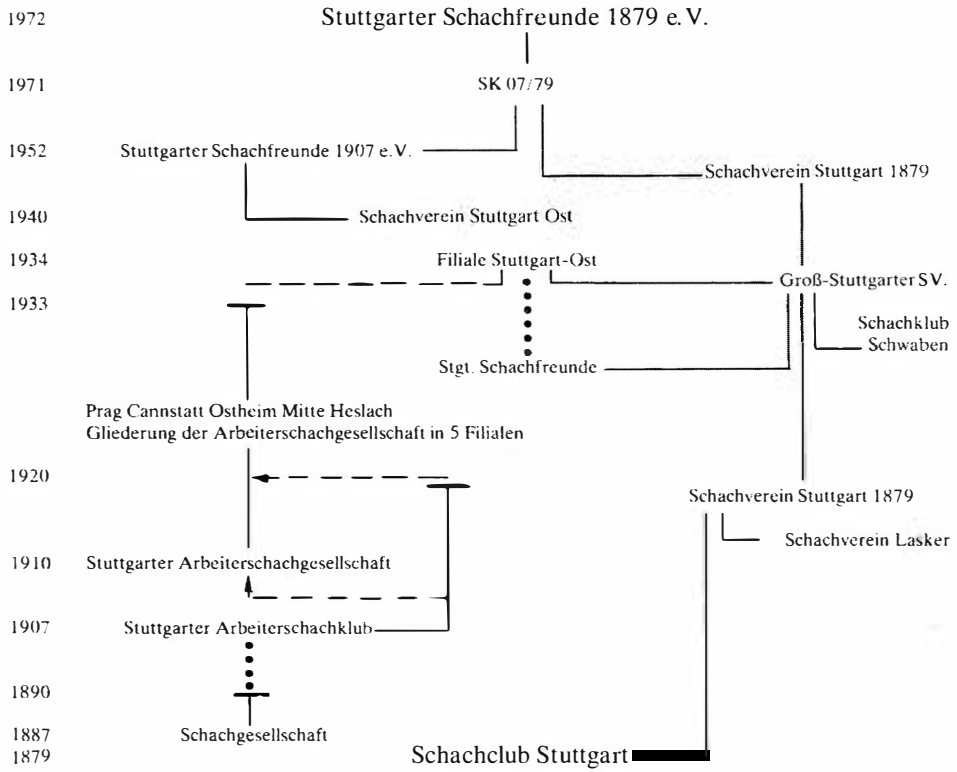
Auch ein heute angesehener Verein mit über hundertjähriger Geschichte hat vielleicht zu irgendeinem Zeitpunkt eine Lücke in der Chronik, weil sich einfach kein Vorstand finden ließ, oder weil die Mitglieder wegen eines Lokalproblems auseinanderliefen. Häufig gab es auch politisch bedingte „Interrupts“; wichtiges Beispiel ist die Schließung der Arbeiterschachvereine im Jahr 1933.

Der Stammbaum der SSF 1879 e.V. ist ein Beispiel dafür, wie viele Veränderungen in einem langen Vereinsleben auftreten können; die Details werden in den Kapiteln 3 und 4 klar werden.

Fazit: Aus der Jahreszahl, die ein Verein seinem Namen beifügt, kann nicht auf das ununterbrochene Bestehen bis heute geschlossen werden. Wenn man aber akzeptiert, dass es Zeiten geben darf, in denen der Verein praktisch nicht vorhanden war, dann ist es auch zulässig, die älteste Nachricht über einen Verein am Ort als „Gründungs-“ Datum zu nehmen. Ein bekanntes Beispiel ergab sich Mitte der sechziger Jahre in Solingen: Bis 1964 findet man in den Nachkriegsjahrgängen von Engelhardts Schach-Taschenjahrbuch als ältestes Gründungsdatum eines Solinger Vereins 1911 angegeben; aber dann wurde die Solinger Schachgesellschaft 1868 formiert! Das hatte den Vorteil, dass nach wenigen Jahren ein hundertjähriges Jubiläum zu feiern war, aus dessen Anlaß die End-

runde der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft nach Solingen geholt wurde. Der einzige Schönheitsfehler war, dass nicht der Gastgeber Solingen, sondern meine „letzten Amateure" der SSF 1907 die DMM 1968 gewannen! Ein anderes Beispiel ist, wie mir ein badischer Schachfreund sagte, der Karlsruher SK 1853: Man hat wohl in irgendeinem Nachlass eine Quittung über einen 1853 bezahlten Mitgliedsbeitrag gefunden und dieses Datum dann eingesetzt.

Da es in Stuttgart ein gesichertes Gründungsdatum 1856 gibt [136], könnte jemand den „Stuttgarter Schachfreunden 1879 e.V.", die 2004 ihr 125-jähriges Bestehen feiern werden, den Vorschlag machen, sich bald danach in SSF 1856 umzutaufen. Dann könnte man 2006 stolze 150 Jahre feiern. Ganslosen läßt grüßen!



Bürgerliches Schach (rechts) und Arbeiterschach (links) haben ihre Beiträge zum heutigen Verein SSF 1879 e.V. geleistet.

Die ersten Vereinsgründungen in der Schweiz

Für uns Schwaben ist die Schweiz näher als die bei Bachmann beschriebenen großen deutschen Schachzentren. Deshalb werfen wir noch einen Blick in die dort zum hundertjährigen Verbandsjubiläum 1989 erschienene Festschrift [14]. Was man dort an außerordentlich frühen Vereinsgründungen findet, macht uns Mut, im Lauf der Jahre auch in württembergischen Städten noch einiges zu finden. Ich zitiere nachstehend wörtlich aus [114]:

„Leider sind aus dem 17. und 18. Jahrhundert - mit Ausnahme der zitierten Handschriften - keine Zeugnisse über das Schachleben in der Schweiz vorhanden. Das änderte sich mit der Gründung der *Schach-Gesellschaft Zürich* im Jahre 1809. In ihrer Jubiläumsschrift zum 100jährigen Bestehen läßt sich nachlesen, dass die Zürcher schon früh Beziehungen mit den Schachfreunden aus Winterthur pflegten, bei denen der Schullehrer *Jacob Kübel* die Seele des damaligen Schachvereins bildete (die heutige Schachgesellschaft Winterthur datiert ihre Gründung 1846). Es kam in den Jahren 1822, 1824, 1825 und 1826 zu sonntäglichen Treffen im Dorfe Bassersdorf. Von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags sollen z.B. 1822 von 6 Zürchern und 8 Winterthurern 81 Partien gespielt worden sein."

Die Zürcher dachten offenbar schon früh an ein schweizerisches Schachturnier, denn die Chronik berichtet: „Im Jahr 1825 stieg, offenbar infolge dieser Siege über Winterthur, der Kampfesmut der Zürcher so hoch, dass sie nach einem fehlgeschlagenen Versuch, mit den Schachspielern von *Rapperswil* anzubinden, ein schweizerisches Turnier zu Stande zu bringen sich Mühe gaben. Sie wandten sich an die Schachfreunde in Aarau, Baden, Basel, Schaffhausen und Solothurn, und von Aarau und Solothurn aus wurde sogar in *welschen Landen* geworben. Für die Schachspieler von Baden korrespondierte Uhrenmacher *Lang,* für die Schachspieler in Aarau *Regierungsrat Vorster*, und für den Schachverein, der damals in Solothurn bestanden zu haben scheint, *Altlandvogt Zeltner. So* kam es dann am 31. Juli 1825 zu einem *dreitägigen Turnier im ‚Engel' in Baden.*"

3 Der Schwäbische Schachbund

Der Schachclub Stuttgart war nicht nur die Keimzelle des Schwäbischen Schachbundes, er blieb auch bis zur Zerstörung des Vereinslokals im zweiten Weltkrieg die Zentrale des Verbands, und die Vorstandsschaft war über lange Zeiten zu einem guten Teil identisch. Man muss deshalb die Geschichte von Verein und Bund im Zusammenhang betrachten.

Die Gründung des Schachclub Stuttgart

Der Sieg des deutschen Vorkämpfers Anderssen im internationalen Turnier zu London 1851 löste in Deutschland eine große Schachbegeisterung aus. Auch in Stuttgart trafen sich eifrige Schachspieler. Es muss schon frühzeitig einen relativ engen Zusammenschluß von Schachfreunden gegeben haben, denn „Stuttgart" spielt ab 1850 mehrfach Fernpartien mit anderen Städten, insbesondere München. Es ist kein konkreter Vorgang bekannt, der uns berechtigen würde, heute das 150-jährige Jubiläum zu feiern. Erst 1856 ist eine Vereinsgründung aktenkundig [136]. Man müsste nun die Archive der Lokalpresse bezüglich der Folgejahre auswerten, um den genauen Zeitpunkt festzustellen, ab dem Schachspieler im Café Menz am Alten Postplatz gern gesehene Gäste waren [3], so dass man einen Verein zur Organisation des Spielbetriebs vielleicht zunehmend entbehrlich fand (?) und das Datum 1856 in Vergessenheit geriet. Erst 1879 kamen die Schachspieler im Café Menz auf die Idee, einen Verein zu etablieren.

Ende 1879 ist es dann endlich soweit. Wir lesen in der Deutschen Schachzeitung 1880 [6]: »Aus Stuttgart erhalten wir die erfreuliche Nachricht, dass unter dem Präsidium des Herrn Scheibert, Major a.D., Ende vorigen Jahres ein Schachclub sich constituiert hat, welcher heute bereits über 30 Mitglieder zählt. Zur Belebung der Spielabende wurde von dem jungen Club ein Turnier veranstaltet und ein prachtvoller silberner Pokal als erster Preis ausgesetzt...« Und im Juni 1880 [7] finden wir:

»...Mittheilung, dass am 25. März, nach sechswöchentlichem heissen Turnier, die Preisvertheilung stattfand. Den 1. Preis, ein kunstvoll gearbeiteter silberner Pokal, erhielt der Sekretär des Clubs, Kaufmann Löwenthal, den 2., v. Bilguers Handbuch des Schachspiels, Prachtband, Architekt Nisle, den 3., ein elegantes Schachspiel, Maler Siebenrock, den 4., ein silbernes Serviettenband, Kaufmann Nebel, den 5., ein Schachwerk nebst Briefmappe, Orgelbauer Weigle.

Der Alte Postplatz mit dem niederen Gebäude des PAULANER in der Bildmitte. Links davon das Café Menz. (Quelle: Stadtarchiv Stuttgart).

Blick von der Calwer Straße zum Alten Postplatz. Am Gebäude ganz rechts erkennt man die senkrechte Schrift CAFE (Menz). Gegenüber links der PAULANER.
(Quelle:Landesbildstelle Württemberg)

Der Präsident des Clubs, Major Scheibert, verband den festlichen Akt mit einer humordurchwürzten Rede, an welche sich der interessante und lehrreiche Vortrag des Dr. Schott über: 'die historische Entwicklung des Schachspiels' würdig anschloß. Bei dem zu Ehren des Turniers stattgehabten Souper machte der Präsident die sehr erfreuliche Mittheilung, dass Herr Ree, dem der Club schon so vieles verdanke, eine silberne Medaille gestiftet habe. Im Sinne des Stifters soll in jedem Jahr ein Spiel mit kleinem Einsatz stattfinden, in welchem der Sieger die Medaille für das laufende Jahr erhält und bei festlichen Gelegenheiten anlegen kann. Nach Ablauf eines Jahres ist diesselbe, gegen Empfangnahme einer Copie, ebenfalls in Silber gefertigt, zurückzuerstatten, um von Neuem als Kampfpreis zu dienen. Diesmal erkämpfte die Medaille Herr Löwenthal.«

Diesen Bericht über die ersten Monate des Vereins können wir durch [3] und [5] ergänzen. Danach erfolgte im November 1879 die Eintragung ins Vereinsregister durch Architekt Nüßle. (Die richtige Schreibweise Nisle darf nach diversen unabhängigen Meldungen [8] als gesichert gelten.) Als Mitgliederzahl wird 50 und als Jahresbeitrag 4 Mark angegeben. Neben den oben schon erwähnten Mitgliedern wird als Gründungsmitglied noch Ed. Caspar genannt.

Insgesamt gesehen, stand der Verein von Anfang an auf recht solidem Fundament, ein spätgeborenes, aber um so gesünderes Kind des Bürgertums der damaligen Zeit.

Die Entwicklung des Schachclubs bis zum Ende des ersten Weltkriegs

Aus den ersten Jahren sind wenig Meldungen zu finden. Aus [3], [5] läßt sich schließen, dass Architekt Nisle schon bald Major Scheibert im Vorsitz abgelöst hat; verbürgt ist Nisle als Vorsitzender 1884 [9]. Dort lesen wir weiter, dass S. Löwenthal, Cassirer, als Sekretär des Clubs fungierte. An Stelle des verstorbenen Vizepräsidenten Landgerichtsrat Nieck wurde Münzmeister Freihofer gewählt.

Die nächste Meldung [10] mit dem Bericht von der GV 1885 nennt Dr.v. Lenz als 1. und Maler Horst als 2. Vorsitzenden. Wir schmunzeln heute etwas über die Genauigkeit, mit der der Wohlstand des Clubs der Öffentlichkeit dargetan wird: »...Werthvolle Bibliothek, Spiele, usw.; Mk.389,- baar...«

Der stärkste Spieler der Zeit bis zur Jahrhundertwende war der langjährige Sekretär S. Löwenthal, den wir auch schon als ersten Vereinsmeister kennengelernt haben. Er gewann 1898 das Hauptturnier des Deutschen Schachbundes in Köln.

Damals gab es das Meisterturnier, dessen Sieger der »Meister von Deutschland« des jeweiligen Jahres war, und das Hauptturnier, dessen Sieger den Titel »Deutscher Meister« erhielt. Unter den Siegern des Hauptturniers [4] finden sich viele be-

rühmte Namen, so 1883 S. Tarrasch und 1889 Em. Lasker. Zwei Jahre später, in München 1900, hieß der Sieger Dr. Lörbroks aus Hagen, der nach [3] (später?) auch als Mitglied des Stuttgarter Vereins genannt wird. Der dritte Deutsche Meister des Vereins war Theobald Heß (1922); von ihm wird später noch die Rede sein.

Ende der achtziger Jahre (1887 oder 1888) übernahm Otto Rosenfeld den Vorsitz im Verein. Die 35 Jahre seiner Vorstandschaft [11] sind von stetiger Aufbauarbeit geprägt. Er ist aber nicht nur die zentrale Figur in der Vereinsgeschichte, sondern auch im württembergischen Verband, den er gegründet und viele Jahre geleitet hat.

Einige wenige Schachfreunde, so auch Meister Theo Schuster, kannten Rosenfeld noch aus seiner Pensionärszeit im Eberhardsbau. Seine aktive Zeit können wir nur nach den Meldungen in Schachzeitungen beurteilen. Diese nehmen nach der Jahrhundertwende immer mehr zu, ein Zeichen dafür, dass der Organisator Rosenfeld auch den Wert einer intensiven Pressearbeit erkannt hatte. Hier könnte sicher durch Auswerten der Stuttgarter Lokalpresse jener Zeit noch manches zu Tage gefördert werden.

Rosenfeld muss einer der stärksten Spieler gewesen sein; in vielen Berichten von Generalversammlungen und von den ersten Kongressen des Schwäb. Schachbundes lesen wir, dass er zum Schluss noch simultan spielte, siehe [12]. Auch die Schulung des Nachwuchses nahm er in die Hand, so wird z.B. in [13] von Kursen für Unteroffiziere berichtet, und im »Stuttgarter Tagblatt« veröffentlichte er alle 14 Tage einen Leitfaden für Anfänger [14]. Otto Rosenfeld war auch auf deutscher und internationaler Ebene kein Unbekannter; so unterstützte er z.B. das Zustandekommen eines Fernturniers unter 30 deutschen Städten [15], und wir finden ihn – inzwischen mit dem Titel Kommerzienrat ausgestattet - im Organisationskomitee für den Weltmeisterschaftskampf Lasker-Tarrasch 1908.

In einer Liste der Vereine des Deutschen Schachbundes wird 1904 [16] die Mitgliederzahl bei Stuttgart mit 60 angegeben. Im Gründungslokal Cafe Menz, das vom Verein fast 40 Jahre beibehalten wurde, herrschte reger täglicher Spielbetrieb. Aber die Räume waren begrenzt, und so mussten alle größeren Veranstaltungen, von denen wir in der Folge zunehmend lesen, in anderen Lokalen durchgeführt werden. So wurden die Generalversammlungen 1911 [17] und 1912 [18] im Bürgermuseum abgehalten, und vom 15.2.1912 lesen wir, »dass der große Saal des Bürgermuseums kaum alle Mitglieder fassen konnte, die am Tombolaturnier teilnehmen wollten« [19]. Die Feier zum Abschluss des Vereinsturniers 1912 wurde im »König von Württemberg« [20], und ein Turnier zum Abschluss des Unteroffizierskurses im »Badischen Hof« durchgeführt [13].

Die rege Aufbauperiode vor dem 1. Weltkrieg brachte zunehmend Mitglieder und damit Raumnot im Cafe Menz. Immer mehr Mitglieder bevorzugten die

Räume im Cafe Eberhardsbau. Der Inhaber, S. Gottlieb, war dem Schach sehr aufgeschlossen und an einem täglichen Spielbetrieb interessiert. Er stiftete über 300 Mark für ein offenes Turnier mit 78 Teilnehmern, das vom 1.3. bis 8.6.1914 stattfand. Sieger wurden in der 1. Klasse W. Eiche und B. Schreiber, in der 2. Klasse A. Breitling, und in der 3. G. Gaab. Als Mitglieder des Turnierkomitees werden Dr. Kreilsheimer, E. Stockmayer, L. Gaab und K. Blößer genannt [21].

Im Jahre 1915 konstituierte sich im Eberhardsbau als neuer Verein der »Schachverein Lasker« mit dem 1. Vors. Kommerzienrat Banzhaf. Damit wurde dem Wunsch vieler Stuttgarter Schachspieler nach einem großen Lokal für täglichen Spielbetrieb sichtbarer Ausdruck verliehen. Als Konsequenz ergab sich, nachdem die Kriegsjahre vorbei waren, 1919 der Zusammenschluss der Vereine »Schachclub Stuttgart« und »Schachverein Lasker« zum »Schachverein Stuttgart 1879« mit dem 1. Vorsitzenden O. Rosenfeld. Damit begann die Ära Eberhardsbau, über die wir im nächsten Abschnitt berichten.

Unter den Spielern der ersten Jahrzehnte ragte, wie schon beim ersten Vereinsturnier erwiesen, der Deutsche Meister S. Löwenthal heraus. Er wurde beim 25-jährigen Jubiläum 1904 zum Ehrenmitglied ernannt [22]. Von Vereinsturnieren nach der Jahrhundertwende sind uns als Sieger bekannt: 1902 L. Gaab [23], 1906 der Problemkomponist K. Kaiser [24] und 1912 Aug. Flad (vor 2./3. Geisser und Hirschlaff und 4./5. Kayser und Roth) [20].

Die Ära Eberhardsbau und Fürstenhof

Im Eberhardsbau hatten die Stuttgarter Schachspieler nun ein Lokal für den täglichen Spielbetrieb gefunden, das sich rasch zum unumstrittenen Zentrum des württembergischen Schachs entwickelte. Schon das erste Vereinsturnier des »SV Stuttgart 1879« war ein voller Erfolg, der vom 1. Vors. Rosenfeld bei der Preisverteilung am 12.6.1920 gebührend gewürdigt wurde. In der Klasse I a fielen die Preise der Reihe nach an die Herren Eiche, Zech, Elison, Kaiser und Schreiber und in Klasse I b an Zaiser, Geyer, Windfuhr, Bosch, Sprösser; (2 weitere Klassen) [28].

In der Generalversammlung am 16.11.1922 stellte sich Kommerzienrat Otto Rosenfeld nach 35 Jahren als 1. Vors. aus Altersgründen nicht mehr zur Wiederwahl. Er übergab seinem Nachfolger, Landgerichtsrat Haßler, einen blühenden Verein mit 243 Mitgliedern. Rosenfeld wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Er stellte in seiner Dankesrede eine ansehnliche Spende in Aussicht [11]. Auch zu jener Zeit stellte er als Spieler noch seinen Mann. So lesen wir von dem 1919 gegründeten Verein im nahen Ludwigsburg, dass der 1. Vorsitzende des Schwäb. Schachbundes, O. Rosenfeld, 1923 dort simultan spielte [30].

Der Eberhardsbau auf einer alten Postkarte (Quelle: Stadtarchiv Stuttgart).

Damals war im Ludwigsburger Verein Vorstand und Spitzenspieler Otto Kaufmann [29]. Er zog bald darauf nach Stuttgart; in ihm erhielt der SV Stuttgart 1879 einen langjährigen und hervorragenden Organisator. In der Generalversammlung am 27.10.1928 lehnte Landgerichtsrat Haßler eine Wiederwahl ab und O. Kaufmann wurde 1. Vorsitzender. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt [31]: Morlock, Heß, Gaab, H. Schmid, Schreiber, Scheck, Eiche, Schopper, Lutz, also fast durchweg starke Spieler, von denen noch manches zu lesen sein wird.

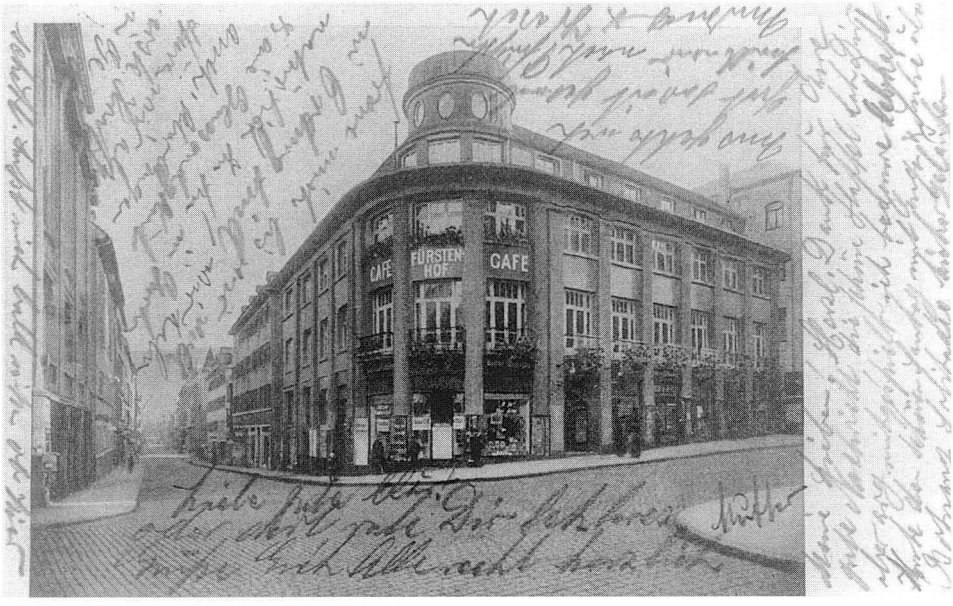
Für die Schachspieler in Stuttgart, ja in Württemberg, war der »Eberhardsbau« mit täglichem Spielbetrieb die Zentrale.

Der Verein blühte, und die Schachfreunde waren so in ihren friedlichen Wettstreit vertieft, dass sie von der heraufziehenden politischen Entwicklung vollkommen überrascht wurden. Das Jahr 1933 kam, und die jüdischen Mitglieder durften nicht mehr am Vereinsleben teilnehmen. Dadurch verlor der Verein manchen starken Spieler, wie etwa Eisack und den späteren Großmeister Pilnik, und viele seiner eifrigsten Förderer. Otto Rosenfeld wurde von seinem Jugendfreund Robert Bosch in Schutz genommen, so dass der betagte Mann 1936 wenigstens in Frieden sterben konnte [3].

Auch ein Lokalwechsel erschien für die meisten Mitglieder unausweichlich, doch gab es sicher auch Stimmen, die der neuen Zeit nicht alles ohne weiteres preisgeben wollten. Gottlieb Wöhr, Ehrenmitglied des Vereins und Mitglied seit 1913 bis zu seinem Tode 1977, schrieb [32]: »Der Wirt war Jude, ich war der Letzte, der ging.«

Der Vorstand hatte sein Amt niedergelegt. Nach einer kurzen Zeit unter dem kommissarischen Vorsitz von Dr. Frommel (?) [33] konsolidierte sich der Verein während der einjährigen Vorstandschaft von Th. Hoechel 1934 wieder. Durch den Zusammenschluss mit den Vereinen »Schwaben« und »Schachfreunde« entstand der »Groß-Stuttgarter Schachverein«, der im Cafe Fürstenhof ein schönes zentrales Lokal für den täglichen Spielbetrieb erhielt [34]. Im »Fürstenhof« spielte vorher der 1927 gegründete Schachclub »Schwaben« [51].

Ab 1935 bis zum Kriegsende lag die Leitung des Vereins in den Händen von Rudolf Bacher und Otto Kaufmann [34], wobei es weniger von Bedeutung ist, wer zu welcher Zeit gerade 1. und wer 2. Vorsitzender war. Entscheidend war, dass hier zwei Organisatoren harmonisch zusammenwirkten, wie sie einem Verein selten geschenkt werden. Als krönender Höhepunkt dieser Epoche erscheint das Internationale Turnier auf der Reichsgartenschau.



Der „Fürstenhof“ auf einer Grußpostkarte (Quelle: Stadtarchiv Stuttgart).

Die Ära Eberhardsbau und Fürstenhof endete, als im Bombenangriff des Jahres 1944 der »Fürstenhof« in Schutt und Asche sank. Aber sie lebt weiter in der Erinnerung an viele Höhepunkte der Vereinsgeschichte der zwanziger und dreißiger Jahre.

Der stärkste Spieler des Vereins in dieser Zeit war Theobald Heß. Seine Erfolgsliste weist u.a. folgende Siege auf: Zwischen 1920 und 1938 mehrfacher Schwäb. Meister, 1921 Süddeutscher Meister, 1922 Deutscher Meister. Alle Meister, die damals die Stuttgarter Schachhochburg besuchten konnten sich in freien Partien davon überzeugen, dass Heß eine scharfe Klinge schlug. Einige Spieler, die in dieser Ära groß wurden, seien stellvertretend für viele andere hier genannt: Böck, Eisack, Dr. Kellermann, Klumpp, Dr. Ludwig, Lutz, A. Morlock, GM Pilnik, Rahn, die Brüder Hans und Alfons Schmid, Th. Schuster, Zaiser.

Walter Eiche war schon zu Beginn des 1. Weltkrieges Spitzenspieler des Vereins und wurde auch Vereinsmeister 1919/20 [28]. Aber danach wandte sich sein Interesse mehr und mehr dem Problemschach zu, siehe Kapitel 8.

Weltmeister Aljechin mit Heß (vor der Uhr).

Die Gründung des Schwäbischen Schachbundes

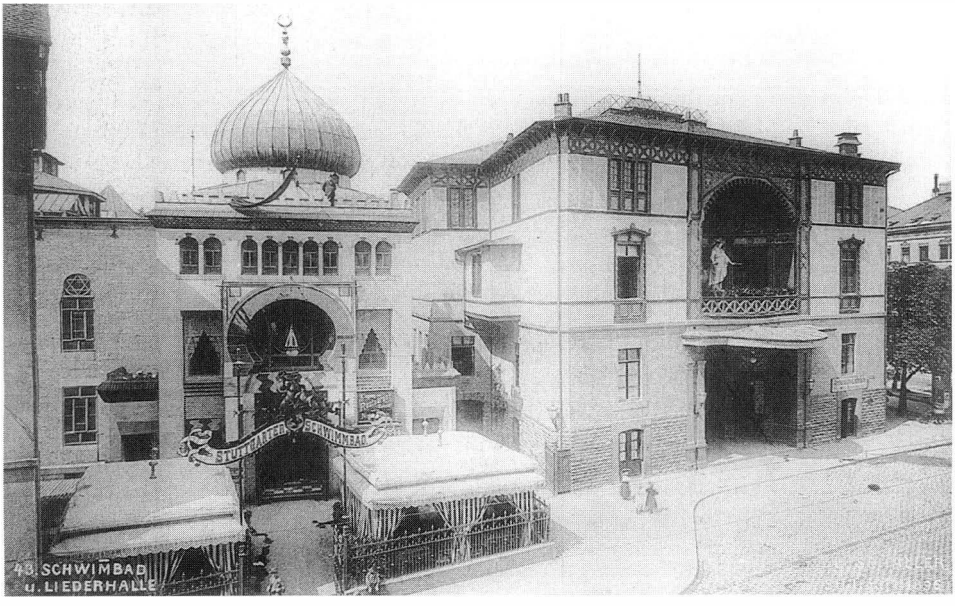
Der im Jahre 1877 gegründete Deutsche Schachbund (DSB) zählte 1904 insgesamt 69 Vereine. Von den württembergischen Klubs war nur Stuttgart angeschlossen [16].

Der verdienstvolle Vorsitzende des DSB, Dr. Gebhardt, erkannte die Notwendigkeit, die Breitenarbeit durch Regionalverbände zu verstärken. Nach seiner Anregung beim Kongress in Nürnberg 1906 wurden Ende September 1906 der Bayerische Schachbund und 1908 der Ostdeutsche Schachverband (wieder) gegründet [2].

Die Erwartungen der württembergischen Vereine richteten sich auf den Schachclub Stuttgart und seinen Vorsitzenden Otto Rosenfeld, der auch im DSB kein Unbekannter war [56].

Rosenfeld nahm die Sache mit Eifer und Geschick in die Hand, und am Sonntag, 23. Januar 1910, war es soweit. Tags darauf stand im »Schwäbischen Merkur« [57] zu lesen:

»Die Gründung des Schwäbischen Schachbundes ist am Sonntag erfolgt. Zu der Gründungsversammlung, die im Beethovensaal der Liederhalle in Stuttgart stattfand, hatten sich zahlreiche Stuttgarter Schachfreunde sowie Vertreter einer Reihe auswärtiger Schachvereinigungen und andere Schachgenossen eingestellt.



Die Stuttgarter Liederhalle (rechts im Bild) (Quelle: Stadtarchiv Stuttgart).

Zehn Schachclubs und viele Einzelpersonen hatten Zustimmungserklärungen gesandt. Den letzten Anstoß zur Gründung eines Landesverbandes haben die württembergischen Schachfreunde vom Deutschen Schachbund, der die gesamte deutsche Schachwelt umschließt, erhalten; auch der Bayr. Schachbund, der an der Sammlung der süddeutschen Schachfreunde ein besonderes Interesse nimmt, hat bei der Gründung des Schwäbischen Schachbundes, wenn man so sagen will, Gevatter gestanden. Nachdem die Gründung beschlossen war, ging die Versammlung dazu über, den Satzungsentwurf durchzuberaten.

Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: Kaufmann Otto Rosenfeld, Stuttgart, Vorsitzender, Privatier Heerlein, Stuttgart, stellv. Vorsitzender, Ratschreiber Keller, Stuttgart, Kassenwart, Geometer Stockmayer, Stuttgart, Schriftführer, ferner den Herren Prof. Mützel, S. Löwenthal, A. Kemper, Stuttgart, Otto Kraft, Göppingen, Bauamtsmeister Köpf, Gmünd, und Eugen Baur, Ebingen. Der Gründung neuer örtlicher Schachvereine soll tätige Unterstützung zu teil werden, verschiedene Neugründungen sind bereits vorbereitet. Schachfreunde in Orten, wo noch kein Schachverein besteht, werden eingeladen, sich an den Bundesvorsitzenden zu wenden. Nach Schluß der Verhandlungen vereinigten sich zahlreiche Schachfreunde zu einem gemeinsamen Mittagsmahl. Im Klublokal des Schachclubs Stuttgart wurde der Gründungstag dann gebührend durch Spiel beendet.«

Die ersten Jahrestreffen

Zwei Jahre danach, am 14.4.1912, traf man sich in Göppingen (Hotel »Apostel«) zum »1. Landesturnier des Schwäb. Schachbundes«, an dem außer dem rührigen Gastgeber die Vereine Bietigheim, Cannstatt, Ebingen, Schwäbisch Gmünd, Schwenningen, Stuttgart, und Ulm teilnahmen [58]. Vom Schwäb. Schachbund und dem Göppinger Verein war ein kostbarer Wanderpreis gestiftet worden, den Stuttgart vor Göppingen gewann. In der Mitgliederversammlung erwähnte Rosenfeld den Wunsch Bayerns nach Abhaltung eines Süddeutschen Bundestages, doch fühlten sich Württemberg und Baden innerlich noch nicht gekräftigt genug. An den Städtewettkämpfen nehme daher zur Zeit nur Stuttgart teil.

Nach den weiteren Treffen 1913 in Stuttgart [59] und 1914 in Gmünd [60] erhielt Stuttgart als dreimaliger Sieger endgültig den Wanderpreis.

Der Bund hatte in diesen ersten Jahren eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen, die natürlich durch den 1. Weltkrieg unterbrochen wurde.

Der Schwäbische Schachbund nach dem 1. Weltkrieg

Aus der Kriegszeit liegen dem Chronisten keine Informationen über Treffen des Bundes vor, mit Ausnahme eines Fotos in der »Stuttgarter Zeitung« aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums von Stuttgart 1879 [3]. Das Foto zeigt eine Reihe bekannter Meister, von denen wir noch hören werden, beim Spiel im »Eberhardsbau«, und zwar, wie es heißt, beim »1. Schwäbischen Schachkongreß im Jahre 1918«.

In der vorliegenden Literatur ist erstmals 1923 in Ulm explizit vom »Schwäbischen Schachkongreß« die Rede, und zwar vom 5. Kongress [65]. Im Zusammenhang mit anderen Literaturstellen ab 1920 kann daraus geschlossen werden, dass entweder 1919 kein Kongress stattfand, oder dass der o.g. »1. Kongress« erst 1919 war.

Es wird von einer »Bundesversammlung« am 29.12.1920 berichtet [61]; dies dürfte wohl der »2. Kongress« gewesen sein. Im Zusammenhang damit fand (erstmals?) ein »Landesturnier«, d.h. eine Einzelmeisterschaft, statt, siehe unten. Bei der Versammlung wurde angeregt, wieder einen Mannschaftspokal auszuspielen. Als nächster Kongressort wurde Göppingen bestimmt (»3. Kongress«?). Als Vorstand wurde gewählt: 1. Vors. Kommerzienrat Rosenfeld, Rechner Architekt Schiller, Schriftführer Rechtsanwalt Dr. Geyer, dazu die Schachfreunde Beck (Schwenningen), Köpf (Gmünd), und Schnapp (Heilbronn).

Zu Ostern 1922 wurde vom Stuttgarter Verein wieder zu einem Landesturnier und Generalversammlung eingeladen [74] (»4. Kongress«?).

Otto Rosenfeld, der den Schwäbischen Schachbund seit seiner Gründung geführt hatte, kündigte 1923 an, dass er aus Altersgründen nicht mehr kandidieren wolle. Die Zahl der angeschlossenen Vereine hatte erfreulich zugenommen, und der Schwäbische Schachbund war als Landesverband im DSB offiziell anerkannt worden [69]. So konnte Rosenfeld beim 5. Kongress in Ulm, wo er zum Ehrenmitglied ernannt wurde, beruhigt die Bundesführung in jüngere Hände legen. Sein Nachfolger Landgerichtsrat Hassler und dessen Mitarbeiter (2. Vors. Scheck, Kassier Schopper, Schriftführer Crenz) gehörten sämtlich dem SV Stuttgart 1879 an [65].

Auch als 1928 (?) Hassler von dem Ludwigsburger Schachfreund Ernst Kübler im Vorsitz abgelöst wurde, stellte der Stuttgarter Verein die Mitarbeiter, z.B. beim 11. Kongress 1929 in Stuttgart: 2. Vors. L.Scheck, Schatzmeister O. Kaufmann, Schriftführer Hans Schmid [70]. So war auch während der Amtszeit von E. Kübler die offizielle Bundesadresse »Café Eberhardsbau«, wie aus den verschiedenen Einladungen zu Kongressen hervorgeht.

Beim 12. Kongress 1930 in Freudenstadt wurde der Vorstand im Amt bestätigt. An Otto Rosenfeld wurde die Würde des Ehrenvorsitzenden des Bundes verliehen [71].

Bevor wir auf die Zeit nach 1933 eingehen, sei noch kurz auf die erfreulich große Zahl von Schachspalten in der Presse jener Zeit hingewiesen, die für eine genauere Chronik sicher noch manches Material liefern könnten. Von Mitgliedern des SV 1879 wurden die Spalten im Schwäb. Merkur (Hassler), in der Württ. Zeitung (L. Gaab), im Stuttgarter Neuen Tagblatt (K. Schopper), und in der Funkillustrierten (L. Scheck) redigiert. Dazu kamen die Stuttgarter Illustrierte (Dr. Dyckhoff) und die Süddeutsche Zeitung (Dr. Tarrasch) [72], sowie die von Mitgliedern der Arbeiterschachgesellschaft geleiteten Spalten, u.a. in der Schwäb. Tagwacht (Kaiser, später wohl Riedel) und im »Kommunist« (Windfuhr), wie aus einer älteren Information [73] hervorgeht. Auf Emil Ramin werden wir in Kapitel 8 noch zu sprechen kommen.

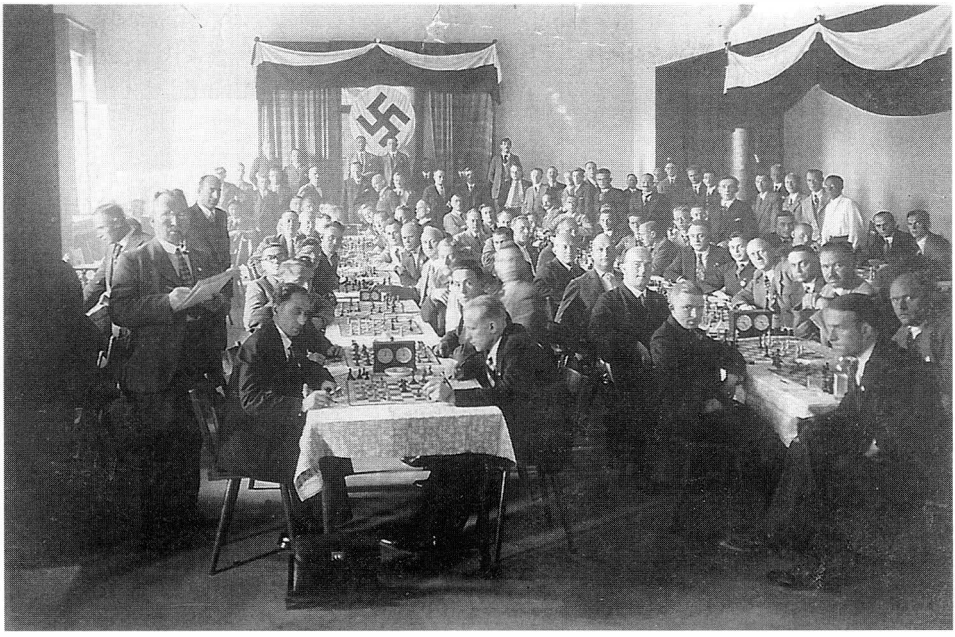
Das Dritte Reich brachte sicher auch für den Schwäbischen Schachbund manche tiefgreifende Änderung; man braucht nur daran zu denken, wie der Gründer wenige Jahre nach der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden sehen musste, dass er im Bund wie im Verein nicht mehr erwünscht war! Die Kontinuität in der Arbeit des Bundes blieb jedoch insofern gewahrt, als der Vorsitzende Ernst Kübler wie auch wichtige Mitarbeiter, etwa Schatzmeister Otto Kaufmann, im Amt blieb.

Beim 18. Kongress 1936 wird letztmalig Ernst Kübler als Vorsitzender genannt [75]. Der neue Vorsitzende Dr. Rahn [76], ein aus dem Schachverein Esslingen hervorgegangener Meisterspieler [78], gewann 1939 und 1940 auch die Württ. Meisterschaft.

Im Zusammenhang mit dem Reichsgartenschauturnier wurde 1939 auch der 21. Kongress in Stuttgart (Liederhalle) durchgeführt. Dabei wurde Otto Kaufmann, der bis dahin Bundesschatzmeister war, zum Ehrenmitglied des Bundes bzw. Verbandes ernannt. (Damals wurden Landesverbände entsprechend den Gauen der NSDAP geschaffen. Der neue »Schachverband Württemberg-Hohenzollern im Großdeutschen Schachbund e.V.« führte allerdings nach wie vor seine »Schwäbischen Schachkongresse« durch [49].)

Im Bericht vom 22. Kongress 1940 lesen wir [46]: »Der seitherige Verbandsleiter Rudolf Reichel ist im Feld und musste sein Amt niederlegen. Die Vertreterversammlung brachte dem Großdeutschen Schachbund einmütig den bisherigen stellvertretenden Verbandsleiter Otto Kaufmann in Vorschlag«. (Reichel wurde also wahrscheinlich 1939 Verbandsleiter.)

Otto Kaufmann blieb Verbandsleiter bis zum Ende des Krieges (?). Mit dem 25. Kongreß 1943 endete die Tradition der Schwäbischen Schachkongresse.



Otto Kaufmann (links stehend, mit Pfeife) als Organisator einer Großveranstaltung in der „Friedenau" im Jahre 1934.

Die Chronik der Turniere

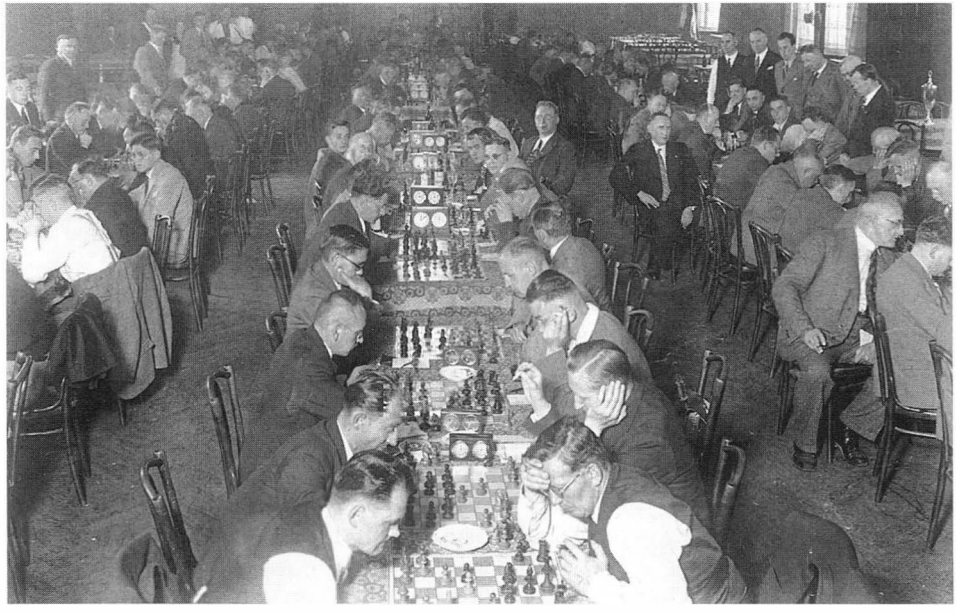
Der Spielmodus bei den ersten Treffen nach der Gründung war für heutige Begriffe eigenartig. Da man an einem Tag Mitgliederversammlung und Mannschaftsturnier erledigen wollte, wurde nur eine Runde gespielt: Jeder Verein brachte soviel Spieler mit, wie er konnte. Es wurden Paarungen ausgelost mit der einzigen Bedingung, dass die jeweiligen Gegner nicht dem gleichen Verein angehörten. Am Schluss wurde einfach aufaddiert, wieviel Punkte jeder Verein mit seinen Spielern geholt hatte. Dadurch war nicht nur die Spielstärke, sondern auch die Zahl der teilnehmenden Spieler eines Vereins ausschlaggebend; ein Anreiz also, die Treffen mit möglichst vielen Mitgliedern zu besuchen [58].

Nach dem 1. Weltkrieg wurden regelmäßig ab dem 4. oder 5. Kongress Einzelturniere veranstaltet, die sich über ca. eine Woche erstreckten. Unmittelbar davor oder danach wurden an einem Wochenende die übrigen Veranstaltungen des Kongresses durchgeführt. In der Regel wurden samstags zwei Runden und am Sonntagmorgen die dritte (letzte) Runde des Mannschaftsturniers gespielt. Am Nachmittag war dann Mitgliederversammlung, und danach fand in der Regel noch ein Blitzturnier statt [80].

Die Mannschaften (je 4 Mann) spielten in Klassen A, B, evtl. C, nach Spielstärke, notfalls mit weiterer Unterteilung (BI, BII, usw.), so dass jeweils ca. 6 bis 10 Mannschaften in einer Klasse waren. Der Modus dürfte drei Runden Schweizer System mit Wertung der Summe der Einzelpunkte gewesen sein. Hierzu konnte keiner der befragten älteren Schachfreunde dem Chronisten eine klare Auskunft geben. Es waren häufig insgesamt ca. 40 Mannschaften beteiligt. 1939 brachte mit 80 Mannschaften eine Rekordbeteiligung [81].

Im Gegensatz zu der Liste der Einzelsieger ist eine Liste der Mannschaftssieger der Schwäb. Schachkongresse insofern überflüssig, als der SV Stuttgart 1879 fast regelmäßig Erster wurde, so dass es einfacher ist, die Ausnahme von der Regel anzugeben.

Die Überlegenheit des Vereins in den zwanziger Jahren lässt sich u.a. daran ablesen, dass – wenn man Heß, der ja später Mitglied wurde, mit einrechnet – alle Einzelsieger bis einschließlich 1924 dem Verein angehören. Ein anderes Beispiel gibt das württembergische Kontingent bei einem Länderkampf Süddeutschland – Schweiz an 12 Brettern 1923: Heß am Spitzenbrett; Eiche, Eisack, Scheck (alle 1879) [67].



Schwäbischer Schachkongress Pfingsten 1935 in Stuttgart.

Dem Chronisten liegen inzwischen Unterlagen über die überwiegende Mehrzahl der Mannschaftswettbewerbe der Schwäbischen Kongresse vor. Zwar gab es gelegentlich Niederlagen in einzelnen Runden, auch soll einmal 1879 II vor I gelandet sein. Aber ein anderer Turniersieger als Stuttgart ist bei dem vorliegenden Material bis einschließlich 1939 nur einmal nachgewiesen [82]: 1933 wurde Esslingen, das in jenen Jahren mit Dr. Rahn, Hochmuth, Gebr. Bihl [78] eine Schachhochburg war, Erster! Im Jahre 1939 meldete 1879 folgende Spieler: Heß, Klumpp, Dr. Ludwig, Lutz, A. Morlock, Hans Schmid, Siewerth, Zaiser (alphabetische Reihenfolge), sowie Eiche und Honegger [5]. Erst als der Krieg die Aufstellungen durcheinander brachte, endete die Serie: 1940 wurde Untertürkheim Meister [46], und 1941 sowie 1942 Cannstatt [68], [83].

Die Einzelturniere des Schwäbischen Schachbundes waren das Meisterturnier und (von wann an?) eine Klasse darunter, die in der Regel nach dem Vorbild des DSB als Hauptturnier bezeichnet wurde. Ebenso nach dem Vorbild des DSB gab es einen Einzelsieger im Meisterturnier, ggf. nach Stichkampf, den »Meister des Schwäbischen Schachbundes« oder »Meister von Württemberg«, und andererseits Spieler, welche eine gewisse – im Lauf der Jahre wohl nicht immer gleich definierte – Meisternorm erfüllt hatten, also z.B. Sieg im Hauptturnier, Spielberechtigung bzw. gewisse Prozentzahl der Punkte im Meisterturnier: »Schwäbische Meister«. Da die beiden Begriffe selbst in der aktuellen Berichterstattung der damaligen Zeit häufig verwechselt werden, ist es nicht verwunderlich, dass bei mancher nach dem 2. Weltkrieg auf Grund mündlicher Überlieferung entstandener Vereinschronik ein Schwäbischer Meister sich plötzlich zum Meister von Württemberg gemausert hat.

Aus der Festschrift „100 Jahre SSF 1879“ stammt die Liste der Einzelsieger, welche durch entsprechende primäre Literaturstellen belegbar ist, wobei natürlich auch jene Stellen fehlerhaft sein können. Es wurde grundsätzlich darauf verzichtet, die Lücken durch Verwendung von Sekundärliteratur zu schließen. Da in der Regel der Austragungsort und das genaue Datum der Turniere bekannt ist, kann mit Hilfe der Archive der Lokalpresse leicht vollends exakte Klarheit gewonnen werden, was dem Chronisten aus Zeitgründen nicht mehr möglich war.

Nachstehend soll die Liste der Einzelsieger bis 1943 durch einige Zusatzinformationen ergänzt werden. Dem Chronisten liegt die erste Meldung über eine Meisterschaft nach dem 1. Weltkrieg aus dem Jahre 1920 vor.

In der Zeit vom 27. bis 31.12.1920 wurde in Stuttgart ein »Landesturnier« gespielt, aus Zeitgründen in zwei gleichstark besetzten Gruppen. Mit jeweils großem Vorsprung siegten Elison (Stuttgart) und Heß (Gmünd, früher Akad. Schachclub München); beide erhielten die Meisterwürde des Bundes zuerkannt [61].

Die Meister von Württemberg bis zum Ende des 2. Weltkriegs

Kongress	Ort	Jahr	Sieger	Anmerkungen
1. (?)	Stuttgart	1918 ?		kein Einzelturnier (?)
2. (?)	Stuttgart	1920	Elison und Heß	kein Stichkampf !
3. (?)	Göppingen	1921		kein Einzelturnier
4. (?)	Stuttgart	1922	W. Eiche	
5.	Ulm	1923	Eisack	
6.	Schwenningen	1924	Wiedemann	
7.	Stuttgart	1925	?	
8.	Göppingen	1926	?	
9.	Stuttgart	1927	?	
10.	Ludwigsburg	1928	?	
11.	Stuttgart	1929	?	
12.	Freudenstadt	1930	M. Seibold	
13	Heilbronn	1931	Wiedemann	
14.	Schw. Gmünd	1932	Th. Schuster	
15.	Esslingen	1933	?	
16.	Tübingen	1934	M.Seibold	
17.	Stuttgart	1935	Th. Schuster	
18.	Reutlingen	1926	?	(kein Einzelturnier beim Kongress)
19.	Heilbronn	1937	Dr. P. Ludwig (3.)	(1. Engels, 2. Dr. Tröger außer Konkurrenz)
20.	Schramberg	1938	Th. Heß	
21.	Stuttgart	1939	Dr. Rahn	
22.	Stuttgart-Ost	1940	Dr. Rahn	
23.	Zuffenhausen	1941	Hans Schmid	
24.	Göppingen	1942	E. Strobel	
25.	Esslingen	1943	Th. Schuster	

In allen Fällen wurde bei Punktgleichheit im Turnier nur der Stichkampfsieger angegeben. Zu den angegebenen Daten liegen die Berichte in den Schachzeitungen der damaligen Zeit dem Chronisten vor. Zu den Fragezeichen: Hier liegen z.T. widersprüchliche Angaben vor, die noch nachgeprüft werden müssen, vgl. den Abschnitt „Die Chronik der Turniere“.

Nach dem 6. Kongress 1924 werden in einem Bericht [66] als bisherige »Bundesmeister« Heß (Ulm) sowie Eiche, Eisack, und Wiedemann (alle 1879) genannt; der o.g. Elison wird nicht erwähnt.

1925 werden Schopper (1879) und Seibold (Aalen) als Sieger und »Schwäbische Meister« gemeldet. Parallel zu diesem Turnier fand aber ein Turnier auf süddeutscher Basis statt, an dem z.B. Eiche und Wiedemann sowie Krautheim (Stuttgart) teilnahmen. Es wurde vorgeschlagen, auch in der Folge solche süddeutschen Turniere zu spielen, deren Berechtigte sich aus Turnieren der Landesverbände rekrutieren sollten [84]. Falls dies tatsächlich realisiert wurde, wäre dies evtl. eine Erklärung für die fehlenden Ergebnisse Württ. Meisterschaften.

Für 1926 bis 1929 liegen nur Angaben aus Sekundär-Literatur vor, welche die Problematik mündlicher Überlieferung demonstrieren. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit ist folgenden Angaben beizumessen, welche noch direkt von O. Kaufmann und R. Bacher stammen [5]: Meister von Württemberg 1926 und 1927 Th. Heß; »Schwäbische Meister« 1926 K. Lutz und 1927 Klumpp (beide 1879). Eine andere Version [79] nennt als Sieger: 1927 Lutz, 1928 Seibold, 1929 Klumpp.

Eine glaubhafte Literaturstelle [82] nennt für 1933 als Sieger Böck (1879) und Seibold vor Schuster, ohne Angaben über einen Stichkampf. Die Angabe »1. Sieg von Schuster 1933« [86] muß wohl 1932 heißen [87].

Im Olympiajahr 1936 wurde vom Großdeutschen Schachbund der Olympiavorbereitung absolute Priorität zugeordnet, so dass in vielen Landesverbänden keine Meisterschaften stattfanden. Da beim Kongress in Reutlingen 1936 kein Einzelturnier gespielt wurde [75], ist es fraglich, ob in diesem Jahr überhaupt eines stattfand. Im Anschluss an den von Meister Schlage abgehaltenen Olympiakursus fand ein doppelrundiges Turnier der in Stuttgart und Umgebung wohnhaften schwäbischen Meister statt, in dem sich außer Seibold und Heß fast die ganze Elite traf. Dabei erwies sich Dr. Rahn aus Esslingen als der Spieler, der gegen Ende der dreißiger Jahre den Stuttgarter Spielern erfolgreich Paroli bieten konnte, so wie das gegen Ende der Eberhardsbauzeit der Aalener Seibold getan hatte. Der Endstand des Turniers: Dr. Rahn 7, Berner 6, Schuster $5^1/_2$, Dr. Ludwig 5, Lutz $4^1/_2$, Hans Schmid 2 [88].

Leider muss man feststellen, dass die württembergischen Spieler auf deutscher Ebene in der Regel nicht allzuviel ausrichten konnten. Deshalb wurde der 4.-5. Platz beim Deutschen Hauptturnier in Hamburg 1933, den der im Stuttgarter Verein gewachsene jüngste Teilnehmer Theo Schuster bei starker Besetzung errang, damals stark beachtet [86]. In späteren Jahren, inzwischen Vorkämpfer des SK Bad Canstatt, hat Schuster weitere gute Erfolge, so auch den

Titel eines Deutschen Meisters, errungen. Er war einer der produktivsten deutschen Schachschriftsteller, dessen Bücher und Schachspalten durch einen unverwechselbaren, pointierten und humorvollen Stil gekennzeichnet sind.

Mit Theo Schuster haben wir auf die Zeit nach dem 2. Weltkrieg übergeleitet. Ohne die im Dritten Reich gegebene finanzielle Unterstützung [2] waren in der Nachkriegszeit Kongresse wie z.B. 1939 mit über 320 Teilnehmern kaum durchführbar. Andererseits wollte man durch auf das ganze Jahr verteilte Mannschaftskämpfe an Sonntagen in vielen spielstärkemäßig abgestuften Klassen mit Achtermannschaften noch viel mehr, ja fast alle Schachfreunde am Sportbetrieb beteiligen. Die heutige Gestaltung und saubere Trennung von Mannschaftskämpfen, Einzelmeisterschaften, und Verbandstag ist durch die Satzung und Wettkampf- und Turnierordnung definiert und hat sich im Sinne der Breitenarbeit bewährt. Ohne die heutige Regelung in Zweifel ziehen zu wollen, weint der Chronist dennoch den früheren Kongressen, an denen sich alle wirklich aktiven Schachfreunde des Verbandes trafen, einige Tränen nach.

4 Das Arbeiterschach und seine Erben

Das Arbeiterschach wurde 1933 verboten, aber der Stuttgarter Arbeiterverein lebte unter anderen Bezeichnungen weiter und wurde nach dem Krieg unter dem Namen „Stuttgarter Schachfreunde“ zum erfogreichsten württembergischen Verein, wie im vorliegenden Kapitel gezeigt werden soll.

In den ersten Jahrzehnten war die Verzahnung von Stuttgarter Verein und Verband mindestens so eng wie beim „bürgerlichen“ Schach, so dass wir wie bei Kapitel 3 beides im Zusammenhang sehen wollen.

Die Schachvereine dürfen für sich in Anspruch nehmen, dass bei ihnen Rang- und Standesunterschiede von jeher eine weit geringere Rolle gespielt haben als bei manchen anderen Vereinen. Schachfreunde, die die Zeit im Eberhardsbau noch erlebt haben, wie Meister Theo Schuster, heben besonders hervor, wie damals die große Schachgemeinde vom Direktor bis zu den vielen Arbeitslosen einträchtig ihrem Spiel huldigten. Kein Mensch wurde gefragt: »Wer bist Du? Woher kommst Du?« Und so ist es nach dem zweiten Weltkrieg bis heute geblieben.

Wir dürfen den Gründern des SC 1879 getrost unterstellen, dass auch sie – sofern überhaupt Bedarf nach einem Gradmesser bestand – allein das Schachspiel im Auge hatten. Trotzdem kann man sich vorstellen, dass ein Arbeiter bei täglichen Arbeitszeiten von 12 bis 14 Stunden und kärglichem Lohn einfach nicht die Möglichkeit hatte, an dem Clubleben, wie wir es oben skizziert haben, problemlos teilzunehmen.

Viele schachinteressierte Arbeiter trafen sich in der 1887 gegründeten »Schachgesellschaft«. Dieser Verein löste sich 1890 wieder auf, also gerade in dem Jahr, in dem das Bismarck'sche Sozialistengesetz von 1878 aufgegeben wurde; wahrscheinlich deshalb, weil die führenden Männer sich jetzt wieder voll auf ihre Bemühungen zur Verbesserung der Situation der Arbeiterklasse konzentrieren konnten [36].

Die Erfolge der Gewerkschaftsbewegung stärkten das Selbstvertrauen und verbesserten die Situation der Arbeiter und kleinen Angestellten. So kam es nach der Jahrhundertwende zur Gründung der ersten Arbeiterschachvereine: 1903 Brandenburg, 1904 Frankfurt/Main, 1905 München, 1907 Spandau und Stuttgart. Viele weitere Gründungen folgten. Am 7. April 1912 wurde in Nürnberg der Deutsche Arbeiterschachbund gegründet; nach zehn Jahren zählte dieser bereits etwa 150 Vereine mit ca. 6000 Mitgliedern [37]. Bei der Auflösung 1933 waren es etwa 14000 [36].

Im Gegensatz zu den anderen Teilen dieser Chronik liegt uns über das Arbeiterschach in Stuttgart weit mehr Material vor, als für den vorliegenden Zweck ausgewertet werden konnte, u.a. ein Protokollbuch mit der Gründungsurkunde

[38]. Das Verdienst, diese Unterlagen über die Wirren der Zeit hinweggerettet zu haben, gebührt unserem Ehrenmitglied Paul Riedel († 1974). Er trat 1919 in den Verein ein und kannte noch die meisten Gründungsmitglieder, z.B. den bekannten Problemkomponisten und Autor vieler origineller Beiträge in der Arbeiterschachzeitung, Karl Kaiser. Wir benutzen nachstehend unter anderem eine Darstellung der Geschichte des Stuttgarter Arbeitervereins, die Riedel nach dem 2. Weltkrieg niedergeschrieben hat [36].

Durch ein Inserat in der Schwäbischen Tagwacht wurden die schachinteressierten Arbeiter in das Gewerkschaftshaus in der Esslingerstraße gerufen. Am 6. März 1907 wurde von 15 Mitgliedern der »Stuttgarter Arbeiterschachclub« gegründet. In den Vorstand wurden bestellt: 1. Vors. K. Hüglin, 2. Vors. K. Maier, Schriftleiter der Schachspalte in der Schwäb. Tagwacht K. Kaiser, Kassierer und Schriftführer P. Melzig, Schachwart O. Schindler. Der Monatsbeitrag wurde auf 25 Pfg. festgesetzt [38].

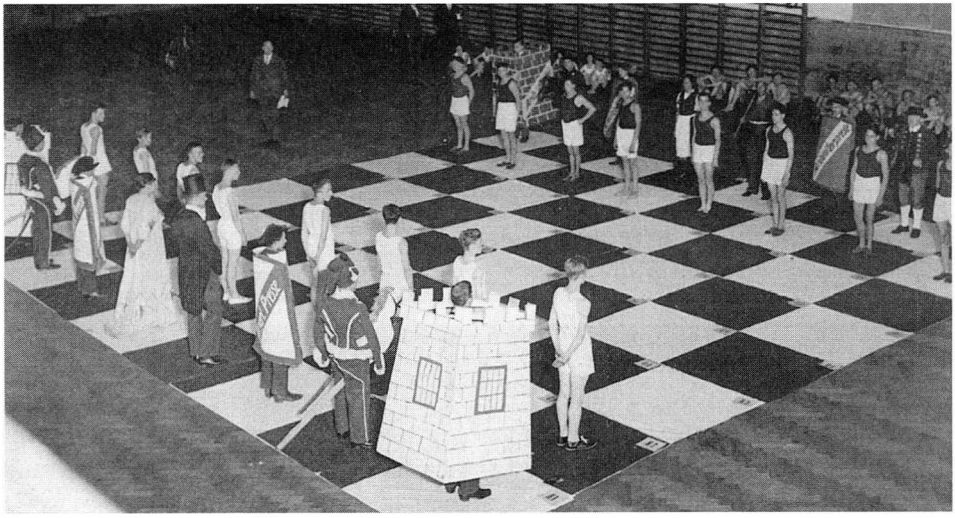
Bald gab es, wie es sich für einen Schachverein gehört, das erste Lokalproblem, und sicher war in dem jungen Verein auch kein Überfluss in der Kasse. Aber für beides fand sich eine Lösung, wie wir in der DSZ 1908 lesen [39]: »Arbeiter-Schachclub....mußte sein früheres Sonntagslokal im »Café Westend« aufgeben, weil seine Tätigkeit bei den Gästen, die sich auch aus höheren Gesellschaftskreisen rekrutieren, nicht das richtige Verständnis fand. Ihm gelang es, im »Sonnenhof« den besten Ersatz für das frühere Lokal zu finden. In pekuniärer Beziehung kam dem Klub ein Berufskollege des Herrn K. Kaiser und Schachfreund, Herr P. Zinold (?) in Mexiko zu Hilfe, welcher 200 Mark spendete.« Der ausgewanderte Klavierarbeiter Paul Zierold versetzte seinen Verein damit in die Lage, das notwendige Spielmaterial zu kaufen.

Viel schwieriger, ja fast unlösbar war ein anderes Problem. Die Auffassungen der Mitglieder über die richtige Betonung des Vereinsnamens gingen auseinander: Arbeiter**schachklub** oder **Arbeiter**schachklub. Diese Problematik hat auch den ganzen Deutschen Arbeiterschachbund stets verfolgt, wie viele Artikel in der Arbeiterschachzeitung zeigen.

In [37] lesen wir: »Der deutsche Arbeiterschachbund in seiner Gesamtheit fühlt sich als Teil der großen internationalen proletarischen Bewegung. Er will das Instrument sein, dass die Waffe schärft, die geistige Waffe im Klassenkampf des Proletariats.«

Auf Einladung von O. Rosenfeld hatte der Vorstand an der Gründung des Schwäb. Schachbundes am 23.1.1910 teilgenommen. Daraufhin trat ein Teil der Mitglieder unter Protest aus und gründete einen neuen Verein, der sich (zur Erinnerung an den oben genannten) »Stuttgarter Arbeiterschachgesellschaft« nannte.

Mancher Schachverein wird auf diesem Bild vom Bundestag des Deutschen Arbeiter-Schachbundes in Leipzig 1922 eines seiner verdienten Mitglieder erkennen. Der Herr in der Bildmitte oben rechts dürfte Paul Schleif aus Stuttgart, der Leiter des 4.Kreises (Hessen, Pfalz, Baden, Württemberg), sein.



Lebende Schachpartie »Kapital« gegen »Arbeit« 1929. Die Partie ist in der Schachspalte »Arbeiterschach« vom 1.7.1929 abgedruckt. Schwarz (mit dem Schmied als König und der Bäuerin als Dame) gewann!

Nach dem 1. Weltkrieg kam das Vereinsleben in der »Gesellschaft« schneller wieder in Gang, während der »Klub« keinen rechten Tritt mehr fasste und am 27.11.1920 von den letzten sechs Mitgliedern aufgelöst wurde. Damit war die »Stuttgarter Arbeiterschachgesellschaft« alleiniger Exponent des Arbeiterschachs in Stuttgart. In der Folgezeit entwickelte sich dieser Verein prächtig und hatte zeitweise bis zu 160 Mitglieder in 5 Abteilungen (Mitte, Ostheim, Cannstatt, Heslach, Prag) [36].

Die »Stuttgarter Arbeiterschachgesellschaft« stellte während der ganzen zwanziger Jahre mit Paul Schleif den Vorsitzenden des 4. Kreises im Deutschen Arbeiterschachbund [41], [44]. Der 4. Kreis umfasste die Bezirke Hessen, Pfalz und Baden, Württemberg [40]. Schleif war darüber hinaus Bezirksleiter für Württemberg. In der GV 1922 des Vereins wurden gewählt: 1. Vors. Paul Schleif, 2. Vors. Paul Riedel, Schriftführer Hartmann, Hauptkassierer Emsperger, Obmann des Spielausschusses Scholz. Im Vereinsturnier siegte Scholz vor Hartmann, Ott und Riedel [42].

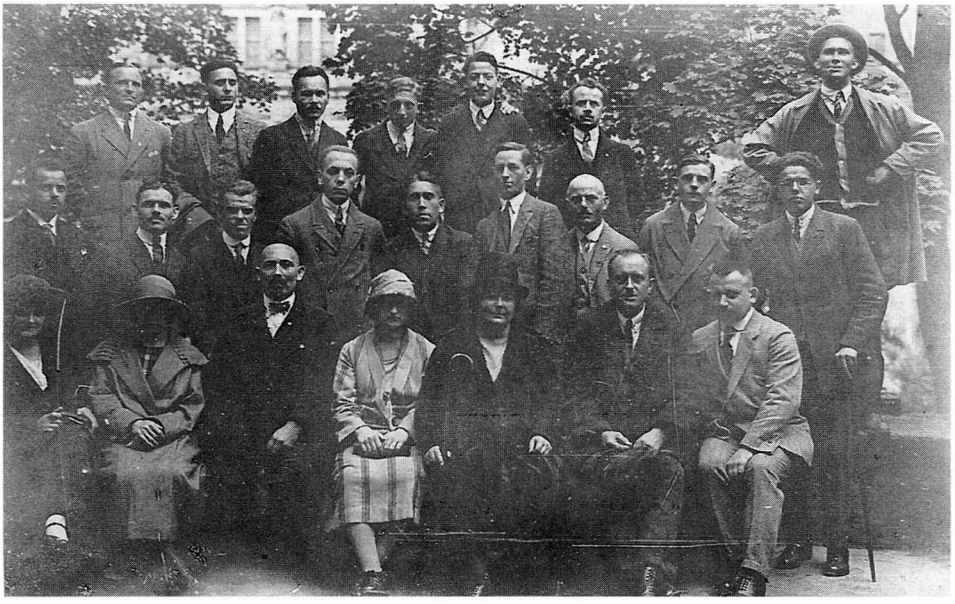
Paul Schleif

Paul Riedel stellte sich von Anfang an für die Organisation zur Verfügung. Bereits 1920 übernahm er den Bezirkskassier [43], arbeitete im Verein mit und wurde später 1. Vorsitzender [44]. Er organisierte den 5. Bundestag des DASB in Stuttgart 1928 [44]. Wir begegnen ihm in der Geschichte des hier in Rede stehenden Vereins immer wieder, und auch nach dem 2. Weltkrieg bis wenige Jahre vor seinem Tod stellte er als Ehrenmitglied sein Wissen und seinen Rat in den Ausschusssitzungen zur Verfügung.

Bei den Meisterschaften des Bezirks (Württemberg und Baden) mit Zehnermannschaften waren Mannheim, Stuttgart und Esslingen die Favoriten. Die Abteilung Ostheim stellte zeitweise fünf der Stuttgarter Spieler. Sie war auch Sieger bei der ersten Meisterschaft der Abteilungen des Vereins 1923 [36].

Das Stuttgarter Arbeiterschach hat viele namhafte Spieler hervorgebracht, wie z.B. Schuster, Elison, Zaiser, Scholz, die Brüder Guckelberger, und viele andere. Die meisten haben ihre schachliche Entwicklung dann im »Eberhardsbau« und »Fürstenhof« fortgesetzt bzw. waren Doppelmitglieder. In der Abteilung Ostheim sind als starke Spieler besonders Eugen Müller, Glaser, Jahn, Maierhörmann und Wörner zu nennen [47].

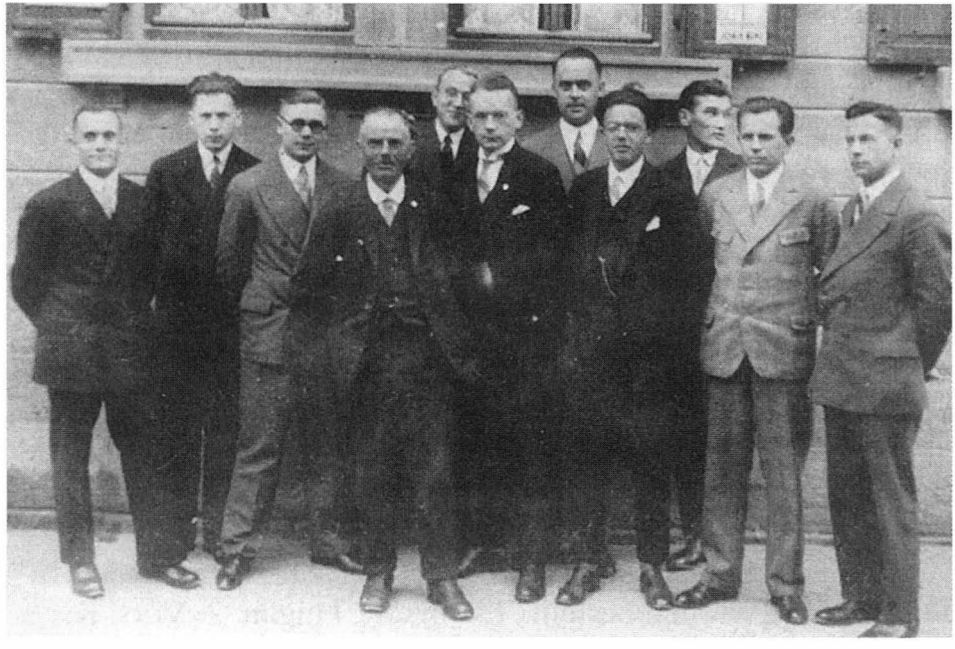
In der Arbeiterschachgesellschaft wurde von jeher Breitenarbeit groß geschrieben. So wurden laufend Kurse in mehreren Schulen durchgeführt. Paul Riedel leitete Kurse bei den »Kinderfreunden«, bei der Gewerkschaft des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes (heute ÖTV) und bei der KPD Kindergruppe. Die stärksten Vereinsmitglieder stellten sich mehrfach für Simultanspiele zur Verfügung, wie z.B. Elison und Zaiser. Oft wurden auch berühmte Meister verpflichtet, wie z.B. Dr. Tarrasch und Sämisch. Besonders werbewirksam waren die mehrfach durchgeführten lebenden Schachpartien [36].



Ausflug der Stuttgarter Arbeiterschächer nach Heidelberg. In der Mitte die Ehepaare Schleif (links) und Riedel.

Ein Höhepunkt in der Vereinsgeschichte war der Bundestag des Deutschen Arbeiter-Schachbundes in Stuttgart über Ostern 1928. Im Gewerkschaftshaus tagten die Delegierten und die Problemfreunde, während im Wullesaal die Mannschaften und Einzelspieler um die Siegespalme kämpften. Die Stadt Stuttgart hat seinerzeit mit einer Spende von 500 Mark wesentlich zum Gelingen beigetragen. Damals waren übrigens fast alle auswärtigen Teilnehmer in von der Bevölkerung zur Verfügung gestellten Freiquartieren untergebracht.

Die Weltwirtschaftskrise und das Herannahen des Dritten Reiches gingen an den Arbeitervereinen nicht spurlos vorbei. Der Höhepunkt war überschritten. Im Jahre 1931 versuchten mehrere Mitglieder, den Verein aus dem DASB herauszulösen, was aber von dem bundestreuen Ausschuß vereitelt wurde. Es gab Ausschlüsse und Austritte, die sich auf alle Abteilungen verteilten. In Ostheim kam es im angestammten Spiellokal »Post« am Ostendplatz zu der Neugründung eines Arbeitervereins, der sich den Namen »Stuttgart-Ost« gab. Der Ausschuss holte daraufhin – wie auch bei der Abteilung Cannstatt – das Spielmaterial ab. Die Abteilung Ostheim spielte dann in der »Linde« in Gaisburg, später im »Goldenen Löffel« in Ostheim. Kurz vor der zwangsweisen Auflösung der Arbeitervereine 1933 waren es oft nur noch die Unentwegten Kempf, Riedel und Sum.



Die 1. Mannschaft der Arbeiterschachgesellschaft 1930 beim 10:0-Erfolg in Heilbronn. Von links: Maierhörmann, Fr. Bihl, Becker, Scholz, Wörner, Robert Bihl, Molt, Eugen Müller, Hochmuth, Jahn, Glaser.

Am 9. August erschien ein Kriminalbeamter bei Paul Riedel am Arbeitsplatz. Das gesamte Material der Arbeiterschachgesellschaft wurde beschlagnahmt und von Riedels Wohnung mit einem Lastwagen der Kriminalpolizei abtransportiert. Es waren 72 Spiele, viele Uhren, Vervielfältigungsapparate, Schränke, Demonstrationsbretter, 60 Schachbücher usw. im Gesamtwert von über 1000 Mark; das ganze Material wurde dann für 100 Mark vom Groß-Stuttgarter Schachverein käuflich erworben [36].

Es ist vor allem dem diplomatischen Geschick von Rudi Bacher zu verdanken, dass von der schachlichen Aufbauarbeit der zerschlagenen Vereine einiges gerettet werden konnte. Bacher bemühte sich mit großem Einsatz darum, in den Arbeitervierteln Filialen des Groß-Stuttgarter Schachvereins als Ersatz für die Abteilungen des Arbeitervereins zu gründen. Im November 1933 bat er Paul Riedel, die früheren Mitglieder der Abteilung Ostheim, die über die Auflösung sehr verärgert waren, wieder zusammenzuführen. So entstand neu die Filiale »Stuttgart-Ost« des Großvereins. Zu ihr stießen auch einige Mitglieder des Großvereins und der mit diesem inzwischen vereinigten »Schachfreunde«; unter letzteren war Paul Drexler (später Ehrenmitglied), dem Verein und Verband viel zu verdanken haben.

In den folgenden Jahren blühte die Filiale zusehends auf, nicht zuletzt durch die verständnisvolle Förderung durch die Schachfreunde Bacher und Kaufmann. Zu Kriegsbeginn gehörten zu den stärksten Spielern (alphabetische Reihenfolge): Barth, Jahn, Kempf, Maierhörmann, Franz Müller, Schultheis, Sum und Wörner [48], dazu kam 1940 Hans Schmid [80].

Unter dem ehrgeizigen 1. Vorsitzenden Edmund Wolf machte sich Anfang 1940 die Filiale unter dem Namen »Schachverein Stuttgart-Ost« selbständig, wobei allerdings z.B. Riedel trotzdem bis Kriegsende (Doppel(?)-) Mitglied beim Großverein blieb [45].

Edmund Wolf war, was man heute einen »Macher« nennen würde. Im ersten Jahr der Selbständigkeit 1940 übernahm er gleich den 22. Verbandskongress nach Stuttgart-Ost und führte ihn mustergültig durch [46]. Seine Qualitäten als Manager zeigten sich vor allem nach dem Kriege, als er unter schwierigsten Bedingungen die »Schachwelt« herausbrachte.

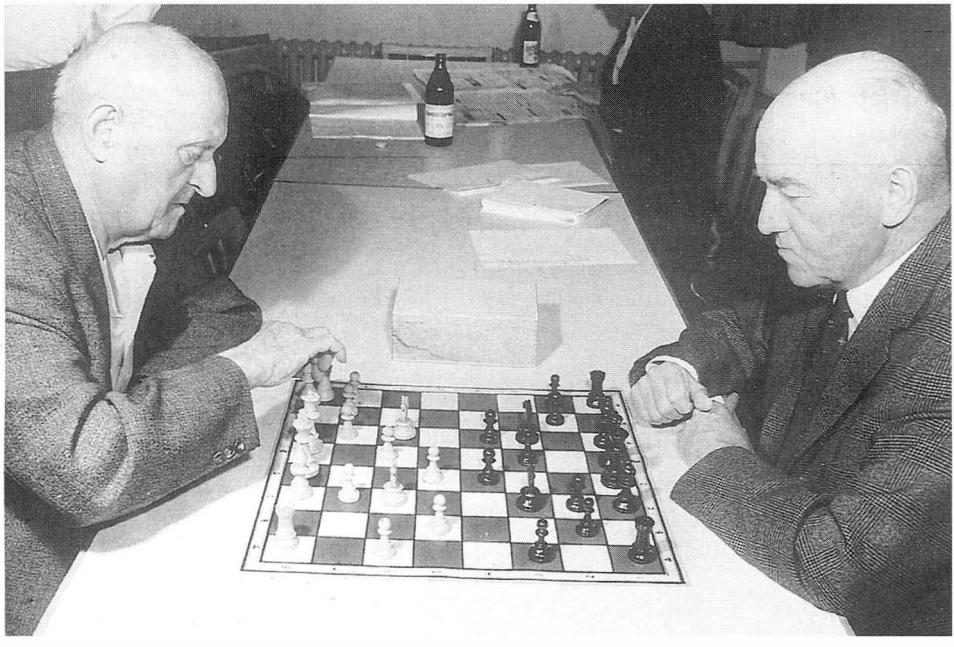
In den Kriegsjahren ging naturgemäß das Vereinsleben stark zurück. Aus heute nicht mehr ersichtlichen Gründen wurde mehrmals das Lokal gewechselt: Von der »Friedenau« [49] ins »Pflugfelder«, dann in die »Untere Stadt«.

Der Anfang nach dem Kriege wurde im alten angestammten Lokal »Post« gemacht. Die Schachfreunde Riedel und Sum transportierten das Material mit dem Handwagen dorthin. Die Hälfte der vorhandenen Spiele wurde dem SV 1879,

der alles Material verloren hatte, abgetreten und damit eine alte Dankesschuld erfüllt.

Anfangs war P. Drexler 1. Vorsitzender, dann bald wieder Ed. Wolf. Ab 1947 kann der Chronist aus persönlicher Anschauung berichten.

Die Mitgliederzahl vergrößerte sich damals schnell, und der Verein hatte bald mehr aktive Spieler als jeder andere in Württemberg, wie aus einem Kommentar des Bezirksspielleiters Wankmüller zu einem Sieg von Ost VI hervorgeht [52]. Auch bei Freundschaftskämpfen setzte sich die große Breite gleichstarker Spieler durch, z.B. wurde gegen Esslingen mit 28:17 und gegen Cannstatt $22^1/_2 : 10^1/_2$ gewonnen [50]. Es ist bedauerlich, dass Ed. Wolf, der bereits Ehrenmitglied war, im Zuge des wirtschaftlichen Niedergangs der »Schachwelt« auch den Verein in Mitleidenschaft zu ziehen drohte, und deshalb abgelöst werden musste. Nach P. Drexler (kommissarisch) wurde 1952 Dr. Walter Allgöwer erster Vorsitzender. Längst war der Verein nicht mehr auf Ostheim beschränkt, was durch eine Namensänderung 1952 sichtbar dokumentiert wurde. Der neue Name, abgekürzt SSF 1907 e.V., wurde in der Folge das anerkannte Markenzeichen für den erfolgreichsten württembergischen Verein der Nachkriegszeit.



Paul Riedel (Weiß) und Paul Zaiser bei einer freien Partie Anfang der sechziger Jahre.

Die Stuttgarter Schachfreunde 1907 e.V.

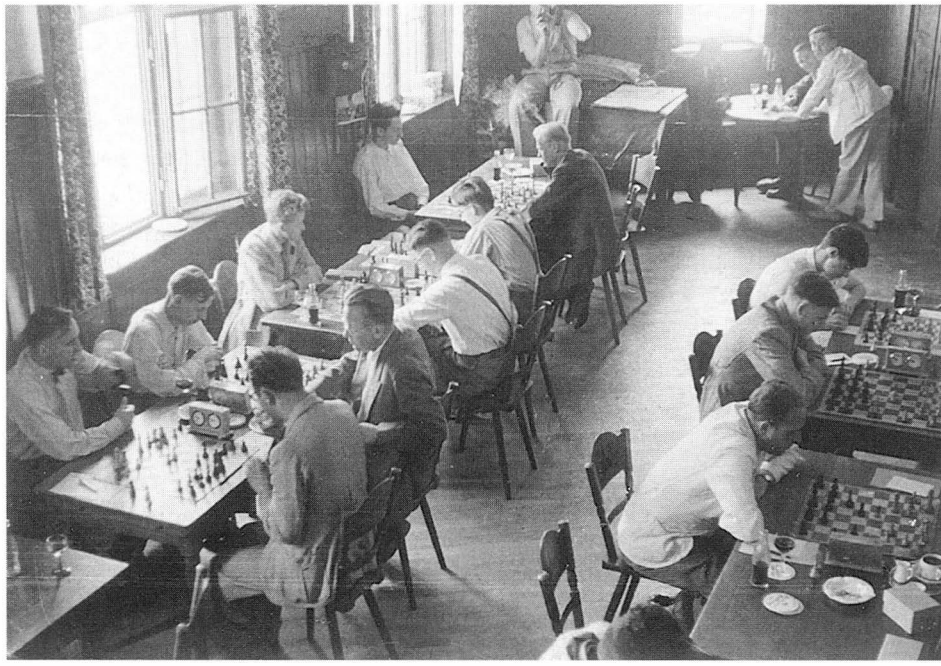
Die SSF 07 gewannen 1955 erstmals die Württ. Mannschaftsmeisterschaft und blieben in der Folge der eindeutig führende Verein in Württemberg, wie aus der Siegerliste in Kapitel 5 hervorgeht. Im Jahre 1968 wurde die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft errungen und damit ein krönender Höhepunkt erreicht. Diese imponierende Erfolgsserie beruht auf dem Zusammentreffen verschiedener günstiger Voraussetzungen.

Der Schachverein Stuttgart-Ost hatte, wie schon erwähnt, von jeher eine große Breite aktiver Spieler; seit etwa 1948 auch zunehmend Jugendliche. Daraus konnte sich eine Spitze organisch entwickeln. Auch die vielen Arbeitsposten im Vereinsausschuß konnten immer ohne größere Schwierigkeiten mit fähigen Mitarbeitern besetzt werden. Die Leitung des Vereins lag seit 1952 für zehn Jahre in den Händen eines Schachfreundes, dessen sympathische und ausgeglichene Art eine gedeihliche Entwicklung garantierte: Dr. Walter Allgöwer.

Mehrere altgediente Mitglieder stellten sich in dieser Aufbauzeit nochmals für die Mitarbeit zur Verfügung, vor allem bei besonderen Anlässen wie etwa dem 50-jährigen Jubiläum, aber auch für Arbeitsposten im Ausschuss. Die Ehrenmitglieder Paul Drexler und Paul Riedel seien stellvertretend für einige andere erwähnt. Riedel hatte noch die Freude, in seinem Enkel Dieter Brandstetter (langjähriger Spielleiter) einen Nachfolger als Organisator zu sehen.

Stuttgart-Ost Jugend 1949. Vorne von links: Oette, A. Simminger, Stolz, Thoma
Mitte: Herter, Miller, Schuh, R. Maier. Hinten: Wiese, Keidel.

Im Gegensatz zum SV Stuttgart 1879 hatten die SSF 07 keine größeren Lokalprobleme, da die Frage eines täglichen Spielbetriebs nie zur Debatte stand. Zwar fiel 1953 das angestammte Lokal »Post« einem Umbau zum Opfer (heute teilen sich eine Bankfiliale und eine Schnellgaststätte die Räume), aber im »Palmbräuhaus« in der Hackstraße beim Stöckach fand der Verein für 17 Jahre ein relativ zentral gelegenes Lokal für den Spielabend am Freitag.



Bei einem Turnier in der »Post« im Jahre 1951. Theo Schuster (links) kiebitzt bei Herter am Nebenbrett. Am runden Tisch steht Rolf Nonnenmacher.

Der ausschlaggebende Grund für die erfolgreiche Entwicklung lag jedoch in einer Jugendarbeit, wie sie in dieser Intensität wohl selten in einem Schachverein betrieben wurde, und die untrennbar mit dem Namen Klaus-Peter Wiese verbunden ist. Wiese kam Mitte 1947, damals 18 Jahre alt, zum Verein Stuttgart-Ost. Als geborener Organisator nahm er sich bald der Aufgabe an, die Jugend, welche damals allerdings noch nicht so viele andere Ablenkungen wie heute hatte, an den Verein heranzuführen. Innerhalb von etwa fünf Jahren als Jugendleiter (bis 1954) stellte er den Verein auf eine breite Basis junger Spieler, von denen die meisten dem Verein treu geblieben sind. In der heutigen Mitgliederliste finden wir einige starke Spieler dieser Generation; es seien nur Herter, Höschele, Kunert, Rieder, Seeger und Wiese genannt. Durch vielseitige Arbeit in der Öffentlichkeit (Schülerschach, Jugendhäuser, Volkshochschule, usw.)

wurden immer neue Jugendliche gewonnen; gehalten wurden sie durch gute Kameradschaft und durch viele begeisternde gemeinsame Unternehmungen, von denen besonders die Osterfahrten per Fahrrad und die späteren großen Auslandsreisen (vgl. Kapitel 9) hervorzuheben sind. Auch die ab 1952 erscheinende Vereinszeitschrift »Der Schachfreund«, hergestellt von eifrigen Jugendlichen per Handkurbelbetrieb, darf nicht unerwähnt bleiben. Der Verein stellte meist 8 Mannschaften, davon waren einmal fünf jung/alt gemischt und drei reine Jugendmannschaften.

Der »SSF 07-Kindergarten« in der »Post« (1953). Von vorne sind an den Brettern zu erkennen: links J. Müller, W. Künkele, J. Rieder, P. Orlik; rechts: G. Kunert, E. Herter, K. Leupold.

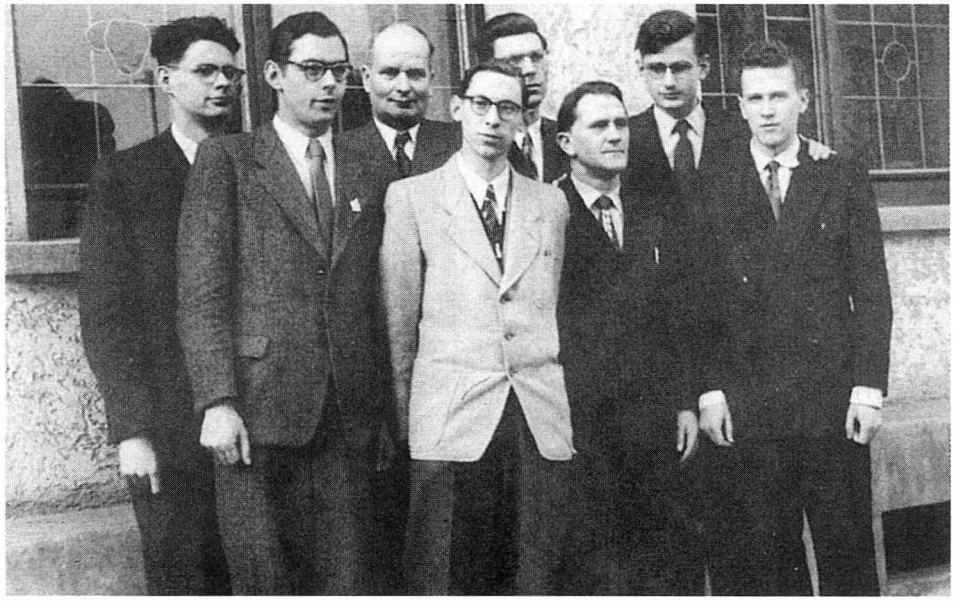
In den genannten Jahren leistete Wiese nicht nur als Vereinsjugendleiter, sondern in vielen anderen Arbeitsgebieten im Verein, im Bezirk und im Verband wesentliche Beiträge zur Schachorganisation. Dabei verstand er es, seine Schützlinge für diese organisatorischen Belange zu interessieren. Er gab frühzeitig verschiedene Aufgaben ab, so dass keine direkten Lücken entstanden, als er aus beruflichen Gründen Stuttgart verlassen mußte. Allerdings: Einen solchen Motor für die Jugendarbeit hat der Verein später nie mehr gehabt.

Im Jahre 1954 übernahm Wiese das Amt des Auslandsspielleiters. Die rege Spieltätigkeit mit dem Ausland hatte zur Schaffung dieses Postens im Ausschuß geführt: In der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der SSF 07 sind bereits über 50 Begegnungen mit ausländischen Mannschaften nach dem 2. Weltkrieg

aufgeführt [53]. So lag es nahe, dieses Jubiläum mit einem großen Internationalen Mannschaftsturnier zu feiern.

Noch vor dem ersten Sieg in der Württ. Mannschaftsmeisterschaft stellten sich die ersten großen Erfolge der Jungen ein: Wiese machte es vor (Sieger im Vorturnier Süd zur Deutschen Meisterschaft 1953) und Herter machte es nach (1.-2. mit Schuster Württ. Meisterschaft 1954). Dadurch wurde das jährliche Vereinsturnier der SSF 07, in dem sich die vielen Jungtalente mit den nur wenig älteren Spielern wie Wiese und den mehrmaligen Vereinsmeister Dr. Thurner herumschlugen, ein Anziehungspunkt für starke Spieler. Dazu kamen die damals sehr attraktiven Angebote für schöne Auslandsreisen (siehe Kapitel 9). Einige Spitzenspieler wurden so Doppelmitglied, wie z.B. Meister Rudolf Kraus (Weilheim/Teck), oder Mitglied, wie der aufstrebende Dieter Mohrlok, der bald seine Vereinskameraden überflügelte, in die Deutsche Meisterschaft vordrang, und Stammspieler der Deutschen Mannschaft bei den Schacholympiaden wurde.

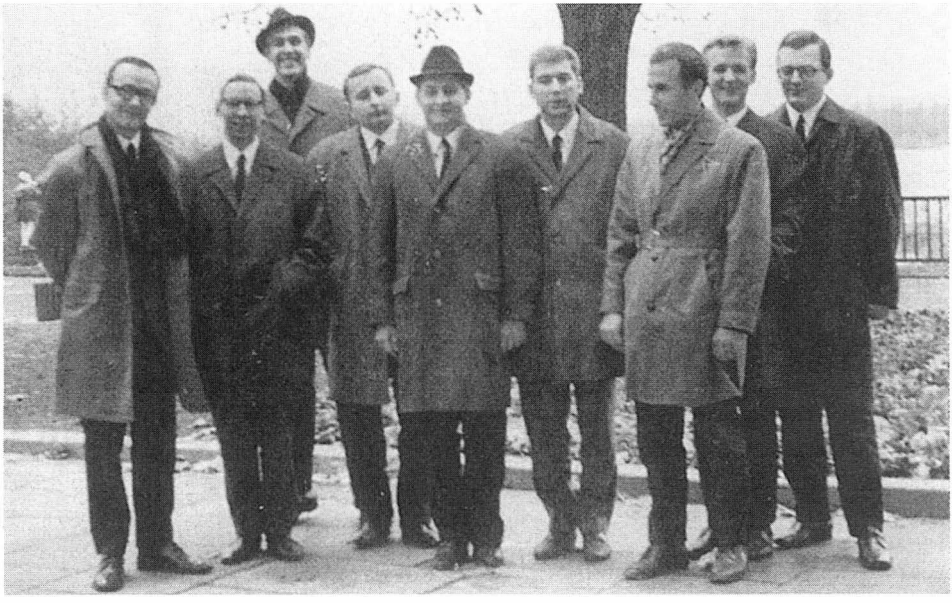
Im Jahre 1962 wurde Dr. Allgöwer durch seinen langjährigen Mitarbeiter Eberhard Herter im Amt des 1. Vorsitzenden abgelöst. In den folgenden Jahren gelang nach dem Aufstieg der zweiten Mannschaft in die Oberliga das Experiment, beide Mannschaften oben zu halten, ohne auf die Dauer auf die Meisterschaft zu verzichten. Zum Abschluss seiner Vorstandszeit führte Herter 1967 die Württ. Einzelmeisterschaften in der Gaststätte »Friedenau« durch [54].



Frühjahr 1955: SSF 07 zum ersten Mal Württ. Mannschaftsmeister!
Von links: Wiese, Oette, Dr. Kling, Herter, Dr. Thurner, Barth, J. Müller, Kunert.

Während er bei Einzelturnieren keine besonderen Titel vorweisen kann, ist Hans Pöthig einer der erfolgreichsten Mannschaftsspieler des Vereins. So freute es ihn sicher besonders, dass gerade in seine Vorstandszeit 1968 der Sieg in der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft in Solingen fiel. Der Verein hatte sich in den vergangenen Jahren durch einige Neuzugänge verstärkt. Auch Dieter Mohrlok, inzwischen auf dem Weg zum Internationalen Meister 1969, war seit 1964 wieder dabei. Die Mannschaft Mohrlok, Bialas, Höschele, Sauermann, Meyer, Schurr, Eppinger, Pöthig setzte sich gegen die favorisierten Mannschaften aus Solingen, Porz und Hamburg durch.

Kurze Zeit nachdem Joachim Arendt 1969 den Vorsitz im Verein übernommen hatte, wurde durch einen neuen Pächter und nachfolgenden Umbau im »Palmbräuhaus« ein Lokalwechsel notwendig. Die Lage war kritisch, denn die Lokale »Linde« (Ostheim) ab Ende 1969 und »Heilbronner Stuben« (am Pragfriedhof) ab Juni 1970 konnten nicht befriedigen. Glücklicherweise wurde in der »Friedenau«, wo schon der Verein Stuttgart-Ost gespielt hatte, ab Oktober 1970 der Freitagtermin verfügbar. Mit dem großen Saal in der »Friedenau« war nun die Möglichkeit gegeben, den Hauptspielabend auch eines größeren Vereins unterzubringen. Dies förderte den Gedanken nach einer Fusion der beiden großen Stuttgarter Vereine.



Bei der Vorrunde zur DMM 1968 wurde in Mainz der favorisierte SK Bamberg 1868 bezwungen. Auf dem Bild fehlen W. Bialas und G. Eppinger, die am Erfolg in der Endrunde maßgeblich beteiligt waren. Von links: Glas, Herter, Höschele, Schurr, Pöthig, Mohrlok, Meyer, Sauermann, Dr. Bernhardt.

Eine glückliche Fusion: Stuttgarter Schachfreunde 1879 e.V.

Die vorausgegangenen Abschnitte und das Kapitel 5 zeigen uns die wechselvolle Geschichte des Schachvereins Stuttgart 1879 und der Stuttgarter Schachfreunde 1907 e.V., der Erben des Arbeiterschachs. Die beiden Vereine hatten viele Beziehungen zueinander, sie halfen sich gegenseitig in Notzeiten, sie ergänzten sich und konkurrierten miteinander. Die durch die politischen Ereignisse erzwungene Zusammengehörigkeit im Dritten Reich war nicht von Dauer; Schachspieler lassen sich das Gesetz des Handelns nicht gern diktieren.

Aber nun, im Jahre 1971, war die Zeit für eine von breiten Mehrheiten getragene endgültige Fusion gekommen. Verschiedene Faktoren leisteten Vorschub: Das in der »Friedenau« gegebene große Turnierlokal; der Wunsch der Spitzenspieler beider Vereine, sich mit einer schlagkräftigen Mannschaft auf die sich bereits in der Ferne abzeichnende Bundesliga vorzubereiten; die im traditionreichen Verein 1879 vorherrschende positive Einstellung zu einer Fusion, bei der die spielstarke Oberligamannschaft als wesentliche Mitgift in die Ehe eingebracht werden konnte [27].

Unter Leitung der amtierenden Vorsitzenden Horst Gehring (79) und Joachim Arendt (07) wurden in Arbeitsgruppen die Modalitäten festgelegt. Mit einer Spielgemeinschaft unter dem Namen »SK 07/79« startete man mit insgesamt drei Oberligamannschaften in die neue Spielsaison.

Selten dürfte die Fusion zweier traditionsreicher Vereine ähnlich problemlos verlaufen sein. Dafür lässt sich vordergründig einiges anführen, u.a. die von jeher große Anzahl von Doppelmitgliedern beider Vereine. Der eigentliche Grund liegt darin, dass die Mitglieder den logischen Schlußpunkt unter die historische Entwicklung setzten, wenn dies auch damals mangels Vorliegen einer Chronik den meisten nicht bewusst war. Der endgültige Fusionsbeschluß wurde in der gemeinsamen Generalversammlung am 28. April 1972 in der »Friedenau« gefasst. Dort wurde auch der auf Grund der Geschichte beider Vereine naheliegende Name »Stuttgarter Schachfreunde 1879 e.V.« festgelegt. Der erste Vorsitzende des fusionierten Vereins war Horst Gehring. Er wurde 1973 von Eberhard Herter und dieser 1975 von Hanno Dürr abgelöst, der das Amt (mit Ausnahme eines einjährigen „Interregnums“ durch Rolf Fritsch) bis April 1987 innehatte. Von 1987 bis April 2000 leitete Helmut Mauch den Verein. Heute ist wieder Joachim Arendt, der schon die Fusion 07/79 durchführte, 1. Vorsitzender.

5 Der Schachverband Württemberg nach dem 2. Weltkrieg

Zunächst soll gezeigt werden, dass der Stuttgarter Verein nach dem Krieg im Verband keine Zentralfunktion mehr spielen konnte. Erst danach beginnen wir mit der eigentlichen Verbandsgeschichte.

Der Schachverein Stuttgart 1879 nach dem 2. Weltkrieg

Der Verein hatte nicht nur sein schönes Lokal und sein gesamtes Spielmaterial verloren; auch in der Mitgliederliste hatte der unbarmherzige Krieg viele Namen gestrichen. Auch der Vorkämpfer des Vereins, Th. Heß, war in den letzten Kriegstagen als Major in Berlin gefallen [3].

Obwohl nicht mehr der Jüngste, machte sich Rudolf Bacher an einen neuen Anfang. In der »Reuchlinstube« im Stuttgarter Westen [34] wurde für die Anfangszeit ein Lokal gefunden, das die Bombenangriffe verschont gelassen hatten. Die Hilfestellung, die Bacher im Dritten Reich den Mitgliedern der früheren Arbeitervereine hatte angedeihen lassen (siehe unten), zahlte sich aus: Der Verein im Stuttgarter Osten stellte für den neuen Anfang die Hälfte seines Spielmaterials zu Verfügung, vgl. Kap.4.

Das Vereinsleben, inzwischen im Lokal »Ebnisee«, kam so nach und nach wieder in Gang. Mancher starke Spieler der Vorkriegszeit, jetzt vielleicht schon Pensionär, zeigte dem Nachwuchs, dass im »Eberhardsbau« und »Fürstenhof« gutes Schach gespielt worden war. Aber die stolze Tradition des Vereins wurde jetzt zugleich sein größtes Problem; um das zu verstehen, muss man die Situation vor und nach dem Krieg vergleichen.

Durch sein zentrales Lokal für täglichen Spielbetrieb war der SV Stuttgart vor dem Krieg das erklärte Zentrum des württembergischen Schachs, und die meisten Spitzenspieler waren Mitglied oder zumindest Doppelmitglied. Eine ernsthafte Konkurrenz gab es nicht. Nach dem Krieg war die Lage völlig anders:

- Zentral gelegene Cafehäuser dieser Größe und Zielsetzung werden heute nicht mehr gebaut. Bei Staat und Stadt hat sich die Einsicht noch nicht durchgesetzt, dass die Schaffung oder Subventionierung geeigneter der Allgemeinheit zugänglicher Spielstätten eine sinnvolle gesellschaftspolitische Maßnahme wäre, mit dem Ziel, vor allem die Jugend von der Straße wegzuholen und einer sinnvollen geistigen Betätigung zuzuführen.

- In den zahlreichen Neubaugebieten rund um die Stadt entstanden neue Vereine, die jeweils über ein großes Reservoir ansprechbarer Jugendlicher verfügten. Mit der zunehmenden Motorisierung waren diese Vereine und später auch die in Nachbarstädten wie Sindelfingen, sofern sie erfolgreich arbeiteten, auch Anziehungspunkte für Spitzenspieler, die anderswo wohnten.
- Die »Stuttgarter Schachfreunde 1907 e.V.« hatten durch eine ungewöhnlich breit angelegte Jugendarbeit ab Mitte der fünfziger Jahre eine Spitzenstellung in Württemberg, so dass damit und mit dem spielstarken Schachclub Cannstatt auch die früher fehlende innerstädtische Konkurrenz in der höchsten Spielklasse gegeben war.

Alle diese Gründe zeigen, dass es nicht möglich sein konnte, dem Verein die Sonderstellung zu erhalten, die er vor dem Kriege hatte.

Nach dem Neubeginn durch Rudi Bacher bis zur Fusion 1972 wechselte der Vorsitz im Verein häufig. Nach den dem Chronisten vorliegenden Unterlagen [25] [26] fungierten als 1. Vorsitzende die Schachfreunde Bacher, Eberhard, Gebert, Dr. Burger, Osswald, Bacher, Kitt, Dr. Burger, Osswald, Kretzschmar, Kitt, Steinle, Löffler, Gehring. Es sind durchweg Schachidealisten und zum Teil hervorragende Organisatoren, und der häufige Wechsel ist nur verständlich, wenn man die oben genannten Randbedingungen der Nachkriegszeit in Rechnung stellt.

Der tägliche Spielbetrieb als Markenzeichen des traditonsreichen Vereins wurde die ganze Zeit beibehalten, aber die Lokale lagen nicht so zentral und waren nicht so groß wie die der Vorkriegszeit. Andererseits waren die Schachspieler in diesen Lokalen gern gesehen, und viele Mitglieder waren der Ansicht, dass man damit zufrieden sein solle. Im Gegensatz dazu hatten viele andere Mitglieder die Hoffnung auf ein größeres und für Turniere und Jugendarbeit mehr geeignetes Lokal nicht aufgegeben. Ein kurzer Versuch im ersten Stock der Schnellgaststätte Eisenhardt im »Schillerbau« (an der Ecke Schiller-/Neckarstraße, wurde beim Ausbau der Kreuzung abgerissen) musste Ende 1951 beendet werden, und man kehrte reumütig in den »Ebnisee« zurück [26]. Aber im Jahre 1965 kam es zu einer dramatischen Zuspitzung. Nach mehreren kontrovers ausgegangenen Kampfabstimmungen zog der Verein vom »Schwabkeller« ins »Eduard-Pfeiffer-Haus«, worauf einige Mitglieder ihren Austritt erklärten [25]. Einige Jahre später musste man wieder auf Lokalsuche gehen.

Unter den schachlichen Höhepunkten der Nachkriegszeit im SV 1879 waren das stark besetzte »Zemgalis-Abschiedsturnier« im Schillerbau, das auch von Zemgalis gewonnen wurde, dann vor allem das Jubiläumsturnier 1954 und schließlich die Einführung des inzwischen regelmäßig durchgeführten Blitzturniers um den »Goldenen Fersehturm« durch R. Löffler 1964 [25].

Die 1. Mannschaft, bis 1961 mit Dr. Kellermann an der Spitze, verstärkte sich Ende der fünfziger Jahre durch einige im Verein gewachsene Nachwuchstalente. Hier sind an erster Stelle die Söhne des 1961 verstorbenen Alfons Schmid, die Brüder Hartmut und Wolfgang Schmid zu nennen, die bis heute tragende Säulen im Vereinsgeschehen sind. So gelang es mehrmals, die imposante Siegesserie der SSF 1907 e.V. in der Oberliga zu durchbrechen.

Ein Auszug aus der Liste der Württ. Jugendmeister zeigt, dass in jenen Jahren der SV Stuttgart 1879 dem Lokalrivalen SSF 07 zwar nicht bezüglich der Breite der Jugendarbeit, wohl aber in der Spitze den Rang abgelaufen hatte: 1948 Heinz Thoma (07), 1951 und 1952 Hans Oette (07), 1954 Peter Eichhorn (79), 1957 Dieter Mohrlok (07), 1958 Werner Seeger (07/79), 1959 und 1960 Wolfgang Schmid (79), 1961 und 1962 Helmut Neunhöffer (79), 1966 Peter Pflichthofer (07).

Aber der weitere Nachschub an Jugendlichen blieb aus. Laut Bestandserhebungsbogen 1968 hatte der Verein kein einziges Mitglied unter 20 Jahren mehr! So nahm wegen der zunehmenden Überalterung und der Lokalprobleme die Zahl der Aktiven immer mehr ab; Anfang 1972 waren es nur noch 65 Mitglieder, und man hätte neben der Spitzenmannschaft wahrscheinlich nur noch zwei weitere aufstellen können [27].

Die Entwicklung des Verbands nach dem 2. Weltkrieg

Im Gegensatz zur Vorkriegszeit liegt hier eine Chronik vor [55]. Für die nachstehende kurze Übersicht kann der Chronist weitgehend auf eigene Unterlagen zurückgreifen.

Unter den besonderen Randbedingungen der Militärgesetze der Besatzungsmacht musste eine Organisation neu aufgebaut werden. Damals waren Neu- oder Wiedergründungen von Vereinen wie auch alle Versammlungen genehmigungspflichtig. Im Jahre 1946 waren bei der Gründung des Bundes für Sport- und Körperpflege (Vorläufer der Württ. Landessportbundes e.V.) auch die Schachspieler dabei. Die »Sparte Schach« wurde von Rudolf Kraus (Weilheim/Teck) und Paul Drexler (Stuttgart-Ost) geleitet [55].

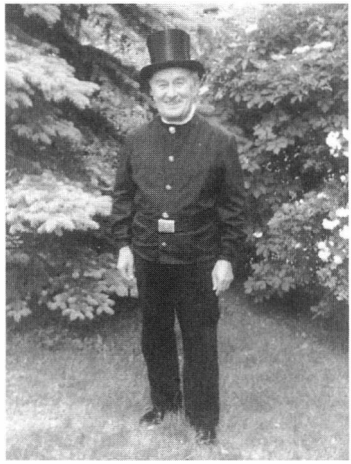
Neben dem wieder auflebenden Spielbetrieb wurde auch von allen Landesverbänden der überregionale Kontakt gesucht; die »Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Schachverbände« entstand, welche die Zeit bis zur Wiederherstellung des Deutschen Schachbundes überbrückte. Seit Ende 1948 nannte sich die Sparte Schach »Schachverband Württemberg«. R. Kraus hatte die Satzung entworfen. Der Entwurf der Wettkampf- und Turnierordnung stammte von Anton Munz

(Schwäbisch Gmünd), der von 1948 bis 1971 als 1.Vorsitzender den Verband zielstrebig aufbaute.

Der Verband war zunächst auf die amerikanische Besatzungszone beschränkt. In der französisch besetzten Zone gab es den »Oberschwäbischen Schachbund« (1.Vors. J.Cusnick) sowie weitere Vereine im Gebiet Alb-Schwarzwald. Im Jahr 1951 gelang der Anschluss aller südwürttembergischen Schachvereine, und seit 1952 nannte sich der Verband »Schachverband Württemberg-Hohenzollern«. 1973 kehrte man wieder zu dem Namen »Schachverband Württemberg« zurück.

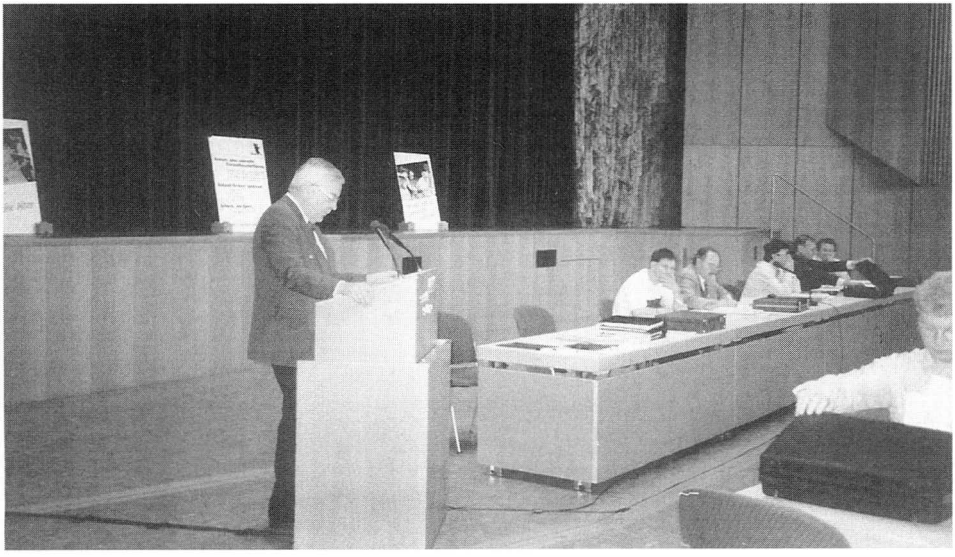
Unter Anton Munz wurde Württemberg der drittgrößte Verband im DSB. Auch der traditionell gute Kontakt in der Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Verbände wurde gepflegt, besonders durch den seit 1956 ausgespielten Wanderpokal der »Sechsländerkämpfe«, an dem Baden, Bayern, Hessen, Pfalz, Saarland, und Württemberg teilnahmen. Württemberg holte diesen Pokal 1956 in Pforzheim (Hessen und Saar hatten kurzfristig abgesagt) und in Pirmasens 1957. Nachdem sich in den Folgejahren Bayern nach drei Erfolgen den Pokal endgültig sichern konnten, ist die Sache dann leider eingeschlafen.

1971 kandidierte Anton Munz aus Altersgründen nicht mehr; die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden war der Dank für 23 Jahre intensive Tätigkeit für das württembergische Schach. Der Nachfolger Rudolf Scholz hat dem Schachverband Württemberg sogar noch länger gedient, so dass er heute dessen Ehrenvorsitzender ist. Obwohl er stets Schwarz hatte, hat er für den Verband viel erreicht. Er war ab 1946 Bezirksleiter Heidenheim/Aalen, 1956-1971 Landesspielleiter und danach Präsident. Auch sein Nachfolger Herbert Nufer hat als Landesspielleiter angefangen (1979) und hat als Präsident 1989-1997 sehr erfolgreich gearbeitet, bis er von Hanno Dürr abgelöst wurde.



Ein Glücksbringer
für den Schachverband Württemberg.

Rudolf Scholz



Herbert Nufer

Die Sieger der württembergischen Turniere nach dem 2. Weltkrieg

Einzelmeister	
1946	Dr. Paul Ludwig
1947	Gottlieb Machate
1949	Elmars Zemgalis
1950	Theo Schuster
1952	Egon Joppen
1954	Theo Schuster
1956	Dieter Mohrlok
1958	Theo Schuster
1960	Theo Schuster
1962	Hartmut Schmid
1964	Dieter Hottes
1966	Hartmut Schmid
1967	Walter Steglich
1968	Wolfgang Schmid
1969	Werner Seeger
1970	Wolfgang Schmid
1971	Dr. Johannes Häcker
1972	Paul Held
1973	Rolf Fritsch
1974	Dr. Johannes Häcker
1975	Werner Seeger
1976	Paul Held
1977	Paul Held
1978	Erhard Frolik
1979	Peter Hertzog
1980	Peter Hertzog
1981	Joachim Sieglen
1982	Joachim Sieglen
1983	Joachim Sieglen
1985	Dr. G. Fahnenschmidt
1987	Matthias Ruf
1989	Matthias Holzhäuer
1991	Peter Kindl
1993	Pavel Martynov
1995	René Dausch
1997	Frank Zeller
1999	Frank Zeller

Mannschaftsmeister (bis zur Einführung der Bundesliga)	
1946/47	Göppingen
1947/48	Cannstatt
1948/49	Esslingen
1949/50	Stgt.-Vaihingen
1950/51	Cannstatt
1951/52	Heidenheim
1952/53	Heidenheim
1953/54	Heidenheim
1954/55	SSF 07
1955/56	Cannstatt
1956/57	Cannstatt
1957/58	SSF 07
1957/58	SSF 07
1959/60	Stuttgart 1879
1960/61	SSF 07
1961/62	SSF 07
1962/63	SSF 07
1963/64	Stuttgart 1879
1964/65	SSF 07
1965/66	Stuttgart 1879
1966/67	SSF 07
1967/68	SSF 07
1968/69	SSF 07
1969/70	SSF 07
1970/71	Cannstatt
1971/72	SK 07/79 (SSF 1879)
1972/73	SSF 1879
1973/74	SSF 1879

6 Unvergessene Schachfreunde

Bis zu meinem letzten Schachturnier (1963) bin ich vielen Schachfreunden begegnet, großen und kleinen Meistern, und könnte mit heiteren und ernsten Erinnerungen leicht ein eigenes Buch füllen – was ich vielleicht eines Tages auch noch tun werde.

Für das vorliegende Buch habe ich ohne große Systematik ausschließlich Persönlichkeiten ausgewählt, die nicht mehr unter den Lebenden sind:

- die Großmeister Bogoljubow und Sämisch;
- die Schachfreunde Fohl, Rattmann und Rellstab, die mir u.a. bei den Deutschen Kandidatenturnieren begegneten;
- aus den süddeutschen Nachbarverbänden die Schachfreunde Cuntz, Diemer, Eisinger, Dr. Lauterbach, Schmaus, Steger und Thiermann;
- den langjährigen Verbandsvorsitzenden Anton Munz;
- die württembergischen Meister Berner, Heß, Karker, Dr. Ludwig, Schuster und Stolz.

Efim D. Bogoljubow

Als ich dem Großmeister beim „Schachwelt"-Turnier 1947 die vom Organisator Edmund Wolf mühsam besorgten Schwarzmarkt-Zigarren überbringen durfte, stand ich als kleiner Bub voller Hochachtung zum ersten Mal einem früheren Weltklassespieler gegenüber. Ich kannte seine Ergebnisse aus der Glanzzeit vor dem Krieg, die nachstehend in Stichworten in Erinnerung gebracht werden sollen [115].

Der erste große Erfolg war Karlsbad 1923 1.–3. mit Aljechin und Maróczy; unsterblichen Schachruhm erwarb sich Bogoljubow durch seinen Sieg im Moskauer Turnier 1925 vor Exweltmeister Lasker und Weltmeister Capablanca. In Kissingen 1928 blieb er abermals Sieger vor Capablanca; in Berlin 1928 1. vor Sämisch, San Remo 1930 4. hinter Aljechin, Nimzowitsch und Rubinstein. Im Stichkampf gegen Dr. Rödl 1931 erstmals Meister von Deutschland, desgleichen 1933 in Aachen vor Richter; Europaturnier 1939 in Stuttgart, Sieger vor Richter und Eliskases.

Charakteristisch für den grenzenlosen Optimismus und Leichtsinn Bogoljubows war das Intermezzo in dem Wettkampf gegen Spielmann 1932. Nach drei Partien führte B. mit $2^1/_2$ Punkten. Über den weiteren Verlauf berichtete seinerzeit die „Deutsche Schachzeitung": „Von der 4. Partie an behandelte B. den Gegner nicht mehr mit dem gebührenden Ernst und schien den Rest nur noch als Bagatellsache zu behandeln. Er kam, wie auch in anderen Partien, mit starker Verspätung zum Kampf, frühstückte während des Spiels in aller Ruhe, und als er dann das Spiel mit vollem Ernst aufnehmen wollte, hatte er schon verloren!" (1. d4 e6 2. c4 Sf6 3. Sf3 d5 4. Sc3 Le7 5. Lg5 0–0 6. e3 Se4 7. Le7: De7: 8. Dc2 Sc3: 9. Dc3: c6 10. Ld3 dc 11. Lc4: b6 12. b4 a5 13. b5 cb5: 14. Lb5: Lb7 15. 0–0?? Lf3: 16. gf Dg5† aufgegeben.) Spielmann erhielt dadurch Auftrieb und gewann den Wettkampf noch mit + 4–3 = 3.

Nachdem ich „Bogol" kennengelernt hatte, wusste ich, dass dieser Mann eine Ausnahmeerscheinung war: Bogoljubow verstand es wie kein Meister jemals vor ihm, die Herzen und Zuneigung der breiten Masse der Schachspieler zu gewinnen! Auf seinen vielen Vorstellungen, die ihn bis in den kleinsten Flecken führten, war er nicht in erster Linie von großem Ehrgeiz beseelt. Es kam ihm vielmehr darauf an, möglichst viele Anhänger für das königliche Spiel zu begeistern. Dabei stellte er sich auch extremen Aufgaben; so hat er z.B. 1941 in Stuttgart an 80 Brettern simultan gespielt, 60 Partien gewonnen und nur drei verloren. Den Siegern gab er stets mit gut gespielter Resignation seine Anerkennung: „Ja, die jungen Leute spielen heutzutage kolossal!" Und die Sieger erhielten das berühmte „Bravo! Bogoljubow" aufs Partieformular zur Erinne-

Weltmeisterschaftskampf Bogoljubow – Aljechin 1934.

Bogoljubow beim Simultanspiel in Heilbronn, drei Tage vor seinem Tod.

rung und zum Ansporn für viele andere. Typisch für ihn sein Kommentar zu einer Antwort, die er von einem Teilnehmer an einem Anfängerkurs erhielt: Auf die Frage „Was tun Sie, wenn Sie die Dame nehmen oder Mattsetzen können?" hatte der gierige Anfänger die Dame gefressen; darauf Bogol: „Sehr richtig, denn Mattsetzen können Sie nachher immer noch."

Nach Deutschland, seiner späteren Wahlheimat, kam er zum erstenmal zusammen mit Aljechin zum Mannheimer Turnier 1914. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges in Mannheim interniert, lernte Bogoljubow dort seine spätere Lebensgefährtin kennen. Erst 1925 kehrte Bogoljubow vorübergehend für zwei Jahre wieder nach Rußland zurück, doch konnte sich der freie Mann nicht mit den damaligen Verhältnissen abfinden. 1926 verließ er endgültig Rußland, um sich in Triberg i. Schwarzwald ein Heim und Familie zu gründen. Die deutsche Staatsbürgerschaft erhielt Bogoljubow 1929.

In den verworrenen Jahren nach dem zweiten Weltkrieg mußte Bogoljubow manche ungerechte Kränkung erfahren, weil er auch im 3. Reich seiner Wahlheimat die Treue gehalten hatte. Ganz undenkbar war es für jeden, der den humorvollen und gutmütigen Meister jemals kennengelernt hatte, dass er in den Jahren der Gewaltherrschaft irgend jemand ein Unrecht zugefügt oder Meisterkollegen seinen Beistand verweigert hätte. Noch bei dem letzten Zusammensein kurz vor seinem Tode beklagte er sich bei Theo Schuster [115] bitter über die ihm von mancher Seite im Ausland angetane Unbill. So kam es, dass Bogoljubow erst viele Jahre nach 1945 wieder international hervortreten konnte. Sein letzter großer Erfolg war 1949 die dritte deutsche Meisterschaft, wo es dem 60jährigen alten Herrn nochmals gelang, die mächtig vorwärtsdrängende Jugend zu stoppen. Und im gleichen Jahr in Augsburg hielt Bogoljubow die deutsche Spitzenklasse in „Schach" und siegte vor Kieninger, Niephaus, Pfeiffer, Teschner, Heinicke und Dr. Staudte. Seine letzten Schachtaten waren von unterschiedlichen Erfolgen begleitet, das Alter forderte seinen Tribut. Zwar endete der Zweikampf mit dem jetzigen Großmeister Pilnik noch mit 3:3 unentschieden aber im darauf folgenden Turnier in Belgrad 1952 wurde B. nur 13. hinter dem Sieger Pilnik; in Ausdauer und Konzentration waren die jüngeren Meister doch überlegen.

Im Alter von 63 Jahren erlag Bogoljubow am 18.6.1952 auf der Rückkehr von einer Schachveranstaltung in seinem Heim in Triberg einem plötzlichen Herzschlag.

Fritz Sämisch

Das Kurhaus Kohler in Neustadt/W. ist, soviel ich weiß, 14 Tage nach dem Kandidatenturnier 1957 abgebrannt. Es ist wohl physikalisch unmöglich, dass Zigarettenasche zwei Wochen glühend bleibt. So blieb Großmeister Sämisch davor bewahrt, in den Verdacht der fahrlässigen Brandstiftung zu kommen. Wer Sämisch persönlich gekannt hat, versteht meine Anspielung: Selten hat man ihn anders gesehen als mit einer lose im Mund hängenden Zigarette, deren Aschenkegel eine Länge erreichte, die unbedingt im Guiness' Buch der Rekorde verzeichnet sein sollte. Aber irgendwann fiel die weiße Pracht eben doch runter, und so war der Fußboden in der Umgebung des Meisters stets mit Asche übersät.

In den zwanziger Jahren, in denen Sämisch auf dem Höhepunkt seiner Erfolge stand, gehörte ein von der Schachwelt als Großmeister anerkannter Spieler tatsächlich auch zur Weltelite. Es gab noch nicht die von der heutigen automatisierten Vergabepraxis verursachte Titelinflation. Sämisch bewies damals seine Klasse durch eine Reihe von 1. und 2. Plätzen bei internationalen Turnieren wie Wien 1921, Dortmund 1928, und Berlin 1927 und 1928, aber sein größter Erfolg war wohl der 3. Platz in Baden-Baden 1925 (hinter Aljechin und Rubinstein, aber vor Bogoljubow, Marshall, Tartakower, Rabinowitsch, Grünfeld, Nimzowitsch, und 12 anderen).

In jener Zeit der großen Turniere, wo die großen Meister von einem Eliteturnier zum anderen reisten, hatte es ein Spitzenspieler (scheinbar) nicht nötig, sparsam zu leben, wenn man Sämischs Berichten glauben darf. Er erzählte oft, dass er manchmal ein schmutziges Hemd einfach im Hotel liegen ließ und sich ein neues kaufte. Sicher genoss er als geborener Bohemien diese Freiheit in vollen Zügen. Als er dann älter wurde und schlechtere Zeiten kamen, hatte er in keiner Weise gelernt irgendwie einzuteilen oder gar vorzusorgen. Allerdings empfand

Fritz Sämisch

ein Spießbürger wie ich Sämischs Lage sicher als wesentlich schlechter als er selbst, denn er war zufrieden, wenn die Bedürfnisse des jeweiligen Tages – in erster Linie Kaffee und Zigaretten – gedeckt waren. In das Refugium in Schleswig-Holstein, das ihm ein wohlwollender Gönner eingeräumt hatte, kehrte er nur selten zurück; er war auch in zunehmenden Alter meist auf Reisen von Ort zu Ort. Irgendwie klappte es immer wieder, durch Vorträge, Simultan- oder Blindvorstellungen Unterkunft und Fahrgeld zusammenzubringen.

Ich kannte Sämisch als genialen Blindspieler schon vom »Schach-Welt«-Turnier 1947 her und habe ihn in der Folge mehrmals bei Blindvorstellungen gesehen, genauer gesagt, die Rauchwolke in der Ecke, wo er saß. Da fällt mir eine Geschichte von einer Blindproduktion Sämischs ein – war es in Heidenheim? –, die, wenn sie nicht wahr sein sollte, so doch gut erfunden ist. Der Schachfreund, der an den Brettern die angesagten Züge ausführte, hatte die Hand am Brett und blickte seitwärts auf die Rauchwolke, aus der der nächste Zug kommen musste. In diesem Augenblick kam der angeforderte Reporter von der Lokalpresse, bannte den besagten Schachfreund an den Schachbrettern auf den Film und verschwand wieder. Anderntags kam dieses Foto von der Blindvorstellung in der Zeitung, mit der Unterschrift: »Der Blindspieler zieht mit abgewandtem Gesicht«.

Zu der Zeit als sich bei Dieter Mohrlok auf Grund seines Talents eine erfolgreiche Schachlaufbahn abzuzeichnen begann, war Sämisch gerade einmal wieder in Stuttgart. Zweifellos war der Altmeister mit seinem hervorragenden Positionsverständnis als Trainer für Dieter der geeignete Mann. Mama Mohrlok, die die Karriere ihres Sohnes mit großem Ehrgeiz förderte, erfasste die Situation und lud Sämisch ein, Gast bei Familie Mohrlok zu sein. Der Meister sagte zu, und Dieters Mutter – wie Sämisch mit Spreewasser getauft, von uns liebevoll »Dorita« gerufen – war selig.

So gut dürfte es Fritz Sämisch in der Nachkriegszeit selten ergangen sein! Die Wünsche wurden ihm von den Augen abgelesen und all seine Eigenheiten – vom Aufstehen 12 Uhr mittags bis zum Ascheverstreuen – als gottgegebene Attribute des großen Meisters toleriert. Nachmittags waren dann Alt- und Jungmeister eifrig beim Analysieren. Wenn Sämisch ein Kontrastprogramm zu Dieters sauberem Positionsstil haben wollte, hieß es: »Frau Mohrlok, rufen Sie den Herter an!« Dann ließ ich meine Hausaufgaben liegen und begab mich schleunigst nach Stuttgart-Wangen. Der Großmeister saß schon mit Dieter am Brett. Er hatte eine Hose von Vater Mohrlok an; Mama Mohrlok hatte Sämischs einzigen Anzug zur Reinigung gegeben.

Die Tage vergingen. Im Laufe der Zeit stellte Frau Mohrlok fest, dass der Gast mit seinen besonderen Lebensgewohnheiten doch eine ziemliche Belastung für die Familie darstellte. Doch Sämisch ließ sich durch eine gewisse Abkühlung

der Beziehungen nicht stören: Solange Kaffee und Zigaretten nicht rationiert wurden, fühlte er sich nach wie vor im Himmel, auf etwas Bewölkung kam es dabei nicht an. So half schließlich nur eine Notlüge, um nach drei Wochen eine Beendigung des Gastspiels zu erreichen: Der Besuch eines Verwandten wurde angekündigt, für den man unbedingt das Gastzimmer benötigte.

Sämisch kam mehrmals nach Stuttgart, und wir trafen uns auch bei allen möglichen Turnieren. Ich benutzte jede Gelegenheit, ihn von vergangenen Zeiten erzählen zu hören. Als Sammler und Freund alter Schachliteratur waren mir die großen Spieler der zwanziger Jahre von den Turnierbüchern her wohlbekannt. Aber hier war nun einer von ihnen, einer, der alle diese Meister mit allen ihren Stärken und Schwächen persönlich gekannt hatte, der mit fast allen am Brett zusammengetroffen war, und der gut erzählen konnte. Da wurden sie alle wieder lebendig: Die Antipoden Lasker und Tarrasch, der vornehme Capablanca, der hypernervöse Nimzowitsch, der Angriffskünstler Spielmann, und alle, alle anderen. Es ist schade, dass Sämisch seine Erinnerungen nicht als Buch herausgebracht hat, aber vielleicht wären sie gar nicht so gut angekommen wie in der mündlichen Erzählung.

Der Großmeister hatte auch beachtliches didaktisches Geschick. Wenn ich mich damals in meinem Anfängerkurs in der Volkshochschule anschickte, die Bauernendspiele zu behandeln, dann brachte ich vorher folgendes »Gesellschaftsspiel«, das ich Sämisch verdanke: Am Ende einer Schachpartie, nachdem gerade der letzte Stein geschlagen wurde, bleibt die Remisstellung Weiß Kh1, Schwarz Kh8. Es lohnt nicht mehr neu anzufangen, deshalb vereinbaren die Spieler zum Abschluss noch ein kleines »Gesellschaftsspiel«. Weiß, am Zuge, soll gewonnen haben, wenn es ihm gelingt, auf die 8. Reihe durchzukommen. Kommt Weiß durch? (Vgl. »Lösungen der Schachaufgaben«, am Schluss.)

Das letzte Turnier, das wir zusammen gespielt haben, war – glaube ich – das Kandidatenturnier in Hitzacker 1961, wo wir beide mit 6,5 aus 13 im Mittelfeld landeten. Sämisch verlor seine Partien fast ausnahmslos durch Zeitnot. Früher, zur Zeit seiner großen Erfolge, hatte Sämisch neben Koffein und Nikotin die hochgradige Zeitnot als Stimulans benutzt. Ich erinnere mich an eine Partie, wo er einmal beim ersten Zug fast eine ganze Stunde nachdachte; es war interessant, in den Glossen zu dieser Partie nachzulesen, was für Gedanken über das Schach im allgemeinen, über vergangene Turniere usw. ihm während dieser Zeit durch den Kopf gingen. War dann die richtige Zeitnot da, dann spielte er riesenstark. Bekannt ist sein Ausspruch, mit dem er einmal in höchster Zeitnot ein Remisangebot ablehnte: »Wie kann ich Remis annehmen, ich weiß ja gar nicht, wie es steht!«

Aber jetzt, bereits 65 Jahre alt (1961) gestaltete Sämisch seine Zeitnot nicht mehr so drastisch. Er baute sich in aller Ruhe eine gute Stellung auf und dachte

dann meist ohne Anzeichen von Erregung nach, bis nicht nur mehrmals der Aschenkegel der Zigarette, sondern schließlich auch das Fähnchen der Uhr gefallen war. Man hatte den Eindruck, dass er zwar am Turnier teilnehmen wollte, dass er die Atmosphäre des Turniersaals und die Begegnung mit den Schachfreunden brauchte, aber dass ihn das Ergebnis nicht mehr so interessierte. Wenn er wollte, konnte er auch damals noch schnell und stark spielen, wie er auch noch später in Blitzwettkämpfen in der Mannschaft der Kieler SG bewiesen hat.

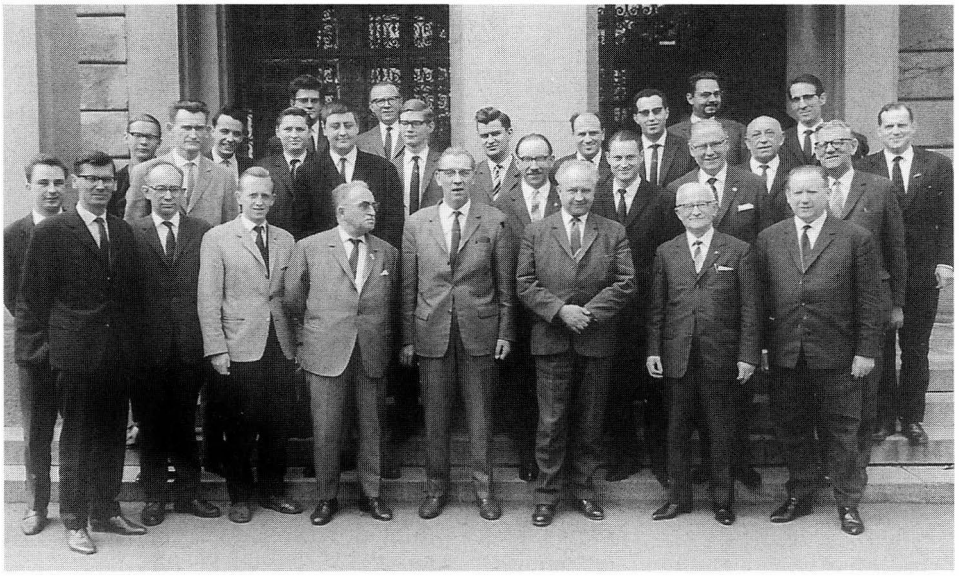
Die Turnierteilnehmer in Hitzacker waren damals im Landhaus des Hamburger Schachverlegers Dr. Wildhagen eingeladen. Sämisch hat auch eine Zeitlang an einzelnen Büchern dieses Verlags beratend mitgewirkt. Während dieser Zeit, ich weiß nicht mehr genau wann, erhielt Sämisch, wie er erzählte, eine Einladung nach Spanien (incl. Flugkarte usw.) zu einem jener neumodischen Turniere, zu denen möglichst viele außer Form befindliche Großmeister eingeladen werden, damit die eigenen Nachwuchsspieler möglichst einfach die IM- oder gar GM-Norm erfüllen können. Dr. Wildhagen wollte nicht, dass Sämisch allzu abgerissen zu dem Turnier flog. Deshalb war im Verlag ein Koffer mit Kleidung und allen möglichen nützlichen Utensilien bereitgestellt worden. Der Abflugtermin kam, es war ein Sonntag. Sämisch wollte seinen Koffer holen, aber das Verlagshaus war geschlossen. So reiste er, wie er es immer gewohnt war, nur mit dem, was er auf der Haut trug.

Willi Fohl

Sechsmal habe ich am Deutschen Kandidatenturnier teilgenommen (1956, 1957, 1960, 1961, 1962, 1963), und jedesmal war Willi Fohl aus Hamburg der Turnierleiter. „Onkel Willi", wie wir den Bundesturnierleiter ebenso liebe- wie respektvoll nannten, war von Statur her klein, aber mit seiner Erfahrung und Regelkenntnis im Turniersaal eine absolute Autorität.

Da ich auch schon Erfahrungen als Organisator vorweisen konnte, holte mich Willi Fohl gern in den kleinen Ausschuss, der die Auslosung der nächsten Runde machte. Heutzutage läßt man ja die Auslosung des Schweizer Systems durch den Computer machen; das stelle ich mir langweilig vor. Damals wurde für jeden Teilnehmer eine Karteikarte geführt, auf der der bisherige Turnierverlauf abzulesen war (Gegner / Punkte / Farben). Vor der Auslosung wurden die Karten in vorsortierten Häufchen gleichberechtigter Karten auf dem Tisch bereitgelegt. Bei der Entscheidung zwischen gleichwertigen Alternativen wurden ggf. die verdeckt gehaltenen Karten zum Auslosen benutzt. Natürlich musste man höllisch aufpassen, dass die Leute noch nicht gegeneinander gespielt hatten.

Die große Turniertabelle, mit Tusche in verschiedenen Farben gestaltet, war ein Kunstwerk, dessen Gestaltung sich Onkel Willi mit großer Verantwortung hingab. Wie gut, dass er die moderne Computerei nicht mitmachen muss!



Claire-Benedict-Turnier 1965. Willi Fohl ist der 5. von links.

Turnierleiter Willi Fohl
beim Kandidatenturnier 1966
in Heilbronn.

Kurt Rattmann

Bei den Kandidatenturnieren lernte ich Kurt Rattmann kennen. Für mich, der sich von jeher für Bücher interessiert hat, war der angesehene Schachverleger stets ein angenehmer Gesprächspartner. Vielleicht konnten wir uns deshalb so unbeschwert unterhalten, weil ich nie das Ansinnen an ihn gestellt habe, ein Schachbuch von mir zu verlegen.

Kurt Rattmann hielt gute Kontakte zu allen wichtigen Leuten der internationalen Schachszene. In diesem Zusammenhang begleitete er wohl auch gelegentlich die deutsche Nationalmannschaft. Dabei begab sich einmal bei der Fahrt auf der Ostsee nach Skandinavien die folgende Geschichte, die mir seinerzeit Großmeister Unzicker mit sichtlichem Vergnügen erzählte.

Das jüngste Mitglied der Nationalmannschaft Dieter Mohrlok, ein attraktiver junger Mann, entdeckte eine nette junge Dame und verschwand mit ihr. Kurz darauf begann das Schiff zu schwanken – warum soll nicht auch bei der ruhigen Ostsee mal etwas Seegang aufkommen? Aber Rattmann stellte die Frage: „Ist das der Mohrlok oder die Ostsee?“

Der attraktive Dieter.

Ludwig Rellstab

Beim „Schach-Welt"-Turnier in Stuttgart im September 1947 hatte ich natürlich eine Dauerkarte um 15 Reichsmark – Geld spielte ja damals keine Rolle. Edmund Wolf, der damalige Vositzende meines Vereins Stuttgart-Ost, hatte im Eduard-Pfeiffer-Haus, das damals den Landtag beherbergte, ein stark besetztes Meisterturnier zustandegebracht. Es brachte dem Hamburger Meister einen seiner schönsten Erfolge: 1. Rellstab 8,5, 2.–3. Ahues und Niephaus je 7,5, 4.–5. Prof. Bohartyrtschuk und Dr. Tröger 6,5, 6.–7. Bogoljubow und Dr. Lange je 6, vor Wotkowski, Cäsar, Rautenberg, Sämisch, und Machate.

Die „Schach-Welt" herausgegeben von Edmund Wolf, erschien im Dezember 1946, als ich bei „Ost" eintrat, zum ersten Mal. Ich hatte also vom ersten Tag an eine Schachzeitung. Ludwig Rellstab hat damals im Verlag der „Schach-Welt" das Buch „Damengambit" herausgebracht.

Ludwig Rellstab war ein gutmütiger, liebenswürdiger, vor allem aber etwas zerstreuter Meister, was ihm den Namen „Schachprofessor" eingetragen hat. Es werden köstliche Anekdoten von ihm erzählt, z.B. die nachstehende, wie sie von Alfred Diel berichtet wird [106].

Als Turnierleiter beim Zonenturnier 1954 in München wohnte „Schachprofessor" Ludwig Rellstab zusammen mit den Spielern in der Sportschule Grünwald. Am ersten Morgen machte er sich auf den Weg zu den Waschräumen. Er ging aber in die falsche Richtung und landete gedankenversunken – im Waschraum der Damen. Rellstab öffnete die Tür und mit einem höflichen „Entschuldigen Sie bitte, darf ich eintreten..?" machte er Anstalten, dies auch zu tun. Die nackten Busen und spitzen Schreie der Damen zwangen ihn aber zu sofortigem Rückzug. Beim Frühstück verschwieg er schamhaft, warum er unrasiert am Tisch saß. Erst Wochen später erwähnte er vor Freunden den unangenehmen Vorfall und beklagte, in Grünwald ein klassisches „Damengambit" verloren zu haben.

Eine andere nette Geschichte mit Rellstab habe ich selbst erlebt und in meiner Festschrift „100 Jahre SSF 1879 e.V." unter dem Titel „Ludwig und Arabella" niedergeschrieben. (Der dort auch erwähnte Meister aus Oberbayern war Hermann Adam, wie man inzwischen in [106] nachlesen kann.)

Nachdem ich Anfang 1960 mein Diplom in der Tasche hatte, konnte ich unbeschwert zum Kandidatenturnier nach Berlin. Wir wohnten in der Hotelpension »Regina«, spielten aber im »Haus des Sports« am Bismarckplatz. Einer der Teilnehmer, ein Meister aus Oberbayern, monierte, dass zwischen den Lokalen fast die ganze Länge des Kurfürstendamms liege. Der Berliner Vorsitzende beruhigte ihn, indem er ihm DM 20.- für die Busfahrkosten in die Hand drückte. Unser

Freund bedankte sich, ging hin und kaufte ein paar Sandalen, und an den folgenden Tagen sah man ihn kreuzvergnügt den Ku'damm entlang marschieren.

Dieter Mohrlok, der bei diesem Turnier mit Glanz Erster wurde, hatte sein funkelnagelneues Auto dabei, eine Arabella. So hatten wir keine Transportprobleme. Eines Tages fuhr Ludwig Rellstab mit, der allseits bekannte liebenswürdige »Schachprofessor«. Er saß zusammengesunken auf dem Beifahrersitz, das Magnetschach auf dem Bauch aufgestützt, und analysierte Dieters letzte Partie. »Sagen Sie, Herr Mohrlok, wie wäre Sf6 gewesen?«, fragte der Altmeister. »Schlecht, ganz schlecht, absolut positionswidrig«, so ähnlich war die Antwort. Rasch fertig ist die Jugend mit dem Wort...Rellstab war aber noch nicht befriedigt, er kam wieder auf seinen Vorschlag zurück. »Ach was«, sagte Dieter, »dann spielt man einfach das und das«. Doch nach einer kurzen Weile kam der »Schachprofessor« zum dritten Mal. Jetzt war Dieter verärgert; er griff nach rechts ins Magnetschach und führte den Gegenzug aus. In diesem Augenblick krachte es, und der Auffahrunfall mitten auf dem Ku'damm war dank Sf6 perfekt!

Erwin Cuntz

Das Original Erwin Cuntz, das ich bei einem Freundschaftskampf Waldkirch – SSF 07 kennengelernt habe, möge sich den Lesern durch einen Auszug aus der Vorrede zu seinen 1949 erschienenen „Schach-Sprüchen" selbst vorstellen:

> „Nun ist es so weit. Aus dem 1933 erschienenen und bald vergriffenen „Waldkircher Schachlied" und den meist gratis verteilten Karten mit je 5 Sprüchen ist durch Kombination unter Hinzufügung einer Reihe neuer und unter Weglassung einer Reihe vielleicht weniger geeigneter Sprüche dies Bändchen: „Schachsprüche. 100 launige Vierzeiler von Erwin Cuntz" entstanden.
>
> Hoffentlich war es keine Fehlkombination. Ich habe lange gezögert und meine Bedenken getragen, diese mehr für den Hausgebrauch berechneten Sprüche gesammelt herausgegeben, aber man hat mir so lange zugeredet und jetzt ist es geschehen.
>
> „Die Dummheit, die zu lang bedacht,
> Wird meist zum Schluss erst recht gemacht!"
>
> Vielleicht muß ich mich mit diesem Reim trösten. Vielleicht aber schlägt die Sache ein und dann war es gar keine Dummheit, sondern klug und weise von mir, als 71jähriger doch noch als Dichter – wenigstens zunächst als Spruchdichter – zu starten.

Ein Erfolg würde mich dann wohl ermuntern, auch andere poetische Ergüsse aus den letzten 50 Jahren, so insbesondere meine „Zeitsatyren" herauszugeben."

Ich weiß nicht, ob Erwin Cuntz noch etwas veröffentlicht hat, aber die längst vergriffenen „Schach-Sprüche" liegen mir vor. Ein paar Kostproben:

»Am einen nagt es wie ein Wurm,
dass er geschlagen mit dem Turm.
Der Andre denket voll Behagen,
fein, dass er mit dem Turm geschlagen.

Der schwache Spieler sei geehrt,
wenn er die Zahl der Punkte mehrt!
Macht doch der Sieg am letzten Brett
Des ersten Niederlage wett.

Mögt ihr mein Spiel gering auch achten,
doch eins mir willig jeder zugesteht,
dass ich ein Kämpfer bin in vielen tausend Schlachten,
ein Spieler bin von Quantität.

Am Grab noch pflanzt ich auf die Fahne
der Hoffnung und in seinem Wahne,
er habe gänzlich mich entwurzelt,
der Feind ist selbst hineingepurzelt.

Am meisten dann ich mich erbose,
wenn mich erfaßt die Angstpsychose
dann halt ich armes Opfer still
und zieh so, wie der Gegner will.

An der Partie ist nichts zu retten,
er gibt nicht auf, da könnt ihr wetten,
und rät'st Du's ihm, so sagt er trocken:
„Noch immer kann der Gegner bocken."

Anfänger meist, von Stolz erfüllt,
wenn's irgend geht, sein „Schach" los brüllt,
der wahre Schächer weiß zum Glück,
dass erst Schach-Matt sein Meisterstück.

Auch auf die Weisheit sollst Du Dich besinnen,
es kann halt immer einer nur gewinnen,
nur, weil der Eine unterliegt,
ist's möglich, dass der Andre siegt."

Auch diesen Fehler muß ich rüffeln,
stets nur die Theorie zu büffeln,
man braucht die Praxis auf dem Brett,
so wie das Ei im Omelett.

Auf diesen Ausweg hab ich mich besonnen,
ich geb die ersten Spiele ruhig her,
die andern, die ich sicher sonst gewonnen,
die spiel ich einfach dann nicht mehr.«

Cuntz hat auch eine Eröffnung erfunden, die »Kandelvariante« (der Kandel ist der Hausberg von Waldkirch). Er schreibt darüber: »Am Anfang immer drei Bauernzüge d3, c3, f4 und entsprechend d6, c6, f5. Noch kein Schachtheoretiker hat es der Mühe wert gehalten, sie ernstlich zu widerlegen. Dabei gibt es ganz nette Überraschungen, besonders wenn es gelingt mit einem Ausfall der Dame nach a4 bzw. a5 unter gleichzeitigem Schach eine Figur zu erobern. Dann ist einer in das sogenannte »Chaibeloch« gefallen.«

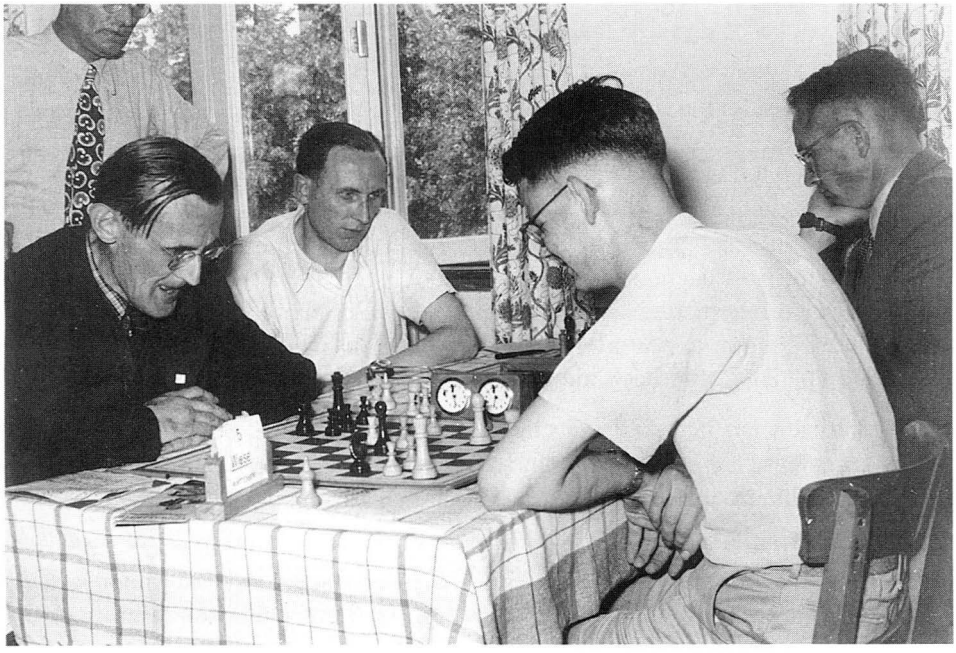
Emil Joseph Diemer

Mit EJD, wie er häufig abgekürzt genannt wurde, bin ich nur zweimal am Brett zusammengetroffen, wobei ich jedesmal Weiß hatte und Königsgambit spielte. Beim ersten Mal, in Schussenried 1952, zog ich den Kürzeren, und Meister Diemer erklärte mir bei der Analyse, er habe früher auch Königsgambit gespielt, bis er dann zu der Feststellung gekommen sei, dass das Blackmar-Diemer-Gambit (BDG) doch größere Chancen biete. Im Jahr darauf (Ravensburg 1953) gewann ich und konnte mir bei der Analyse diese Bemerkung nicht verkneifen: Es sei wohl doch nicht notwendig gewesen, zum BDG überzuwechseln; das Königsgambit sei offensichtlich gut genug.

EJD war sozusagen mein „Mannschaftskamerad" bei einem „alternierenden Simultan" am Rande des Schussenrieder Turniers 1952. Den Namen für diese besondere Spielart habe ich gerade eben erfunden, da ich so ein Simultan in der Literatur noch nicht gefunden habe. Kurz vor dem Turnier war in Schussenried ein Verein gegründet worden, der gerade 17 Mitglieder hatte. Man wünschte sich ein Simultanspiel eines Meisters; allerdings war vorauszusehen, dass jeder der Teilnehmer am Meisterturnier mit einiger Wahrscheinlichkeit alle Partien gewinnen würde. In dieser Situation kamen wir auf die Idee, in der Besetzung Diemer/Herter/Kraus/? (ich weiß nicht mehr, wer der Vierte war) „alternierend" simultan zu spielen. Dabei drehte z.B. Diemer eine Runde an allen Brettern,

machte jeweils einen Zug und setzte sich dann hin. Dann machte ich eine entsprechende Runde, danach Kraus, usw. Auf diese Art sah man als Simultanspieler jede Stellung nur alle 4 Züge und war erstaunt, was sich inzwischen getan hatte. So hatte vielleicht der Positionsspieler Kraus eine langfristige Aktion am Damenflügel eingeleitet, aber danach agierten die kompromisslosen Angriffsspieler Diemer und Herter, die ohne Rücksicht auf Verluste inzwischen auf den gegnerischen König losgegangen waren; usw. Durch dieses planlose Spiel war die „Simultanmannschaft" hinreichend geschwächt, so dass wir ziemlich kämpfen mussten, um am Schluss dann doch noch die meisten Partien zu gewinnen. Ich muss gestehen, dass ich damals zwar viele glanzvolle Angriffspartien von EJD bewundernd nachspielte, aber den Menschen Emil Joseph Diemer völlig falsch einschätzte – so wie es die meisten anderen Schachfreunde zu jener Zeit auch taten. Man beurteilte sein Äußeres, fand sein kompromissloses Eintreten für das Blackmar-Diemer-Gambit übertrieben und seine Mitwirkung für die Werbung für die Gehirnnahrung Energlut lächerlich.

Für mich war deshalb ein großer Gewinn, vor wenigen Jahren das Buch von Georg Studier [120] über EJD in die Hand zu bekommen. Wenn man weiß, mit wieviel Widrigkeiten und Feinden Emil Joseph konfrontiert wurde, und gleichzeitig erfährt, wie vielseitig interessiert und kenntnisreich unser Meister war, dann tut man auf seine alten Tage Abbitte.



Emil Joseph Diemer (Gaggenau 1953).

Max Eisinger

In meinen Anfangsjahren, als ich den mehrfachen badischen Meister noch nicht persönlich kannte, habe ich mir Eisinger immer so vorgestellt, wie Tschigorin auf einer Photographie aus dem 19.Jahrhundert aussieht. Diese Assoziation muss ich kurz erklären.

Neben der Schach-Welt studierte ich in der Reichsmarkzeit auch alle anderen greifbaren Schachzeitungen und begann Schachliteratur zu sammeln. So kannte ich Eisinger als großartigen Angriffsspieler und Kämpfer, und andererseits kannte ich Tschigorin aus dem herrlichen Kommentar, den Tarrasch im Turnierbuch Nürnberg 1896 zu einem Salon-Remis zwischen Porges und Marco macht [119]:

> „Nach diesem anmutigen Tanz wurde die Partie als remis abgebrochen. Ein Tschigorin würde die Partie sowohl als Weißer wie als Schwarzer gewinnen, und sie weder als Weißer noch als Schwarzer remis geben."

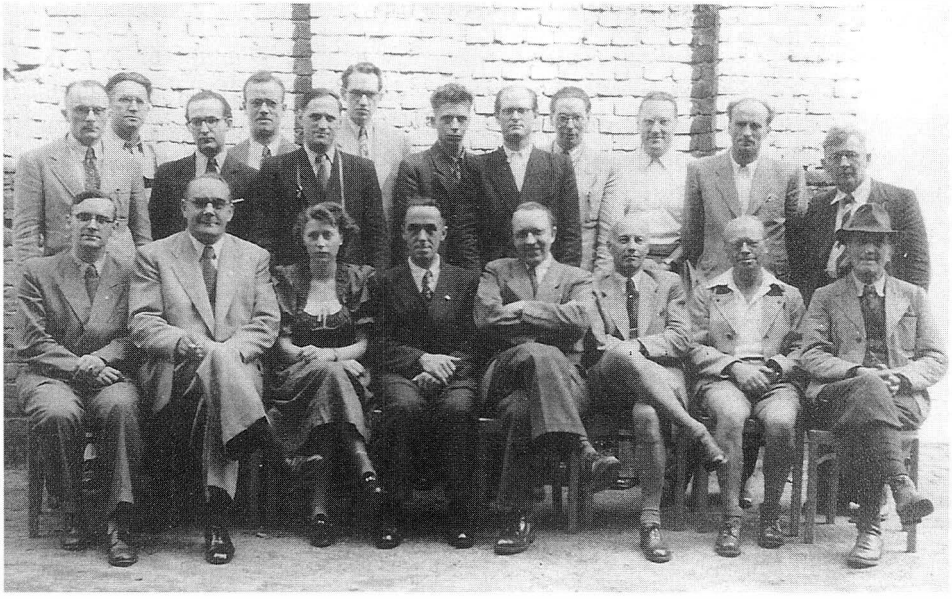
Ich habe drei Partien mit Eisinger gespielt, und da wir beide den gleichen Stil hatten, waren alle Partien interessante Kampfpartien, und es ist keine remis geworden! Gewonnen habe ich nur einmal und zwar 1955 beim Vorturnier Süd in Nürnberg. Mir fällt im Moment keine andere Meisterpartie ein, in der in einem so frühen Stadium zwei verbundene Mittelbauern die 7. Reihe erreichen: Ich spielte 26.d7, Eisinger machte noch einen Turmzug und gab nach 27.e7 auf.

Dr. Werner Lauterbach

Bei der Aktivität des badischen Vorkämpfers ist es nicht verwunderlich, dass ich in meiner aktiven Zeit oft mit Dr. Lauterbach zusammenkam. Allein im Jahr 1953 trafen wir uns u.a. bei dem von Dr. Lauterbach veranstalteten Blitzturnier in Heidelberg-Rohrbach, an das mich heute noch mein unverwüstliches Taschenmesser erinnert, und dann erhielt ich die Einladung zum Jungmeisterturnier in den Räumen der Sendestelle Heidelberg des Südd. Rundfunks, ein Turnier, das ohne Dr. Lauterbach nie zustande gekommen wäre.

Dr. Lauterbach hat bereits 1985 eine lesenswerte Chronik des Badischen Verbands vorgelegt [135]. Man kann anhand des dort zusammengetragenen Materials die Schachlaufbahn des studierten Theologen zusammenstellen.

Werner Lauterbach trat 1914 in den traditionsreichen Mannheimer Schachclub 1865 ein. Er war ab 1929 schachjournalistisch tätig und hat mehr als 70 Schachbücher verfasst, übersetzt, bearbeitet und herausgegeben. Bereits 1934 war er Schiedsrichter in Mannheim beim Weltmeisterkampf Aljechin – Bogol-



Eisinger (ganz links) und Dr. Lauterbach (3. von rechts) stehen in der hinteren Reihe auf diesem Bild vom Südbadischen Kongress 1951 in Waldkirch. Vor Eisinger sitzt Wolf Böhringer (Heilbronn), der am Gästeturnier teilnahm, und neben ihm Friedrich A. Stock (Freiburg), der Vizepräsident des Deutschen Schachbundes.

Dr. Lauterbach bei einer Schachfunksendung.

jubow. Mit der Meistermannschaft von Mannheim 1865 verfehlte er 1938 nur knapp die Deutsche Meisterschaft (1. München 26 P., 2. Mannheim 25½ P., 3. Wien 25 P.). 1946 wurde er als Reorganisator des Bad. Schachverbands im Bad. Sportbund dessen 1. Vorsitzender bis 1951. 1948-1951 gab er die Zeitschrift „Südwest-Schach" heraus. 1949 organisierte und leitete er das 1. Internat. Meisterturnier in Heidelberg (1. Unzicker, 2. Rossolimo, 3.-5. Kieninger, O. Kelly, Paul Schmidt). Von 1951 bis 1962 schrieb und leitete er 283 Schachfunksendungen im Süddeutschen Rundfunk, und 1970 führte er im ZDF einen Fernsehkurs im Rahmen der Sendung „Mosaik" durch. Er hat das Schulschach 1950 in Baden begründet und mitgewirkt an der Neugründung des DSB. Auch als Problemkomponist und –kenner hat er sich einen Namen gemacht. Der Medienpreis 1985 des DSB wurde Dr. W. Lauterbach zugesprochen.

Adolf Schmaus

Meister Schmaus, um einiges älter als ich, hat es im badischen Verband etwa gleich weit gebracht wie ich im württembergischen. So kannten wir uns, und als ich 1964 meine Hochzeitsreise nach Heidelberg plante, war es Ehrensache, zu Adolf Schmaus in sein „Neckarhotel" zu gehen. Meine Frau und ich haben damals beschlossen, die Hochzeitsreise alle fünf Jahre zu wiederholen. So kommen wir seither, zuletzt 1999, ins „Neckarhotel", das inzwischen vom Sohn Klaus geleitet wird.

Beim Junioren-Schachturnier des Süddeutschen Rundfunks Heidelberg 1953 waren die Teilnehmer in der „Goldenen Rose" untergebracht, die damals auch Adolf Schmaus gehörte. Dabei hatte ich einen gleichaltrigen Zimmerkollegen, der ein Jahr vorher auch in Schussenried dabei war; genau genommen nur an den ersten drei oder vier Runden, denn eines Morgens kam der Turnierleiter und verkündete, dass Schachfreund X erkrankt sei und sofort habe abreisen müssen. Natürlich fragte ich den Heidelberger Zimmerkollegen nach der Erkrankung vom Vorjahr. „Ach was, ich war nicht krank", sagte er; „es ist nur der Hotelbesitzer ins Zimmer gekommen, als ich gerade die Bedienung im Bett hatte." Vor einem halben Jahrhundert hat man offensichtlich einen 17-jährigen noch als Kind betrachtet und unter möglichster Diskretion zu den Eltern zurückgeschickt.

Zurück zu Adolf Schmaus, der auf Grund seiner geschäftlichen Inanspruchnahme nicht so ohne weiteres an Schachturnieren teilnehmen konnte. Deshalb hatte er sich aufs Fernschach verlegt, wo er sehr erfolgreich war. Das Bild von meiner Hochzeitsreise ist mir in Erinnerung geblieben: Der Hotelier saß am Empfang und analysierte eine Stellung aus einer Fernpartie. Ich konnte dann auch gleich meinen Rat beisteuern.

Josef Steger

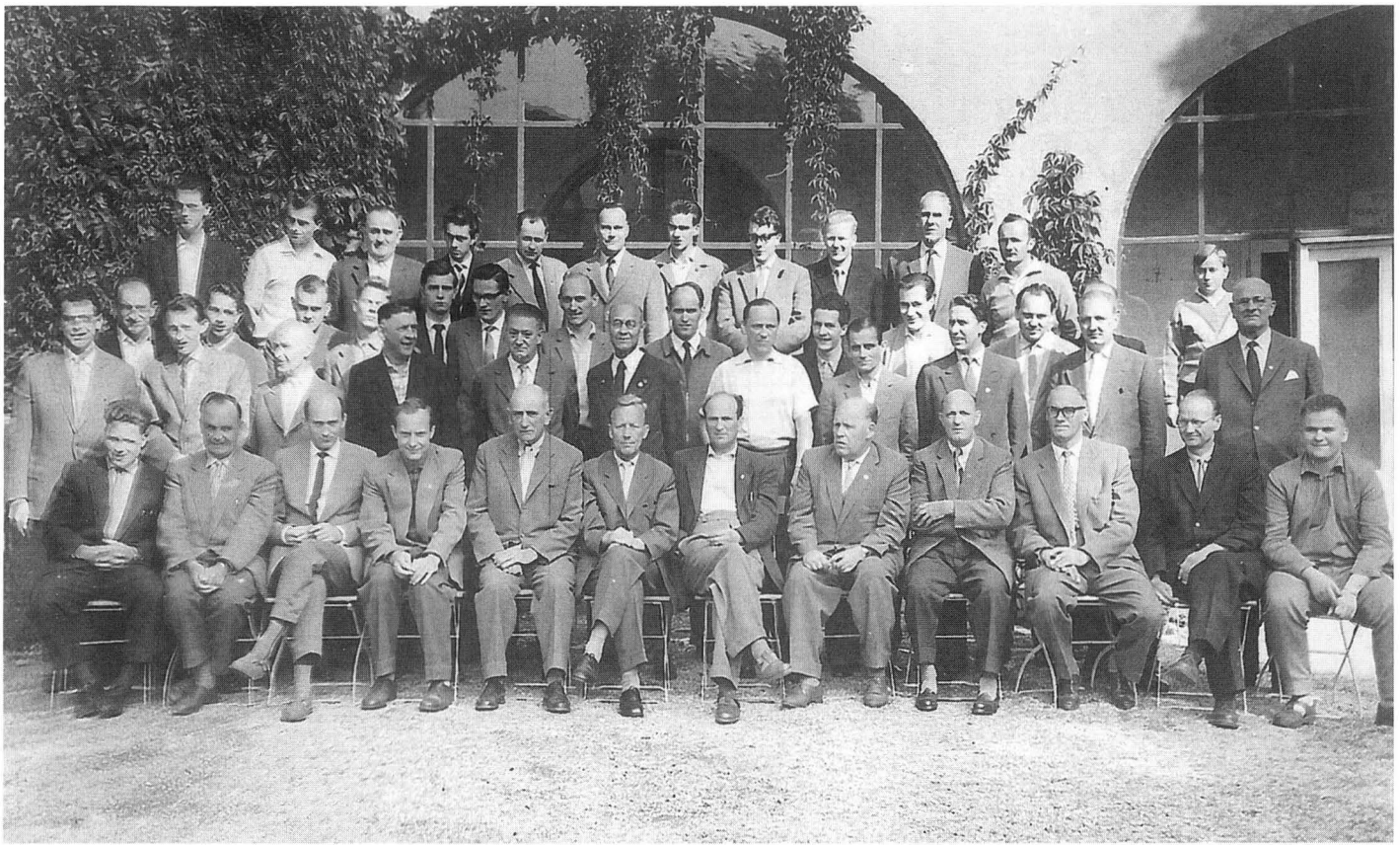
Er war in den fünfziger und sechziger Jahren eine zuverlässige Stütze der Meistermannschaft des Münchner Schachclubs 1836, der in jener Zeit achtmal Deutscher Meister und 1951 und 1953 auch Gesamtdeutscher Meister wurde. Beim ersten Nachkriegskongress des Bayerischen Schachbundes 1949 in Regensburg erhielt er zusammen mit Josef Schindler und Karl Gilg den Titel eines Bayerischen Meisters. Er bewahrte seine große Spielstärke über einen langen Zeitraum; so wurde er noch 1985, damals schon 75 Jahre alt, Clubmeister beim MSC 1836 [106]. Für mich bedeutete es deshalb einen schönen Erfolg, dass ich die einzige Partie, die wir gespielt haben (Vorturnier Süd 1955), gewinnen konnte.

Josef Steger war viele Jahre lang Turnierleiter des Bayerischen Schachverbands, ehe er im Mai 1952 die Redaktion der „Süddeutschen Schachzeitung" übernahm, die er bis Juni 1957 innehatte. Er war deshalb für mich, der ich aus verschiedenen Gründen immer wieder nach München kam, ein interessanter Gesprächspartner. Ich logierte, wenn irgend möglich, im „Torbräu", und wenn ich dann nach unten ins Lokal kam, fand ich meine Freunde beim Spielabend des MSC 1836: Den langjährigen Vorsitzenden Karlheinz Hoecht, meinen alten Bekannten Otto Thiermann, und dann eben Josef Steger.

Otto Thiermann

Ruhig, besonnen und in seinem Auftreten ein bayerisches Urgestein im besten Sinne, das war Otto Thiermann. Als Spieler in den fünfziger Jahren sehr erfolgreich, war Thiermann noch mehr als sein Mannschaftskamerad Steger der verdienstvolle Organisator. Von 1969 bis 1979 leitete er den Bayerischen Schachbund; ihm ist es zu verdanken, dass die jahrelange Spaltung in zwei Verbände ein Ende fand. Schon 1947 arbeitete Thiermann im Vorstand des MSC 1836 mit. Viele Jahre gehörte er dem Spielausschuss des Deutschen Schachbundes an. Im Bayerischen Schachbund war er ab 1956 Turnierleiter und Bundesrechtsberater, und in Anbetracht seiner Verdienste wurde er später zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Mit Thiermann bin ich, wie mit Steger, nur einmal am Brett zusammengetroffen und habe gewonnen, ebenfalls beim Vorturnier Süd in Nürnberg 1955. Aber unsere späteren Treffen ab den sechziger Jahren liefen überwiegend nach dem gleichen Schema ab: Thiermann saß mit seinen vertrauten Partnern, allen voran dem sympathischen jüdischen Schachfreund Wachtel, beim Kartenspiel, und ich kam nach Ende einer geschäftlichen Besprechung (bei Siemens o.ä.) dazu und setzte mich als Kiebitz daneben. Da ich selbst gern Karten spiele, habe ich die laufende Runde so wenig wie möglich gestört. Ich habe kurz pauschal gegrüßt, und Thiermann sagte dann, ohne dass es zu großem Händeschütteln gekommen wäre: „Jo mei, der Herta." Dann habe ich meine Maß und eine Brotzeit bestellt



Josef Steger (4. von rechts) beim Kongreß 1958 des Bayerischen Schachbundes (BSB). Neben ihm sitzt der langjährige BSB- und spätere DSB-Präsident Ludwig Schneider, dann folgen die Meister Hermann Adam, Sigmund Wolk und Karl Gilg. Ganz links sitzt Alfred Diel, der Chronist des DSB [2] und des BSB [106].

und als Kiebitz versucht, aus dem Spielverlauf auf die Spielregeln des „Zenseln“ zu schließen. Da ich den Spielablauf nicht stören wollte und deshalb keine Erläuterungen erbeten habe, ist mir das bis heute nicht gelungen.

Das ursprüngliche Lokal des MSC 1836 war das bereits bei Steger erwähnte „Torbräu,“ wo mich die altgediente Bedienung, die Sofie, bald kannte und wie die anderen Schachspieler ins Herz geschlossen hatte. Eines Tages kam ich von einer Besprechung und habe zuerst mein Hotelzimmer belegt und bin dann erst nach unten gegangen. Dort fand ich einen leeren Saal und die Sofie vor, die mir erklären musste, dass die Schachspieler weggezogen seien. Danach bin ich später am meisten in eines der Nachfolgelokale, den „Volksgarten“ gekommen.

Typisch für Thiermann waren seine trockenen Sprüche, wie etwa die Anrede „Euer Merkwürden“ für mancherlei Schachfreunde. Aber für mich das Beste ist die Geschichte vom Länderkampf Württemberg gegen Bayern 1959. Kurz vorher war ein netter Münchner Schachfreund überraschend Bayernmeister geworden: Harald Höhenberger, ein starker Spieler, aber doch eher der Typ des Kaffeehausspielers. Ich hatte das Gefühl, dass weder die bekannten anderen Meister noch die bayerischen Organisatoren den neuen Titelträger voll akzeptierten, weshalb sich ihre Trauer in Grenzen hielt, als ich am Spitzenbrett Höhenberger richtiggehend demontierte. Jedenfalls tat der bayerische Spielleiter Thiermann in die Stille des Turniersaals lautstark den Ausspruch, der in die Literatur eingegangen ist [106]: „Oba Herta, nehm's doch Rücksicht! Dös is der Meista von Bayern, dös Stärkste, was wir hobn.“

Otto Thiermann (links) im Gespräch mit Adolf Johann.

Anton Munz

Anton Munz

Als ich 1949 Anton Munz kennenlernte, war er bereits 1. Vorsitzender des Schachverbands Württemberg-Hohenzollern, ein seriöser Herr in den besten Jahren, mit der unvermeidlichen Fliege als Markenzeichen. Ich war immer der Meinung, er sei erst nach dem Krieg – vielleicht als Heimatvertriebener – nach Schwäbisch Gmünd gekommen. Obwohl ich in der Folge durch die Mitarbeit im Verband (Verbandstage / Wettkampf und Turnierordnung / Landesschiedsgericht) und als Spieler (Mannschaftskämpfe mit Gmünd / Württ.Meisterschaften / Länderkämpfe / usw.) häufig und regelmäßig Kontakt mit Anton Munz hatte, gab es keine Gelegenheit, meinen Irrtum aufzuklären.

Erst in neuerer Zeit wurde mir klar, dass Anton Munz schon ein Vierteljahrhundert erfolgreicher Tätigkeit als Organisator und Spieler hinter sich hatte, als ich ihn zum ersten Mal sah, und dass er aus Gmünd stammte. Heute weiß ich, dass Anton Munz ein starker Spieler war, der aber den privaten Ehrgeiz zurückgestellt hat, um länger als jeder andere als Organisator der Schachsache zu dienen.

Hier ist die schachliche Laufbahn von Anton Munz:

- Erlernt das Schachspiel Anfang 1923 durch Selbststudium.
- 1.5.1923 Eintritt in den Arbeiter-Schachclub Aue / Sachsen
- 1924 bis 1930 Vereinsvorsitzender in Aue
- 1927 bis 1930 Leiter des Unterbezirks Erzgebirge im Arbeiter-Schachbund.
- 1929 bis 1930 Bezirksleiter des Bezirks II im Arbeiter-Schachbund in Sachsen (Gebiet Zwickau – Glauchau – Vogtland – Erzgebirge).
- Mehrmals Vereinsmeister in Aue.
- 1927 Bezirksmeister und 3. Platz bei der sächsischen Landesmeisterschaft.
- Mitglied der sächsischen Mannschaft (7. Brett) beim Internationalen Arbeiter-Schachturnier Berlin 1927.
- Ende 1930 Rückkehr nach Schwäbisch Gmünd; in der Folge mehrfach Vereinsmeister in Schwäbisch Gmünd.
- Januar 1931 bis zur Auflösung Anfang 1933 Spielleiter des Arbeiterschachvereins Schwäbisch Gmünd.
- 1. Mai 1933 Eintritt in den Schachverein Schwäbisch Gmünd 1872, ab Januar 1934 Spielleiter.
- Ab Frühjahr 1934 Spielleiter im Gau Jagst des Schwäbischen Schachbundes; diese Tätigkeit endete 1941 dadurch, dass kriegsbedingt keine Wettkämpfe in den Kreisen Aalen, Crailsheim, Geislingen / Steige, Göppingen, Heidenheim und Schwäbisch Gmünd stattfanden.

– Ab Januar 1941 Vorsitzender des Schachvereins Schwäbisch Gmünd 1872 bis zur späteren Fusion mit dem SV Rehnenhof, danach Ehrenvorsitzender der Schachgemeinschaft Schwäbisch Gmünd – Rehnenhof 1872.

Die jahrzehntelange Arbeit, die Anton Munz nach dem 2. Weltkrieg für den Schachverband Württemberg geleistet hat, wurde bereits in Kapitel 5 gewürdigt. Wie dort erwähnt, hat Anton Munz auch weitergearbeitet, als er den Verbandsvorsitz 1971 abgegeben und Ehrenvorsitzender geworden war. So war er z.B. ab 1973 der Leiter des Bezirks Ostalb.

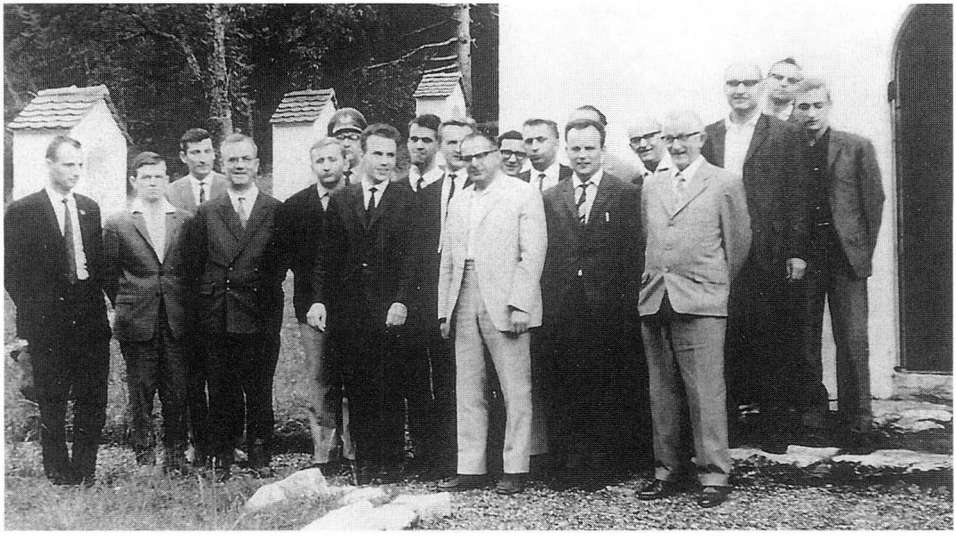
Anton Munz war also über 50 Jahre in verantwortlichen Positionen in der Schachorganisation tätig!

Der junge Anton Munz bei einer Simultanvorstellung. War das noch in Sachsen oder schon in Gmünd?

Gerhard Berner

Einer der besten württembergischen Spieler der Vorkriegszeit war der am 19.10.1907 geborene Gerhard Berner. Sein größter Erfolg war wohl der 2. Platz hinter Dr. Rahn, aber vor Schuster, Dr. Ludwig u.a., in dem in Kap.3 erwähnten Turnier der württembergischen Elite im Jahr 1936.

Pfarrer Berner (damals Zuffenhausen, später Riedlingen), der über 40 Jahre lang an württembergischen Turnieren teilnahm [54], wurde auch bei obigem Turnier »nur« Zweiter, wie bei manchem Kongreß. Einmal, im Jahre 1948, schien ihm der »Meister von Württemberg« sicher: Bei dem damaligen Turnier in Esslingen, an dem die starken Letten und Litauer teilnahmen, sollte laut Einladung der bestplazierte Deutsche diesen Titel erhalten. Berner erreichte den begehrten Platz, doch hatte man von Seiten des Verbandes inzwischen anders befunden [78].

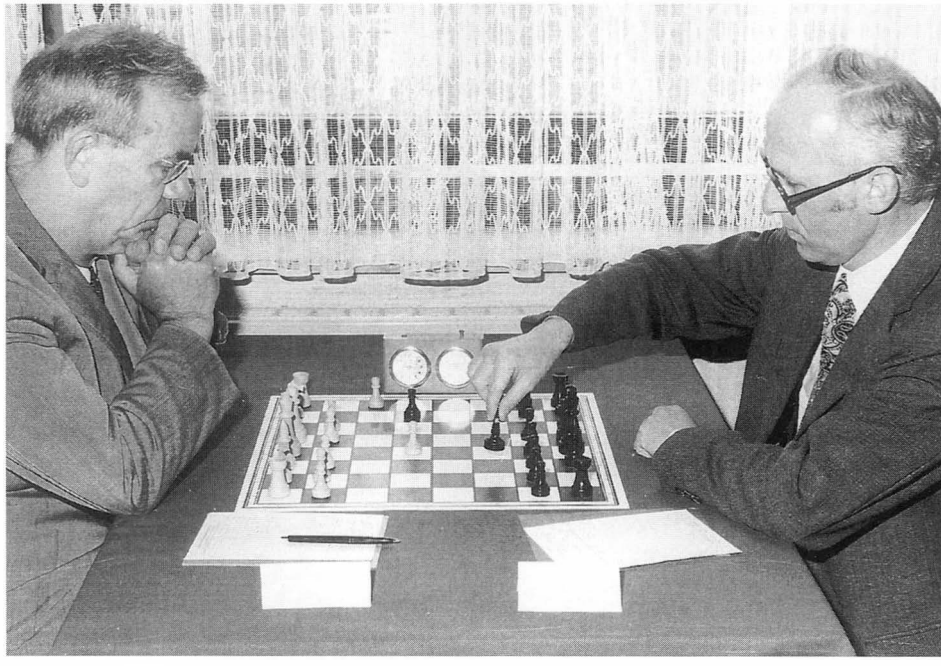


Berner (4. von links) bei der „Württembergischen" 1966.

Als ich 1952 in Schussenried Berner schlagen und dann auch das Turnier punktgleich mit ihm beenden konnte, war das damals für mich ein beachtlicher Erfolg. Bei späteren Turnieren wirkte sich bei Gerhard Berner zunehmend das Handicap aus, das durch den Umzug nach Riedlingen entstanden war: Er hatte weit und breit keine Partner vergleichbarer Spielstärke. Deshalb hat sich Berner besonders gefreut, wenn ich bei Radtouren oder Wanderungen in Oberschwaben im Pfarrhaus in Riedlingen Station machte. Dann legte er den Entwurf der Predigt zur Seite und holte Brett, Figuren und Uhr, und wir spielten Schnellpartien, bis ich wieder gehen musste.

Als ich die Festschrift [123] geschrieben habe, habe ich natürlich auch Informationen zur Vorkriegszeit bei Gerhard Berner eingeholt. Er war damals 71 Jahre alt und bereits in das Domizil in Pflummern bei Riedlingen umgezogen, das er sich für den Ruhestand ausgesucht hatte. Da er zwar nach wie vor bei Turnieren anzutreffen war, aber ich seit 1963 nur noch Mannschaftskämpfe spiele, gab es keine persönliche Begegnung mehr.

Am 17. Januar 2000 ist Gerhard Berner im Alter von 92 Jahren gestorben.



Berner mit Weiß gegen wen?

Theobald Heß

Von allen in diesem Kapitel von mir charakterisierten Schachfreunden ist Heß der Einzige, den ich nicht persönlich gekannt habe. Er darf aber im Reigen der württembergischen Meister nicht fehlen.

Ab 1921 war Theobald Heß als Studienassessor in Ulm. Er gewann die Süddeutsche Meisterschaft 1921 [62] und nahm an der Deutschen Meisterschaft 1922 in Bad Oeynhausen teil, wo er sich achtbar schlug, aber nicht unter die ersten Sechs (Preisträger) kam [63]. Einige Jahre später trat er dem SV Stuttgart 1879 bei, und blieb Spitzenspieler des Vereins bis zu seinem Tode am Ende des 2. Weltkriegs. Nach langer Pause spielte er 1938 in Schramberg wieder beim 20. Schwäb. Schachkongreß mit und siegte [64].

Nach glaubhafter Überlieferung führte Heß den Titel eines Deutschen Meisters, der, wie schon früher erläutert, dem Sieger im Hauptturnier des DSB verliehen wurde. Als Jahreszahl wird 1922 angegeben. Heß hat aber kein Hauptturnier des DSB gewonnen [4], sondern wurde offensichtlich auf Grund seines Sieges bei der »Süddeutschen« 1921 direkt zum Meisterturnier 1922 zugelassen [63].

Theobald Heß war der Mittelpunkt des Schachlebens im Eberhardsbau und Fürstenhof. Er hätte sicher auch nach dem 2. Weltkrieg dem württembergischen Schach wichtige Impulse geben können, wäre er nicht 1943 als Major im Krieg gefallen. Zur Erinnerung an den großen Schachmeister folgt hier eine Partie, die im Europaturnier 1939 gespielt wurde [123].

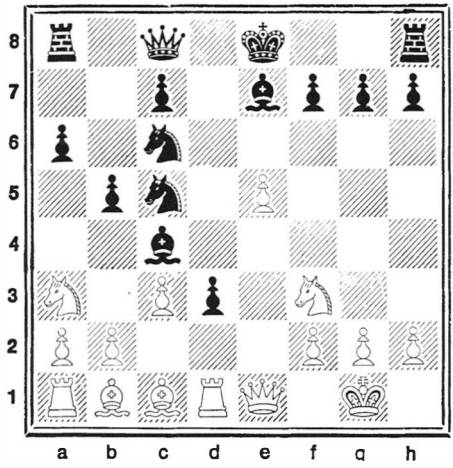
Weiß: **Szily** - Schwarz: **Heß**

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. La4 Sf6 5. 0-0 Se4: 6. d4 b5
7. Lb3 d5 8. de5: Le6 9. c3 Le7 10. De2
An dieser Stelle sind schon viele Züge versucht worden; als chancenreichste Fortsetzung für Weiß hat sich dabei 10. Le3 erwiesen, wenn man von dem Bauernopfer 10. Sd4 zunächst einmal absieht. Der Textzug ist zweischneidig.

10. ..... Sc5! 11. Lc2 d4!
»Das bekannte Mittel, um den weißen Aufbau zu stören. Auf 12. cd4: Sd4: 13. Sd4; Dd4: 14. Td1 soll nun Dc4! mit gutem Spiel für Schwarz folgen.« Dr. Euwe.

12. Td1 Lc4 13. De1 d3 14. Sa3 Dc8 15. Lb1
»Soviel bekannt, ist diese interessante Stellung noch nicht in der Praxis vorgekommen. Weiß droht, Bd3 langsam zu erobern, aber es ist die Frage, ob diese Drohung die schlechte Aufstellung der weißen Figuren rechtfertigt.« Dr. Euwe anlässlich der Glossierung einer von ihm damals in einem holländischen Turnier gespielten Partie, in der er die schwarzen Steine führte.

15. ..... Dg4!



Stellung nach 15. Lb1

Dr. Euwe spielte 15. .....Df5? und geriet nach 16. Sd4! in Nachteil. Nach der Partie gab er in De Schaakwereld 15. .....Ld5! als beste Spielweise an und führte dazu aus: 16. Ld3: Lf3: 17. gf3: Sd3: 18. Td3: Df5 19. Te3 Lc5 mit chancenreichem Spiel für Schwarz, oder 16. Sd4 Sd4: 17. cd4: Dg4! mit entscheidendem Vorteil für Schwarz, bzw. 16. De3 Dg4!. Auf 16. b4 kann Schwarz mit 16. .....Lf3: 17. gf3: Se6 auf positionellen Vorteil oder mit 16. .....Lf3: 17. gf3: Df5 18. bc5: Se5: auf Angriff spielen, z.B. 19. De3 Sf3:† 20. Kg2 Dg4† 21. Kh1 Dh3 22. Df4 Sh2:! 23. Dh2: Df3† usw. Aber auch der Zug von Heß ist sehr beachtlich.

16. h3

Nicht gut. Am besten dürfte 16. Sc4: bc4: 17. b3 sein, um so schnell wie möglich die Stellung des Bd3 zu erschüttern. Die Beseitigung des Lc4 ist wegen der Drohung Ld5 unerläßlich.

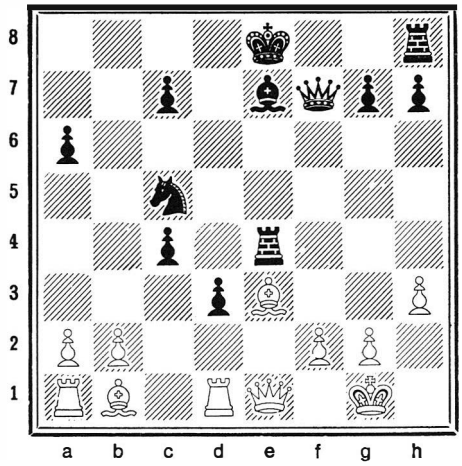
16. .....Dg6 17. Sc4: bc4: 18. Sd4

Immer noch war b3 besser.

18 . .....Td8 19. e6

Eine falsche Kombination, die den Untergang beschleunigt.

19 . .....Sd4: 20. ef7: † Df7: 21. cd4: Td4: 22. Le3 Te4!



Stellung nach 22. ....Te4!

23. Db4
Weiß muß einsehen, dass das geplante Damenopfer 23. Lc5: Te1: † 24. Te1: schon an 24. ....d2 scheitert.

23. .....Te3:!
Ein hübsches Qualitätsopfer, nach welchem der schwarze Angriff unwiderstehlich wird.

24. fe3: 0-0 25. De1 Ld6 26. Dh4
Schwarz droht einfach mit Se4 den Angriff entscheidend zu verstärken.

26. .....De6
Droht De5

27. Dd4 Df5 28. Dc4: † Kh8 29. Dh4
Oder Ld3:, Df2† nebst Dg3.

29. .....De5 30. Df4 Tf4:
aufgegeben.

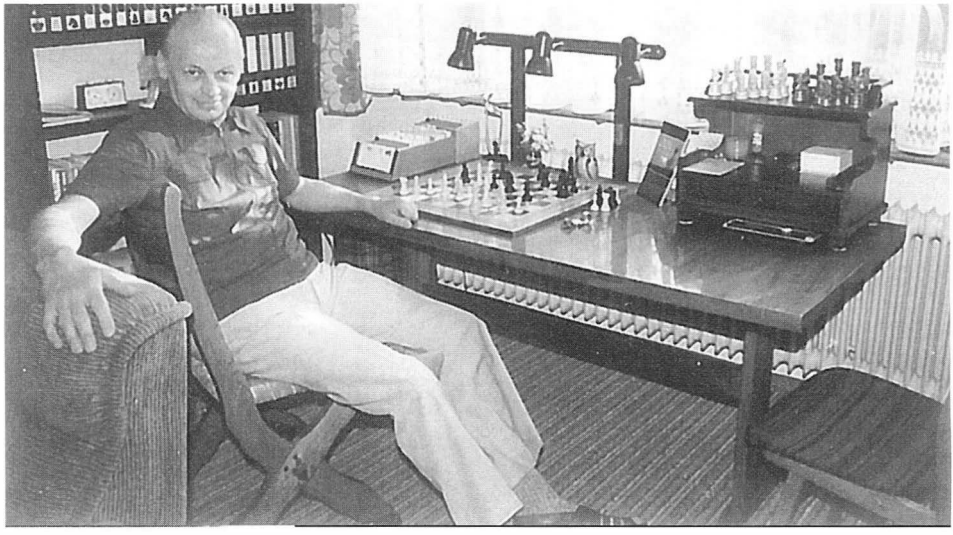
(Anmerkungen aus den Dt. Schachblättern [77])

Norbert Karker

Viele Leser kennen den katholischen Rundfunkpfarrer Joseph Anselm Graf Adelmann; in dessen Kirche auf dem Stuttgarter Frauenkopf hat Norbert Karker über Jahrzehnte den Mesnerdienst gemacht, und seine Familie führt das bis heute fort.

Schachfreund Karker trat 1960 bei den damaligen „Stuttgarter Schachfreunden 1907" ein und engagierte sich bald sehr für unseren Verein. Insbesondere war er in meiner Vorstandszeit (ab 1962) jahrelang unser umsichtiger Turnierleiter und Stammspieler unserer Oberligamannschaft. Er war Ingenieur bei Bosch in Feuerbach und Sportkegler bei Prag(?), so dass ihm der Schachverein Wolfbusch günstiger lag und er später nicht mehr Mitglied bei uns war. Unser freundschaftlicher Kontakt mit Norbert blieb aber unverändert erhalten, und wir haben manchen Skat zusammen gespielt. Da war Leben in der Bude, und Norberts großes Engagement wurde durch den von Walter Gilch vergebenen Spitznamen „Der wilde Mann" gewürdigt. Es hat mich besonders gefreut, dass Norbert noch zu meinem 50-jährigen Mannschaftsjubiläum am 14.12.97 kommen konnte. Am 8. Juni 1998 ist er verstorben.

Schachfreund Karker hat sich intensiv mit Schach beschäftigt, und sein Buch „Liebenswertes Schach!" [116] ist tatsächlich eine Liebeserklärung an das königliche Spiel. Er war internationaler Fernschachmeister und hat u.a. am Finale der 6. FS-Weltmeisterschaft 1968 teilgenommen. Die Zeitschrift „Fernschach International" hat seine Erfolge im Septemberheft 1997 gewürdigt; u.a. finden sich dort zwei von Norbert glanzvoll gewonnene Königsgambitpartien.



Norbert Karker in seinem ersten Rentnerjahr (1988).

Dr. Paul Ludwig

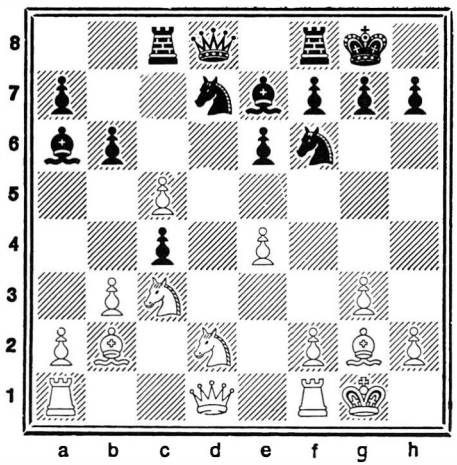
Wie zu Beginn des Kapitels 9 gezeigt wird, ist Dr. Paul Ludwig der Grund dafür, dass ich relativ früh zum Schach kam. Wir haben aber kaum persönliche Kontakte gehabt, weil Dr. Ludwig nicht nur im württembergischen Schach an der Spitze war, sondern auch in seinem Beruf als Jurist: Er wurde frühzeitig Bundesrichter in Karlsruhe. Leider litt er an einer unheilbaren Krankheit und ist viel zu früh gestorben.

Sein feines Positionsspiel sehen wir in der folgenden Partie [123].

Weiß: **Dr. P. Ludwig** – Schwarz: **R. Kraus**

1. d4 Sf6 2. c4 e6 3. Sf3 d5 4. Sc3 Le7 5. g3 c6 6. Lg2 0-0 7. 0-0 Sbd7
Erst jetzt muss sich Weiß um die Deckung des Bc4 kümmern. Auf die vorherige Wegnahme wäre stark Se5! geschehen.

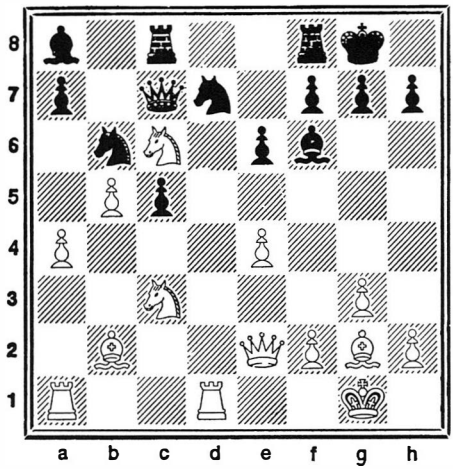
8. b3 b6 9. Lb2 La6 10. Sfd2 Tac8 11. e4 c5 12. dc5: dc4:



Eigentlich der selbstverständlichste Zug der Welt. Und doch musste R. Kraus später feststellen: »Wenn Schwarz die Folgen erkannt haben würde, hätte er jedenfalls d4 gewählt. Nach dem geschehenen Zug hat Dr. Ludwig mit voller Absicht das Übergewicht auf den äußersten Damenflügel verlegt; durch b4/b5/a4 usw. Es ist möglich, dass nach 13. b4! die Partie für Weiß bereits gewonnen ist; jedenfalls war die Verteidigung sehr schwierig.«

13. b4! bc5: 14. b5! Lb7 15. Sdc4: Sb6 16. De2 Sfd7
»Besser war der Tausch des Springers, weil dieser nun über a5/c6 lästig in die schwarze Stellung eindringt.« Stimmt, aber waren die Folgen vorherzusehen?

17. Sa5 La8 18. Tfd1 Dc7 19. a4 Lf6 20. Sc6!
Die Partien von Lasker, Aljechin und Capablanca sprechen ein Geheimnis des Schachspiels aus: Nicht schematisches Schieben, sondern konsequente Verfolgung eines Planes, und – für den Gegner unerwartete Manöver, die ihn überraschen und plötzlich die Kräfte auf beiden Flügeln zum Zusammenwirken bringen! Für solche hervorragende Erkenntnis der Position zeugen die Wendungen von Dr. Ludwig im 13., 20. und 26. Zuge dieser Partie.



Stellung nach 20. Sc6!

20. .....Sde5
Betrachten wir die Möglichkeiten, wenn Schwarz auf c6 schlagen würde:

a) 20. .....Lc6: 21. bc6: Dc6:? 22. e5 mit Figurenverlust.

b) 20. .....Lc3: 21. Lc3: Lc6: 22. bc6: Dc6: 23. a5! Sa4 24. Le1!,
worauf Weiß mit Dc2 im nächsten Zuge den Springer erobert.

c) Oder in diesem Abspiel 23. a5! Sa8 24. Dg4 f6 25. e5! Dc7
26. De6:† usw.

d) Bei 24. Dg4 g6 gewinnt Weiß durch 25. e5 Dc7 26. Td6 Tfd8
27. Tad1 Sf8 28. Dg5! Td6; (28. ....Te8 29. Lc6 De7 30. Dd2!)
29. ed6: Dd8 30. d7! Tb8 31. De5 f6 32. Db8:!

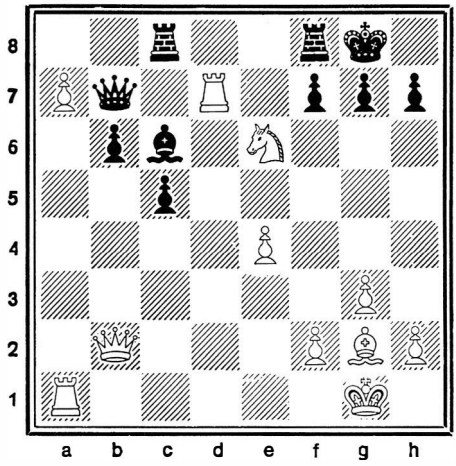
21. Se5: Le5: 22. a5 Sd7 23. b6 Dc6 24. Sb5 Lb2:
Es konnte sonst nur noch Lb8, ba7: Lc7 versucht werden.

25. Db2: ab6: 26. Td6!
Viel stärker als der Qualitätsgewinn Sa7.

26. .....Db7 27. a6 Db8

Nachdem die schwarze Dame ins Gefängnis geworfen ist, der Sd7 verloren geht, ist die brettumfassende Schlacht für Weiß geschlagen. Noch bleibt uns ein würdiger Abschluss vorbehalten.

28. Td7: Lc6 29. a7 Da8 30. Sc7 Db7 31. Se6:! aufgegeben.



»Nachträglich gesehen, waren 19. .....Lf6 und 20. .....Se5 keine guten Züge von Schwarz. Aber gab es bessere?« (R.K.) Das feine Positionsspiel in dieser Partie, verbunden mit Angriffen auf beiden Flügeln, würde selbst Aljechin oder Klaus Junge – zwei Meistern, die das Katalanische System virtuos beherrscht hatten – zur Ehre gereicht haben. (Entnommen aus Theo Schusters Schachspalte in der Stuttgarter Zeitung vom 12.6.1954).

Theo Schuster

Theo Schuster wurde am 3.4.1911 geboren und begann seine Schachlaufbahn beim Arbeiterschach. Er gehörte dann zu den Schülern von Heß und stieß durch seine Erfolge Anfang der dreißiger Jahre zur württembergischen Spitzenklasse vor. Viel beachtet wurde vor allem der hervorragende 4.-5. Platz, den er bei dem stark besetzten Deutschen Hauptturnier 1933 errang. Ein Jahr später spielte Schuster die folgende Partie, die er als seine Lieblingspartie bezeichnet hat [123], und die er selbst kommentierte.

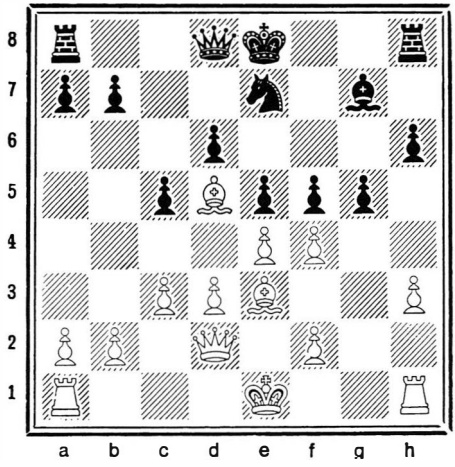
Theo Schuster konzentriert am Brett (Fellbach 1953).

Weiß: **Schuster** - Schwarz: **Heinrich**

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 g6 4. Sc3 Lg7 5. d3 Sd4 6. Lc4 Sge7 7. Le3 d6 8. Dd2 h6 9. h3 c5 10. Sd5 Le6 11. c3 Sf3:† 12. gf3: Ld5: 13. Ld5: f5!

Beide Partner legten die Partie recht eigenartig an. Nach dem letzten Zug meines Gegners hatte ich das Gefühl, dass meine Stellung schwierig wurde.

14. f4 g5!?



Schwarz meinte, den Gewinnzug zu tun: 15. fg5: bedeutet Figurenverlust wegen 15.....f4. Was soll aber Weiß sonst spielen?

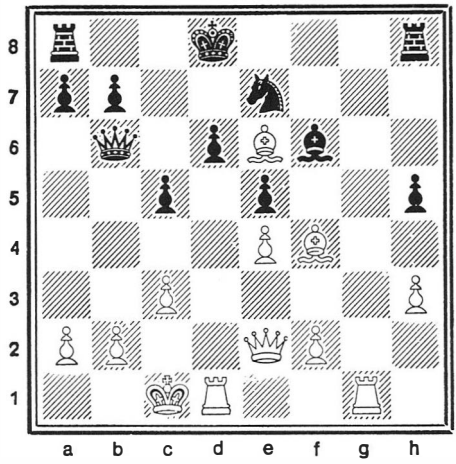
15. Le6! gf4: 16. De2!

Die feine Ausrede (.... fe3: 17. Dh5† und matt!); das Blatt hat sich plötzlich gewendet.

16. ....h5 17. Tg1 Lf6 18. Ld2 fe4: 19. de4: Db6 20. 0-0-0 Kd8

Die Riesenstellung des Le6 verhindert beide Rochaden von Schwarz. Daher versucht der K. künstlich zu rochieren. Ein neuer, unerwarteter Schlag ist die Antwort:

21. Lf4:!



Wenn nun .... ef4:?, so 22. e5! und gewinnt.

21. .....d5
Danach »hängen« plötzlich beide weißen Läufer. Aber Weiß hat eine dritte glänzende Kombination in petto.

22. ed5:!Dd6
Die Kapitulation. Auf....ef4: wäre ein prachtvolles Damenopfer gefolgt: 23. d6 Sc6 24. Dh5:! Tf8 25. Df7! usw.. Triumph der offenen Linien! Der Rest ist einfach.

23. Le3 Kc7 24. Dc4 b6 25. b4! Kb7 26. bc5: bc5: 27.Lc5: Da6
28. Db4† aufgegeben.

Zur Feier seines 85.Geburtstags hatte mich Theo mit vielen anderen Gästen in den Landespavillon eingeladen. Damals war ihm weder geistig noch körperlich etwas anzumerken, aber bald darauf begann dann doch das Endspiel, von dem unten die Rede sein wird. Am 1.9.1998 musste er aufgeben.

Im Aprilheft 1996 der Rochade habe ich Theo Schuster eine sehr persönliche Laudatio zu seinem 85.Geburtstag geschrieben. Ich glaube, es ist die beste Würdigung des Meisters, wenn ich diese Laudatio nachstehend wortgetreu abdrucke.

> Lieber Theo,
>
> als Chronist des Verbands bewahre ich alle Dinge auf, die mit dem Schachleben in Württemberg zu tun haben. Ich habe die Einladung zur Hand genommen, die Du mir vor fünf Jahren (zur Feier Deines 80. in der Weinstube Zuckerle in Cannstatt) geschickt hast. Da steht:

„Lieber Freund Eberhard, Kampfgefährte aus vielen Schachschlachten... . Das Endspiel mit Runde 8 wird erreicht!" Für Deine vielen Freunde, die Deine Schachkenntnis bewundern und dieses Niveau nie erreichen können, ist es ein kleiner Trost, dass Du hier offensichtlich eine Stellung falsch beurteilt hast; ich werde unten darauf zurückkommen.

Als ich geboren wurde, wohnte der spätere Bundesrichter Dr. Ludwig bei uns im Haus; er war der Anlaß dafür, dass ich Ende 1946 in den Verein eintrat, für den ich bis heute die Mannschaftskämpfe spiele. Du kennst Ludwigs Stil natürlich besser aus Euren Partien um württembergische Meisterehren vor dem 2. Weltkrieg; ich denke, dass er ein guter Positionsspieler war. Jedenfalls hatte Dein kombinationsreicher Schachstil für mich von Anfang an mehr Anziehungskraft; vielleicht ist das eine Erklärung dafür, dass ich bei den Württ. Meisterschaften 1949 in Ruit als schlafwandelnder Teilnehmer des Jugendturniers ausgerechnet in Dein Zimmer eindrang!

Ab 1949 bis heute hast Du als Schachredakteur der „Stuttgarter Zeitung" spannend und humorvoll über alle Aspekte des königlichen Spiels geschrieben. Da auch immer wieder über die meist erfreulich kurzen Wurstelpartien meiner Sturm- und Drangzeit berichtet wurde, habe ich Deine STZ-Spalten von Mai 1950 bis Ende 1954 lückenlos. Glaubst Du es nicht, kleiner Beweis gefällig? In der Spalte vom 31.12.54 wird von der Remisabsprache vor der Partie Capablanca – Nimzowitsch berichtet; der Schwarze erledigte dann die Pro-Forma-Züge so salopp, dass „Capa" sagen musste: „Noch einen solchen Zug, und ich sehe mich genötigt, die Partie zu gewinnen!!"

Was hast Du alles unternommen, um dem Schach neue Freunde zu gewinnen! Schätzungsweise 30 Schachbücher – der Medienpreis des DSB war der verdiente Lohn –, Deine damaligen Schachfunksendungen, Dein Beginn bei der Volkshochschule Stuttgart, wo ich als einer Deiner Nachfolger dann 35 Jahre lang den Schachkurs gehalten habe, Deine unzähligen Artikel in Schach- und anderen Zeitungen, usw.

1932 in Schwäbisch Gmünd bist Du zum ersten Mal Sieger beim (14.) Schwäbischen Schachkongreß, um dann im Jahr darauf beim Deutschen Hauptturnier einen vielbeachteten 4.-5. Platz zu belegen. Wenn ich mal – vielleicht anläßlich der Jahrtausendwende – die württembergische Schachchronik zu Papier bringen werde, wird die umfangreiche Liste Deiner weiteren Titel dem Leser ins Auge springen; im Moment will ich mir das schenken, weil man Deiner Person nicht durch bloßes Aufzählen gerecht wird. Statt dessen fallen mir viele Kleinigkeiten ein, Momentaufnahmen aus gemeinsamem Erleben, die in einer seriösen Chronik keinen Platz haben; dazu nur zwei Beispiele:

Weißt Du noch, als wir 1956 und 1957 die Süddeutschen Sechsländerkämpfe gewannen, dass Du in Pforzheim den vornehmen Pokal fallen ließest? Sicher war der verbogene Deckel der Grund dafür, dass wir den Pokal langfristig den Bayern über-

lassen haben. Weißt Du noch, wie Du bei Deinem Besuch in Nürnberg 1955 meine Partie mit Lothar Schmid beim Essen kommentiert und in Deinem Eifer die Sauciere über Deinen hellen Anzug gegossen hast? Und dann...

Lieber Theo, ich komme auf den Anfang zurück, die Sache mit dem Endspiel. In der Mitte der Runde 8 ist der Kreis Deiner Freunde und Fans im In- und Ausland so groß wie eh und je; Du bist als Schach- und Bridgespieler nach wie vor aktiv; bei Deinen publizistischen Aktivitäten stellst Du alle Rekorde ein, usw. Das nenne ich kombinationsreiches Mittelspiel bei vollem Brett, mit allen Feinheiten und Überraschungen, die wir so lieben.

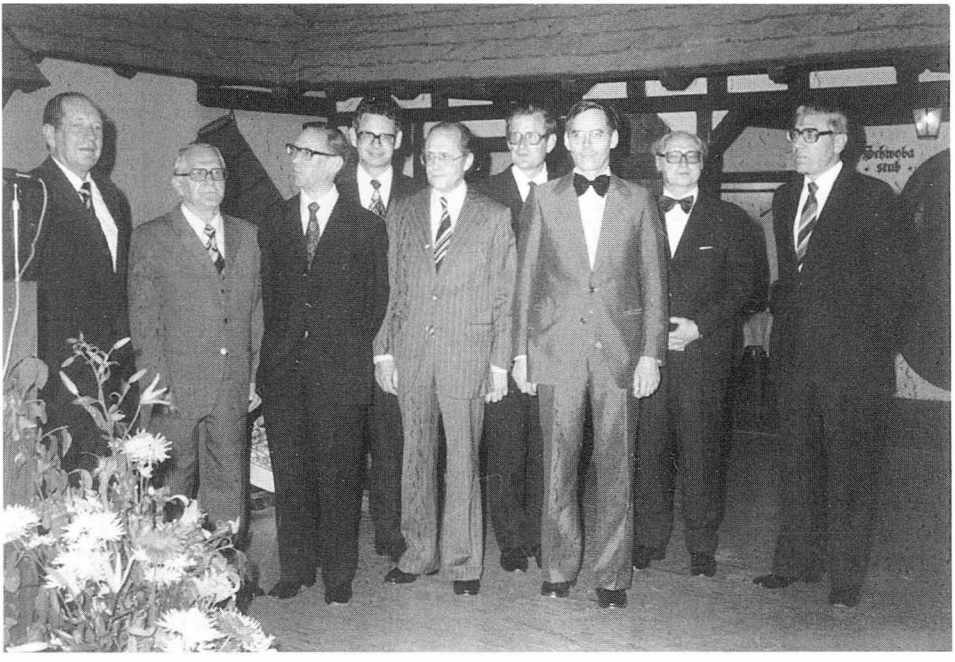
In welcher Runde dann das Endspiel beginnt, wollen wir abwarten. Ich weiß, Du bist auch ein guter Endspieler. Mit allen Deinen Freunden wünsche ich Dir alles Gute und grüße Dich herzlich,

Dein Eberhard

Schuster in eifriger Diskussion mit Kortschnoi (im Bild ganz rechts).

Otto Stolz

Otto Stolz kam ein Jahr nach mir zum damaligen Verein Stuttgart-Ost. Er wurde zu einem der stärksten und zuverlässigsten Mannschaftsspieler der „Stuttgarter Schachfreunde 1907"; beispielsweise war er der Einzige, der auf unserer Osterfahrt 1951 alle Partien gewann. Obwohl Stammspieler unserer Meistermannschaft der fünfziger Jahre, hat Otto als Einzelspieler keine spektakulären Erfolge erzielt. Deshalb habe ich auch ein Bild ausgewählt, das ihn als Teil der genannten Mannschaft zeigt: Das Foto entstand, als sich die o.g. Mannschaft beim Jubiläum 1979 mit dem früheren 1. Vorsitzenden Dr. Allgöwer traf.



Von links: Dr. Allgöwer, Barth, Herter, Wiese, Kunert, J. Müller, Oette, Stolz, Dr. Thurner

Otto war ein guter Kamerad, der selbstverständlich alle Unternehmungen der SSF 07-Jugend mitgemacht hat. Als die großen Fahrten per PKW Mode wurden, war er natürlich auch dabei, z.B. in Monte Carlo, wo er den auf Seite 182 erwähnten Spruch vom Obsttag tat.

Otto Stolz war über Jahrzehnte in seinem Beruf als Bauingenieur eine zentrale Figur im Ingenieurbüro Prof. Dr. Bechert. Brücken bauen – das charakterisiert tatsächlich auch Ottos kameradschaftliche, einfühlsame und humorvolle Art, mit anderen Menschen, mit seinen Schachfreunden umzugehen. So ist auch die

Geschichte mit dem geliehenen „Paß des Bruders“ für unseren Schachfreund Dieter Mohrlok (siehe Seite 182) eine Aktion von Otto, der hier eine Anleihe bei seinem jüngeren Bruder Heinz getätigt hat. Ich selbst hatte besonders während der „SSF 07-Zeit“ eine sehr enge Beziehung zu Otto und erinnere mich gern an gemeinsame Unternehmungen, so unsere Teilnahme beim Wilhelm-Platz-Turnier Ravensburg 1953, wo wir (natürlich) mit dem Fahrrad hinfuhren und Otto bei einer Abfahrt nahe Zwiefalten Kettenbruch und Speichensalat machte...

Otto Stolz ist am 29.9.1991 im Alter von erst 59 Jahren verstorben. Familie Stolz hat dem Schachverband Württemberg zum Gedenken an Otto einen wertvollen Wanderpokal gestiftet. Die SSF 1879 e.V. freuen sich, dass dadurch die Erinnerung an eines ihrer Mitglieder aufrechterhalten wird.

7 Aus meinem Bildarchiv

7.1 Einführung

Leider war bei den meisten Schachveranstaltungen des 20. Jahrhunderts kein Fotograf dabei, und von den wenigen tatsächlich entstandenen Bildern hat nur ein kleiner Bruchteil mein Fotoalbum erreicht. Es musste ein persönlicher Kontakt bestehen und dann musste noch jemand auf die Idee kommen, mir einen Abzug zu schicken.

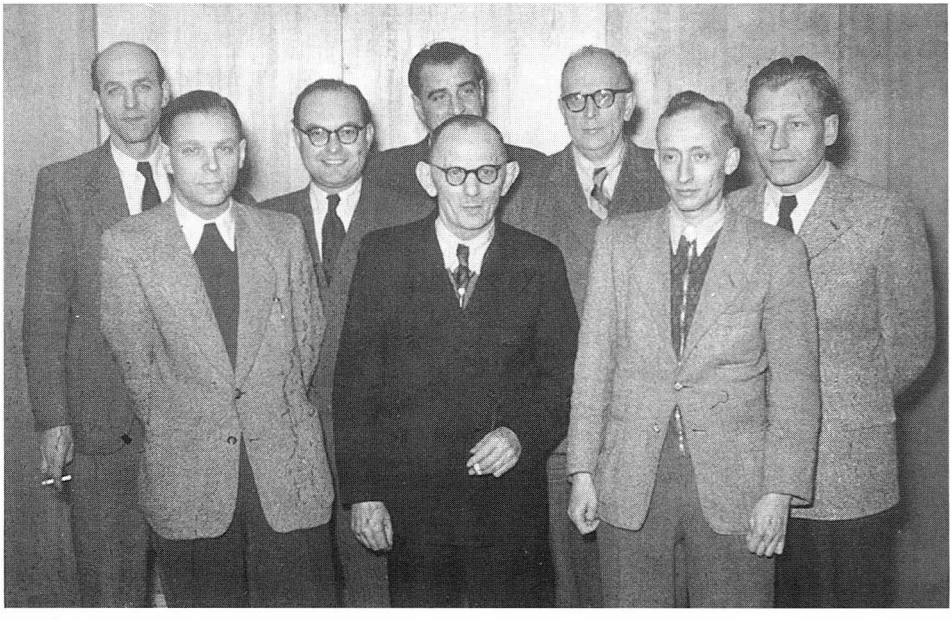
Insbesondere bei den südwürttembergischen Bezirken Alb-Schwarzwald und Oberschwaben, mit denen ich durch die regionale Einteilung des Spielbetriebs im Schachverband Württemberg kaum Kontakte hatte, ist nicht nur mein Fotoalbum schlecht bestückt – ich könnte noch nicht einmal, wie bei den anderen Bezirken, die wichtigsten Persönlichkeiten benennen, die unser Archiv hier in den nächsten Jahren um Beiträge bitten sollte. Ich habe es deshalb sehr begrüßt, dass die beiden genannten Bezirke im Anhang „Der Verband stellt sich vor" eine Selbstdarstellung geliefert haben.

Obwohl mein Fotoalbum aus den oben genannten Gründen in keiner Weise ausgewogen bestückt sein kann, ist es dennoch – und vielleicht gerade deshalb – eine geeignete Basis für das aufzubauende Bildarchiv des Schachverbands Württemberg. Es bietet sich nämlich an, durch die nachstehend beschriebene Nutzung des Internet viele interessierte Schachfreunde am Aufbau des Archivs zu beteiligen.

Die Bildunterschriften im Buch sind bewusst knapp gehalten; zu den meisten Bildern liegen mir mehr Informationen vor, und in manchen Fällen könnte man gar einen kleinen Aufsatz über eines dieser Fotos schreiben. Ich stelle nun alle Bilder des Kapitels 7 in die Webseiten des Archivs des Schachverbands Württemberg (Adresse siehe Seite 15), wobei ich dort gleich die Bildbeschreibung um mir bekannte Details erweitere. Ein Leser des Buches, dem zu einem der Bilder Ergänzungen der Bildunterschrift (z.B. Namen von Turnierteilnehmern) einfallen, wird sich zunächst die Webseite ansehen; vielleicht wurden die Zusatzinformationen schon von anderen Schachfreunden geliefert. Falls es aber noch etwas zu ergänzen oder zu korrigieren gibt, wird der genannte Leser das Archiv per E-Mail, Fax oder Brief informieren, und der Archivar wird die Information alsbald in die Bildunterschrift im Web einbauen.

Die aktive Auseinandersetzung mit dem Bildarchiv wird natürlich auch dazu anregen, neue bisher noch nicht im Archiv befindliche Bilder samt Beschreibung einzusenden. Bei Fotos macht das Archiv ggf. Kopien „Bild von Bild", und der Einsender erhält sein Original postwendend zurück.

Wann entstand dieses Bild der württembergischen Meisterspielerinnen?



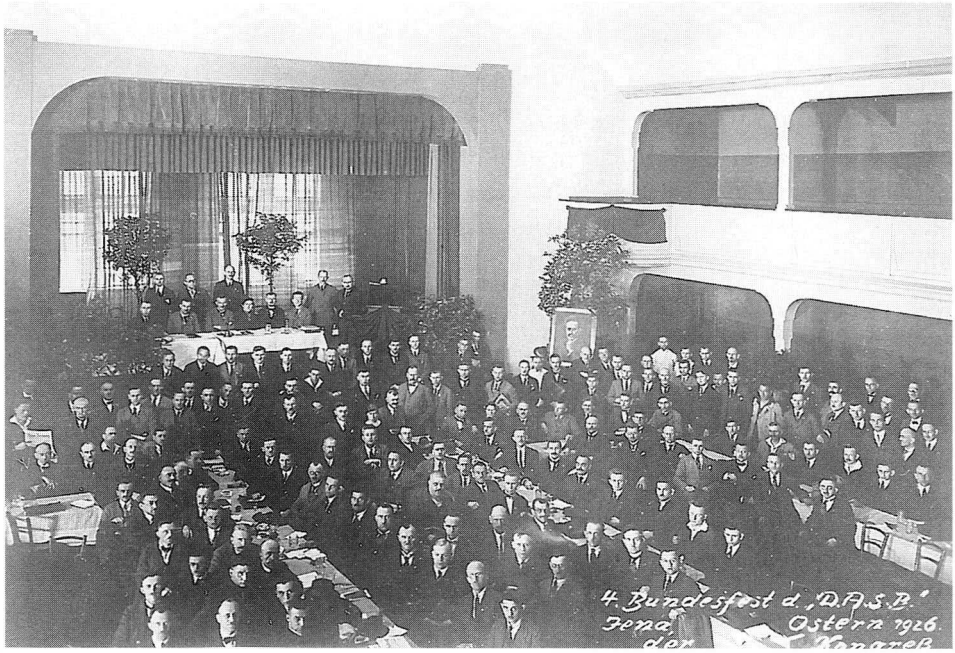
Auf welchen Schachfreund auf diesem Bild bezieht sich der Artikel „Totgesagte leben länger" in Rochade Europa Nr. 3, März 1999, Seite 52?

7.2 Aus der Zeit des deutschen Arbeiterschachs

Während mir bei der Arbeit an meiner vor 21 Jahren entstandenen Festschrift [123] nur Bilder aus dem Nachlass von Paul Riedel zur Verfügung standen, habe ich in letzter Zeit Einsicht in eine Sammlung von Bildern aus dem Nachlass von Anton Munz, die bei Schachfreund Tannhäuser (Leinzell) aufbewahrt wird, nehmen können. Wie in Kapitel 6 erläutert, war Munz in den zwanziger Jahren im Arbeiterschach in Sachsen sehr aktiv und hat wahrscheinlich auch selbst an Kongressen des Deutschen Arbeiter-Schachbundes (D.A.S.B.) teilgenommen. Ich freue mich, dass ich eine Auswahl dieser Bilder in dieses Buch aufnehmen konnte, das sich ja der Chronistenarbeit nicht nur in Württemberg verpflichtet fühlt.

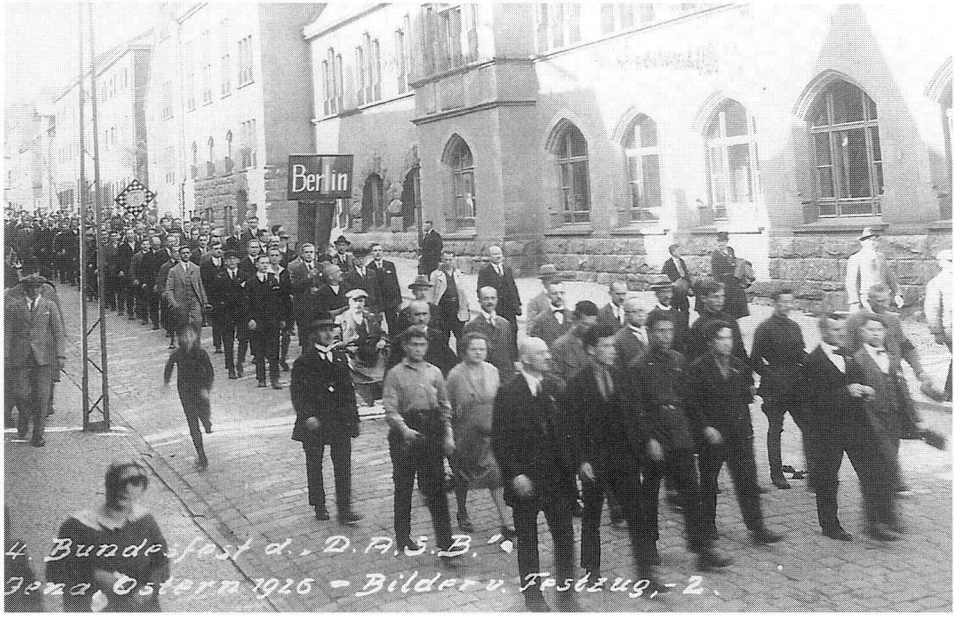
Bilder vom 4. Bundesfest des D.A.S.B. in Jena (Ostern 1926)

Blick in den Turniersaal.



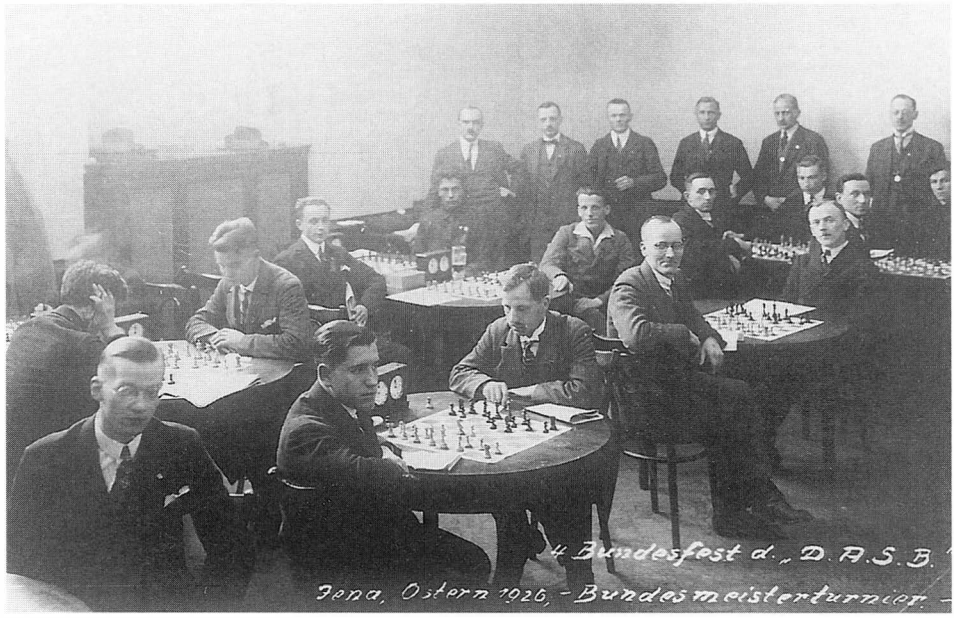
Der Kongress.

Verlagsausstellung der Arbeiter-Schachzeitung.



Welcher Verein marschiert vor Berlin?

Welcher Verein marschiert hinter Berlin?



Bundesmeisterturnier. Wo ist Titelverteidiger Schwarz?

Bundesmeisterturnier. Wo ist der Turniersieger Sengenberg?

Bilder von Arbeitervereinen aus dem Nachlass von Anton Munz

Schachfreunde Aue (Sachsen).

Welcher Verein ist das?

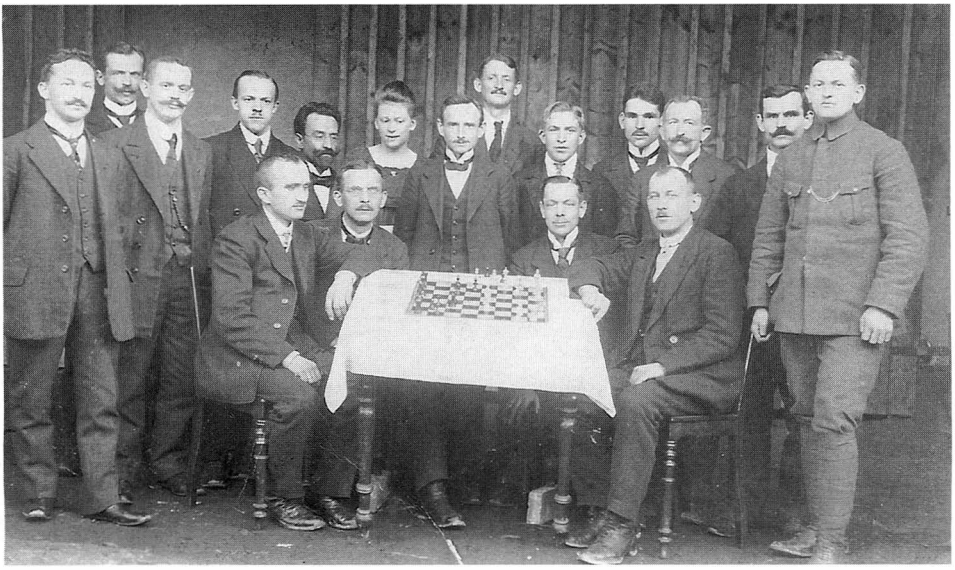
Rahmenprogramm des 4. Bundesfestes des D.A.S.B.

Länderkampf Russland – Deutschland 3½ : 2½

Städtewettkampf Berlin – Nürnberg 32 : 38.

Offene Fragen zu Bildern aus dem sächsischen Arbeiterschach

Welches Turnier war das?



Unter den Schachfreunden auf diesem Bild aus dem Jahre 1921 sollen der damalige Bundesvorstand Gläser und der Problemkomponist A. Klimke sein. Wo?

Lebende Schachpartien

Umzug anlässlich einer Veranstaltung in Sachsen.

Dr. Tarrasch (Bildmitte) bei der Stuttgarter Arbeiterschachgesellschaft im Jahre 1922.

7.3 Die Schwaben auf internationalem Parkett

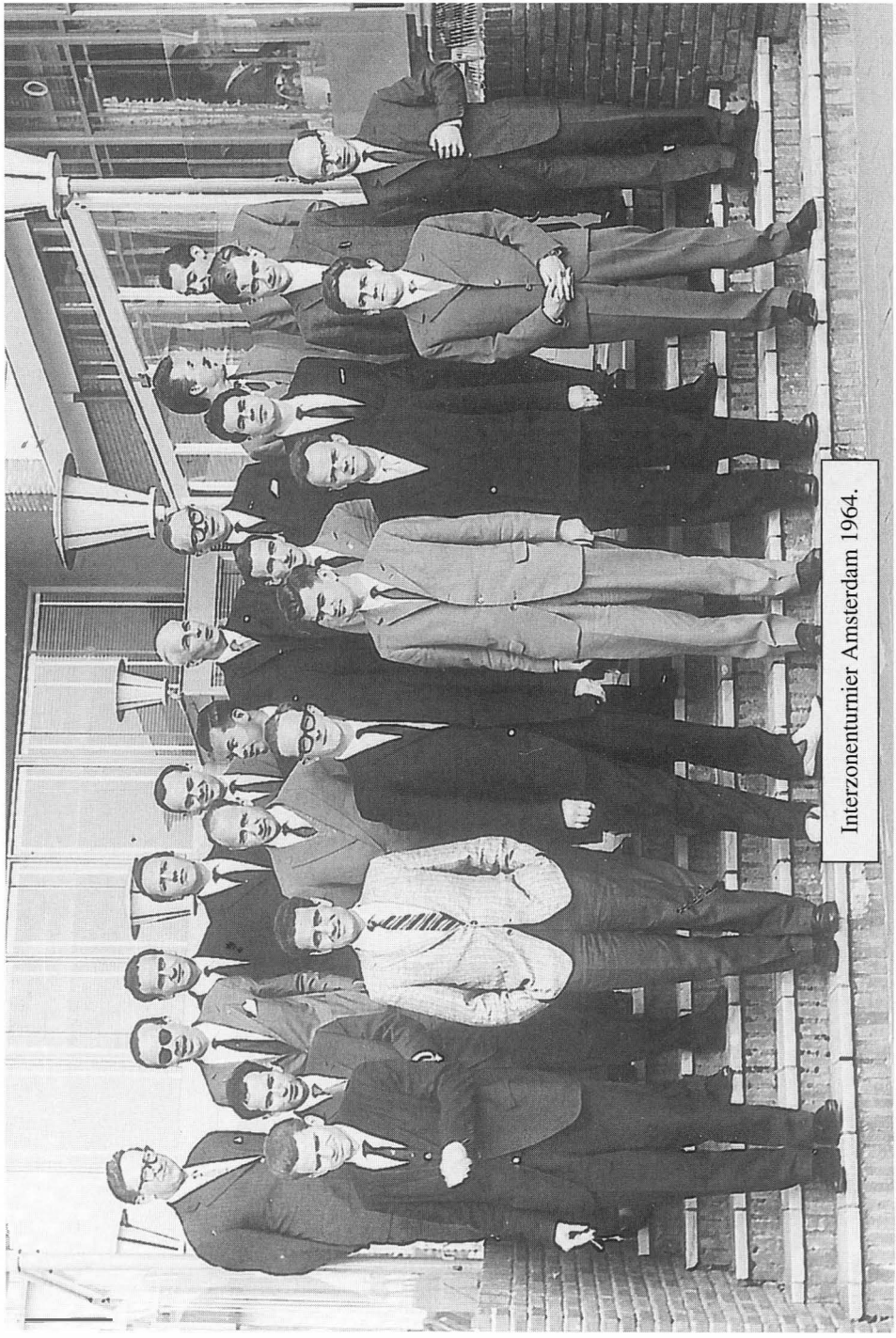
Aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg gibt es zwar einige Bilder, die Weltklassespieler bei Gastspielen im Schwabenland zeigen; dagegen besitze ich keine Informationen über den Einsatz schwäbischer Spitzenspieler auf internationaler Ebene. Es wird doch sicherlich auch damals z.B. Länderkämpfe gegeben haben, bei denen Spitzenspieler wie Heß im Einsatz waren (?!).

Aus der Zeit, die ich persönlich kenne, gibt es natürlich mehr Bilder, als ich in das Buch aufnehmen kann. Da sind einmal viele schöne Fotos, die mir meine Schachfreunde GM Klaus Darga und IM Dieter Mohrlok zur Verfügung gestellt haben. Und dann waren es die Stuttgarter Schachfreunde, die wohl mehr als alle anderen württembergischen Vereine in den fünfziger Jahren internationale Kontakte hatten; meist war ich selbst dabei.

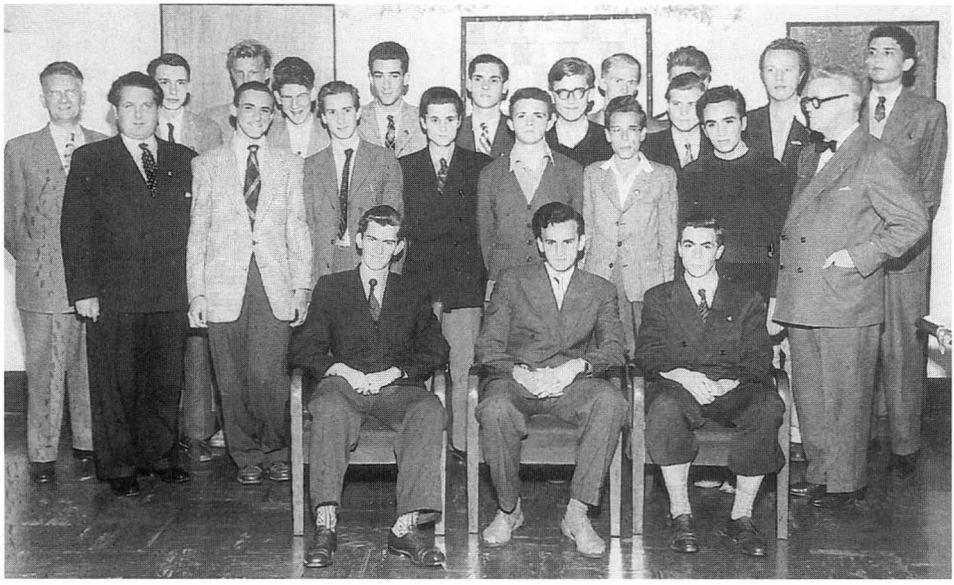
Darga-Fischer (Bled 1961).

Turnier in Bled 1961. In der Bildmitte erkennt man Klaus Darga.

Wettkampf UdSSR gegen den Rest der Welt (Jugoslawien 1970). Wie viele Weltmeister sind auf diesem Bild?



Interzonenturnier Amsterdam 1964.



Jugend-WM Kopenhagen 1953. Titelverteidiger Ivkov sitzt zwischen den Turniersiegern Darga und Panno.

Schacholympiade Moskau 1956. Beim Wettkampf gegen Rumänien steht der deutsche Mannschaftskapitän Fohl zwischen Unzicker und Darga.

Havanna 1964. Turnierteilnehmer treffen Fidel Castro. Halbrechts erkennt man Klaus Darga.

Schacholympiade Haifa 1976. Dieter Mohrlok (links) und Ludek Pachmann (Bildmitte) spielen für Deutschland.

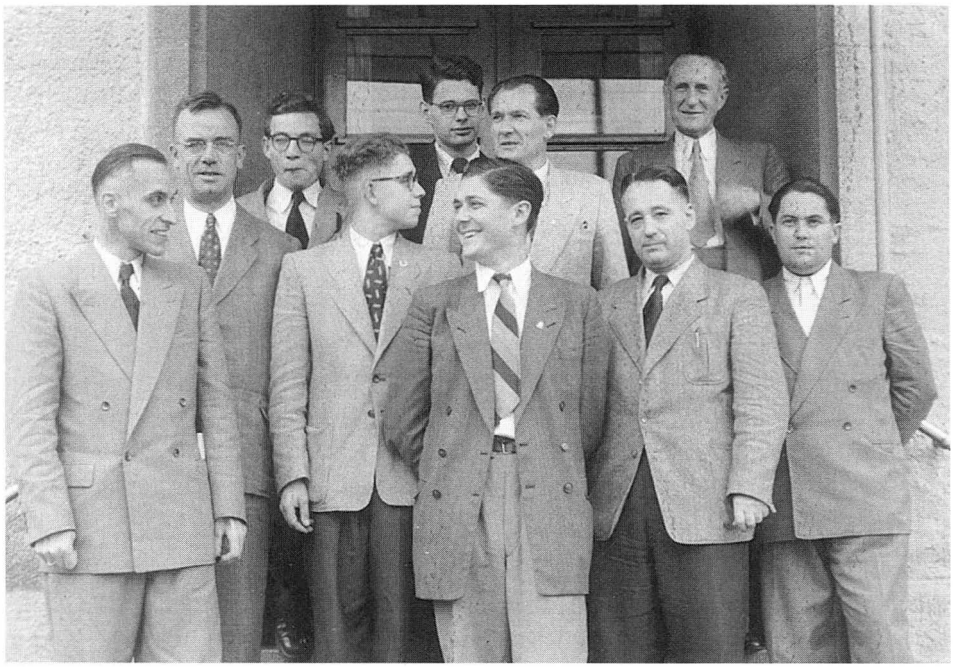
7.4 Die Schwaben bei deutschen Turnieren

Bekanntlich hat der damalige Vorkämpfer des Stuttgarter Vereins, S. Löwenthal, im Jahre 1898 das Deutsche Hauptturnier in Köln gewonnen. Und dann wäre sicherlich über die Teilnahme von Spitzenspielern wie Heß und Schuster bei Turnieren auf deutscher Ebene vor dem 2. Weltkrieg zu berichten. Ich muss leider gestehen, dass meine private Sammlung bis heute kein einziges geeignetes Bild enthält. Es würde mich freuen, wenn als Reaktion auf dieses Buch von altgedienten Schachfreunden oder aus deren Nachlaß Fotos aus alten Zeiten für das Archiv des Verbandes auftauchen würden.

In der Nachkriegszeit gab es bis 1955 als Unterbau der Deutschen Meisterschaft die regionalen Vorturniere. Aus dieser Zeit ist einiges Material vorhanden, das ich in dieses Buch aufnehmen konnte: Mein alter Kampfgefährte Klaus Wiese hat 1953 das Vorturnier Süd gewonnen und dann im gleichen Jahr an der damaligen Gesamtdeutschen Meisterschaft in Leipzig teilgenommen.

Ich selbst habe im Jahr 1955 beim letzten Vorturnier in Nürnberg teilgenommen und den Aufstieg knapp verfehlt. Ab 1956 gab es dann die neue Einrichtung der jährlich stattfindenden Deutschen Kandidatenturniere mit 30 Teilnehmern, von denen jeweils 5 in die nur alle zwei Jahre stattfindende Deutsche Meisterschaft aufstiegen. In der „Deutschen" blieben nur 4 Spieler vorberechtigt; von den Württembergern war nur GM Darga ein Stammplatzinhaber über längere Zeit.

Zwischen 1956 und 1963 habe ich an 6 Kandidatenturnieren teilgenommen, weil ich mich immer von Württemberg aus qualifizierte, aber nie stark genug war, um unter die ersten Fünf zu kommen. Dagegen hat mein Freund Dieter Mohrlok mehr Erfolg gehabt und 1958 und 1960 sogar die Kandidatenturniere gewonnen. Aus diesen Zeiten gibt es einige Bilder, und eine Auswahl davon wurde in dieses Buch aufgenommen.

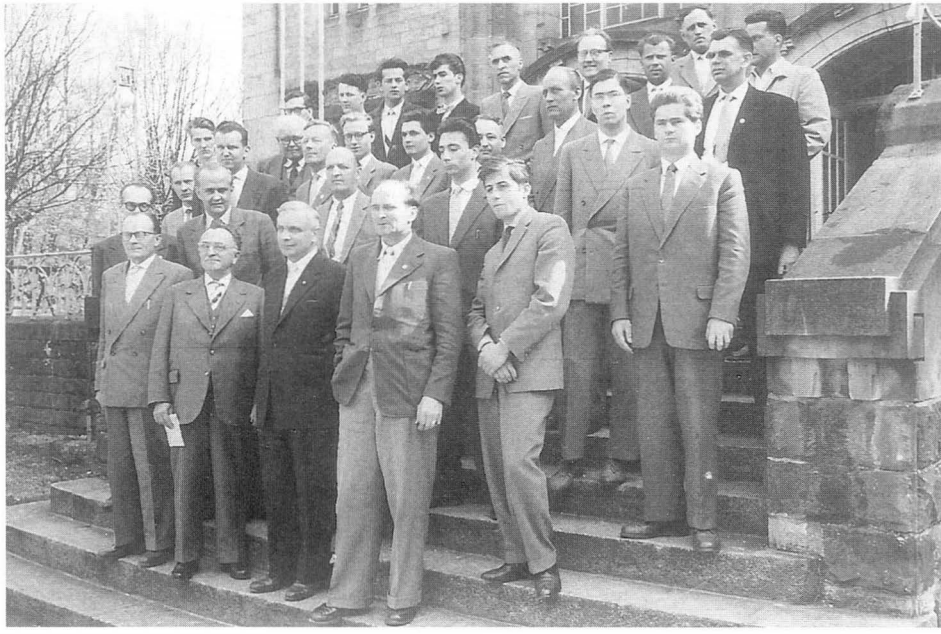


▲
Vorturnier Süd Fellbach 1953. Rechts hinten steht Turnierleiter Rudolf Bacher.

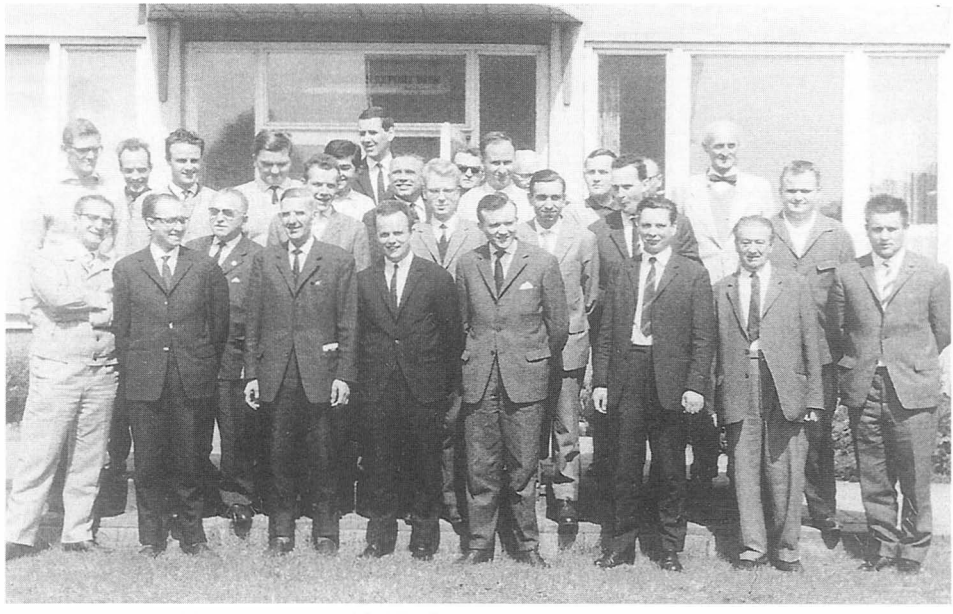
◄
Gesamtdeutsche Meisterschaft Leipzig 1953. Klaus Wiese (Sieger des Vorturniers Süd) kiebitzt bei Wolfgang Unzicker.

Klaus Wiese steht halbrechts, schräg hinter Max Eisinger.

Sieger (nach Stichkampf gegen Ludwig Schmitt) wurde Wolfgang Unzicker (4. von links).

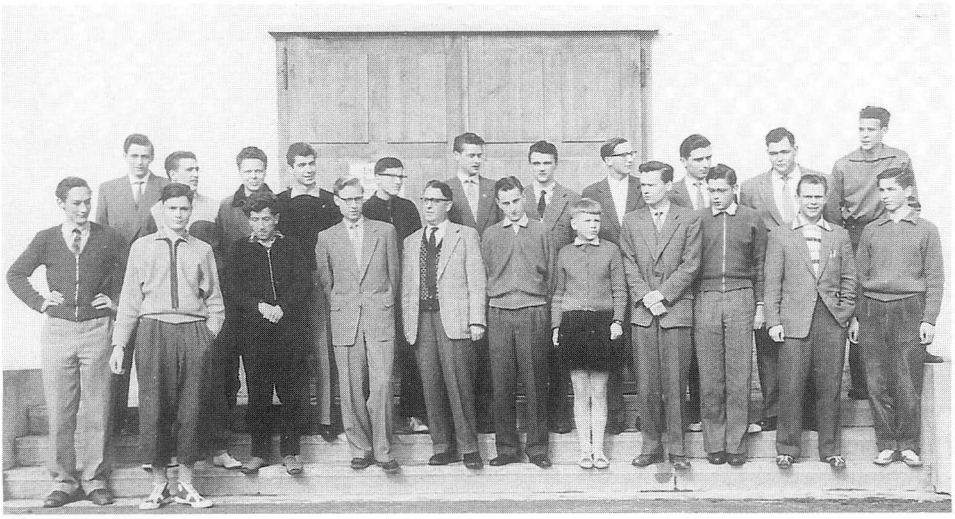


Dieter Mohrlok (Bildmitte hinten, neben Theo Schuster) gewann das Kandidatenturnier 1958 in Landau (Pfalz).



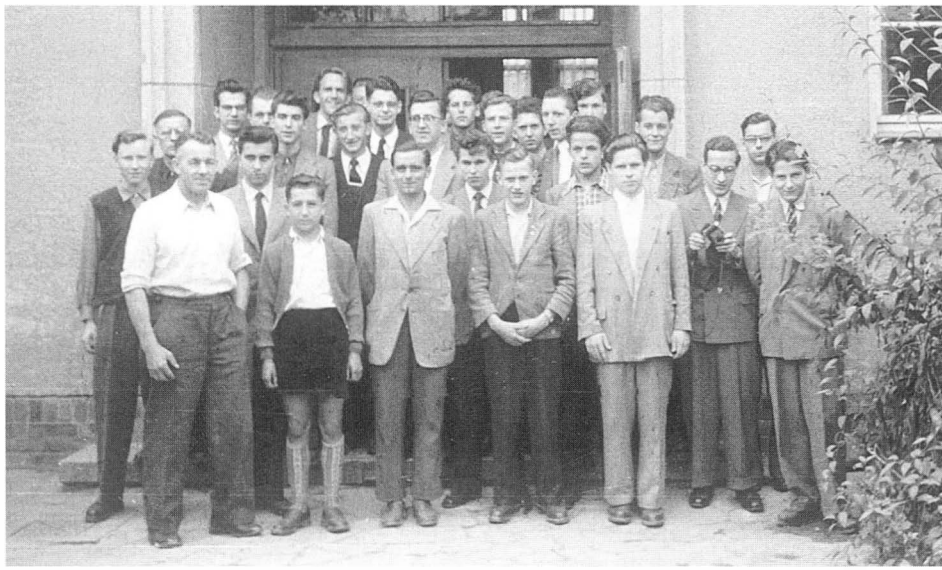
Welche Schwaben erkennt man auf diesem Bild?

Dieter Mohrlok gewann die Deutsche Jugendmeisterschaft 1956 in Traben-Trarbach.

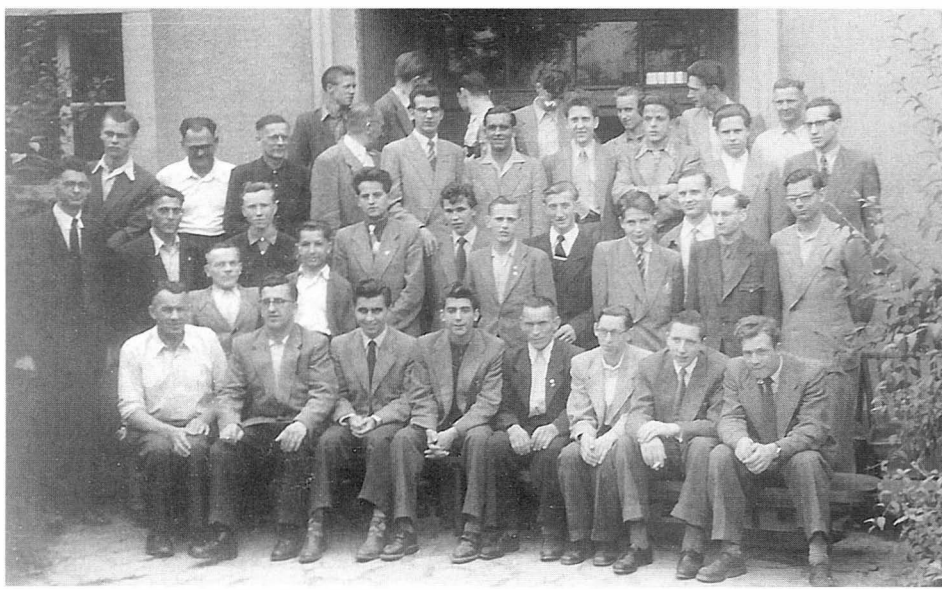


Deutsche Jugendmeisterschaft 1957 in Tailfingen. Mathias Gerusel (links neben Turnierleiter Baumann) gewann den Stichkampf gegen Dieter Mohrlok.

Freundschaftskampf Schkopau (DDR) – SSF 1907 im Jahre 1955



Vor dem Wilhelm-Pieck-Haus.



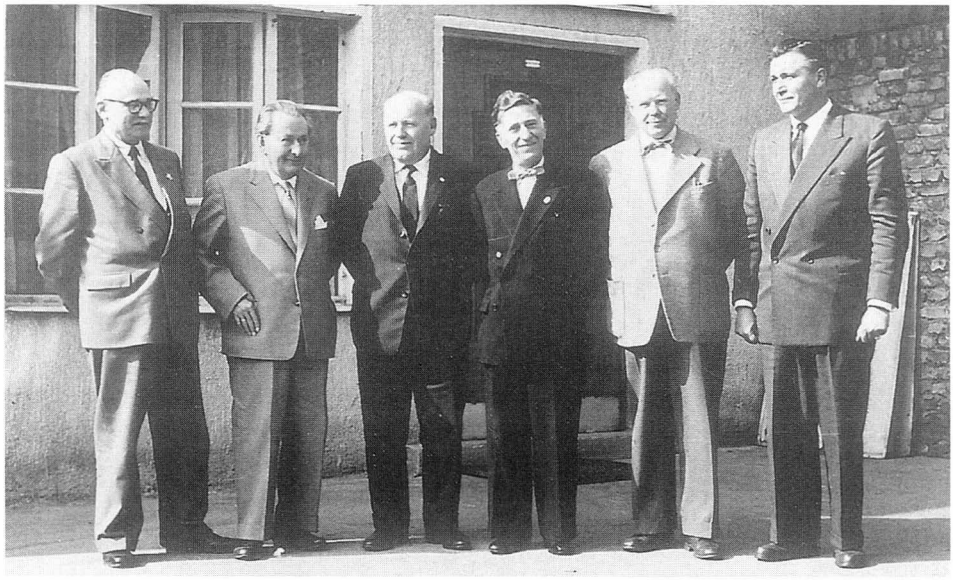
Auf dem Bild erkennt man Dieter Hottes und Walter Botta, die damals noch für Schkopau spielten.

7.5 Gute Kontakte zu den Nachbarverbänden

Die engsten Kontakte bestehen seit jeher mit dem Nachbarverband Baden und so kamen auch bald nach dem 2. Weltkrieg wieder Freundschaftsbegegnungen zustande. Ich habe an mehreren Länderkämpfen teilgenommen, beginnend mit Sigmaringen 1952 und Gaggenau 1953. Aber auch mit den anderen süddeutschen Verbänden gab es gute Kontakte, die schließlich zur Einrichtung der Sechsländerkämpfe führten, an denen Baden, Bayern, Hessen, Pfalz, Saarland und Württemberg teilnahmen.

Vierländerkampf Pforzheim 1956. Die württembergische Mannschaft (von links: Herter, Wiese, Mohrlok, Dr. Kellermann, Munz, Schuster, Strapko, Hans Schmid) erhält den Pokal. Rechts der badische Vorsitzende Reinbold.

Die Teilnehmer am Sechsländerkampf in Pirmasens 1957. Der Sieger Württemberg spielte mit (von links): Schuster, Mohrlok, Hans Schmid, Herter, Bondarenko, Oette.



▲
Die Präsidenten der sechs Verbände (1957).

◄
Friedrich Löchner hält die (leider überbelichtete) Tabelle beim Länderkampf Gaggenau 1953.

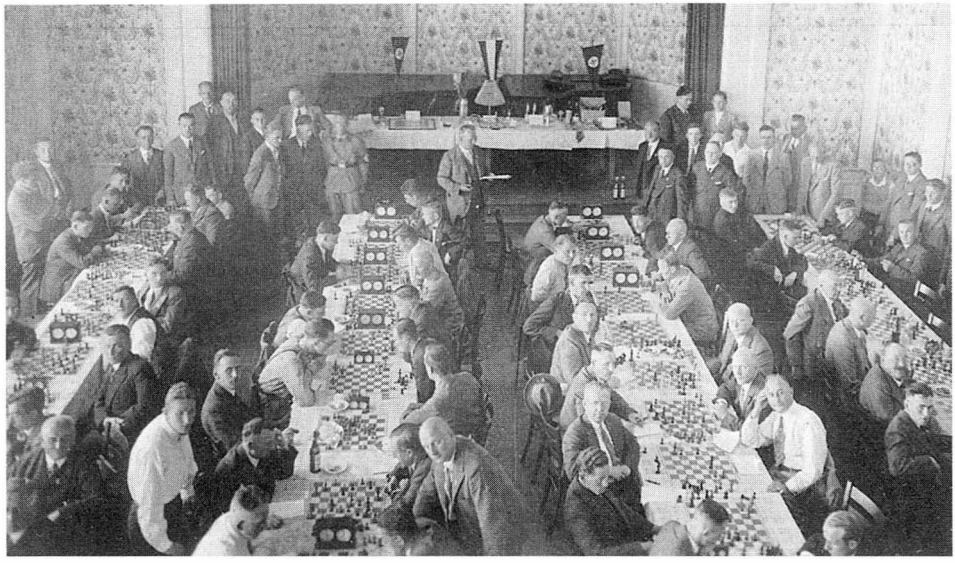
◄
Baden (B) gegen Württemberg (W) in Gaggenau 1953: Eisinger (B) mit Schwarz gegen Schuster (W). Am zweiten Brett spielte Sutterer (B) gegen Hans Schmid (W).

7.6 Schachverband Württemberg

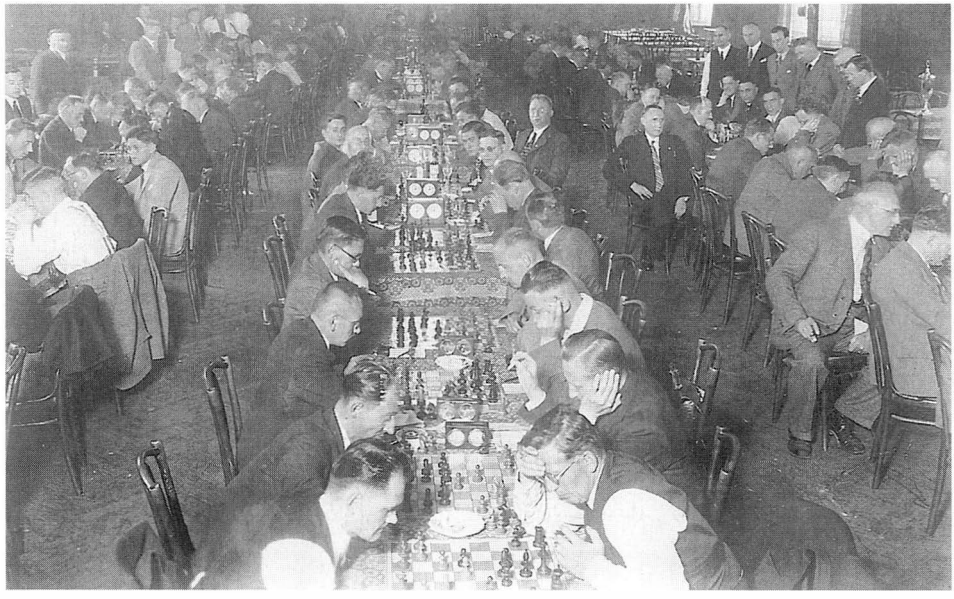
In meiner Sammlung sind im wesentlichen Bilder von den Württembergischen Meisterschaften, an denen ich in der Zeit 1953 bis 1962 teilgenommen habe.

Für die folgenden Jahre bis heute gibt es sicher eine Vielzahl von Bildern, die in den Fotoalben der Meisterschaftsteilnehmer schlummern. Ich hoffe, dass alle diese Schachfreunde – angeregt durch das vorliegende Buch – an das Verbandsarchiv denken, wenn sie bei den Seniorenmeisterschaften (Beispiel Bild unten) Erinnerungen austauschen.

Erfahrene Spieler, die etwas zur Chronik beitragen können!



15. Schwäbischer Schachkongress in Esslingen 1933.

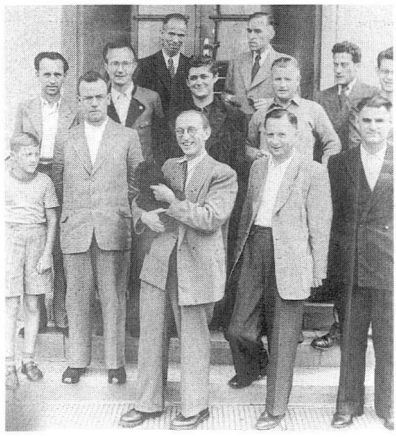


Welcher Kongress war das?

Beim 16. Schwäbischen Schachkongress 1934 in Tübingen. Im Vordergrund die Partie Bergerowski gegen Böck, dahinter mit Blick nach links Th. Schuster (stehend) und Dr. P. Ludwig (am Brett).

Württembergischer Schachkongress 1950 Bad Mergentheim.

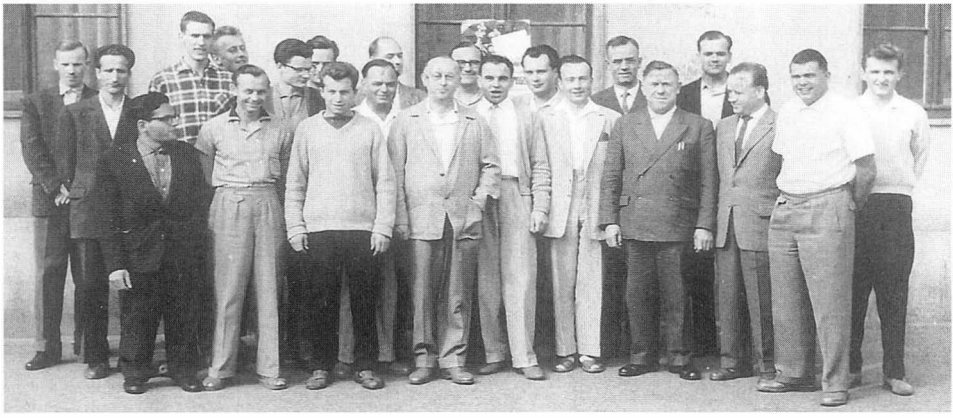
Württembergische Jugendmeisterschaft 1950 Ruit.



Links: Württembergische Meisterschaft 1952.

Mitte: Der Verbandsvorstand 1953. Von links: Cusnick, Pinther, Munz, Türke, Dr. Allgöwer, Wankmüller, Wiese. Es fehlt Jugendleiter Baumann.

Unten: Württembergische Meisterschaft 1954 Heilbronn.



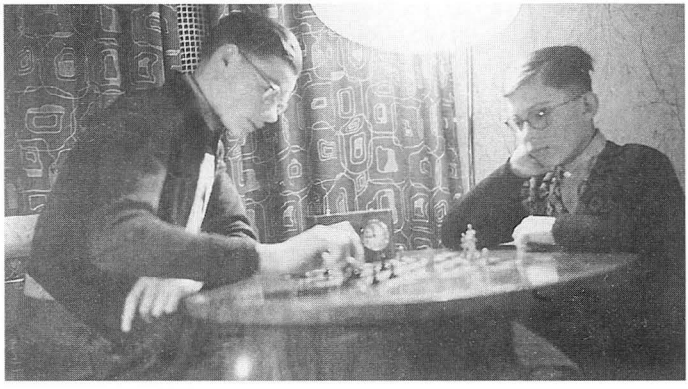
Meisterturnier B 1959 Neckarsulm.

Württembergische Meisterschaft 1962 Schwäbisch Gmünd.

Württembergische Meisterschaft 1993 Schramberg.

Werdegang zweier Meister von Württemberg

1950



1957

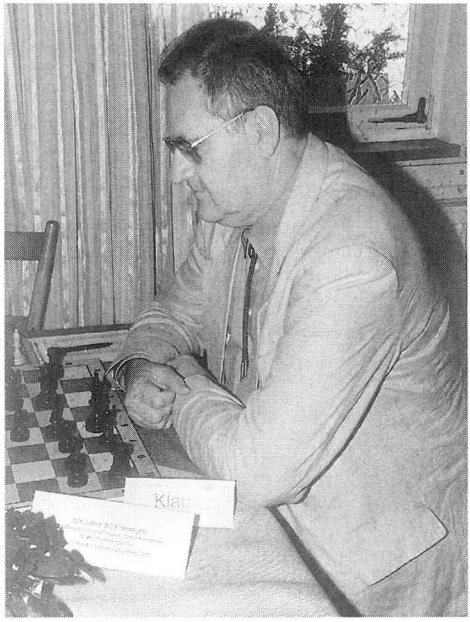
Meister
1962 und 1966.

Meister
1968 und 1970.

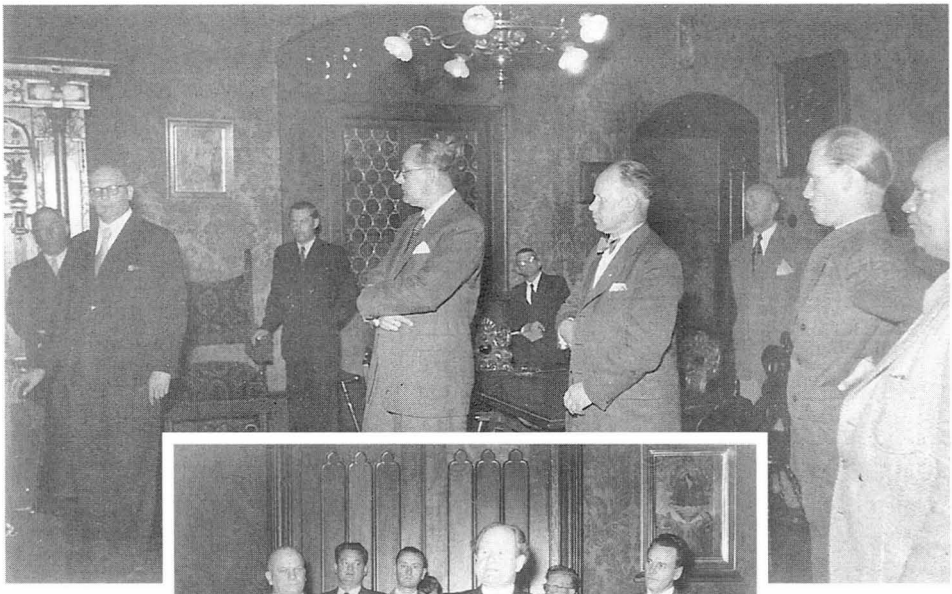
7.7 Bezirk Alb-Schwarzwald

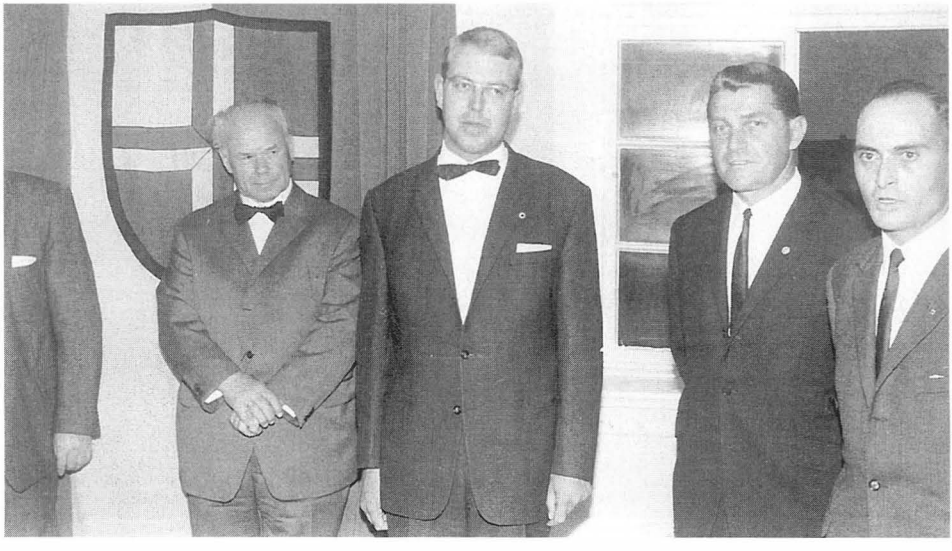
Wie in der Einführung (7.1) erwähnt, ist meine Sammlung bei diesem Bezirk schlecht bestückt. Von den Bildern auf der Folgeseite weiß ich nur, dass die oberen beiden in Sigmaringen (1953?) und das untere in Stetten am Kalten Markt entstanden sind.

Eduard Klaus, ▶
der verdienstvolle Organisator des Bezirks, wird sicher dem Archiv weitere Bilder verschaffen können.



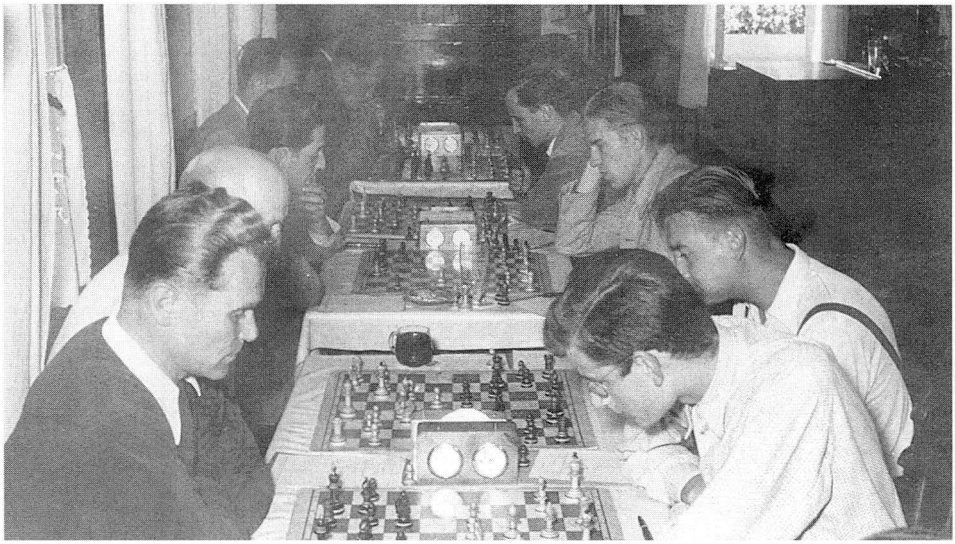
Ebingen mit Strapko und Huthmacher (von links) gegen SSF 1907.
▼





7.8 Bezirk Neckar-Fils

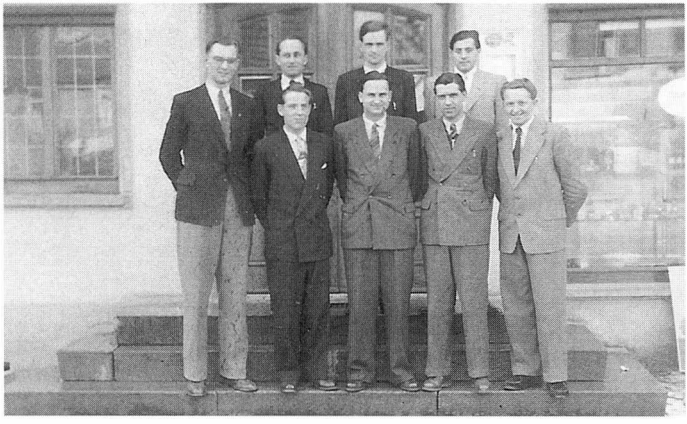
Hier habe ich ebenfalls wenig Bilder in meiner Sammlung. Die Bilder aus Ebersbach/F. stammen von meinem verstorbenen SEL-Kollegen Horst Riedel.



Freundschaftstreffen Urach – SSF 1907 Jugend.

Spitzenspieler aus Kirchheim/T. (von rechts): Heckmann, Hubeny, Reichert, Ruoß (Spitzname „Kügele“ wegen der Glatze).

◀
Württembergisches Vorturnier 1953 Kirchheim/T.

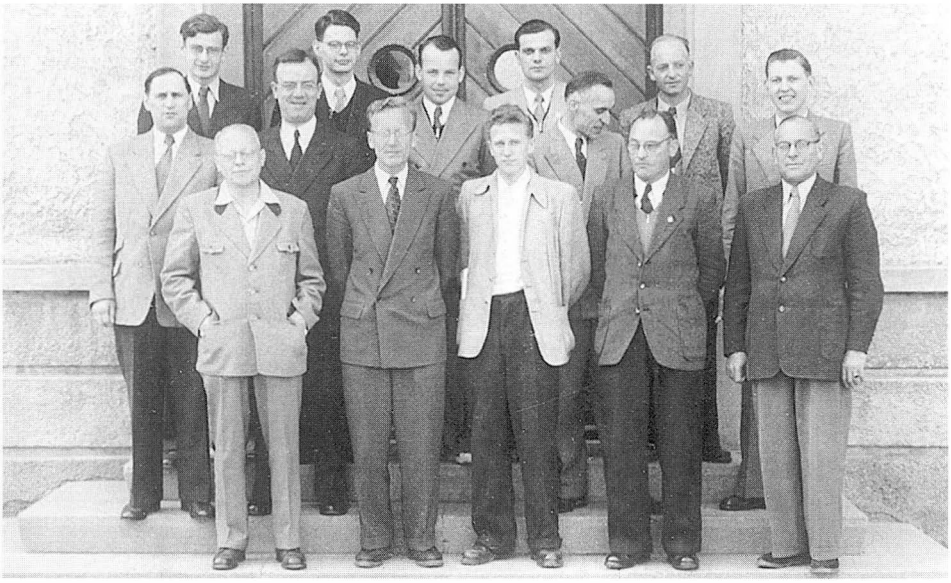


◀
SV Ebersbach/F.

Freundschaftskampf Ebersbach – Schwäbisch-Gmünd.
▼

7.9 Bezirk Oberschwaben

Wie in 7.1 erwähnt, habe ich aus diesem Bezirk wenig Bildmaterial.



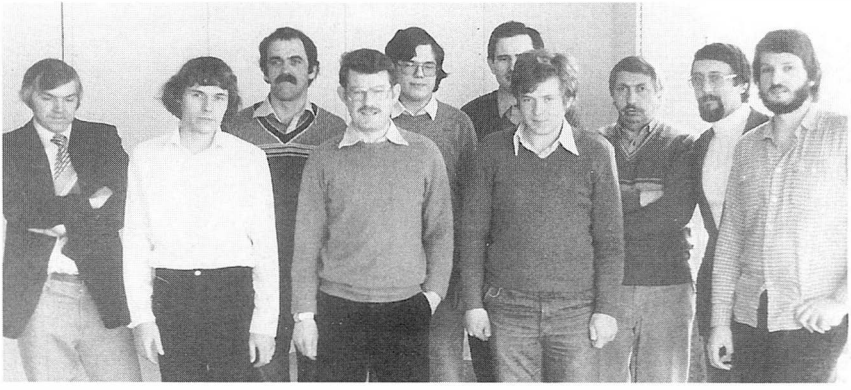
Turnier in Ehingen/D. 1954.

Osterturnier in Wangen/Allgäu 1956 (?).

Post-SV Ulm

Ulm II wurde Meister der Landesliga 1975/76.

Die Mannschaft in der Bundesliga Süd 1975/76.



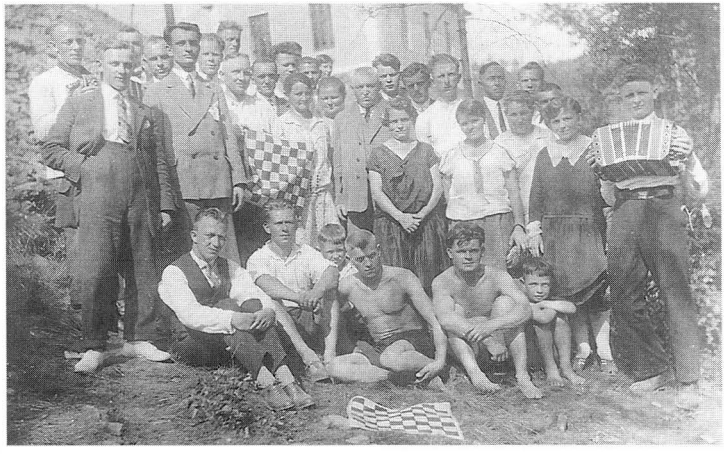
Die Mannschaft in der Bundesliga Süd 1979/80.

7.10 Bezirk Ostalb

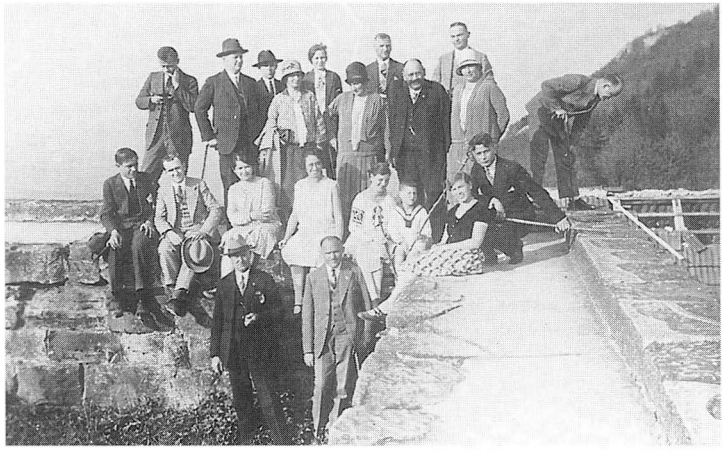
In meiner Sammlung sind viele Bilder aus dem Nachlass von Anton Munz, die noch identifiziert werden müssen.

Den Schwerpunkt bilden aber Bilder von den Begegnungen mit Heidenheim, in denen wir bis einschließlich 1954 den Kürzeren zogen.

Wann war diese Veranstaltung in Schwäbisch Gmünd?



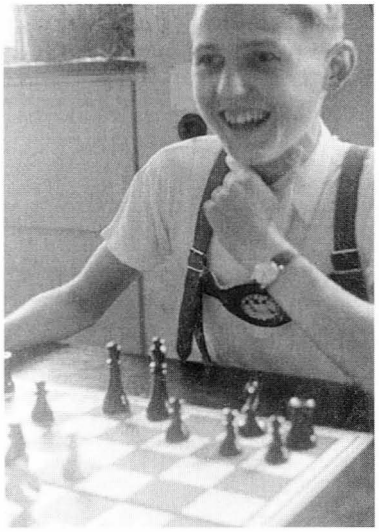
Welcher Verein ist das?



Ausflug der Gmünder auf den Rechberg.

War das auch der Ausflug auf den Rechberg?

Die Schachhochburg Heidenheim



Siegfried Weber (Heidenheim/Br.)
Württembergischer Jugendmeister 1950.

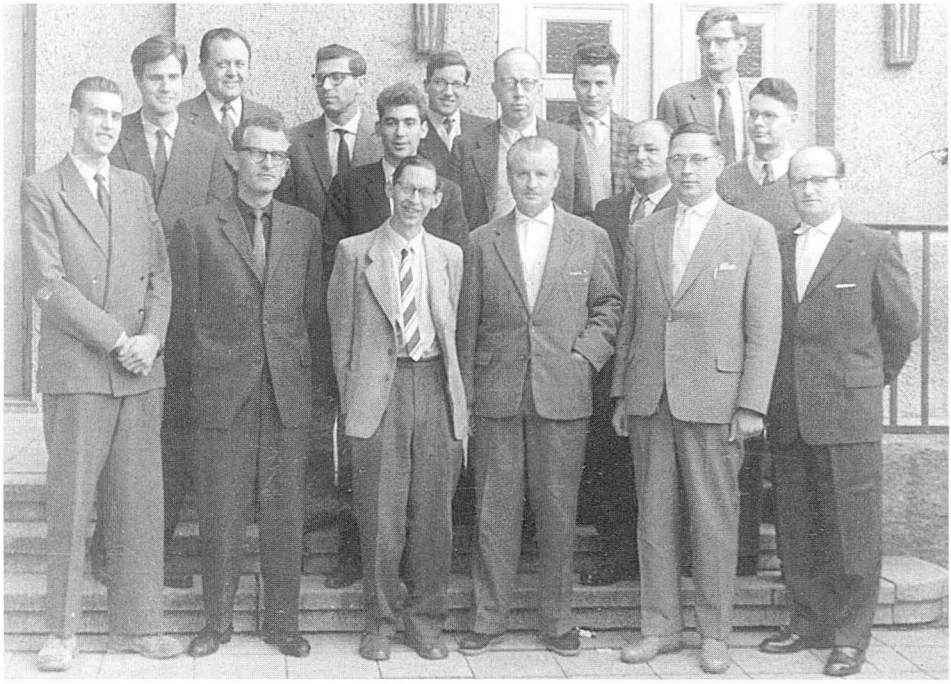
Der spätere
SSF-Vereinsmeister
Karl Thurner (stehend,
links) spielte 1951 noch für
Heidenheim.

Mannschaftsführer
Schwanengel mit dem
Württembergischen
Wanderpreis 1952?

◀
Weber und Dr. Wiedemann im Kampf gegen Kunert und Herter (1954?).

◀
Habermann und Joppen, die Spitzenspieler (1954?). Dr. Thurner spielt jetzt für SSF 1907.

1958/59 siegten die SSF mit 6 : 2.
▼



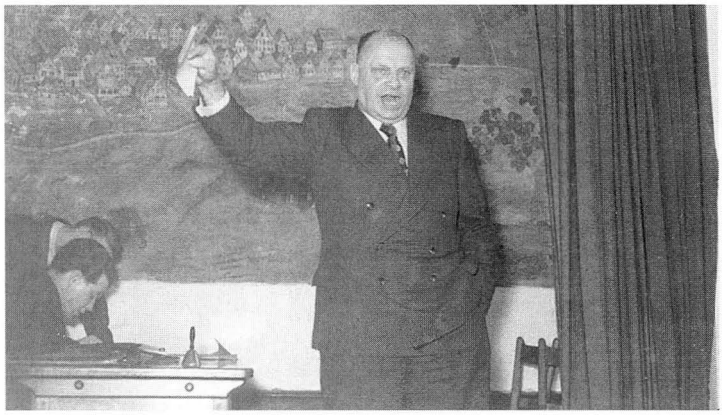
7.11 Bezirk Stuttgart

In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg – der SV Stuttgart 1879 hatte die dominierende Stellung der Vorkriegszeit verloren – leisteten die Vereine wie Feuerbach, Untertürkheim und Vaihingen/F. erfolgreiche Aufbauarbeit.

Später waren vor allem Cannstatt, Sindelfingen und Wolfbusch die Vereine, die den Stuttgarter Schachfreunden Paroli bieten konnten.

Der Deutsche Meister Gottlieb Machate, Vorkämpfer des Feuerbacher Vereins.

Schachclub Cannstatt



Landesspielleiter Wankmüller war auch Vorstand bei Cannstatt.

Karl Wankmüller beim Spiel.

Ein treues Cannstatter Mitglied über viele Jahrzehnte: Rolf Weller (rechts).

▲
Cannstatter Spitzenspieler (von links):
Karl Schopper, Hans Schmid und Theo Schuster.

Dieter Hottes ▶

Welcher Cannstatter Erfolg war das?
▼

Die Schachhochburg Sindelfingen

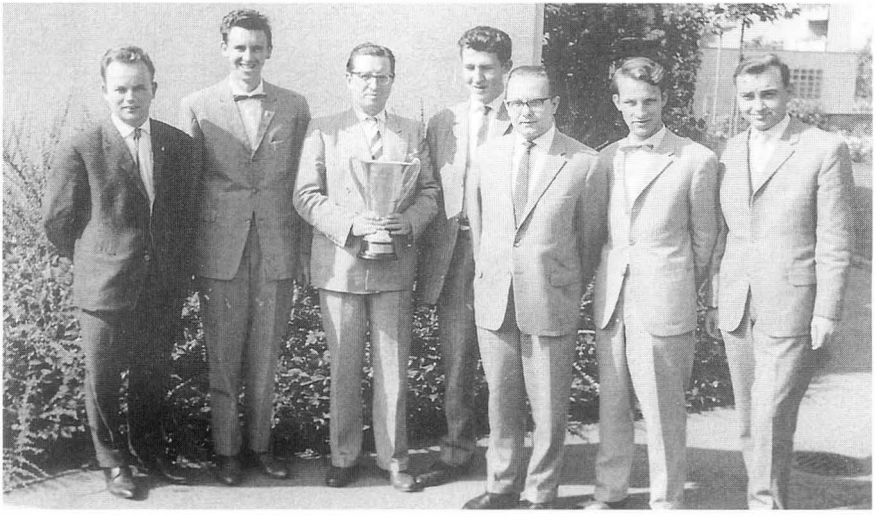
1. Bundesliga 1989/90: Die Sindelfinger Mannschaft (von links: Bialas, Dr. Runau, Dr. Fahnenschmidt, Darga, Franke, Kraut, Mannschaftsführer Degenhardt, Mohr und sitzend Rajkovic) nach dem 7:1 Kantersieg gegen Fortuna Regensburg.

Dr. Fahnenschmidt als Schwarzer gegen GM Dr. Hübner.

Schachverein Wolfbusch

Oben:
Vor dem ersten Vereinslokal.

Mitte:
Pokalsieg 1961 in Bad Mondorf.



Unten:
In der 2. Bundesliga (1983).

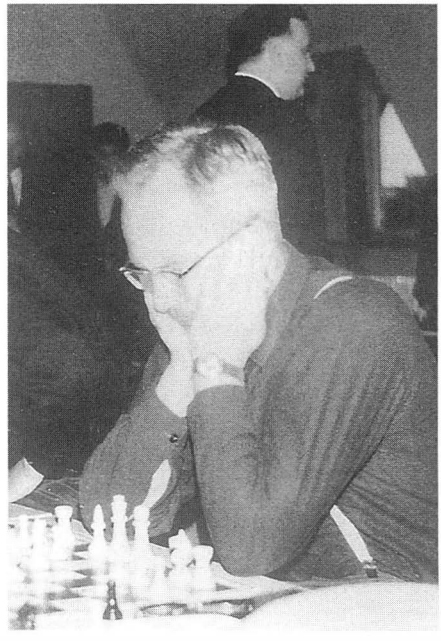
Handicapvorstellung von Viktor Kortschnoi

7.12 Bezirk Unterland-Hohenlohe

In meiner Bildersammlung gibt es einige Bilder, die mein alter Schachfreund Bruno Wagner (Ludwigsburg) beigesteuert hat. Vor allem aber gibt es viele Erinnerungen an Kontakte mit den Heilbronner Freunden, allen voran der langjährige 2. Vorsitzende des Verbands Wolf Böhringer.

Jubiläumsturnier Ludwigsburg 1969.

Großmeister Unzicker beim Simultan 1966 in Heilbronn.



Großmeister Dr. Hübner und der württembergische Meister F.Löchner beim Kandidatenturnier 1966 in Heilbronn.

▶
Beim Aufstiegsspiel zur Landesliga (damals höchste Spielklasse) 1951 gewannen die Heilbronner gegen Stuttgart-Ost II (?).

Heilbronner Stadtmeisterschaft 1963. Sitzend von links: Gerner, Böhringer, Löchner, Karl.
▼

Die Heilbronner Mannschaft in Kirchheim/Teck (1958). Links der Kirchheimer Vorkämpfer Heckmann.

Wettkampf gegen Heidenheim, Saison 1959/60. Vorn die Partie Böhringer - Conradi.

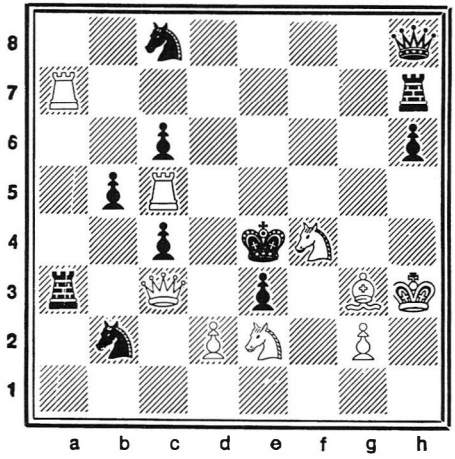
Heilbronner Stadtmeisterschaft 1963. Günter Funk (rechts) spielt mit Weiß gegen Wolf Böhringer.

8 Im Wunderland des Schachproblems

Dieses Kapitel wurde seinerzeit für die Festschrift „100 Jahre SSF 1879 e.V." geschrieben, die inzwischen vergriffen ist. Es wäre schade, wenn diese interessanten Ausführungen in Vergessenheit gerieten; aus diesem Grund übernehme ich sie praktisch ungeändert in dieses Buch.

»The Stuttgardt Problem«

Der berühmte englische Meister Howard Staunton redigierte Mitte des vorigen Jahrhunderts die Schachspalte der Ill.London News. Er brachte als No.321 im März 1850, wie in dem klassischen Buch »Das indische Problem« von Kohtz und Kockelkorn nachzulesen (S.55 - 57), die folgende Aufgabe des heute ganz unbekannten Verfassers J. E. Ries aus Stuttgart.



Matt in vier Zügen

Vierzehn Tage später schrieb Staunton: »Dieses wunderbare Stück scheint ebensoviel Aufsehen machen zu wollen, wie früher das große »Indische Problem«. Es ist nun schon seit zwei Wochen veröffentlicht, und erst eine richtige Lösung haben wir erhalten. Seit dem Bestehen unserer Schachspalte ist das noch nicht vorgekommen! Wir halten die Lösung noch weitere 14 Tage zurück.« Über der Lösung, die inzwischen doch von etwa zwanzig Korrespondenten eingesandt worden war, nennt Staunton die Aufgabe: »The Stuttgardt Problem«.

Das Problemschach im Stuttgarter Verein

Die alte Aufgabe von J. E. Ries ist, wie auch die eingangs von Kapitel 3 erwähnten Fernpartien, ein kleiner Hinweis auf das Schachleben in Stuttgart Jahrzehnte vor der Vereinsgründung. Sie steht aber ansonsten isoliert und geriet in Vergessenheit.

Nach dem Wissen des Chronisten, der allerdings kein besonderer Kenner der Problemliteratur ist, lässt sich aus den Berichten über die ersten Jahrzehnte der Vereinsgeschichte nichts herauslesen, was auf eine besondere Pflege des Problemschachs schließen ließe. Aber nach dem 1. Weltkrieg beginnt eine Blütezeit aus der viele herrliche Probleme erhalten sind.

Im damaligen »Eberhardsbau« traf sich regelmäßig eine Runde von Problemisten. Walter Eiche, ein Problemkomponist von internationalem Ruf, war die zentrale Figur, wie wir unten noch sehen werden. Aber auch manche andere Mitglieder versuchten sich im Laufe der Zeit als Komponisten. Auch der Vorkämpfer des Vereins, Theobald Heß, ließ es sich beim Reichsgartenschauturnier 1939 nicht nehmen, die Teilnehmer durch drei Widmungsprobleme in den »Deutschen Schachblättern« zu begrüßen [77].

Auch in der Arbeiterschachgesellschaft wurde das Problemschach sehr gepflegt. Hier sind vor allem der liebenswerte Schachschriftsteller Emil Ramin, auf den wir unten noch zurückkommen werden, und der Problemkomponist Karl Kaiser zu erwähnen. In der Arbeiterschachzeitung erschienen von Kaiser regelmäßig viele Probleme, vor allem aber auch originelle Artikel, z.B. »Das Feldschach« [89], »Das Wesirspiel« [90], und viele andere, die sich z.B. mit neuen Spielregeln und Aufstellungen, mit bestimmten Problemgattungen usw. beschäftigten. Kaiser war Leiter der am 9.12.1928 in Stuttgart gegründeten Arbeiter-Problemgemeinschaft [91].

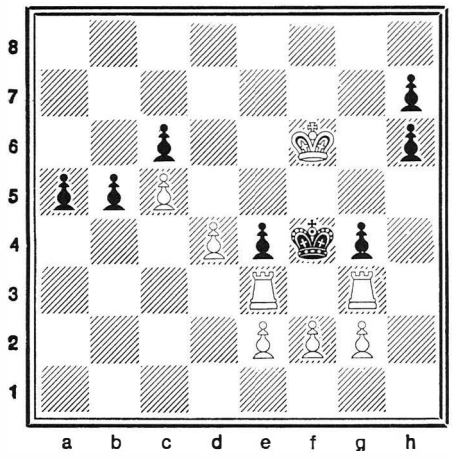
Emil Ramin, der 1963 starb, hatte als Ehrenmitglied der SSF 07 noch die Freude, in den Jugendlichen Peter Orlik, Karl-Heinz Pflieger und Rudi Albrecht einige Nachwuchskomponisten heranreifen zu sehen [53].

Leider kann der Chronist von dem heutigen Verein SSF 1879 e.V. über keine Aktivität in Sachen Problemschach berichten, was angesichts der oben aufgezeigten Tradition besonders bedauerlich ist. Von den zuletzt genannten Nachwuchskomponisten ist Schachfreund Pflieger früh verstorben; die anderen wurden durch ihren beruflichen Lebensweg von Stuttgart weggeführt.

Es wäre sehr erfreulich, wenn es in den kommenden Jahren gelingen würde, das Problemschach bei den SSF 1879 e.V. wieder heimisch zu machen. Es bietet sich z.B. an, ein- oder mehrmals ein Problemlösungsturnier (oder einen Lösewettbewerb im »Schachfreund«) zu veranstalten, bei dem nur Aufgaben der genannten und ungenannten früheren Vereinsmitglieder verwendet werden.

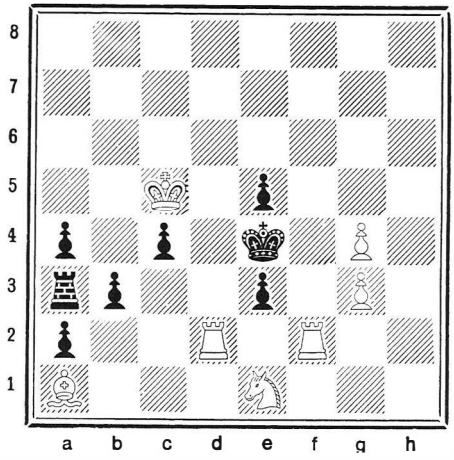
Unser früheres Mitglied Peter Orlik, heute Professor an der Universität Saarbrücken, hat für das vorliegende Problemkapitel seine Autobiographie »Lösbare Probleme« geschrieben. Vielleicht wird durch diesen Beitrag, für den dem alten Freund herzlich gedankt sei, das eine oder andere Mitglied nicht nur zum Lösen, sondern auch zum Komponieren angeregt.

1 Ehr.Erw. Fuß-Mem. 1942



Matt in drei Zügen

2 Nachlaß StZ 1950



Matt in drei Zügen

Ein Gedenkblatt für Walter Eiche († 9.5.1949)

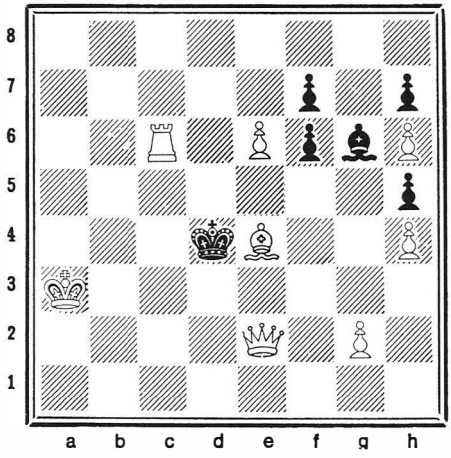
Unter diesem Titel hat Theo Schuster am 8. Mai 1954 in der Schachspalte der »Stuttgarter Zeitung« die Probleme 1 und 2 und den folgenden Nachruf veröffentlicht, der zugleich die Atmosphäre im früheren »Eberhardsbau« aus eigenem Erleben in unnachahmlicher Weise schildert:

»Heute sind fünf Jahre vergangen, seitdem unser Stuttgarter Schachfreund Walter Eiche für immer von uns gegangen ist. In den zwanziger Jahren war Eiche ein starker württembergischer Meisterspieler, doch gehörte seine Liebe später ganz dem Schachproblem. Er und der Deutsche Meister Theobald Heß (der im Kampf um Berlin 1945 als Major gefallen ist) bildeten den Mittelpunkt des württembergischen Schachlebens. Um sie herum formte sich ein begeisterter Kreis von Schachfreunden, die im damaligen Eberhardsbau im Schachverein Stuttgart ihren Treffpunkt hatten. Wenn dort an Samstagnachmittagen Heß seinen Freund Eiche mit den Worten begrüßte: »Na, Eichbaum, was gibt's? Haben Sie eine neue Aufgabe für uns?« verbreitete sich sogleich eine Hochstimmung, in der erwartungsvollen Runde. Dann stellte Eiche eine seiner schwierigen Auf-

gaben auf, zündete gemächlich eine Zigarre an und lehnte sich vergnügt lächelnd zurück in der Vorfreude auf das folgende Theater, das allemal dasselbe blieb. Zum jahrelangen Löserkreis vor dem Kriege zählten meist – außer Heß – L. Gaab, A. Morlock, A. Böck (damals noch Student der Mathematik und 1944

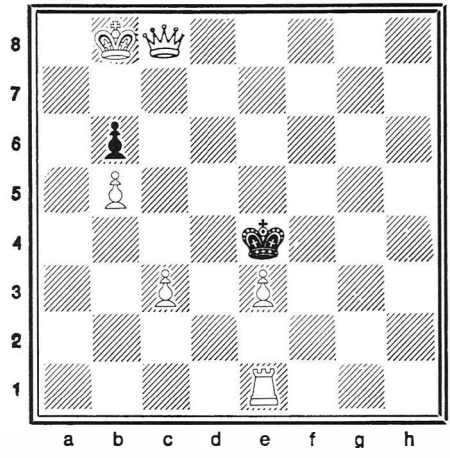
Vier kleine Kostbarkeiten von Walter Eiche

3 Deutsche Schachblätter 1937



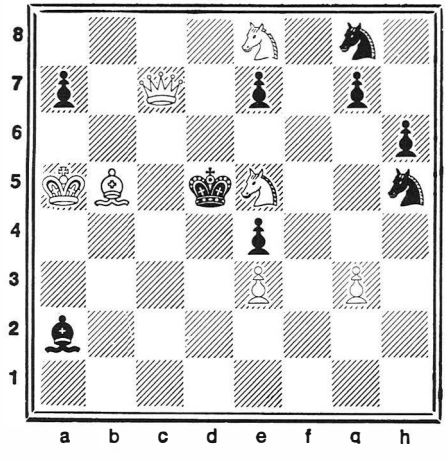
Matt in drei Zügen

4 Schach-Expreß 1948



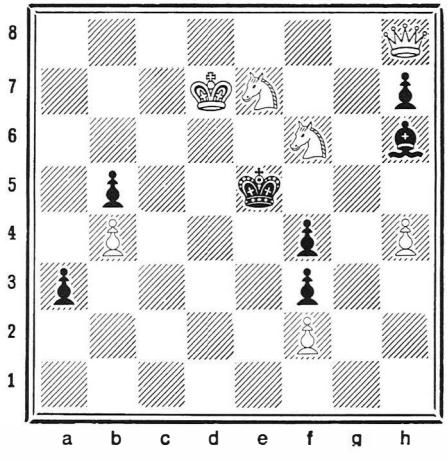
Matt in vier Zügen

5 Dreizügerturnier d. Landesverb.
1. Platz Dt. Schachblätter 1935



Matt in drei Zügen

6 Dreizügerturnier d. Landesverb.
2. Platz Dt. Schachblätter 1935



Matt in drei Zügen

in Augsburg durch Bombenangriff umgekommen), K. Schopper und der Schreiber dieser Zeilen. Die Köpfe in der Runde begannen zu rauchen...Plötzlich glaubte einer von uns Jungen, die Lösung schon gefunden zu haben und führte voller Eifer den vermeintlichen Lösungszug auf dem Brett aus. Eiche zog nur leicht die Augenbrauen in die Höhe, sagte »So!« und machte – einen schwachen Verteidigungszug für Schwarz. Wenn wir dann triumphierend das Matt im 3. Zug demonstrierten, konnte Eiche voll spitzbübischer Freude fragen: »Und was machen Sie auf diesen Bauernzug?« Worauf wir kleinlaut die Segel streichen mußten – wir waren einer Verführung erlegen. Niemals passierte dem alten Fuchs Heß ein solches Malheur! Der zeigte erst dann die Lösung, wenn er sie wirklich auch komplett hatte, und mochte es auch nicht gern, wenn dauernd von außerhalb ins Brett hineingelangt und alle möglichen dummen Züge vorgeschlagen wurden. Hatten wir dann endlich doch den richtigen Lösungszug gefunden, so gab sich Eiche noch lange nicht geschlagen. Er spielte dann seine Rolle des Harmlosen so vollendet, dass wir uns nicht selten durch einen raffinierten Gegenzug von der richtigen Fährte abbringen ließen. Mußte er dann schließlich doch kapitulieren, war das Hallo in der Runde groß, und Eiche sparte nicht mit Anerkennung für seine fleißigen Löser. – Für eine lange Zeit noch werden die herrlichen Aufgaben des Stuttgarter Problemkomponisten von internationalem Ruf die Löser in der ganzen Welt erfreuen.«

Knacken Sie gern Schachnüsse?

Diesen Titel trug eine Schachspalte, welche Emil Ramin nach dem 2. Weltkrieg regelmäßig im »Sport« veröffentlichte. Wie alle Arbeiten von Ramin ist sie von dem Wunsch geprägt, den Leser in humorvoller und origineller Weise an die Schönheiten des Schachs und vor allem der Probleme heranzuführen.

Emil Ramin hat etwa vierzig Jahre lang schachlich publiziert, beginnend in lokalen Schachspalten und in der Arbeiterschachzeitung. Bei dem in loser Folge erscheinenden »Problemmagazin der Vereinigung Dt. Arbeiterproblemfreunde im DASB«, das 1928 gegründet wurde, leitete Ramin die Turnierspalte [44]. Aus den vielen seit 1945 entstandenen Schachspalten hat er die schönsten Stücke zunächst in der Broschüre »Schachprobleme« (Verlag »Schachwelt«) und später in einem kleinen Buch zusammengefasst, aus dem wir nachstehend eine Kostprobe bringen.

Hängende Figuren

(Mit freundlicher Genehmigung des Verlags K. Rattmann, Hamburg, entnommen aus dem Buch »Im Wunderland des Schachproblems« von Emil Ramin)

In der Schachpartie ist eine »hängende« Figur oder mehrere eine kleine Sensation. Es gibt Meisterpartien, in denen zwei oder drei Figuren zugleich »hängen«, schlagreif sind. Wir nennen nur die berühmte Partie Rotlewi – Rubinstein (Lodz 1907). Solche Kampfmomente sind spannungsgeladen, die Kombinationsgabe feiert hier Triumphe und so sind denn solche Partien im Turniersaal stets von Kiebitzen umlagert. Welche von den einstehenden Figuren wird der Gegner wohl retten, aus dem Schlagbereich ziehen? Das ist die große Frage! Solche Episoden sind denn auch Nervenproben großen Stils, auf welche die Worte Dr. J. Hannaks (Wien) in seinem Buch »Der Michelangelo des Schachspiels« so recht passen:

»Das Schachspiel erfordert den Willen eines Zarathustra: Lebe gefährlich, lebe an Abgründen! Kämpfe nicht auf bequemem Wald- und Wiesenrain, sondern ziehe deinen Gegner in Schluchten oder auf Bergesgipfel. Du kannst dort stürzen – er aber auch! Die bessere Moral, der stärkere Charakter wird sich durchsetzen und siegen! Das ist des Schachspiels Kampfethos!«

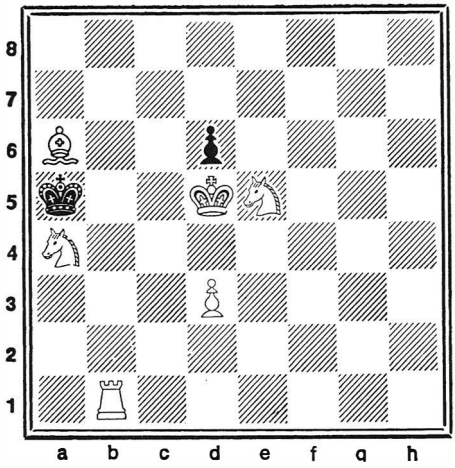
Nicht weniger sensationell ist es, wenn in einem Schachproblem Figuren hängen, wie dies bei unserem *Orlimont* der Fall ist. Sa4, La6, Se5 sind hier die Akteure, denen der Boden unter den Füßen gewichen ist. Keine beneidenswerte Situation für Weiß! Doch nun erleben wir die große Überraschung, dass er nicht den leisesten Versuch macht, zu retten, was zu retten ist. Nicht nur, dass er alle drei hängenden Figuren einem ungewissen Schicksal überläßt, der Schlüsselzug 1. Ke6 verzichtet auch darauf, den ungedeckten und doch gewiß höchst unbequemen Bauer d6 zu schlagen. Weiß macht einen »Entfernungszug«, also nichts von Einschnürung, kein Schachgepolter, kein Kesseltreiben: ein dreifaches Figurenopfer! Wenn je ein Einleitungszug in einem Schachproblem vornehm war und ritterlich, so ist es dieser. Schwarz muß bald erkennen, dass die Großmut von Weiß einen Tropfen Gift enthielt. Jeder hängenden Figur, die fällt, entsteht nun ein Rächer! Sehen Sie bitte selbst:

1) Kd5 – e6,	d6 x e5,	2) Sa4 – c5,	3) Tb1 – b5 matt.	
1)		Ka5 x a6,	2) Se5 – c6,	3) Tb1 – b6 matt.
1)		Ka5 x a4,	2) Se5 – c4,	3) La6 – b5 matt.

Wir lasen in einer Kritik zu diesem Problem: »Ein wundervoller Einfall, der sich über das Alltägliche weit hinaushebt!« Und wir möchten dieses Urteil vollinhaltlich unterstreichen! Jeder Problemist besitzt ein kleines »Schatzkästlein« von guten Problemen. Jeder Problemist ist auch zugleich Sammler von Pro-

blemperlen von unvergänglichem Wert, die er seinen Mappen einverleibt. Der »Umgang mit Schachproblemen« entspringt einem inneren Bedürfnis aller Schönheitssucher, sich eine Welt aufzubauen, wo die Harmonie das Ideal, wo das Ideal die Harmonie ist. Kann es etwas Schöneres geben, als geistiger Pfadfinder zu sein, dem Schachproblem seine Reize zu entlocken? – So sei denn auch dieser *Orlimont* eine weitere Bereicherung des »Schatzkästleins« aller Problemisten!

P.A. Orlimont »Kongreßbuch Teplitz-Schönau« 1922/1923



Matt in drei Zügen

Lösbare Probleme von Peter Orlik

Am Anfang meiner kleinen Autobiographie als Problemist stehen zwei Urdrucke, Widmungen, von denen die erste sich von selbst versteht, da sie dem Jubilar die wohlverdiente Reverenz erweist. Die zweite dagegen ist ein Ausdruck meiner ganz persönlichen Dankbarkeit demjenigen gegenüber, der mein Interesse am Problemschach entscheidend gefördert hat.

Es war Theo Schuster, der meinen Problemerstling in seiner Schachspalte der Stuttgarter Zeitung veröffentlichte, als ich als Fünfzehnjähriger im Jahre 1950 den Mut hatte, ihm meine ersten Aufgaben zur Begutachtung vorzulegen. Von den allerersten Stücken, die seinerzeit erschienen sind, ist Nr.III dasjenige, das ich auch heute noch für publikationswürdig halte. Weitere Förderung erfuhr ich damals durch den problembegeisterten Emil Ramin, der mehrere Schachspalten redigierte und durch einige von poetischem Gedankenreichtum überquellende

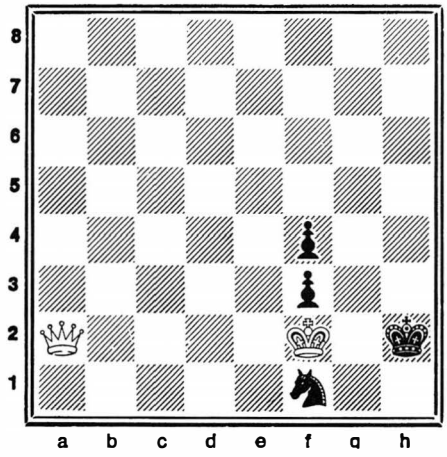
Problembücher bekannt geworden ist. Problem Nr. IV, ein typisches »Jugendwerk«, wurde von ihm als Urdruck akzeptiert.

In der Folgezeit erschienen fast alle meine Urdrucke in Theo Schusters Schachspalten, obwohl mein Hobby mit dem Beginn meines Studiums in Tübingen (1954) zunehmend mehr in den Hintergrund trat. Ein häufig, auch im Ausland, nachgedrucktes Stück aus jener Zeit ist die Zweizüger-Miniatur Nr. V.

Erst nach der Promotion hatte ich wieder mehr Zeit zum Bauen von Problemen. Als Dreißigjähriger erhielt ich für die Nr. VI im Jahresturnier 1965 des anspruchsvollen Problemteils des »Schach-Echo« mit der 1. Ehrenden Erwähnung meine erste Auszeichnung. Berufliche Beanspruchungen und mehrere Wechsel des Arbeitsortes (Münster/Westf., Düsseldorf, Marburg und – seit 1970 – Saarbrücken) waren die Ursachen dafür, dass in manchen Jahren nur sehr wenig Probleme das Licht der Welt erblickten. Aber seit etwa fünf Jahren wächst die Zahl der im In- und Ausland veröffentlichen Urdrucke wieder schneller. Eine Auswahl davon bilden die Nummern VII bis X.

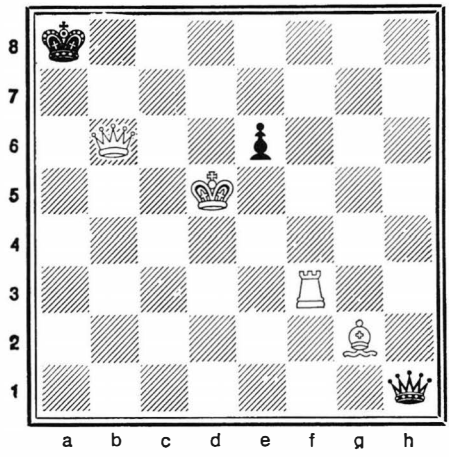
Nr. X ist ein Beispiel für die gegenwärtig bei den Problemkomponisten hoch im Kurs stehenden Hilfsmatt-Wenigsteiner. Inzwischen baue ich gerne ab und zu ein Hilfsmattproblem. Mit Nr. XI hat es eine besondere Bewandtnis: Im Jahre 1953 zeigte mir Hans Oette ein von ihm selbst erfundenes Stellungsschema, in dem unter Verwendung des En-passant-Schlages und eines Abzugsschachs mit einem Mal drei Blockadesteine von der vierten Reihe verschwinden. Er hatte vergeblich versucht ein direktes Mattproblem auf dieser Idee aufzubauen und regte mich zu einem Versuch meinerseits an. In meinen Notizbüchern finden sich seither immer wieder Stellungen, die mehr schlechte als rechte Darstellungen des »Oette-Themas« sind. Endlich gelang mir vor einigen Monaten eine Hilfsmattfassung dieses Mechanismus, eben die Nr. XI. Aber als ich mich vor einigen Tagen (Juli 1978) an die Abfassung des vorliegenden Beitrages für die Festschrift machte, fand ich doch eine, wie ich glaube, akzeptable Darstellung in einem direkten Vierzüger. Es ist auch ein Jubiläum, wenn eine Problemidee zu ihrer Gestaltung 25 Jahre benötigt! Deshalb möge die Hans Oette gewidmete Aufgabe Nr. XII als Urdruck die hier vorgestellte Serie eigener Schachprobleme beschließen.

I Urdruck
Den SSF 1879 zum
100-jährigen Jubiläum gewidmet



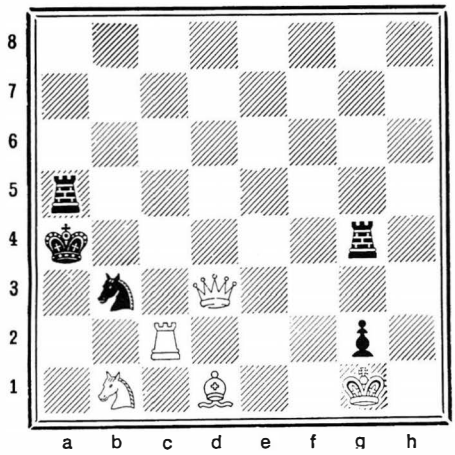
Matt in drei Zügen

II Urdruck
Th. Schuster gewidmet



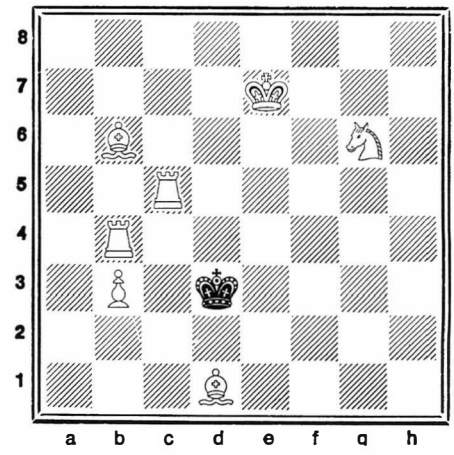
Matt in zwei Zügen (2 Lösungen)

III Stuttgarter Zeitung 1950



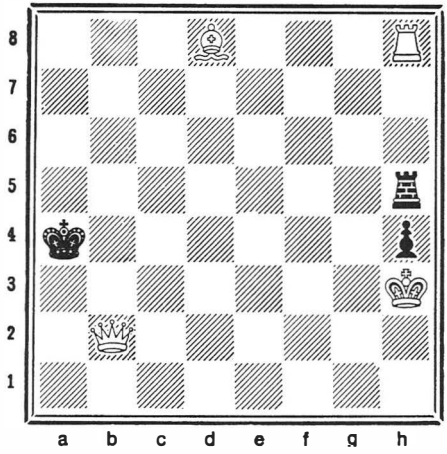
Matt in drei Zügen

IV Der Sport 1951



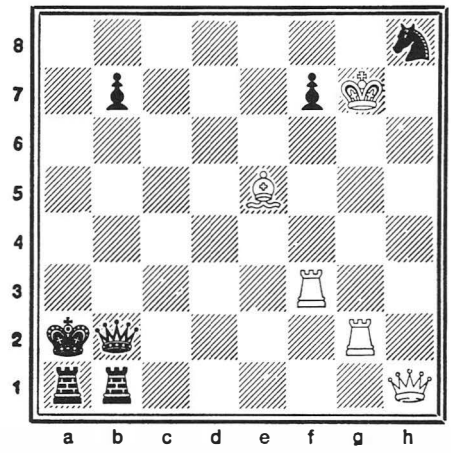
Matt in drei Zügen

V Stuttgarter Zeitung 1961



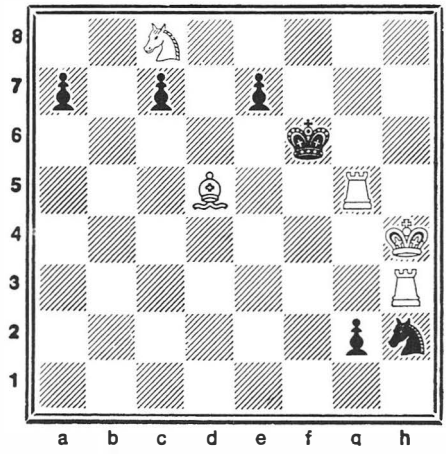
Matt in zwei Zügen

VI Schach-Echo 1965
1. Ehr. Erw., Inf. Turnier



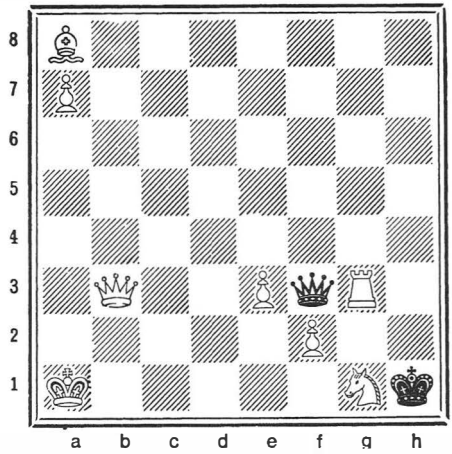
Matt in drei Zügen

VII Zeit-Magazin 1977



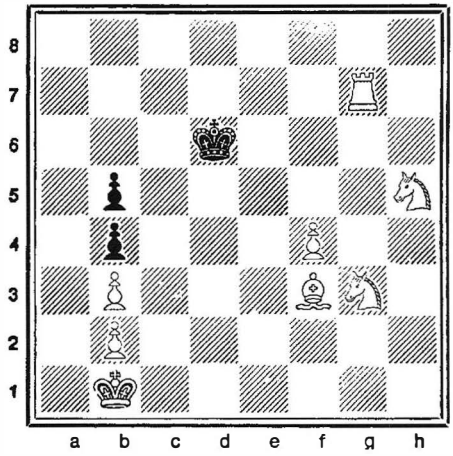
Matt in fünf Zügen

VIII diagrammes 1978



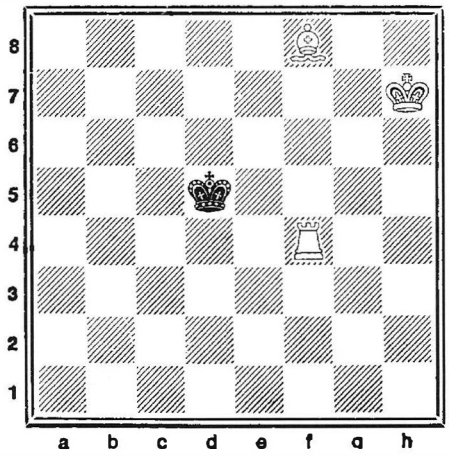
Matt in zwei Zügen

IX Schach-Echo 1977



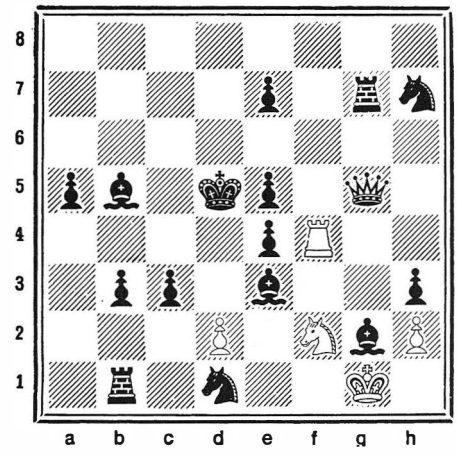
Matt in vier Zügen
a) Diagramm b) wKf1

X Dt. Schachzeitung 1978



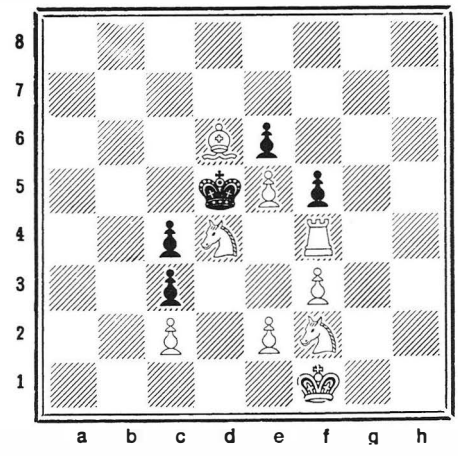
Hilfsmatt in vier Zügen
W beginnt a) Diagramm b) sKe3

XI diagrammes 1978 (Verb.)

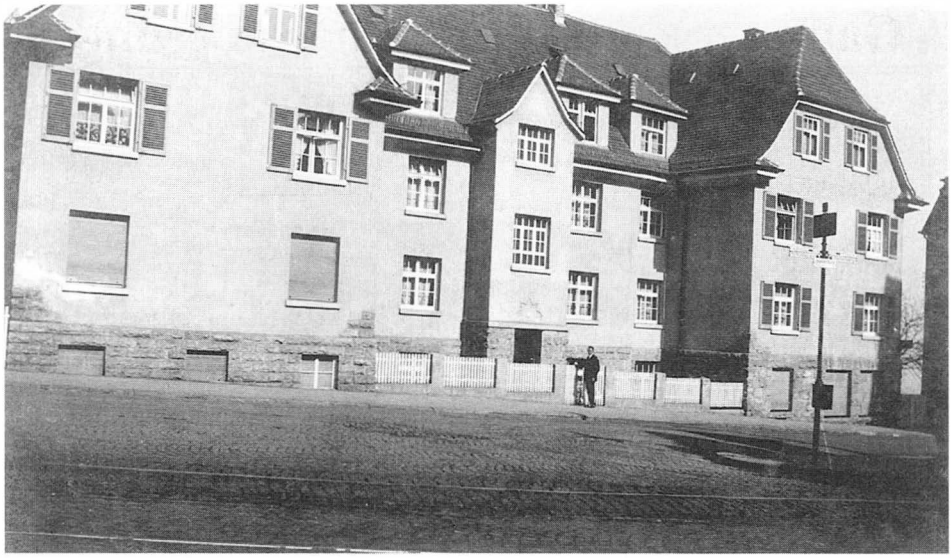


Hilfsmatt in vier Zügen
3sL!

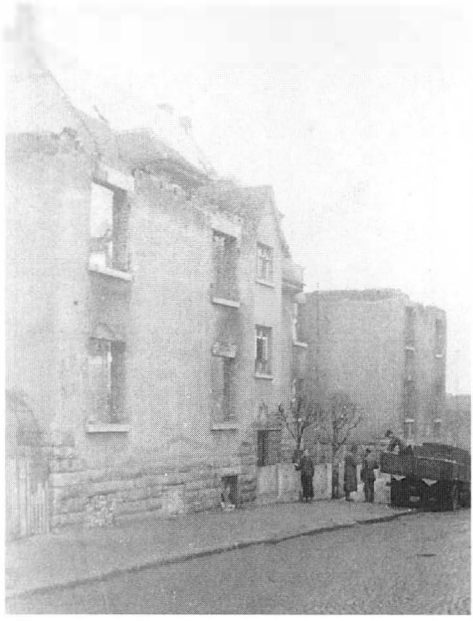
XII Urdruck Hans Oette gewidmet



Matt in vier Zügen



Mein Geburtshaus Libanonstr. 33 mit den Flügeln 31 und 35 vor der Zerstörung



In meinem Haus konnte der Brand im Dachstuhl zum Stehen gebracht werden, während die Flügel niederbrannten und 1950/51 wieder aufgebaut wurden. Im Erdgeschoss und 1. Stock des Hauses Libanonstr. 31 entsteht der neue »Eberhardsbau«, siehe den Schluss von Kapitel 9

9 Ganz persönliche Schacherinnerungen

Eberhard Herter schrieb dieses Kapitel für die Festschrift „100 Jahre SSF 1879 e.V.“. Der dortige Text wurde weitgehend übernommen, neu hinzugekommen sind aber viele Bilder und Erinnerungen über die Zeit bis heute.

Mit 11 Jahren zum Verein

Ich war gerade ein paar Tage auf der Welt (1935), da schaute unser prominentes Mitglied Dr. Ludwig, der damals bei uns im Haus wohnte, in meine Wiege. »Du wirst einmal ein Schachspieler«, sagte er. Merke: Intensive Jugendarbeit muss bei Neugeborenen ansetzen!

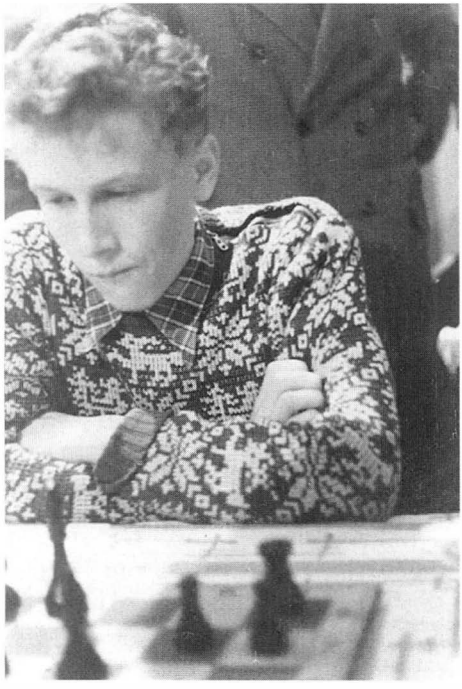
Leider zog Dr. Ludwig bald darauf weg, und ich lernte die Anfangsgründe in langen Bunkernächten von Leuten, die weniger Überblick hatten. Immerhin, das Interesse war geweckt.

Ende 1946 entdeckte ich im Anschlagkasten des SV Stuttgart-Ost am Ostendplatz (»Post«) eine Ankündigung für einen Schachkurs, gehalten von Dr. Ludwig. Dieser Name genügte: Meine Mutter gab die Erlaubnis, dass ich – damals 11 Jahre – an diesen Abenden teilnehmen durfte, und so wurde ich Mitglied bei »Ost«. Es stellte sich allerdings heraus, dass der Kurs schon vorbei war; der Anschlag war schon ein halbes Jahr alt. Merke: Es geht nichts über veraltete Anschläge!

Damals gab es wenig andere Jugendliche im Verein, aber die ersehnten Spielpartner fand ich in den älteren Schachfreunden, und das genügte mir. Ich ging gern in die »Post«. Das Nebenzimmer war ein langer, schmaler Schlauch, und am Ende stand ein quergestellter Tisch, der Stammplatz unseres Schachfreundes Bittlingmaier. Er war für jeden Neuen ein angenehmer Testpartner. Rechts vom Eingang, beim Klavier, saß das Vorstandsehepaar Wolf am runden Tisch und lenkte die Vereinsgeschicke. Manchmal bekam ich eine Anzahl Einladungskarten in die Hand gedrückt, um sie in Ostheim auszutragen, was mir nicht sehr behagte. Dagegen war ich sehr stolz, dass ich beim »Schachwelt«-Turnier im Herbst 1947 die von Herrn Wolf mühsam organisierten Schwarzmarktzigarren zu Großmeister Bogoljubow transportieren durfte. Natürlich hatte ich eine Dauerkarte zu RM 15.- (Geld spielte ja damals keine Rolle) und ging meist direkt von der Schule zum damaligen Landtag, wo die großen Vorbilder spielten.

Nachdem Klaus Wiese zum Verein gekommen war, gab es bald zunehmend Gleichaltrige und damit viele Kontakte und Anregungen. Wir waren jetzt regelmäßig auch bei den Württ. Jugendmeisterschaften in der Sportschule Ruit vertreten, wo sich besonders Hans Oette, Gisbert Kunert und Joachim Müller hervortaten.

Hans Oette



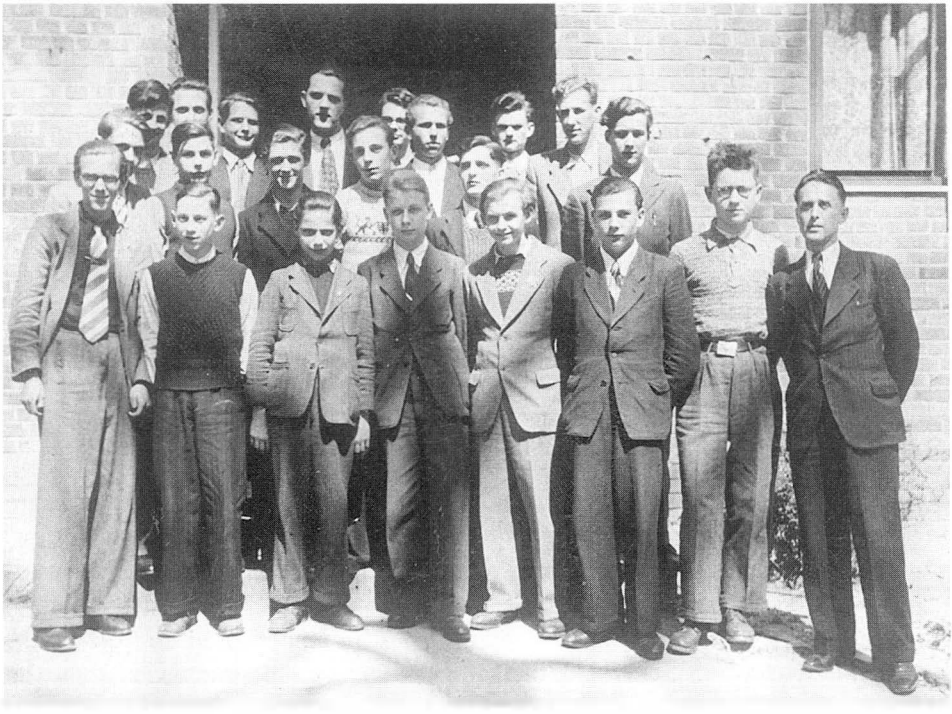
Gisbert Kunert

Joachim Müller

Einmal war der unvergessene Rudi Bacher der Turnierleiter der gleichzeitig durchgeführten Württ. Meisterschaft. Oft haben wir später über eine Episode gelacht, die mich als Schlafwandler zeigte.

Theo Schuster und andere Meister wohnten im Zimmer nebenan und waren bereits in ihre Doppelstockbetten gegangen, als plötzlich der junge Herter, der im Halbschlaf die Tür verwechselt hatte, hereinkam. Ich soll eine ganze Weile die auf dem Tisch aufgebaute Stellung betrachtet haben, ohne der Blicke und der kaum verhaltenen Heiterkeit auf allen Seiten gewahr zu werden und dann kopfschüttelnd wieder gegangen sein.

Es waren immer schöne Turniere in Ruit und Erwin Baumann, der langjährige Verbandsjugendleiter, war uns ein väterlicher Freund. Neben dem Schach kamen auch Sport, Spiel, und Geselligkeit zu ihrem Recht. Auch übermütige Streiche gab es, so als einmal Gisbert Kunert von einer Gruppe unter Anführung von Reinhold Richter im Schlaf in seine Decke gewickelt, durch das Fenster entführt, und an einen Baum gebunden wurde.



Erwin Baumann (rechts) mit seinen Schützlingen.

Als die Zeit der Radfahrten begann, war ich natürlich auch mit Begeisterung dabei. Willi Grüb und ich bildeten den Kern der »Biertruppe«, die sich von der »Milchtruppe« unter Anführung von Klaus Wiese durch den anderen Fahrrythmus unterschied. Wir fuhren ungern an einer Wirtschaft vorbei. Meist genehmigten wir uns in aller Ruhe eine oder zwei Halbe und mußten uns dann allerdings mächtig in die Pedale legen, um die »Milchtruppe« wieder einzuholen, was natürlich den Stoffwechsel förderte. So konnte man bald wieder nach einem Wirtshausschild Ausschau halten...

Die Biertruppe: Neben mir (Bildmitte, mit Kapuze) steht lachend Willi Grüb.

Natürlich spielte man damals jedes Turnier mit, das irgendwie erreichbar war, ob bei den Senioren oder bei der Jugend, ob im Verein, im Bezirk oder später im Verband. Auch Blitzturniere, die damals aufkamen, wurden regelmäßig frequentiert, so in Heidelberg-Rohrbach, woran mich heute noch mein unverwüstliches Taschenmesser erinnert, dann in Worms beim Backfischfest, vor allem aber in Lampertheim beim Spargelblitzturnier. Allerdings waren dort die Preise so gut mit köstlichem Spargel dotiert, dass meine Familie einmal eine Woche lang nur Spargel essen musste.

Was ich kaum gemacht habe, war normales Blitzen (»Stöpseln«) am Vereinsabend. Stand kein Turnier auf dem Programm, so zog ich den Skat vor.

Manchmal fiel es schwer aufzuhören, so erinnere ich mich an einige »Verlängerungen« bei Werner Simminger, Kurt Geywitz und bei mir zu Hause jeweils bis zum Frühstück. Das war noch zu »Post«-Zeiten. Später dann, im »Palmbräu«, waren die besten Bedingungen für die Kartenspieler gegeben: Am großen Stammtisch vor unserem Klubzimmer, wo in der Regel zwei Viererrunden eifrig bei der Arbeit waren. Dabei wurde in einer der möglichen Besetzungen einmal sieben Jahre nur Schieberamsch gespielt, was zu einer ganz beträchtlichen Fertigkeit in dieser Disziplin führte.

Auch im »Palmbräu« kam meist die Polizeistunde am Freitagabend viel zu schnell, und nur durch einige Runden im Stehen vor der Theke ließ sich der Aufenthalt etwas verlängern. Bei einer solchen Kundgebung ergab sich einmal anderthalb Stunden nach Mitternacht folgende, im wahrsten Sinne des Wortes, Schnapsidee. Zwischen den einzelnen Gedankensplittern stelle man sich jeweils eine Runde vor:

»Was macht jetzt au dr Wiese?«

»Ha der isch en Burladenga.«

»Den sott mr amol bsucha!«

»Komm, mr fahrat nuff ond schellat en aus em Bett!«

Damals 1954? waren die Straßen noch leer, so dass wir wohlbehalten um vier Uhr in Burladingen ankamen. Es machte große Schwierigkeiten in der Dunkelheit die Fidelisstraße 536 zu suchen. Aber schließlich fanden wir die richtige Türglocke und läuteten Sturm. Schließlich öffnete sich ein Fenster. Eine ältere Frau blickte so verstört auf uns herab, dass wir augenblicklich nüchtern wurden und vorgaben, im Zusammenhang mit einer Jugoslawienreise dringend den Herrn Wiese sprechen zu müssen. Dann kam der Clou: »Ja den könnet Se net sprecha, der isch übers Wochaend noch Stuttgart gfahra!« –

Klaus Wiese

Doch zurück zu der Zeit um 1950 als Klaus Wiese noch Jugendleiter war. Er sorgte für seine Schützlinge in individueller Weise. Auf der Heimfahrt von der Arbeit besuchte er oft den einen oder anderen, und jeder kannte sein spezielles Fahrradklingelsignal vor der Haustüre. Er förderte unsere Schachbegeisterung so viel er konnte, was nicht ausschloss, dass er auch einmal einem Freund eine Zeitlang Schachabstinenz empfahl, wenn der Schulerfolg in Gefahr stand. Diesbezüglich sah er bei mir keine Probleme, wie folgende Geschichte zeigt.

Er hatte 1952 eine Einladung zu einem stark besetzten Turnier in Schussenried erhalten. Ich begleitete ihn – per Fahrrad versteht sich – auf der Hinfahrt am Samstag und wollte am Sonntag wieder zurück. Als wir ankamen, ließ Klaus die Katze aus dem Sack: Er habe in der bevorstehenden Woche Prüfung und könne das Turnier gar nicht mitspielen. Nachdem ich nun schon mal da sei, könne ich das Turnier doch an seiner Stelle bestreiten. Und die Schule?? Er hatte, wie so oft, genau richtig kalkuliert:

- Das Schach siegte bei mir über das Pflichtbewußtsein, und meine Mutter sagte am Telefon eine Woche Grippe als Entschuldigung zu.
- Den Veranstaltern war Klaus' Lobeshymne auf mich (aufstrebender Spieler usw.) zu wenig, da ich nur den Stuttgarter Pokalsieg 1952 vorweisen konnte. Aber sie telefonierten natürlich vergeblich nach Österreich und in die Schweiz um einen innerhalb Stunden verfügbaren Ersatzspieler, und so ließen sie mich zähneknirschend zu.

Nach den ersten Siegen über damals renommierte Meister war ich Hahn im Korb. Emil Josef Diemer rechnete flugs meine Ingozahl aus, verrechnete sich, und so hatte ich eine kleine Weile 50 statt 75.

Der Schweizer Meister Edwin Bhend war mir überlegen.

Als ich bei meinem Lehrer (Physiker, früher Jena, und Leser von Th.Schusters Schachspalte) die Woche darauf die Entschuldigung abgab, grinste er bis über beide Ohren, sagte aber nichts. Er hatte die Überschrift »Eberhard Herter in Schussenried erfolgreich« gelesen...

Bei mir war durch diese zielbewußte Förderung der Knoten gerissen. Jetzt wurde jede Hürde genommen: Siege im Bezirksturnier 1952, im Württ. Vorturnier 1953, und bei der Württ. Meisterschaft 1954. In dem letztgenannten Turnier veranstalteten Theo Schuster und ich ein Wettrennen, dem die anderen württembergischen Meister nur noch staunend zusehen konnten: 1.–2. Schuster und Herter je 9 (aus 10), 3. Dr. Kellermann $5^1/_2$ (!). Wiese wurde 9. mit $3^1/_2$. Ich konnte Theo schlagen, verlor aber gegen Benes. Mein kompromissloser Stil von damals ist aus nachstehenden Kommentaren aus Theos Schachspalte (StZ 24.4.54) erkennbar:

- Die minderwertige Eröffnungsanlage des Weißen ist klar widerlegt. Doch kümmert sich Herter sehr wenig um verlorene Bauern, wenn er nur zu einem Angriffsspiel dadurch gelangt.
- Wenn man wie Federsel, eine haushohe Gewinnstellung mit Turm und Läufer plus (in seiner Partie gegen Herter!) nicht gewinnen kann, wird er sich selbst über den letzten Platz nicht gewundert haben.

Die Turniersieger unter sich.

Die Schachfreunde auf Reisen

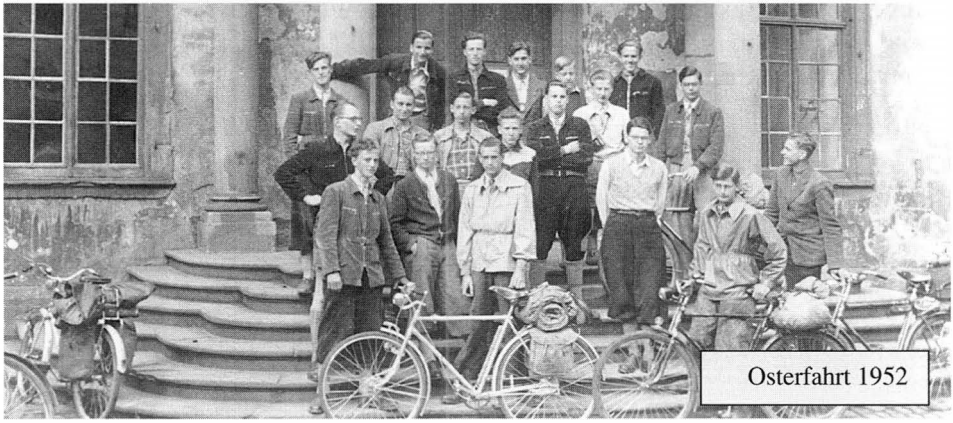
Im Grunde war der eifrige Jugendleiter die Ursache für die vielen Schachreisen der SSF 07. Die von Klaus Wiese aufgebaute Jugendabteilung mit den vielen begeisterungsfähigen Nachwuchsspielern brauchte gemeinsame Unternehmungen und Erfolgserlebnisse gegen starke Schachgegner. So reifte der Plan für große Radtouren mit vielen Freundschaftskämpfen unterwegs: Die Osterfahrten der Jahre ab 1951, die jeweils ca. 10 Tage dauerten.

Damals konnte man selbst auf Bundesstraßen noch gut mit dem Fahrrad fahren, es gab wenig Autos als Gegner. Die erste Fahrt ging 1951 ins Rheinland und zurück über die Pfalz. Für die Mehrzahl der Tage war für den Abend ein Spiel gegen den Schachverein des jeweiligen Ortes verabredet, so dass meist das Abendessen und die Übernachtung (Jugendherberge) vom Gastgeber finanziert waren. Es waren zum Teil nennenswerte Tagesetappen zurückzulegen, und am Abend waren meist starke Seniorenmannschaften die Gegner. Aber die Begeisterung der Jungen egalisierte alle Schwierigkeiten, die gerade zu Beginn der ersten Fahrt in Form von Dauerregen und Gegenwind in reichem Maße gegeben waren. Eberhard Herter, damals mit 16 Jahren noch schwächlicher als heute, baute bereits am ersten Tag bei Bietigheim einen fulminanten Sturz, weil er eine Abfahrt falsch eingeschätzt hatte. Obwohl zu seiner Reparatur der Verbandmittelvorrat der Gruppe zu einem guten Teil aufgebraucht wurde, setzte er die Fahrt fort. Da hatten seine Schachgegner nichts zu lachen! Erst beim letzten Spiel auf der Rückfahrt in Calw, als alle Schäden vernarbt waren, verlor er eine Partie, und musste den Rang des erfolgreichsten Spielers Otto Stolz überlassen, der einmal mehr alles gewonnen hatte.

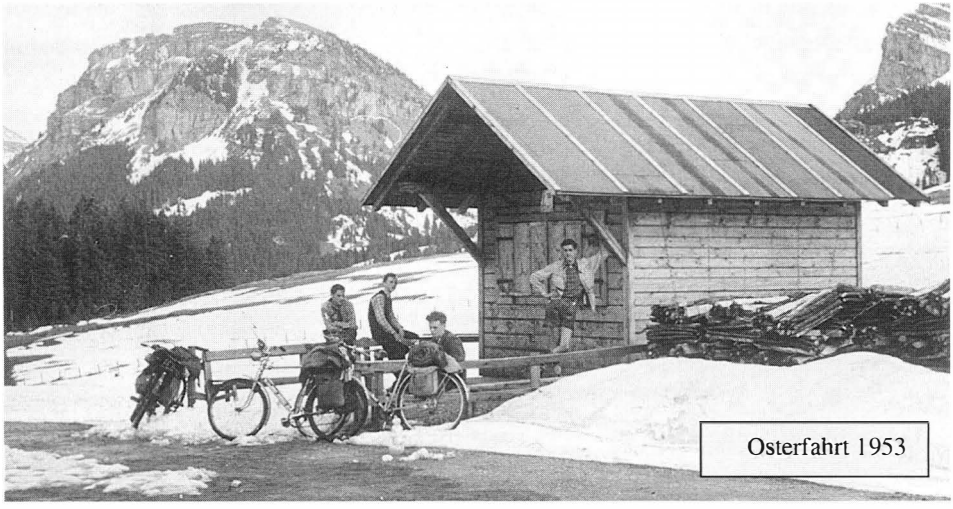
Über die Jugendarbeit der Jahre 1951 und 1952 liegt ein mit vielen Daten gespickter Bericht des Jugendleiters vor (über 20 Seiten). Neben den Erfolgen der Jungen in allen möglichen Turnieren ist auch von vielen kleineren und größeren Fahrten und Wettkämpfen die Rede; man sieht, wie sehr sich die Jugendlichen mit ihrem Verein identifizierten, und wie begierig sie auf die nächste Unternehmung warteten. Von diesem Zusammengehörigkeitsgefühl hat der Verein lange Zeit, man kann fast sagen bis heute, gezehrt.

Zwei weitere Osterfahrten fanden noch statt: 1952 (Schweiz: Raum Zürich, Luzern, Basel; 18 Teilnehmer, 11 Tage, 6 Wettkämpfe, 900 km) und 1953 (Ostschweiz/Vorarlberg; 16 Teilnehmer, 10 Tage, 6 Wettkämpfe). Das Jahr 1953 sah die Aktivität der Jugendabteilung (55 Jugendliche) auf einem Höhepunkt. Der Jugendleiter berichtete von 25 Freundschaftstreffen, in der Regel gegen spielstarke Seniorenmannschaften, von denen nur drei verloren wurden. Eine größere Radfahrt führte in den Sommerferien nach München zur Verkehrsausstellung und einigen Wettkämpfen (8 1/2 Tage, 9 Teilnehmer).

Osterfahrt 1951



Osterfahrt 1952



Osterfahrt 1953

Über diese Jahre könnte man leicht ein Buch schreiben, zumal alle Unterlagen und viele Bilder und Dias vorliegen. Eine Fülle von Erinnerungen an köstliche Begebenheiten drängt sich auf, von denen nur einige wenige kurz erwähnt werden sollen.

Damals war der Reiseetat der meisten Teilnehmer noch knapp bemessen, und es gab Spezialisten, die im Vertrauen auf die gastgebenden Vereine nur mit 20 oder gar nur 10 Mark losfuhren, allerdings mit um so mehr Hartwurst (oder auch Blitzpudding, wie die Brüder Stärk) in den Satteltaschen. Ein solcher Schachfreund hatte auf der ersten Fahrt versehentlich seine ganze Barschaft in einem Laden liegengelassen, bemerkte aber den Verlust erst, als nach der etwas verregneten Tagesetappe alle Neckarschleifen entlang am Nachmittag Heidelberg in Sicht kam. Aber nur nichts aufgeben! Ein Freund mit gleich guter Kondition fand sich und zurück nach Heilbronn ging es, den direkten Weg an Sinzheim vorbei. Spät nachts kamen sie schließlich, etwas müde aber glücklich, wieder bei der Gruppe an.

Ein besonderes Kapitel waren die »Abkürzungen«, bei denen vor allem der mit Optimismus und starkem Willen ausgestattete Jugendleiter selbst mehrmals verantwortlich zeichnete. Einmal gelang es, fast den ganzen Weg von Heidelberg bis Mannheim auf Feldwegen den Neckar entlang zurückzulegen, nachdem man in Heidelberg konsequent alle Schilder »Durchfahren verboten«, »Sackgasse«, »Baustelle« als Wegweiser benutzt hatte. Bei einer Fahrt im Donautal fuhr man in der Gegend von Beuron sogar einige Kilometer auf dem Bahndamm.

Uli Höschele beim „Bahnradfahren".

In Basel 1952 verpaßten einige Teilnehmer bei einem abendlichen Bummel den Torschluss der Jugendherberge. Da die Gruppe stets ein Abschleppseil dabei hatte, gab es keine Probleme: Vom Fenster des Schlafsaals wurde das Seil hinuntergelassen, und die Nachtschwärmer machten eine Erstbesteigung der Hauswand, wobei allerdings der morsche Hausputz etwas beschädigt wurde. Der Herbergsvater schwor anderntags Stein und Bein, er würde nie mehr eine Anmeldung von Stuttgarter Schachfreunden annehmen. Während ein Teil der Jungen noch mit ihm diskutierten, machten andere ein Wettrennen rund um den Häuserblock. Peter Orlik mit seiner »hochwertigen Rennmaschine« (er hatte den alten gebrauchten Göpel vor der Reise um zehn Mark gekauft) blieb mit dem Pedal am Bordstein hängen, so dass die Tretkurbelachse mitten durchbrach. Auf eine Reparatur in der Schweiz wollte man sich aus Gründen der Valuta nicht einlassen. Man wusste sich zu helfen: Abwechselnd von zwei Kameraden in die Mitte genommen, wurde der Havarist bis Lörrach geschoben! Peter machte diese Art des Radfahrens ohne Treten großen Spass, er saß lachend auf seinem Rad und schwang das abgebrochene Pedal wie einen Tomahawk um den Kopf.

Zum Schluss soll noch von einer Fahrt nach Heidenheim berichtet werden. Sicher denkt mancher Teilnehmer von damals heute noch daran, wenn er mit seinem Wohlstandsauto bei Göppingen über die gut ausgebaute B 10 fährt. Man hatte in Heidenheim gespielt und wollte nach dem Mittagessen zurückfahren. Aber es regnete dauernd, und so gab es einen Grund, bei vielen Blitzpartien bis nach 16 Uhr sitzenzubleiben. Endlich fuhr man los. Bei der ersten Etappe bis Böhmenkirch (etwa 17 Kilometer) ist durchgehend eine leichte Steigung zu bewältigen, nicht viel, aber an jenem Tag war man schon müde, und es ging in die Beine. Außerdem wurde es bald dunkel. Der Chronist hatte in Böhmenkirch genug, er sah ein heimeliges Gasthausschild und verabschiedete sich von den Kameraden, die partout noch nach Hause wollten.

Es stellte sieh zwar heraus, dass wegen des Marktes keinerlei Zimmer frei waren, aber vier Kilometer weiter unten im Tal in Weißenstein, fand sich ein Quartier. Es kostete DM 1,50, und die nette Wirtin packte am nächsten Morgen sogar noch ein schönes Stück Hefenkranz auf den Gepäckträger. Es war eine herrliche Fahrt in den Morgen hinein, und als in Göppingen ein Umleitungsschild den Weg über Adelberg hinüber ins Remstal wies, wurde diese Schurwaldvariante gern akzeptiert. Das einzig Negative an der Fahrt war, dass sich zuhause in dem Beutel auf dem Gepäckträger nur noch Weckmehl vorfand.

Wie war es den Kameraden auf der Heimfahrt ergangen? Als sich ihnen am Abend in Göppingen das Umleitungsschild in den Weg stellte, hatte keiner Lust, sich ins Bockshorn und über den Schurwald jagen zu lassen. Durch! hieß die Parole, es wird schon nicht so schlimm sein! Die Bundesstraße 10 war gerade im Bau, und man trug es mit Fassung, dass man im Dunkeln das Rad über halb-

fertige Straßenabschnitte schieben musste. Aber niemand hatte damit gerechnet, wie lang sich dieses Vorwärtstasten hinziehen würde. Eine werdende Straße hat verschiedene Ausbauphasen, die alle ausführlich – nur leider ohne Licht – studiert werden konnten. Da gibt es die ganz großen Feldsteine, die unten rein kommen. Dann auf einem anderen Abschnitt die faustgroßen Steine, dann der Kies, und dann der Sand. Plötzlich war die Straße zu Ende, ein gähnender Abgrund wurde gerade noch rechtzeitig bemerkt. Nanu? Man befand sich auf der Rampe einer noch nicht vorhandenen Brücke! An einem Mineralwasserbrunnen in Cannstatt endete die denkwürdige Fahrt eine Stunde nach Mitternacht mit einem Umtrunk der müden Krieger.

Im Jahre 1953 begann man sich so langsam auf andere Verkehrsmittel umzustellen, die aber auch ihre Tücken hatten. Da war z.B. der Besuch der Jungen beim Kandidatenturnier in Neuhausen am Rheinfall. Nur schwer konnte man sich losreißen, und mit der Straßenbahn erreichte man gerade noch den Zug in Schaffhausen. Geschafft! Aber zum großen Erstaunen war der erste Halt nicht in Singen, sondern in Neuhausen. Man hatte versehentlich den Bummelzug nach Basel erwischt. Um rechtzeitig am Morgen in Stuttgart in der Schule bzw. am Arbeitsplatz erscheinen zu können, blieb als letzte Möglichkeit der erste Frühzug ab Singen. So trat man einen Nachtmarsch über ca. 20 km an, der allerdings dann durch einen freundlichen Autofahrer etwas verkürzt wurde.

Besuch beim Kandidatenturnier 1953 Neuhausen/Rheinfall.

Mit dem Auto zu ferneren Zielen

Durch die begeisterten Reiseberichte der Jungen waren auch die anderen Vereinskameraden auf den Geschmack gekommen. Inzwischen waren auch einige Autos im Verein verfügbar, die von den Besitzern bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt wurden. Hier muss an erster Stelle Familie Höschele genannt werden. Vater Gottlob stellte oft seinen Ford-Bus zur Verfügung, der von seiner Tochter Roswitha und später vom Sohn Hans-Ulrich souverän gesteuert wurde. Damals stellte man noch keine Ansprüche; der Chronist erinnert sich gern an die Jugoslawienfahrt 1955 über fast 4000 Kilometer, wo er zusammen mit den nicht gerade schmalen Schachfreunden Kraus und Dr. Kling auf dem Rücksitz von Uli Stützners altem VW saß.

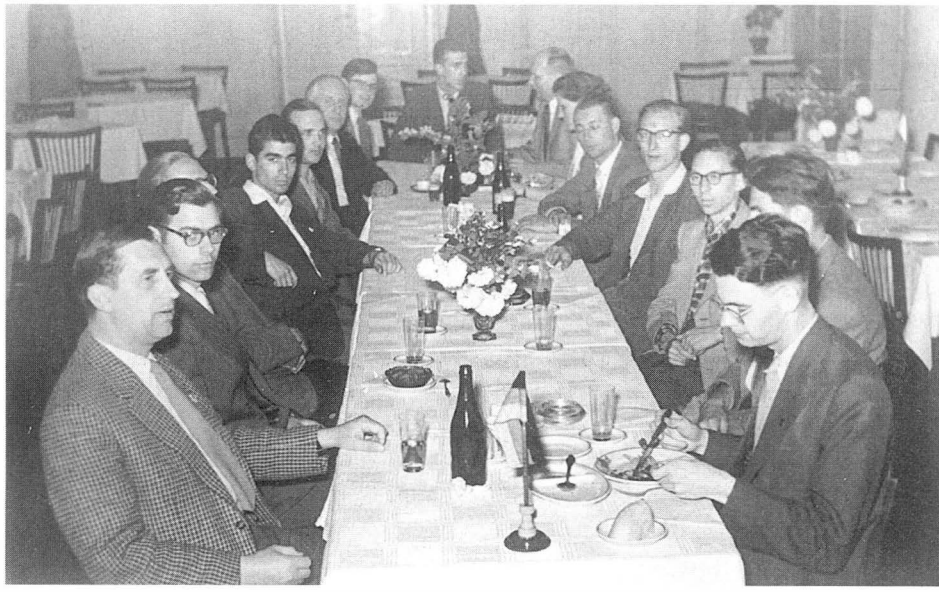
Nachdem in mehreren Unternehmungen die Schweiz und Österreich erkundet worden waren, eröffnete sich Ende 1954 eine neue Dimension: Über Italien wurde erstmals Jugoslawien erreicht (Opatija). Im Jahre 1955 nahm man dann zum ersten Mal am großen Mannschaftsturnier in Vrnjačka Banja (serbisches Staatsbad) teil. Es blieb auch in den folgenden Jahren ein bevorzugtes Ziel und Startpunkt für große Fahrten durch Jugoslawien. Im Vergleich zur heutigen Erschließung war das Land noch ursprünglich schön, und das Essen und die Übernachtung waren unwahrscheinlich billig. Es gab nur die eine gute Straße zwischen Zagreb und Belgrad, die anderen Straßen waren bessere Feldwege Man musste sich erst daran gewöhnen, dass 300 km eine stramme Tagesetappe darstellten. Auch von diesen Fahrten mit vielen Erlebnissen können nur einige Episoden herausgegriffen werden, vor allem von der Fahrt 1955.

Als der Auspuff unter Wasser kam, blieb Paul Drexlers Auto in der Furt stehen....

Für die jugoslawischen Schachfreunde waren die Schachuhren, die wir zu den Turnieren mitbringen mussten, eine besondere Attraktion, weil die Beschaffung im Lande damals offensichtlich Schwierigkeiten machte. Wir wurden mit Kaufangeboten überhäuft, aber da die Uhren bei der Einreise registriert worden waren, konnten wir nicht darauf eingehen. Nach der letzten Runde nahm uns ein Meister aus Novi Sad, der sehr gut Deutsch sprach, zur Seite und bot einen Höchstpreis. Die Erklärung mit der Registrierung nahm er uns nicht ab, er meinte wohl, dass wir nur den Preis hochtreiben wollten. Er bot nochmals mehr, doch mussten wir ablehnen. Als wir vom Mittagessen zurückkehrten, fehlten die Uhren, doch war ein Umschlag mit einer stolzen Summe in Dinar hinterlegt, die unsere Reisekasse gewaltig aufbesserte.

Die Lehre daraus war, dass man die Uhren unregistriert ins Land bringen müsse. Dazu wurden verschiedene Verfahren entwickelt. Eine gute Methode: An der Grenze stellte man bei der Einreise auf ein Schachbrett den Figurenkasten, Partieformulare usw. und eine Uhr und ließ eintragen: »Ein komplettes Schachspiel«. Bei der Rückreise war das Spiel nach wie vor komplett, aber die Uhr fehlte...

Die jugoslawischen Schachfreunde hatten uns in einem guten Hotel untergebracht, in dem zum Abschluss ein gemütlicher Abend alle ausländischen Mannschaften mit den Gastgebern vereinte. Die Stimmung war gut, und bald begannen die Italiener, denen die Sangeskunst angeboren ist, ihre Lieder zu singen:

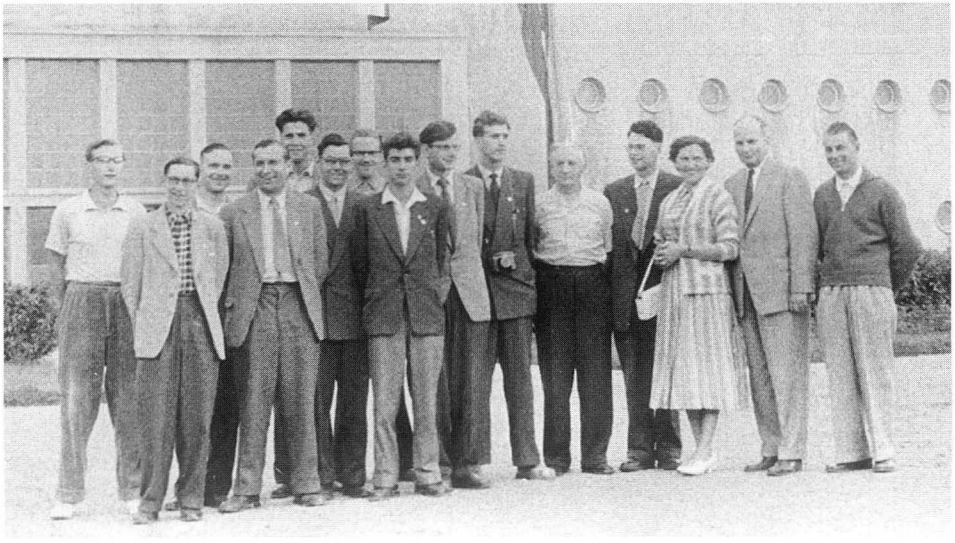


In München steht ein Hofbräuhaus....

»Funiculi, Funicula«, usw. Die Türken und die Griechen zogen mit ihren schönen Volksliedern nach. Nur am Tisch mit der größten Vertretung, bei den Deutschen, tat sich nichts. Man merkte zwar, dass intensiv nachgedacht wurde, aber wir hatten uns noch nicht auf ein Lied von Silcher o.ä. einigen können, als uns ein wohlmeinender jugoslawischer Schachfreund, der den Anfang eines schönen deutschen Liedes kannte, zu Hilfe kam. Er kam an unseren Tisch und intonierte das Lied, in das wir notgedrungen einstimmten:

»In München steht ein Hofbräuhaus...«.

Für die Heimfahrt hatten wir zwei Gruppen gebildet. Die erste Gruppe fuhr über den Jablanička-See und das Neretwatal zur Küste, während die zweite eine abenteuerliche Tour durch Südserbien auf Karl Mays Spuren plante. Bald nach der Trennung bemerkte Schachfreund Kraus bei einer Rast, dass er den Pass von Paul Drexler, der bei der zweiten Gruppe war, eingesteckt hatte. Es blieb nichts besseres, als den Pass an das Deutsche Konsulat in Belgrad zu schicken. Die 2. Gruppe war schon bei der ersten Übernachtung in einem südserbischen Nest mangels Pass hängengeblieben. An Stelle der geplanten Tour folgte eine Art milder Arrest: Man durfte nur Ausflüge in die Umgebung machen. Als endlich aus Belgrad am Telefon bestätigt wurde, dass der Pass vorliege, durfte die Gruppe nach Belgrad fahren. Mitten im Verkehrsgewühl rief dort plötzlich jemand dem deutschen Auto zu: »Herr Drexler, Ihren Pass!« Ein Konsulatsangestellter hatte den Charakterkopf des Schwaben wiedererkannt!



Jugoslawienfahrt 1956.

Im Spielcasino Monte Carlo nur »Zero«

Besonders schöne Fahrten führten erstmals 1955 durch Südfrankreich und Italien zum Turnier nach Monte Carlo. Ein kleines Hindernis war, dass Dieter Mohrlok bei der Abfahrt am Schloßplatz als Nichtbesitzer eines Passes identifiziert wurde. Aber ein anderer Schachfreund löste das Problem, indem er zuhause den Pass seines Bruders holte, der eine gewisse Ähnlichkeit mit Dieter hatte. So musste der nur einen neuen Namen lernen...

Als Besitzer von Ehrenkarten zum Casino versuchten auch einige Schachfreunde ihr Glück am Roulettetisch. Otto Pflüger, schon beim üblichen Skat im Verein ob seines Dusels berühmt, war auch hier glücklich: Nachdem er mehrmals einen kleinen Betrag auf Zero gesetzt hatte, kamen etwa dreihundert Mark Profit heraus.

Die französische Küche war manchen Schachfreunden damals noch nicht genau bekannt. Einer hatte bei den ersten Gängen nach deutscher Art voll zugeschlagen, wie wenn nichts anderes nachkommen würde. Als dann doch immer weitere Gänge aufgefahren wurden, hielt er die einmal eingeschlagene Methode durch und räumte die Platten. Als schließlich zum Abschluss noch ein wunderschöner Früchtekorb aufgefahren wurde, tat er den klassischen Ausspruch: »Au ja! Heut' leg i amol an Obsttag ei!«

Die Teamchefs bei der Siegerehrung in Monte Carlo.

Die große Reisezeit der SSF 07 endete auf ganz natürliche Weise zu dem Zeitpunkt, an dem die großen Auslandsreisen allgemein üblich, professionell organisiert, und für jedermann erschwinglich und selbstverständlich wurden. Damit fiel leider eine schöne Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens und gemeinsamen Erlebens für die Vereinsmitglieder weg. Der Posten des Auslandsspielleiters verschwand wieder aus dem Ausschuss.

SSF 1907 in Sirmione 1955. Sitzend, von links: Stolz, W. Künkele, Reichert sen. und jun., Pflüger. Stehend, von links: Dr. Beck, Kraus, Kunert, Dr. Allgöwer, Herter, Wiese, Stützner.

»Sie haben sich ein Remis erhustet!«

Im Jahre 1955 wurde letztmals nach dem alten Modus mit vier regionalen Vorturnieren zur Deutschen Meisterschaft gespielt. Ich hatte nun die Berechtigung, beim Vorturnier Süd in Nürnberg mitzumachen. Warum ich den Aufstieg knapp verfehlt habe? Nun, die Ausrede könnte lauten: es hat mir einer was gehustet!

Einer der Teilnehmer bei diesem Turnier wurde durch einen nervösen Husten gequält, was auf die übrigen Mitspieler wie eine chinesische Marter wirkte. Man wusste, dass regelmäßig nach einem bestimmten Zeitabstand sein nächster

Huster zu erwarten war. Die Reaktion seiner Partner war verschieden: Ich schlug in überlegener Stellung einen Zug zu früh los, um schneller fertig zu werden, was mich die Qualifikation kostete; Lothar Schmid reichte ihm nach der Eröffnung die Hand mit den Worten »Sie haben sich ein Remis erhustet«; Meister Thiermann aber mit seiner Bierruhe legte vor der Partie eine Pyramide schwarzer Zigarren neben das Brett (»Der...wird scho wissen, warum er gegen mi hustet!«), wonach bei erhöhter Hustenfrequenz der Punkt gesichert war.

Aber Spaß beiseite, ich hatte schon früher gemerkt, dass mir zu einem großen Spieler doch einige Eigenschaften fehlen.

Mein größter Mißerfolg war das Jubiläumsturnier des SV Stuttgart 1879 im Jahre 1954, wo ich gegen Pilnik, Lutz, Machate und Wolk vier klare Punkte verpatzte und damit statt dem 3. Platz nach Pilnik und O´Kelly den 3. Platz von hinten erreichte. So etwas darf einem Meister nicht passieren. Ganz besonders enttäuscht waren natürlich die Zuschauer, die an ein besonderes Talent geglaubt hatten, wie etwa jener Bauer von den Fildern, der während meiner Partie gegen Pilnik in die Stille des Turniersaals hinein seinem Sohn lautstark erklärte: »Guck, Bua, do hockt dr Herter, der hot an richtiga Schachkopf!« Er wusste noch nicht, dass es richtig »Schwachkopf« hätte heißen müssen.

Die französische Meisterin Mme. Chaudé de Silans im Blickpunkt dreier Kavaliere der alten Schule (von links): Kitt, Dottermann, Wöhr.

Die »Heckenbeerles« - Eröffnungen

Der Deutsche Schachbund führte seinerzeit in der Sportschule Grünwald einen Lehrgang für Nachwuchsspieler durch. Die Großmeister Gligorić, L.Schmid, und Unzicker brachten ein hochinteressantes Programm. Solche Veranstaltungen sind hervorragend geeignet, die wirklichen Talente zu fördern; damals waren z.B. Helmut Pfleger und Hans-Günther Kestler dabei. Ich denke zwar gern an diese Woche zurück, doch fehlte mir einfach der Ehrgeiz und die Selbstdisziplin, um im Sinne des Gelernten an mir zu arbeiten. Immerhin, bei größeren Figuren ist etwas geblieben: In der Freizeit lernte ich in Grünwald Kegeln.

Als Bub in kurzen Hosen hatte ich großen Spaß an selbstgebastelten Eröffnungen (»Heckenbeerles« - Eröffnungen). Da es auch später auf württembergischer Ebene damit noch gut reichte, habe ich mich – außer vielleicht im Königsgambit – nie mit Eröffnungstheorie beschäftigt. Erst bei Turnieren auf deutscher Ebene machte es sich nachteilig bemerkbar, dass ich mangels Kenntnis der Modevarianten nicht mal einen Ruhetag mit einem Kurzremis einlegen konnte, und dass die Bastelei am Brett doch ziemlich zeit- und kräftezehrend ist. Aber zu einer nachträglichen Umstellung hatte ich erst keine Lust und später keine Zeit. So blieb alles wie es war, und wenn ich heute bei einem Mannschaftskampf spiele, dann wird notgedrungen der alte Baukasten benutzt: Frühzeitig in allen Eröffnungen den f-Bauern ziehen und als Schwarzer häufig 1....Sc6.

Natürlich gibt es bei so komischen Eröffnungen auch viele Erinnerungen an kuriose Begebenheiten. Eine Zeitlang spielte ich gegen Französisch stets 2. De2 (L.Schmid in einer Glosse zu einer Partie mit mir: »Meister Herter als Freund skurriler Ideen lässt sich diese Gelegenheit nicht entgehen«), was in einem Fern-Mannschaftsturnier einen unerwarteten Erfolg hatte. Mein Gegner aus Ludwigsstadt hatte offensichtlich die exakte Buchführung noch nicht begonnen und führte die Partie eben unter »Französisch«. Deshalb schrieb er routinemäßig 2....d5, und auf 3.ed5: kam seine Antwort 3....ed5:. Ich wollte ihn natürlich gern den Zug zurücknehmen lassen, was mir aber von meinem Mannschaftsführer strikt verboten wurde: »Berührt – Geführt!!«. Also musste ich schreiben: »Ihr Zug 3.....ed5: unmöglich! Falls 3.....e5, so 4. De5:†.« Einige Zeit, nachdem ich die Partie so schäbig gewonnen hatte, bekamen wir eine Einladung nach Halle und sollten in Probstzella (gegenüber Ludwigsstadt) an der Zonengrenze abgeholt werden. Hans Oette bekam Vaters Auto nur unter der Bedingung, dass in Ludwigsstadt ein gesicherter Unterstellplatz gegeben sein müsse. So brachten mich die Kameraden dazu, meinen so schmählich behandelten Fernschachpartner um Hilfe anzugehen. Aber er hatte es mir nicht übelgenommen...

Eine andere neuartige Eröffnungsvariante ergab sich in meiner Partie gegen F. Popp (Freiburg) im Dähnepokal auf Bundesebene. Bei der Gelegenheit fallen

mir die netten Kontakte ein, die wir bis heute mit Schachfreunden im Freiburger Raum pflegen. Damals war Waldkirch mit dem unermüdlichen Willy Reiser ein Partner für Freundschaftskämpfe, und wir hatten von Schachfreund Erwin Cuntz sein kleines Heft »Schachsprüche« erhalten. Aus diesem Büchlein habe ich im Kapitel 6 zitiert, und der Leser kennt auch schon die „Kandelvariante".

Doch zurück zu der Pokalpartie gegen Popp! Ich wollte natürlich in der Höhle des Löwen die »Kandelvariante« nicht anwenden. Es wurde ein Spanier: 1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. La4 d6 5. c4 Lg4 6. Sc3 g6 7. d4 Lf3: 8. gf3:. Ich merkte, dass ich wieder mal eine Eröffnung verkorkst hatte; der schwarze Damenläufer gehört wohl nach d7. Meister Popp als guter Positionsspieler wird mich jetzt wohl zusammenschieben, dachte ich; man sollte ihn zum Kombinieren verleiten...! So reifte die Idee, durch eine ausgemachte Frechheit den Gegner zu einem überstürzten Opfer zu verleiten: 8....Ke7?! 9. Sd5† Ke6. Die Rechnung im Pokalstil ging auf, mein Gegner brachte bald darauf ein – sicher korrektes – Springeropfer, verfehlte aber die beste Fortsetzung, und ich gewann.

Damals schrieb mir Fritz Sämisch: »Lieber Herter, schicken Sie mir bitte Ihre Partie gegen Popp mit den blödsinnigen Königszügen nach e7 und e6. Ein bekannter Psychiater interessiert sich dafür und möchte die Sache untersuchen.«

Das Stichwort Psychiater erinnert mich an eine Partie gegen einen »richtigen« Irren. Wir spielten einen Freundschaftskampf in einem Ort in Oberschwaben mit einer bekannten Heilanstalt. Der Vorstand führte mir meinen Gegner am 1. Brett zu und nahm mich gleich zur Seite: »Herr S. ist unser Spitzenspieler. Er ist Insasse der Anstalt, aber absolut harmlos...«. Je mehr die Partie für mich auf Gewinn stand, um so rastloser kreisten meine Gedanken um die Frage, wie ein Irrer einen Verlust rächen werde. Vielleicht würde er mir die Augen auskratzen?? Die Angst umnebelte meinen Blick, und schließlich ließ ich mich mit Figur und vier Bauern mehr noch mattsetzen! Nachher stellte ich fest, dass mein Gegner wirklich harmlos war. Man konnte sich mit ihm sogar unterhalten, allerdings nur über Schacheröffnungen. Am Schluss tat es mir fast Leid, als der Vorstand kam und meinen Partner wieder zurück in die Anstalt führte.

Die Kiebitze waren für Remis...

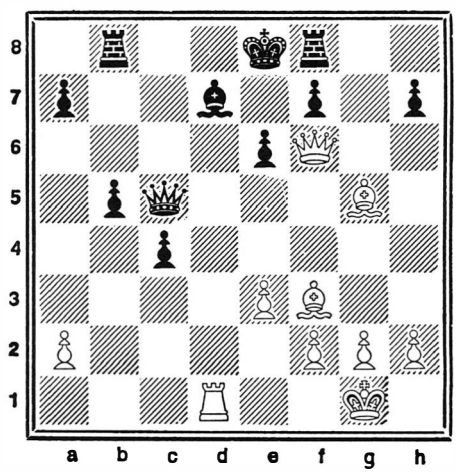
Im Verein SSF 07 hatte ich schon sehr früh organisatorische Aufgaben übernommen. Deshalb war für mich der andere große Verein, eben Stuttgart 1879, ein gern besuchter Ort, an dem ich unbeschwert von Funktionärsverpflichtungen bei Schach, Skat, oder einfach in geselliger Runde die Atmosphäre genießen konnte, die die Schachfreunde Dr. Burger und Walter Kitt in [123] so treffend geschildert haben. Nachdem ich schon mehrere Jahre als Gast stets herzlich

aufgenommen worden war, trat ich 1956 offiziell als Doppelmitglied in den Verein ein. (Wenn ich die Jahre meiner Doppelmitgliedschaft bis zur Fusion doppelt rechnen könnte, wäre ich jetzt also gerade 68 Jahre Mitglied der SSF 1879. Das ist für einen 65-jährigen doch ein nettes Jubiläum, finden Sie nicht?)

So habe ich viele alte Mitglieder aus der Eberhardsbau- und Fürstenhof-Zeit noch kennengelernt. Als Schüler und später als Student konnte ich schon am Nachmittag im »Ebnisee« aufkreuzen, was ich denn auch wo möglich einmal pro Woche tat. Da waren schon kombinationsreiche Kaffeehauspartien im Gang. Eine häufige Paarung vereinte z.B. »den Buchta, den Sänger, mit seinem Freunde, dem Wenger«, wie es mir aus einem Gedicht bei einem Familienfest (?) noch in Erinnerung geblieben ist. Kurz vor 19 Uhr setzte dann Hubert Buchta, der Buffo der Württ. Staatsoper, sein Käppi auf und ging zur Arbeit.

Albert Morlock (»Albert der Starke«), Ehrenmitglied des Vereins, spielte auch als Pensionär noch eine gute Partie. Ich erinnere mich an den Schluss einer freien Partie Morlock gegen Steigel, gespielt 1953: Weiß Kc2, Sc6; Schwarz Ka1, Ba3. Steigel hatte zuvor den letzten weißen Bauern auf a2 verspeist und eben Ka1 gespielt, nicht ohne erleichtert aufzuatmen und dem Gegner Remis anzubieten, was dieser aber ablehnte. »Das Kiebitzvolk schrie vor Vergnügen auf und lachte..., was will Weiß mit einem einzelnen Springer noch ausrichten?« schrieb Theo Schuster in seiner Schachspalte. Aber Alberto kündigte Matt in vier Zügen an: 1. Sd4 Ka2 2. Se2 Ka1 3. Sc1 a2 4. Sb3.

Auch aus der Zeit im »Schwabkeller« fällt mir noch manche Episode ein, wenn ich an den oder jenen Namen erinnert werde. Hier sind die Protokolle von Hermann Bothner wertvoll, der damals bei 79 wie auch später bei 07 als eifriger Schriftführer fungierte.



Der alte Taktiker Fritz Erbis machte mit Weiß einen glänzenden Zug, worauf sein Gegner Kempf aufgab.

Georg Schwarz und seine Traubenkur

Als eifriger Schachspieler waren mir in den ersten Jahren meiner Studienzeit zwei Schachvereine noch lange nicht genug. »Er studiert Schach und Skat, und spielt Nachrichtentechnik«, hieß es damals. Ich gab Schachunterricht, was auch mein Taschengeld aufbesserte, so bei der Volkshochschule und bei den Schachgruppen der Württ. Landessparkasse und der Stuttgarter Straßenbahnen. Die Kurse musste ich später aus beruflichen Gründen aufgeben, aber viele Erinnerungen an schöne Unternehmungen, wie etwa mit den Straßenbahnern in Zürich u.a., sind geblieben.

Damals war der leider viel zu früh verstorbene Georg Schwarz aus Stuttgart-Vaihingen Leiter des Schachbezirks Stuttgart, und da ich auch im Bezirk mitarbeitete, kamen wir regelmäßig zusammen. »Schorsch« war einer der liebenswertesten Menschen, die ich durch das Schach kennengelernt habe, ein unkomplizierter, gutmüdiger und heiterer Schachfreund und -Mäzen. Obwohl vielbeschäftigter Unternehmer (sein Zimmergeschäft hat wohl auch seinerzeit am »Balkangrill« in unserem damaligen Vereinslokal gearbeitet), drückte er sich nicht vor den schachlichen Organisationsaufgaben.

Erwin Idler im Vaihinger Schachklub.

Nach den Bezirkssitzungen nahm mich Schorsch stets zunächst zu sich nach Hause, wo seine Frau ein kräftiges schwäbisches Vesper parat hatte. Er erzählte gern von seinem regelmäßigen Septemberurlaub in Meran und den Vorteilen der Traubenkur: »Woisch Eberhard, wenn mer en Meran isch, no duat mer morgens zerscht a Kilo Trauba essa, ond no ka mer veschpera wia no nia!« Dann gingen wir zusammen in den von ihm geleiteten Vaihinger Schachverein, und ich fühlte mich im Kreis dieser Schachfreunde in der Brauereigaststätte zum Ochsen so wohl, dass ich bald auch dort Mitglied wurde. Nach ausgedehnten Skatpartien mit Erwin Idler und Konrad Westermeier habe ich mich manchmal erst nachts um drei auf den Heimweg gemacht, zu Fuß versteht sich. Georg Schwarz hatte damals nette Kontakte mit Schweizer Schachfreunden geknüpft, und ich fuhr gern mit, z.B. einmal nach Genf. In Zweisimmen waren Rudolf Gauß, Paul Seitz und ich Zimmerkollegen. Wir machten bei einem ausgedehnten Skat unsere spezielle »Traubenkur«, nämlich mit einem hervorragenden Beaujolais. Anderntags in Genf beim Wettkampf waren wir, insbesondere Paule, ersichtlich etwas ramponiert, aber da wir die drei entscheidenden Punkte holten, konnte Schorsch uns nicht böse sein.

Warum Unzicker nicht verlor

Zu jener Zeit war ich wegen meiner Teilnahme an Kandidatenturnieren dafür bekannt, gute Kontakte zu den deutschen Spitzenspielern zu haben. So riefen mich eines Tages zwei damals in Stuttgart stationierte amerikanische Soldaten an und luden mich ein, mit ihnen nach München zu fahren, um dort im Schachclub 1836 Großmeister Unzicker zu einem Blitzwettkampf zu fordern. Ich versuchte ihnen die Sache auszureden. Im Stillen dachte ich: Da hätte der deutsche Vorkämpfer viel zu tun, wenn er gegen jeden hergelaufenen Amateur antreten sollte! Ich erklärte ihnen, dass Unzicker selten in den Verein komme, aber das schreckte sie nicht ab. Insbesondere der Stärkere von beiden, Schachfreund Margulies, hatte klare Vorstellungen von seinem Europaaufenthalt: »Europe, that´s to see the Eiffel tower and to play with Unzicker.« Mr.Unzicker müsse gar nicht in den Verein, man würde ihn zu Hause aufsuchen, ich solle nur anrufen. Schließlich ließ ich mich breitschlagen, und Großmeister Unzicker machte gute Miene zum bösen Spiel.

Bald saßen wir bei Unzickers in der guten Stube auf dem Sofa, und das Spiel begann. Nun war Margulies tatsächlich ein guter Blitzspieler. Er hatte die komische Angewohnheit, bei Turnierpartien mit gekreuzten Beinen auf der Stuhlfläche zu kauern; dann spielte er besonders stark. Als nun die Partie mit Unzicker interessant wurde, merkte ich plötzlich, wie Margulies die Füße hochzog. Das gute Sofa! Ich drückte den Amerikaner mit Gewalt nach unten, und so konnte Unzicker die Oberhand behalten.

Die Schachfreunde auf der Wanderschaft

Als eifriger Wanderer habe ich oft Wanderungen und Schach verbunden, so bei gelegentlichen mehrtägigen Touren auf der Alb und im Schwäbischen Wald, wo ich abends dann womöglich im örtlichen Schachverein noch simultan spielte, wie z.B. bei meinen alten Bekannten in Balingen.

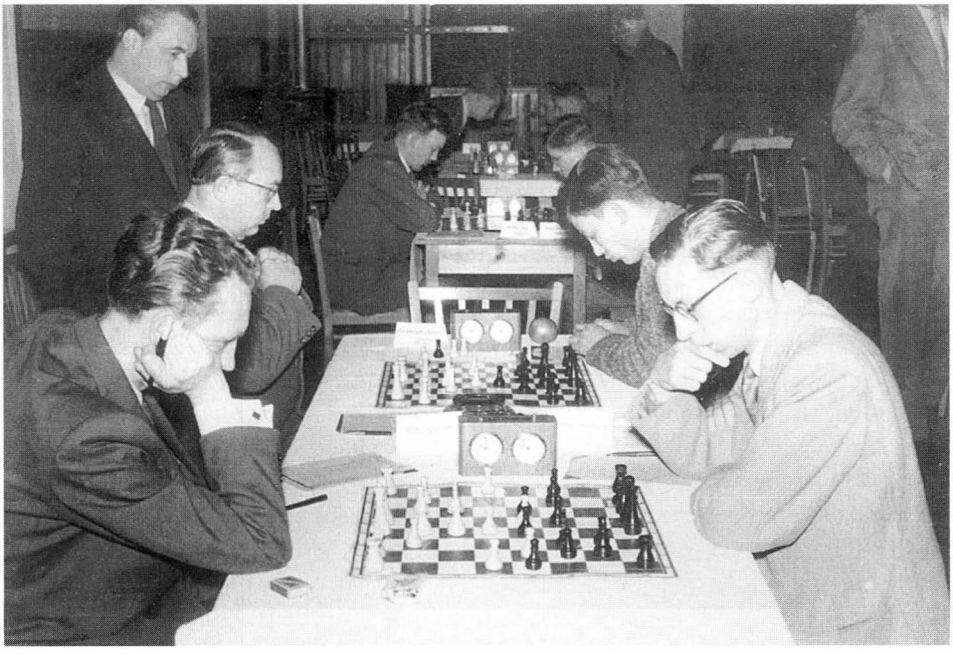
Für einen eifrigen Reporter in Neckarsulm war es besonders interessant, dass wir seinerzeit zu dritt eine zweitägige Tour zum Verbandstag dorthin gemacht haben, und zwar mit dem Württ. Mannschaftswanderpreis im Rucksack, den wir damals bei Verbandstagen mitbringen mussten, um ihn sofort wieder überreicht zu bekommen. Meine schönste Wandererinnerung ist eine neuntägige Albtour von Aalen bis ins Große Lautertal mit den Schachfreunden Horst Lotz und Joachim Müller. Wenn wir durch eine Ortschaft kamen, guckten die Leute meist ziemlich entgeistert ob unserer Unterhaltung. Wir spielten nämlich blind, und der Dritte »kiebitzte«.

Zur Deutschen Mannschaftsmeisterschaft 1968 in Solingen fuhren wir mit dem Zug. Ich überzeugte die Freunde von den Vorteilen einer Wanderung, und so verzichteten wir in Solingen-Ohligs auf den Anschlusszug und gingen die sieben Kilometer bis Solingen zu Fuß. Es war kein Wunder, dass die Wanderer gewannen...

Die ersten Kandidatenturniere

Ab 1956 (Hitzacker) wurden im Deutschen Schachbund (DSB) jährlich Kandidatenturniere mit 30 Teilnehmern ausgetragen, von denen jeweils die ersten Fünf in die Deutsche Einzelmeisterschaft (DEM) aufstiegen. Da in der DEM, die nur alle zwei Jahre ausgetragen wurde, nur vier Spieler vorberechtigt blieben, traf sich fast alles, was im DSB Rang und Namen hatte, in den Kandidatenturnieren. Da ich mich in jenen Jahren in der Regel in Württemberg für den Aufstieg qualifizieren konnte, aber andererseits nie stark genug war, um in die DEM aufzusteigen, habe ich von 1956 bis 1963 an sechs Kandidatenturnieren teilnehmen können. Viele Erinnerungen an diese Veranstaltungen, die von Bundesturnierleiter Willi Fohl aus Hamburg (»Onkel Willi«) stets mustergültig durchgeführt wurden, kommen einem in den Sinn.

Eines der schönsten Kandidatenturniere war 1957 in Neustadt an der Weinstraße im Kurhaus Kohler. Abends traf sich eine Meisterrunde im Zimmer von Georg Kieninger und Immo Engert, wo ein Lager hochprozentiger Getränke Rückschlüsse auf die Trinkfestigkeit des »Eisernen Schorsch« und seines Freundes zuließ. Dann wurden die Partien des Tages analysiert, und wir Jüngeren konnten von den Altmeistern, u.a. Sämisch, Dr. Tröger, Schuster, einiges lernen.



Kandidatenturnier Hitzacker 1956. Mein Gegner ist der Berliner Meister Flad; hinter ihm sitzt Turniersieger Firmenich, und Dr. Tröger kiebitzt.

Kandidatenturnier Neustadt/W. 1957.

Von allerlei Kartenspielern

Am Rande der Schachturniere gehört es für meine Begriffe auch dazu, dass sich die Meister bei Kartenspielen erholen. In Hitzacker wie auch bei vielen anderen Turnieren war Bridge bevorzugt. Wenn die Kiebitze aus Hamburg und Hannover eintrafen und »Trullala« und »Ohne Atout« zum Inbegriff aller Seligkeit erhoben, setzte ich mich gern zu Fritz Sämisch und verfolgte seine eigenwilligen Gebote, mit denen er seinen jeweiligen Partner oft zur Verzweiflung brachte.

Meine Bridgekenntnisse reichten zum Spielen nicht aus, wohl aber zum Kiebitzen. Ich war von Zuhause eben auf Skat geeicht. Hier müssen die von Walter Gilch bei uns eingeführten außerordentlich klaren und einprägsamen »Untertürkheimer Bedingungen« genannt werden, mit »sofortiger Berappung« in »Kaschper« und »Holz«, die in dem Leitsatz »zahle gleich, maule später« gipfelten. Die bilderreiche Sprache trug sehr zur Belebung der Skatrunden bei. Wieviel schöner als das simple »Kontra« klingt doch: »Mit Begleitung der Altstädter Damenblaskapelle!« Die Mitspieler und Kiebitze wurden von Walter Gilch mit treffenden und einprägsamen Namen wie »Konfusionsrat«, »Wilder Mann«, »Kartenguck« versehen, und die schöne Kopfbedeckung eines Schachfreundes bezeichnete er respektlos als »Prothesenschoner«.

Eine andere Runde mit dem damaligen Spielleiter Max Siegel (links) und 2. Vorsitzender Ernst Mästle (halbrechts hinten).

Bei den meisten Turnieren fand ich mich bald mit ein paar Gleichgesinnten zu einer Dauerskatrunde zusammen, wie z.B. in Berlin 1960 mit Egon Heim, Dieter Mohrlok und Bernd Warnken. Versuche mit anderen Kartenspielen gestalteten sich oft weniger glücklich, so etwa das »Jassen« mit Schweizer Schachfreunden. In Helmbrechts 1963 war das »Mauscheln« eingerissen, ein reines Glücksspiel, bei dem ich Lehrgeld zahlen musste. Wenn ich später irgendwo Hans Besser (»Schang«) traf, war sein erstes Wort: »Eberhard, wollen wir mauscheln?«

Weltmeister Emanuel Lasker war wohl auch ein guter Bridgespieler. Er hat sich aber auch mit anderen Kartenspielen beschäftigt und ein lesenswertes Buch geschrieben [122]: „Das verständige Kartenspiel". Die Skatspieler finden dort noch die ursprünglichen Altenburger Regeln; Lasker lehnte das heute selbstverständliche Wertreizen ab.

Abschied von Einzelturnieren...

Während der Studienzeit hatte bei mir das Schach häufig gegenüber der Nachrichtentechnik die Oberhand behalten. Aber seit 1960 war ich nun in einer interessanten Stellung in einer Entwicklungsabteilung tätig, und die neuen Möglichkeiten und Anforderungen relativierten die Bedeutung der Schachturniere. Hatte es wirklich einen Sinn, den Jahresurlaub für eine Woche »Württembergische« und zweieinhalb Wochen Kandidatenturniere einzusetzen?

Immer wieder gelangen mir zwar nette Angriffs- und Wurstelpartien – so z.B. gegen Farwig 1961, wo in einer Stellung gleichzeitig fünf Leichtfiguren von Bauern angegriffen waren (vgl. Dt. Sch. bl. 1961, S. 132) – aber die meist erreichten guten Mittelplätze in den Kandidatenturnieren waren mir jetzt nicht mehr gut genug.

Fast jeder ordentliche Schachspieler kommt irgendwann mal an einen Punkt, wo die Entscheidung fallen muss: Soll die berufliche Laufbahn auf das Schach Rücksicht nehmen oder nicht? Dem Schach Priorität einräumen sollte m.E. nur einer, der wenigstens einen Stammplatz in der »Deutschen« sicher hat.

Mit dieser Einstellung ging ich in das Kandidatenturnier Bad Pyrmont 1962. Trotz zweier verschenkter Punkte hatte ich in der letzten Runde gegen H.-J. Hecht, der als Turniersieger bereits feststand, noch gute Aussichten: Ein Remis bedeutete wenigstens den geteilten 6. Platz, der erfahrungsgemäß gute Aussichten auf ein Nachrücken in die DEM bot. Mein Gegner ebnete mir freundlicherweise den Weg, indem er eine Variante spielte, die nach dem Urteil der Theorie zwangsläufig in eine Stellungswiederholung mündet. Auch Turnierleiter Willi Fohl, der furchtlose Kämpfer gegen Salonremisen, hätte gegen dieses

hieb- und stichfeste Kurzremis nichts einwenden können. In mir sträubte sich etwas. Auf dem Armenweg in die »Deutsche«? Ich wich mit Gewalt der Stellungswiederholung aus und ging natürlich schrecklich ein.

Trotz allem hatte ich vor mehreren renommierten Meistern noch einen guten 9. Platz belegt, und so spielte ich in Helmbrechts 1963 noch einmal mit, wo es aber nur zu einem schlechten Mittelplatz reichte. Damit war die Entscheidung für den Beruf, gegen das Schach, gefallen. Ich gab meine Spielberechtigung für die Württ. Meisterschaft freiwillig zurück und habe seither nie wieder ein offizielles Einzelturnier mitgespielt.

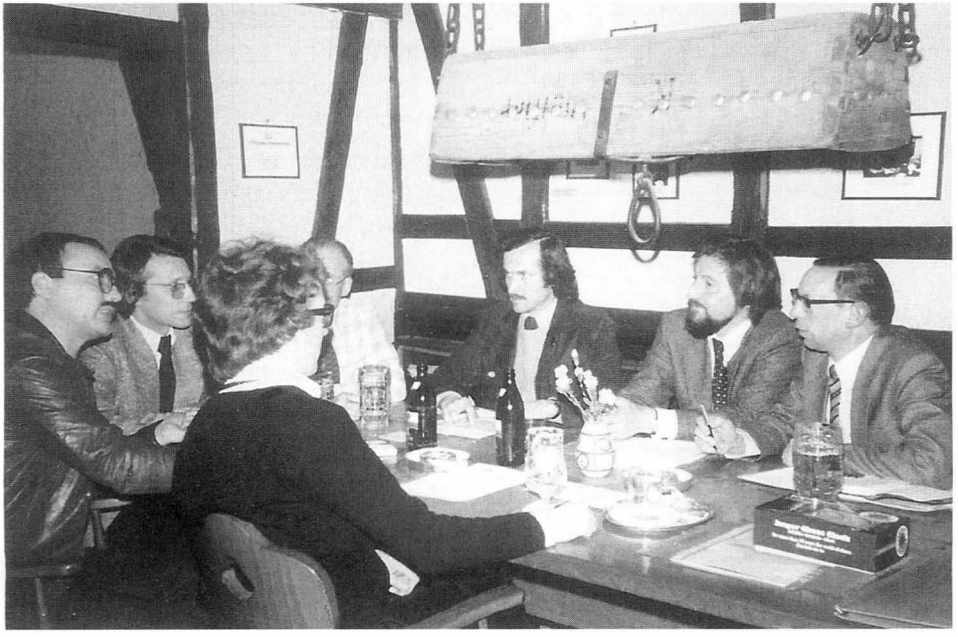
...aber kein Abschied vom Schach

Dass ich mich in richtiger Einschätzung meiner schachlichen Möglichkeiten von den Turnieren zurückgezogen habe, bedeutete natürlich keinen Abschied vom Schach; so war ich in der Folge längere Zeit Vorstand, und 1967 leitete ich die Württ. Meisterschaft, an der ich damals wohl auch noch mit Aussicht auf Erfolg hätte teilnehmen können.

Im Jahre 1979 habe ich mich als Leiter des Organisationskomitees für die insgesamt ca. 15 Veranstaltungen im Jubiläumsjahr ziemlich engagiert, die Festschrift [123] redigiert und finanziert, und mehrere Veranstaltungen selbst geleitet, z.B. das Meisterturnier in der Weihnachtswoche. Als geeigneten großen Turniersaal hatte ich das Studio der Landesgirokasse bei der zuständigen LG-Abteilung gemietet, wobei ich es meiner Person zuschrieb, dass ich relativ günstige Bedingungen bekam. Schließlich hatte ich ja in den fünfziger Jahren bei einer der Vorgängerbanken (Landessparkasse) längere Zeit Schachunterricht gegeben! Beim Turnier kam es nun zu einem lustigen Zwischenfall.

In der Mitte des Saals hatte ich die Turniertische aufgestellt und mit einer Absperrung umgeben. So hatten die Zuschauer ideale Bedingungen und konnten von außen dicht an jede Partie herankommen. Aber das Innere des Vierecks durfte von Zuschauern nicht betreten werden, worauf mit unübersehbaren Schildern hingewiesen wurde. Als ich nun von einer kurzen Besorgung in der Königsstraße zurückkam, sah ich doch tatsächlich einen mir nicht bekannten Schachfreund im Innern stehen. Ich habe ihn natürlich sofort, höflich, aber sehr bestimmt, hinausgewiesen, was er klaglos akzeptierte. Dann sagte Theo Schuster zu mir: „Weißt Du, wen Du da vom Platz gestellt hast? Das war Direktor Egerer von der Landesgirokasse!“ Aber Albrecht Egerer, ein eifriger Leser von Theos Schachspalte, hatte mir den Hinauswurf nicht übelgenommen. Später schrieb er mir und stellte seinen Schachcomputer für unser junges Mitglied Christian Gabriel zur Verfügung.

Festausschuss 1979. Hanno Dürr muß stehen (rechts).



Von links: Glas, Gehring, Beutelhoff, Hoffmann, Mauch, Pöthig, Herter.

Offizielle Einzelturniere spiele ich, wie oben gesagt, seit 1963 nicht mehr, aber bei den Mannschaftskämpfen möchte ich gern einen Rekord aufstellen: Ich möchte der Spieler werden, der am längsten ununterbrochen für den gleichen Verein antritt. Am 14.12.1947 fuhr ich mit Ost VI per Dampfzug nach Münchingen und konnte diese meine erste Mannschaftskampfpartie sogar gewinnen, weil mein Gegner meinen Spanier mit der Neuerung 3...d5 beantwortete. Das 50-jährige Jubiläum konnte ich auf den Tag genau feiern, da wir am 14.12.1997 ein Heimspiel hatten. Natürlich gehöre ich schon seit über 30 Jahren nicht mehr zum Kader der 1., sondern inzwischen der 5.Mannschaft. In aller Regel mache ich den Mannschaftsführer und freue mich, dass ich in mir selbst einen so zuverlässigen Stammspieler habe: Seit 1947 bis heute habe ich nur etwa ein Dutzend Spielsonntage versäumt.

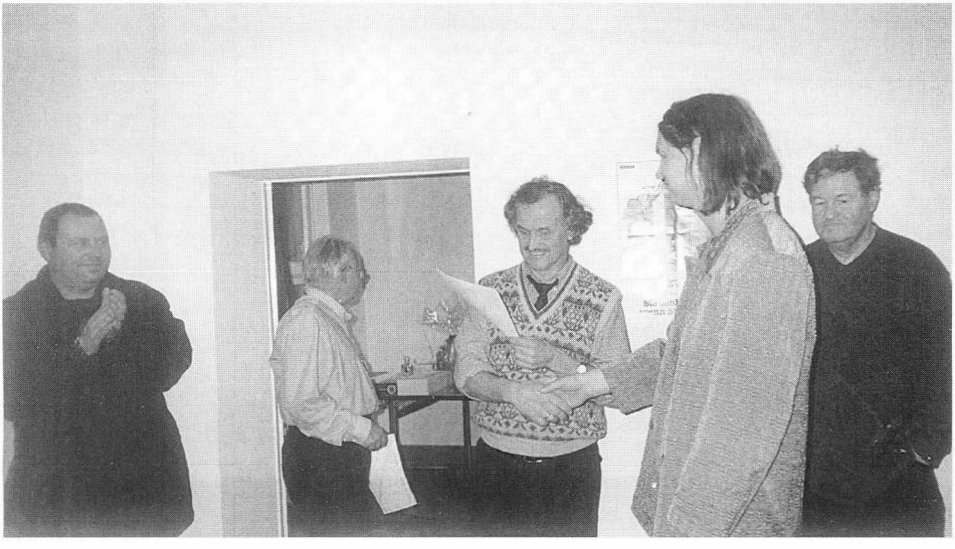
Vom Eberhardsbau zum Eberhardsbau

Dieses Wortspiel fällt jedem ein, der weiß, dass ich derzeit für meinen Verein im Haus Libanonstraße 31 geeignete Räume bauen lasse. Ich hoffe, dass dieser Schachtreff ebenso gern angenommen wird wie der Eberhardsbau bis 1934. Auch das Archiv des Schachverbands wird dort untergebracht.

Seit 1997 stehen den SSF 1879 e.V. an Spielabenden und am Sonntag die Seminarräume meiner Firma im Rückgebäude Libanonstr. 35A zur Verfügung. Dort kann man, wie die folgenden Bilder zeigen, ganz gepflegt Schach spielen. Leider ist aber der Grundriß der Räume nicht „bundesligafähig".

Nachdem ich die Möglichkeit habe, das Haus Libanonstraße 31 im Innern praktisch neu zu bauen, entsteht dort im 1.Stock ein Turniersaal und im darunterliegenden Erdgeschoss die zugehörige Infrastruktur, u.a. Räume für freie Partien, Toiletten und Teeküche.

Hanno Dürr beim Spiel. Am Kopfende sitzt der gute Geist des Vereins, der langjährige Kassier Werner Hoffmann.



Helmut Mauch verteilt die Preise.

Im bisherigen Spiellokal der SSF 1879 e.V.

Das Team der Damen-Bundesliga der SSF 1879 e.V. freut sich auf den neuen Eberhardsbau.

Lösungen der Schachaufgaben

Titel-Foto **(Seite 12)**

Diese Stellung entstammt einer tatsächlich gespielten Partie Fenton-Potter. Die einzig schöne Kombination wurde aber erst post festum bei der Analyse der zu Unrecht remis gegebenen Partie von Rev. Saavedra entdeckt und im »Glasgow Weekly« veröffentlicht:

1. c6-c7 Td5-d6†. Die 7. Reihe darf Weiß jetzt nicht betreten wegen Td6-d7, Kb6-a5? wäre ein grober Fehler wegen Td-c6, und Kb6-c5 wird elegant mit Td6-d1 und folgendem Td1-c1† beantwortet, also: 2. Kb6-b5! Td6-d5† 3. Kb5-b4! Td5-d4† 4. Kb4-b3! Td4-d3† 5. Kb3-c2! Nun ist Schwarz mit seinem Latein zu Ende, da der Turm nicht mehr hinter den König gelangen kann. Aber er hat noch den Pattwitz in petto: 5.... Td3-d4! Jetzt ist für Weiß guter Rat teuer, da er sich keine Dame holen darf (6. c7-c8D? Td4-c4†), also: 6. c7-c8T!, drohend matt auf a8; Schwarz hat nur 6.... Td4-a4 als Parade. Damit scheint das Remis gesichert. Doch kann Weiß mit dem teuflischen Doppelangriff 7. Kc2-b3! (attackiert den Turm und droht zugleich Matt auf c1!) studienhaft gewinnen. – Solche Schätze sind in elementaren Stellungen verborgen!

(Anmerkungen von Dr. W. Lauterbach in »Das unsterbliche Spiel«, Verlag Walter Rau, Düsseldorf)

Kapitel 6: Unvergessene Schachfreunde, Fritz Sämisch (S.71)

Spiel Kh1 – Kh8

Ausschlaggebend ist, wer die Opposition erlangt (Fern- oder Nahopposition, d.h. Könige stehen sich auf einer Linie auf Feldern gleicher Farbe gegenüber. Wer ziehen muss, ist im Nachteil.) Falsch ist 1. Kg2? Kg8! und Weiß kommt nicht mehr durch, weil Schwarz die Opposition hält, z.B. 2. Kf3 Kf7! usw. – Richtig 1. Kh2! (Fernopposition) Kg8! 2. Kg2! Kf8 und jetzt dringt Weiß auf dem »Umgehungsfeld« vor, auf dem Schwarz im Moment nicht opponieren kann: 3. Kh3! Falls Schwarz auf die g-Linie zurückgeht, schaltet Weiß wieder auf Opposition um, z.B. 3. ...Kg7 4. Kg3!. Nach 1. Kh2! kommt Weiß bei richtigem Spiel durch.

Kapitel 8: Im Wunderland des Schachproblems

»The Stuttgardt Problem«

1. Le1, Dc3:2. d4, cd3:3. Sg3†;Kd4, f4 4. S, T‡
1. ...,Tc3:2. d3†, Td3:3. Sg3†; Kd4, f4 4. S, T‡
1. ... Dg7 2. Dd4†, Dd4:3. Sg3†; Kf4 4. Tf5‡

Probleme von Walter Eiche

1 1. d5! mit schwarzem Zugzwang, ein Spezialgebiet, das der Verfasser immer wieder virtuos meisterte. 1. ...cd5: 2. Te4: †!
Ke4: 3. Tg4‡ (2. ...de4: 3. e3‡);1. ...h5 2.Tg4: †!! Kg4:
3. Te4‡ (2. ...hg4: 3. g3‡); 1. ...a4, b4 2. Tb3, Tc3.

2 1. Tb2! c3 2. Tfc2!!

3 1. De1! fe6: 2. Tc4† Kc4: 3. Db4‡ oder 2. ...Ke5 3.Dg3‡;
1. ... Ke5 2. Lg6:† Kf4 3. Tc4‡. Drei reine Mattstellungen und nicht leicht zu sehen. Einfacher sind die Abspiele 1. ... Le4:, Lf5, f5, 2. Dc3†, Lf5:, Lf3 usw.

4 Wurde in der DSZ 1954 als bestes und schwierigstes Stück des Heftes bezeichnet. Viele hielten es für unlösbar, weil sie nach
1. Te2! Kd5 nicht die Fortsetzung 2. Df5† fanden, 2. ... Kc4/
Kd6 3. Tb2/De4!. Die Hauptsache sind aber die erfrischend lebendigen Einfangspiele 1. ... Kf3, 2. Dc4 Kg3 3. Df4†;
1. ... Kd3 2. Dg4 Kc3: 3. Da4; 1. .... Ke5 2. Dc6 Kf5 3. Tg2.

5 Aus dem Preisbericht: Eine prachtvolle schwierige Aufgabe; die stille Drohung des 1. Zuges liegt tief versteckt. Hinzu kommt noch eine teuflische Verführung. Das Problem erinnert an die klassische Wiener Schule (Erlin, Nemo, Feigl, usw.).

1.Ka6!! (droht 2. Da5!). Das stille, versteckte Drohspiel, das in drei verschiedenartige, prächtige Mattwendungen ausstrahlt, stellt zugleich das Hauptspiel dar: z.B. 1. ...Sg3: 2. Da5! Lc4 (Ke6/Ke5:) 3. Lc4† (Ld7, Lc4)‡. Abspiele: 1. ...Shf6 (Sgf6, Ke6, Sf4) 2. Lc6† (De7:, Ld7†, gf4:) – nicht Da5? wegen Ke5:. Der Versuch 1. Kb4? (drohend 2. Dc5† 3. Ld7t) wird natürlich nicht mit 1. ...a5† widerlegt wegen 2. Da5:. Einzig 1. .... Sgf6! ist der richtige Gegenzug: 2. De7: a5†! – Widerlegung weiterer Verführungen: 1. Sd7? Ke6! – 1. g4? g6! – 1. Da7:? Ke: 2. Ld7 e6! – 1. Dc3? Sgf6, usw.

6 1. Dg8! (drohend 2. Se4!), Kf6: 2. Sf5! nebst 3. De6‡. Ein Echospiel zum Drohspiel: 2. Kd6 oder 2. Sc6 würden an a2! scheitern. 1. ... Kd4 2. Db3 (dr. 3. Sc6‡:), Ke5 3. Dc3‡. 1. ... Lf8 (g5)

2. Sf5! – Die starke Verführung 1. Dh7:? wird nur durch Lg5! widerlegt.

Probleme Peter Orlik

I 1. Kf3:†? Sd2†!, 1. Df7 (De6)? Kh1!, 1. Da4! (Zugzwang),

1 ...Kh1, 2. Da1! Kh2, 3. Dh8‡, 1. ...Kh3, 2. Df4: Sbel. 3. Dg3‡

II a) 1. Ke6:! Dh6† (Dh3†, De1†), 2. Tf6 (Th3:,Te3)‡
b) 1. Kc4! Dc1† (Df1†, Dh4†), 2.Tc3 (Tf1:,Tf4)‡M.W. die einzige Zweizüger-Miniatur mit sieben verschiedenen Schachgeboten des Schwarzen.

III 1. Tc7? Ta8!!, eine schwierig zu widerlegende Verführung.
1.Tc6! (droht 2. Db3:‡), 1. ... Tb4, 2. Dd7!! mit totalem Zugzwang.
1. ...Tc6, 2. Db3† Ka5, 3. Tc5‡, 1.... Tabel., 2.Db3:† und 3.Db5‡

IV 1. Te4! (Zzw.), 1. ...Ke4: (Kd2), 2. Td5! (Lb4†) Kd5: (Kd1:, Kd3), 3. Lf3 (Te1, Lc2)‡ »Sportliches« doppeltes Turmopfer in der Hauptvariante.

V 1. Le7? Tc5!, 1.La5! (droht2. Db4‡), 1. ....Ka5: (Tb5,Ta5:), 2. Ta8(Da2, Th4:)‡

VI 1. Dh8:? Dg2:†!, 1.T3g3! (droht 2.Dh8: und 3.Da8‡), 1. ...b6(b5), 2. Tf2! (Te2!) und 3. Da8‡!, 1. ... Sg6,Dh3!
Freilegung der großen Diagonalen hl-a8 in der Hauptvariante.

VII 1. Te3! (droht 2. Te6† usw.), 1. ...e5!, 2.Tc3! c5!, 3. Ta3 a5!, 4. Tb3 und 5. Tb6 (Tf3:)‡ Gestaffelte Vorpläne gegen drei verbahnende Bauern-Doppelschritte des Schwarzen.

VIII 1. Db1? De4!, 1. Dd1! (droht 2. Sf3:‡), 1. ...Dg2! (Dd5!), 2. Th3 (Dh5)‡
Doppelsetzung der Schiffmann-Parade zweiten Grades (Schwarz pariert mit der Möglichkeit der
Entfesselung eines gefesselten Verteidigers durch die weiße Drohung).

IX 1. La8? 1. Ta7! Ke6, 2. La8! Kd6, 3. Se4† Ke6, 4. Sg7‡. 1. ...Kc5, 2. Ta6 Kd4, 3. Sf5† Kd3 (Kc5), 4. Td6 (Tc6)‡.
b) 1. Ta7? 1. La8! Ke6, 2. Ta7! usw., 1. ...Kc5, 2. Tg6 Kd4, 3. Td6† usw.
Die Stellungsveränderung des wK steuert die Abfolge der beiden antikritischen Züge Ta7/La8. Dieses Problem halte ich für eines meiner besten.

X a) 1. La3! Ke6, 2. Tb4! Ke7, 3. Kg6 Kf8, 4. Tb8‡
b) 1. Ta4! Kf3, 2. Lb4! Kg4, 3. Le7† Kh5, 4. Th4‡ Doppelt gesetzter Hilfsmatt-Inder mit Funktionentausch von T und L.

XI 1. Lc5! Th4!, 2. Kd4! Sg4!, 3. Kc4† d4!!, 4. ed: e.p.† Se3‡. Wegen der immensen Nebenlösungsmöglichkeiten war diese Idee (kritische Einleitungszüge beider Parteien) extrem schwierig darzustellen.

XII 1. Th4! (Zzw.) f4, 2. Sg4! Kd4:, 3. e4!! fe: e.p., 4. Sf6‡

Kapitel 9: Ganz persönliche Schacherinnerungen

Erbis-Kempf

Weiß setzt in drei Zügen matt durch 1. Lc6!! Tg8 2. Td7:!.

Verzeichnis der benutzten Quellen

Verwendete Abkürzungen:

DSZ	Deutsche Schachzeitung
Dt. Sch. bl.	Deutsche Schachblätter
Arb. SZ	Arbeiterschachzeitung

[1] DSZ 1860, S. 114 und 1861

[2] Diel, A.: Schach in Deutschland. Festbuch 100 Jahre DSB. Walter Rau Verlag Düsseldorf 1977.

[3] »Schach und matt«, Stuttgarter Zeitung v. 27.11.1954

[4] Hild, A.: Festschrift 50 Jahre DSB. H. Hedewigs Nachf. Leipzig 1927.

[5] Kitt, W.: Ansprache Festabend Jubiläum 1954.

[6] DSZ April 1880

[7] DSZ Juni 1880, S. 171-172

[8] Vgl. [7], [9]

[9] DSZ 1884, S. 11

[10] DSZ 1885, S. 11

[11] DSZ 1922, S. 270-271

[12] Dt. Sch. bl. 1912/13, S. 248, 260; vgl. [60]

[13] Dt. Sch. bl. 1912/13, S. 200

[14] DSZ 1908, S. 132

[15] Dt. Wochenschach 1911, S. 179

[16] Wiener Schachzeitung 1904, S. 206-212

[17] Dt. Sch. bl. 1911/12, S. 152

[18] Dt. Sch. bl. 1912/13, S. 149

[19] Dt. Sch. bl. 1911/12, S. 220

[20] Dt. Sch. bl. 1912/13

[21] Dt. Wochenschach u. Berliner SZ. 1914, S. 230-231

[22] DSZ 1905, S. 156

[23] DSZ 1902, S. 227

[24] DSZ 1906, S. 187

[25] Aktenordner Sfr. Rolf Löffler (Vorstand 1963-1968), bei E. Herter

[26] Aktenordner Protokolle SV 1879 1946-1955, bei E. Herter

[27] Gehring, H.: Rundschreiben des Vorstands an die Mitglieder des SV 1879 vom 12.4.1972

[28] DSZ 1920, S. 198

[29] Festschrift 50 Jahre Schachverein Ludwigsburg e.V. 1919-1969

[30] Dt. Sch. bl. 1923, S. 3

[31] DSZ 1928, S. 330

[32] Wöhr, G.: Brief an den 1. Vors. Rolf Löffler vom 1.12.1965, vgl. [25]

[33] Mündliche Information von Th. Schuster

[34] Vgl. [5]

[35] Ranneforths Schachkalender 1932, S. 81

[36] Paul Riedel, Die wechselvolle Geschichte des Vereins SSF 1907 e.V. (Original bei Dieter Brandstetter)

[37] Dt. Arb. SZ 1922, S. 64-65

[38] Vereinsunterlagen des »Stuttgarter Arbeiterschachklub« (u.a. Protokollbuch), übergeben vom Abgeordneten der Weimarer Nationalversammlung A. Salm (eines der letzten 6 Mitglieder, die nach der Auflösung zur »Arbeiterschachgesellschaft« kamen) an P. Riedel. (Bei D. Brandstetter)

[39] DSZ 1908, S. 196

[40] Dt. Arb. SZ 1926, S. 92, 254

[41] Dt. Arb. SZ 1921-1928

[42] Dt. Arb. SZ 1922, S. 116

[43] Dt. Arb. SZ 1922, S. 2

[44] Dt. Arb. SZ 1928, S. 131-137

[45] Kassenbuch des Großstuttgarter Schachvereins bzw. SV 1879 von 1939-1958 (bei E. Herter)

[46] Dt. Sch. bl. 1940, S. 211-212

[47] Mündliche Information von Otto Glaser, Botnang

[48] Mündliche Information von EM Alois Schultheis

[49] Programm des 23. Schwäb. Schachkongresses in Zuffenhausen 1941

[50] »Schachwelt« 1947

[51] Denkschrift Dr. H.Krämer: Über das Schachleben in Württemberg bis 1945. Stuttgart, 27.5.1950

[52] Wankmüller, K.: Abschlußbericht der Bezirksspielleitung Stuttgart, Spieljahr 1950/51, Teil C-Klasse

[53] Festschrift 50 Jahre SSF 07 1907-1957

[54] Festschrift 60 Jahre SSF 07 1907-1967

[55] Munz, A.: 25 Jahre Schach nach dem 2. Weltkrieg!
Denkschrift und Ansprache zum Verbandstag 1971 des Schachverbands Württemberg-Hohenzollern e.V.
(Anmerkung des Chronisten: Die Liste der Mannschaftsmeister auf Seite 4 ist insofern falsch, als sie mit »1947/48 Göppingen« (an Stelle von 1946/47) beginnt. Dadurch wurden alle folgenden Meister bis 1960 um ein Jahr falsch angegeben und das Jahr 1960/61 SSF 07 ausgelassen. Dadurch wurde auch die Erringung der DMM durch SSF 07 fälschlich mit 1969 (statt 1968) angegeben. – Bei den Einzelturnieren auf Seite 5 muss es bei 1969 richtig heißen: Sieger nach Entscheidungspartien: Werner Seeger.)

[56] Hannak, J.: Emanuel Lasker. 2. Aufl. Verlag Engelhardt Berlin 1962, S. 118.

[57] »Schwäbischer Merkur« vom Montag, 24.1.1910, Nr.36, Abendblatt.

[58] Dt. Sch. bl. 1911/12, S. 270-271

[59] Dt. Sch. bl. 1912/13, S. 248,260

[60] Dt. Sch. bl. 1913/14, S. 323-324

[61] DSZ 1921, S. 43-44

[62] DSZ 1921, S. 278

[63] Dimer, J., u.a. (Herausgeber): Der 22. Kongreß des DSB in Oeyenhausen 1922. Verlag H. Hedewigs Nachf. Leipzig.

[64] DSZ 1938, S. 232

[65] Dt. Sch. bl. 1923, S. 144, und 1924, S. 34-35

[66] Dt. Sch. bl. 1924, S. 322-323

[67] Dt. Sch. bl. 1923, S. 124

[68] Dt. Sch. bl. 1941, S. 146

[69] DSZ 1923, S. 8

[70] DSZ 1929, S. 327

[71] Dt. Sch. bl. 1930, S. 243, 306, 321, 353

[72] Ranneforth's Schachkalender 1932, S. 122

[73] Arb. SZ 1921, S. 121

[74] Dt. Sch. bl. 1922, S. 37

[75] Dt. Sch. bl. 1936, S. 241-242

[76] Dt. Sch. bl. 1937, S. 269

[77] DSZ 1939, S. 161-165, 170; Schachecho 1939, S. 132-134; Dt. Sch. bl. 1939, S. 113, 145, 161, 177-183

[78] Mündliche Information von Pfarrer i.R. Gerhard Berner, Pflummern bei Riedlingen/D.

[79] 25 Jahre Post-SV Ulm. Programm der Württ. Meisterschaften 1977.

[80] Mündliche Information von Hans Schmid, Stuttgart

[81] Dt. Sch. bl. 1939, S. 187

[82] DSZ 1933, S. 260

[83] Mündliche Information von Emil Strobel, Fellbach.

[84] Dt. Sch. bl. 1925, S. 410

[85] Dt. Sch. bl. 1935, S. 191-192

[86] Führende Meister des Südwestens: Theo Schuster. Südwestschach 1. Nov. 1950, S. 73-74

[87] Dt. Sch. bl. 1932, S. 332-333

[88] Dt. Sch. bl. 1936, S. 140

[89] Arb. SZ 1924, S. 202-207

[90] Arb. SZ 1925, S. 168-170, 201-203, 241-242

[91] Arb. SZ 1929, S. 30

[92] Schach-Welt 1948, S. 81-82

[93] Schach-Welt 1947, S. 187-196

[94] Dt. Sch. bl. 1941, S. 178

[95] Dt. Sch. bl. 1913/14, S. 188-189

[96] DSZ 1934, S. 131

[97] DSZ 1920, S. 249

[98] Schwäb. Hausfreund der Württ. Zeitung v. 13.11.1926

[99] Dt. Wochenschach 1910, S. 90, 410, 462

[100] »Ihr Hobby: Das Spiel mit König und Bauern«.
Stuttgarter Nachrichten. April 1957.

[101] Th. Schuster: Fünfzig Jahre Schach bringt viele Freunde.
Stuttg. Zeitung 18.April 1957.

[102] Bachmann, L.: Aus vergangenen Zeiten.
Band II: Die Entwicklung des Schachspiels in Deutschland und Oesterreich – Ungarn 1835 – 1860. Kagan Berlin 1920.

[103] Allgaier, J.B.: Neue theoretisch – praktische Anleitung zum Schachspiel. 6. Auflage Wien 1834. (Die 1. Auflage erschien 1795, letzte (7.) 1843.).

[104] The Encyclopedia of Chess. Batsford 1977.

[105] Bachmann, L.: Schachjahrbücher. Erschienen von 1897 bis 1930.

[106] Diel, A.: Der Bayerische Schachbund. Aufbruch in das dritte Jahrtausend. Chronik und Festschrift zum 100 jährigen Bestehen. J. Beyer Verlag Hollfeld 2000.

[107] Kongreßbände des Deutschen Schachbundes. Vom 1. Kongreß Leipzig 1879 bis zum 25. Kongreß Magdeburg 1927 sind in der Edition Olms Zürich Nachdrucke erschienen.

[108] Ellinger, H. (Hrsg).): Tübinger Beiträge zum Thema Schach.
Band 1: Thieme, P.: Zur Frühgeschichte des Schachs.
Band 2: Hagemann, T.: Schlechter versus Lasker.
Der Weltmeisterschaftskampf 1910.
Band 3: Woelk, R.: Schach unterm Hakenkreuz.
Politische Einflüsse auf das Schachspiel im Dritten Reich.
Band 4: Hoffmann, F.: Tausend Jahre Schachprobleme.
Band 5: Eliskases, E.: Stellungsspiel.

[109] Ellinger, H.: Tübingen – auch eine Stadt des Schachs?
Tübinger Blätter 1999/2000 S. 72 bis 75.

[110] Schmidt, K.: Eine Pfarrehe mit Folgen für ein ganzes Dorf.
Stuttgarter Zeitung, 16. Juli 1999.

[111] Schach-Taschenjahrbuch 1964. Siegfried Engelhardt Verlag Berlin.

[112] Schach-Taschenjahrbuch 1968. Siegfried Engelhardt Verlag Berlin.

[113] Arbeiter-Schachkalender 1922.

[114] Festschrift 100 Jahre Schweizerischer Schachverband.
Verlag Zürcher AG Zug 1989.

[115] Schach-Taschenjahrbuch 1953. Siegfried Engelhardt Verlag Berlin.

[116] Karker, N: Liebenswertes Schach! Verlag Münster International 1990.

[117] Das Porträt: FS-IM Norbert Karker (GER). Fernschach International September 1997, S 449-454.

[118] Supp, W. (Hrsg.): Spiel, Sport, Kunst oder Wissenschaft? Gedanken zum Schach.
Stieglitz-Verlag E. Händle Mühlacker 1980.

[119] Tarrasch, S.: Das große Schachturnier zu Nürnberg 1896. 2. Auflage Walter de Gruyter Berlin 1921.

[120] Studier, G.: Emil Joseph Diemer. Schachverlag Manfred Mädler 1996.

[121] Lauterbach, W.: Faszinierendes Unsterbliches Spiel. Schachverlag Weiler Heidelberg 1986.

[122] Lasker, Emanuel: Das verständige Kartenspiel. Scherl Berlin 1929.

[123] Festschrift „100 Jahre Stuttgarter Schachfreunde 1879 e.V."

[124] Festschrift „40 Jahre Schachfreunde 59 Kornwestheim e.V."

[125] Deutsche Meisterschaft der Schachjugend 4.-10. Juni 2000-08-10

[126] Festschrift „50 Jahre Schachabteilung 1947-1997 TSV Willsbach"

[127] Festschrift „6. Deutsche Seniorenmeisterschaft 1994
Schachclub Bad Schussenried e.V."

[128] Festschrift „125 Jahre Schachverein Tübingen 1870 e. V."

[129] Festschrift „75 Jahre Schachverein Reutlingen e.V. 1921-1996"

[130] Festschrift „40 Jahre Schachverein Urach/Württ. 1947-1987"

[131] Festschrift „75 Jahre Schachverein Rottweil 1924-1999"

[132] Festschrift „40 Jahre Schachabteilung VfL Eberstadt 1995“

[133] Festschrift „25 Jahre Schachclub Tamm 74 e.V.“

[134] Tammer Schach-Info 1992/93

[135] Tammer Schach-Info 2000 Schachclub Tamm

[136] Landesbeschreibung Stuttgart 1856.

[137] Fischer, L: Schach in Heilbronn. Erschienen 1.7.1988
bei Leonhard Fischer, Eichgasse 16, 7100 Heilbronn.

[138] Schachwelt 2 (1912) 9, 18.Mai 1912.

[139] Oberschwäbischer Schachverband. In: Schach-Taschenjahrbuch 1951, S. 81.

[140] Württembergischer Schachverband. In: Schach-Taschenjahrbuch 1951, S. 82.

[141] Württembergischer Schachverband. In: Schach-Taschenjahrbuch 1952, S. 263-268.

[142] Württembergischer Schachverband. In: Schach-Taschenjahrbuch 1953, S. 278-285.

[143] 1. Internationaler Schachring Bodensee. In: Schach-Taschenjahrbuch 1953, S. 285.

Der Schachverband Württemberg stellt sich vor

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die Geschichte von der Gründung bis zur heutigen Zeit im Vordergrund stand, stellt sich dem Leser natürlich die Frage, wie sich der Schachverband Württemberg heute positioniert hat, um den Anforderungen eines leistungsfähigen und modernen Schachverbandes gerecht zu werden und die Schachvereine und Schachspieler weiterhin kompetent in allen Fragen unterstützen zu können.

Gewaltenteilung als Basis demokratischen Aufbaus

Die tragenden Säulen unseres demokratischen Staatswesens haben auch für unsere Schachorganisation Gültigkeit, sie zeigen das Prinzip der Gewaltenteilung:

Die Organe im Schachverband Württemberg

Legislative: Verbandstag / Bezirkstage

Exekutive: Präsidium / Erweitertes Präsidium / Bezirksleitungen

Judikative: Verbandsschiedsgericht / Bezirksschiedsgerichte

Innerhalb des SVW ist die satzungsgebende Gewalt der **Verbandstag**. *Der Verbandstag ist oberstes Organ des SVW*. Der Verbandstag wählt die ausführenden Organe (das Präsidium und teilweise das Erweiterte Präsidium), die rechtsprechenden Organe (das Verbandsschiedsgericht) und die Kassenprüfer.

Der Verbandstag setzt sich wie folgt zusammen:
- Mitglieder des Erweiterten Präsidiums
- Kassenprüfer
- Delegierte der Bezirke (je 150 Mitglieder = 1 Delegierter)

Das **Präsidium** regelt alle Verbandsangelegenheiten, soweit sie nicht dem Verbandstag oder dem Erweiterten Präsidium vorbehalten sind. Auch der Verbandsspielausschuss gehört zu den vom Verbandstag gewählten, ausführenden Organen und ist an die vom Verbandstag gesetzten Normen gebunden.

Das Präsidium besteht aus folgenden Personen:
- Präsident
- 2 Vizepräsidenten
- Schatzmeister
- Verbandsspielleiter (Vorsitzender des Verbandsspielausschusses)
- Verbandsjugendleiter (1. Vorsitzender der Württ. Schachjugend)
- Referent für das Pressewesen und die Öffentlichkeitsarbeit
- Referent für Damenschachsport
- ferner hat ein Ehrenpräsident einen Sitz im Präsidium

Eine Doppelfunktion übt das **Erweiterte Präsidium** aus: erstens erfüllt es als Gruppe, wie auch die einzelnen Ressorts, die Aufgaben, die ihm der Verbandstag bzw. die Satzung zugewiesen hat; zweitens ist es satzungsgemäß darüber hinaus befugt, die WTO (Wettkampf- und Turnierordnung) zu ändern oder zu ergänzen. Obwohl das Erweiterte Präsidium in diesem Teilbereich selbst Normen setzen kann, die sofort wirksam werden, muss es diese Normen (Änderungen, Ergänzungen) vom Verbandstag bestätigen lassen. Zu seinen wichtigsten Aufgaben gehört die Verabschiedung des Haushaltsplanes, nach dessen Maßgaben sich alle ausführenden Organe zu richten haben. Ferner beschließt das Erweiterte Präsidium Ehrungen nach der Ehrenordnung sowie gewisse Regelungen für die Exekutive z.B. Finanzordnung, Reisekostenordnung, etc.

Das Erweiterte Präsidium setzt sich wie folgt zusammen:
- Präsidium
- Bezirksleiter
- Verbandsspielausschuss
- 2. Vorsitzender der Württ. Schachjugend
- Referent für das Schulschach
- Referent für das Seniorenschach
- Rechtsberater
- Referent für Ausbildung
- Referent für Freizeit- und Breitenschachsport
- Wertungsreferent
- Passbeauftragter
- Vorsitzender des Verbandsschiedsgerichts (ohne Stimmrecht)

Das Erweiterte Präsidium tagt mindestens einmal, in der Regel jedoch zweimal im Jahr.

Fühlt sich jemand von irgendwelchen Regelungen oder Entscheidungen benachteiligt, dann ist es sein gutes Recht, die **Schiedsgerichte** (Verbandsschiedsgericht, Bezirksschiedsgerichte) anzurufen, die die rechtsprechende Gewalt repräsentieren und unabhängig sind.

Das Verbandsschiedsgericht setzt sich wie folgt zusammen:
- Vorsitzender
- stellvertretender Vorsitzender
- mehrere Beisitzer

Es tagt normalerweise mit drei Personen und ist zuständig für Streitigkeiten bei Turnieren auf Verbandsebene, bei Auseinandersetzungen zwischen den Organen des Verbandes sowie als Berufungsinstanz über den Bezirksschiedsgerichten.

Organisationsebenen im Schach

Die Schachorganisationen sind wie nachstehend gegliedert:

- **FIDE** Weltschachbund
- **DSB** Deutscher Schachbund
- **SVW** Schachverband Württemberg
- **Bezirk** 6 Schachbezirke im SVW
- **Kreis** 16 Schachkreise (2 bis 3 je Bezirk)
- **Verein** 252 Schachvereine und Schachabteilungen
- **Spieler** ca. 9.300 Spieler sind im SVW organisiert

Als Basis der Schachorganisation sind die Vereine zu sehen, denn ohne sie gebe es keinen Schachverband Württemberg und keinen Deutschen Schachbund. Umgekehrt wäre eine Verein ohne den Überbau und ohne die Einbindung in die allgemeine Sportorganisation recht isoliert.

Schachverband Württemberg

Die Verbandsorganisationen bewirken unter anderem:
- Spielbetrieb regional für Mannschafts- und Einzelmeisterschaften
- Spielbetrieb national und international
- Allgemeine Sportorganisation

- Sicherung der Infrastruktur
- Ausbildungsmaßnahmen
- Förderung von Leistungs-, Breiten- und Freizeitsport
- Marketing und PR, Mitgliedergewinnung

Die Schachvereine und der Schachverband sind also stark aufeinander angewiesen. Die Vereine sind gleichzeitig in den Untergliederungen des Schachverbandes, den Schachbezirken und Schachkreisen, organisiert. Der Schachverband ist wiederum Mitglied im Deutschen Schachbund und dieser in der FIDE, dem Weltschachbund.

Als einziges Bundesland besitzt Baden-Württemberg zwei Landesverbände, nämlich den Schachverband Württemberg und den Badischen Schachverband. Der SVW ist der drittgrößte Landesverband im Deutschen Schachbund.

Schachbezirke und Schachkreise

Der Schachverband Württemberg besteht aus sechs Schachbezirken, die jeweils wieder in 2–3 Schachkreise untergliedert sind:

- Alb/Schwarzwald
  3 Kreise (Schwarzwald, Donau-Neckar, Zollern/Alb)
- Neckar–Fils
  3 Kreise (Reutlingen/Tübingen, Esslingen/Nürtingen, Filstal)
- Oberschwaben
  2 Kreise (Nord, Süd)
- Ostalb
  3 Kreise (Aalen, Heidenheim, Schwäbisch Gmünd)
- Stuttgart
  3 Kreise (Stuttgart-West, Stuttgart-Mitte, Stuttgart-Ost)
- Unterland
  2 Kreise (Heilbronn/Hohenlohe, Ludwigsburg)

Nach der Satzung des SVW sind die Bezirke mit den Kreisen Unterabteilungen des Verbandes. Sie sind damit ein Teil des Verbandes selbst und keine eigenständigen Gebilde. Zwar arbeiten die Bezirke – und in ihren Grenzen die Kreise – weitgehend selbständig, doch sind sie an die Statuten des Verbandes gebunden. Es ist für einen Bezirk (Kreis) nicht (rechtswirksam) möglich, sich Regelungen oder Ordnungen zu geben, die zur Satzung, zur WTO oder anderen Ordnungen des SVW in Widerspruch stehen.

In jedem **Schachbezirk** gibt es einen Bezirkstag, Bezirksvorstand und ein Bezirksschiedsgericht. Die Ämter in den Bezirken sind damit weitgehend den Funktionen im Verband nachgebildet. Vorrangig regelt der Schachbezirk alle sportlichen Wettbewerbe bis zur Landesliga bei den Mannschaftskämpfen und ermittelt bei den Einzelwettkämpfen die Aufsteiger bzw. Qualifikanten zu den Turnieren auf Verbandsebene (z.B. Württembergische Meisterschaften). Ganz wesentlich ist auch die Mittlerrolle der Bezirke zwischen den Vereinen und dem Verband in den Bereichen Ausbildung, Breiten- und Freizeitsport, Talentsichtung und Leistungsförderung. So wirken die Bezirksreferenten in den Fachausschüssen für Ausbildung (FAA), für Freitzeit- und Breitensport (FAF) sowie im Arbeitskreis der Wertungsreferenten entscheidend mit. Durch die Bezirksschachjugend im Zusammenwirken mit dem Referat für Leistungssport werden junge Schachtalente vereinsübergreifend in den Fördergruppen (F-Kader) der Bezirke gesichtet und trainiert. Ferner wirken die Funktionsträger der Bezirke im Erweiterten Präsidium und im Verbandsspielausschuß (VSpA) mit.

Generell sind die Vereine bei den Bezirkstagen (Kreistagen) direkt vertreten, hingegen sind es beim Verbandstag nur die Delegierten der Bezirke. Der Bezirksleiter fungiert als Sprecher seines Bezirkes und als Vertreter seiner Vereine. Deshalb ist er von Amts wegen Mitglied im Erweiterten Präsidium. Gleichzeitig vertritt er die Entscheidungen der Verbandsgremien gegenüber den Vereinen und Kreisen.

Aufgabe der **Schachkreise** ist die Regelung des Spielbetriebes in ihrem Teil des Bezirkes. In einigen Bezirken ist dafür ein Kreisbeauftragter vom Bezirkstag gewählt. Seine Aufgabe ist ausschließlich die Leitung der sportlichen Wettkämpfe.

	Legislative	**Exekutive**	**Judikative**
Verband	Verbandstag	Präsidium Erw. Präsidium	Verbands- Schiedsgericht
Bezirk	Bezirkstag	Bezirksvorstand	Bezirks- Schiedsgericht
Kreis	Kreistag	Kreisvorstand	Bezirks- Schiedsgericht

Schachvereine

Die Schachvereine sind entweder als selbständige Vereine oder als Schachabteilungen von Vereinen organisiert. Sie sind zugleich Mitglied im Schachverband Württemberg (SVW), Deutscher Schachbund (DSB), Württembergischer Landessportbund (WLSB) und Landessportverband Baden-Württemberg (LSV).

Jugendliche und Kinder im Schach

1975 hat die Schachjugend ihr Geschick in eigene Hände genommen. Was früher der Verbandsjugendleiter allein zu erledigen hatte, beschäftigt heute den Vorstand der Württembergischen Schachjugend. Weil sich die Aufgaben häuften und eine jugendpolitische Bildungsaufgabe erkannt wurde, hat die Schachjugend in Württemberg den Schritt der Deutschen Schachjugend (DSJ) nachvollzogen und wie in anderen Landesverbänden eine eigenständige Jugendorganisation geschaffen, die WSJ. Es wurde den Vereinen empfohlen, ebenfalls eine Eigenständigkeit ihrer Vereinsjugend durch eine Jugendordnung zu dokumentieren.

Obwohl sich die WSJ selbst verwaltet, ist sie ein Teil des SVW und in diesen eingebunden (Statuten, Ordnungen). Organe der WSJ sind die Jugendversammlung (Legislative) und der Vorstand (Exekutive). Die Judikative bilden die Schiedsgerichte im SVW. Die Jugendversammlung setzt sich aus den Delegierten der Schachbezirke und dem Vorstand zusammen. Sie beschließt und ändert z.B. die Jugendordnung. Die Beschlüsse der Jugendversammlung sind für den Vorstand bindend.

Die WSJ ist mit ihrem 1.Vorsitzenden, der zugleich Verbandsjugendleiter ist, im Präsidium und zusätzlich mit ihrem 2.Vorsitzenden und dem Schulschachreferenten im Erweiterten Präsidium vertreten. Der Verbandsjugendleiter wird von der Jugendversammlung gewählt, muss aber vom Verbandstag bestätigt werden. Auch in sachlichen Fragen besteht eine gewisse Abhängigkeit. Laut Satzung des SVW muß sich die WSJ eine Jugendordnung geben.

Diese bedarf der Bestätigung durch das Präsidium des SVW. Alle Beschlüsse der WSJ, die nicht die Billigung des Präsidiums erfahren, werden an die Jugendversammlung zurückverwiesen. Daraus ergibt sich, dass der Vorstand der WSJ diese Beschlüsse dem Präsidium zur Bestätigung vorlegt.

Ihre finanziellen Mittel erhält die WSJ überwiegend vom SVW. Sie ist verpflichtet, diesem die Verwendung aller Mittel nachzuweisen. Der Haushaltvor-

anschlag und die Jahresrechnung sind in den Etat des SVW und dessen Genehmigungsverfahren einzubringen.

Für den Sportbetrieb gab sich die WSJ eine *Jugendspielordnung*, die alle spieltechnischen Fragen regelt, soweit sie nicht bereits in der WTO geregelt wurden. Neben den Einzelmeisterschaften für Jungen und Mädchen in den verschiedenen Altersklassen gewinnt die Vereinsjugend-Mannschafts-Meisterschaft zunehmend an Bedeutung – auch für Mädchenmannschaften. Den Württ. Mannschaftsmeister ermitteln die Sieger der Verbandjugendligen Nord und Süd. Deren Unterbau sind die Bezirks- und Kreisjugendligen.

Eine besonders wichtige Rolle nimmt das **Schulschach** ein, das organisatorisch nochmals eigenständig ist. In Baden-Württemberg haben die Oberschulämter die Ausschreibung der jährlichen Schulschachmeisterschaften übernommen. Daran nehmen rund 300 Mannschaften mit rund 1.200 Schülern in diversen Wettkampfklassen teil. Darunter sind viele Schüler, die noch keinem Schachverein angehören. Durch Unterstützung der Schulen bietet sich den örtlichen Schachvereinen/Schachabteilungen eine hervorragende Chance, neuen Nachwuchs zu erhalten und vielleicht ein großes Schachtalent zu entdecken. In diesem Zusammenhang sei auf das Förderprogramm KSA Kooperatives Sportangebot Schule und (Schach-)Verein hingewiesen (WLSB mit dem Ministerium für Kultus und Sport).

Besondere Aufgabenbereiche im Schachverband Württemberg

Keine eigenen (Teil-)Organisationen bilden die verschiedenen Teilaufgabenbereiche des Schachverbands, von denen nachfolgend einige näher erläutert werden.

Frauen im Schach

Alle Verbände haben eine(n) Referenten/-in für Damenschach. Die Palette der angebotenen Wettbewerbe entspricht in etwa der für Herren. Reine Damenmannschaften gab es bis 1990 nur für die Landesverbände. Mit der Wiedervereinigung der Schachverbände (Leipzig 1990) wurden im DSB auch Mannschaftsmeisterschaften der Damen und Mädchen für Vereinsmannschaften eingeführt (1. und 2. Bundesliga, usw.).

Schach zählt glücklicherweise zu den Sportarten, bei denen gemischte Vereinsmannschaften möglich sind (Damen, Herren, Jugendliche, Senioren). So können auch einzelne Damen in jedem Schachverein voll integriert werden, selbst wenn keine vollständige Damenmannschaft zusammenkommt. Seit 1990 können Gastspielerinnen aus anderen Vereinen zur Komplettierung einer Damenmannschaft eingesetzt werden. Einen spezifischen Damenschachwettbewerb gibt es aber doch, den es im Herrenschach nicht gibt: die Mannschaftsmeisterschaft der Landesverbände.

Senioren im Schach

Als offene Turniere werden Wettbewerbe für Schachsenioren schon länger angeboten. Seit 1990 wird im SVW eine Seniorenmeisterschaft ausgespielt. Spielberechtigt sind Herren ab dem 60. und Damen ab dem 55. Lebensjahr. Seit einigen Jahren gibt es eine Deutsche Seniorenmeisterschaft, 1991 erstmals eine Seniorenschachweltmeisterschaft. Die Meisterschaften werden oft im Rahmen offener Seniorenturniere ausgespielt. Schon aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung wird der Bereich Seniorenschach zunehmende Bedeutung erlangen. Gerade im Schachsport ist eine aktive Teilnahme nach dem Motto „Geistig fit – bis ins hohe Alter" möglich.

Junge Schachsportler

Eine Besonderheit gibt es im Bereich Leistungssport. Die Leistungssportförderung erfolgt für Baden und Württemberg gemeinsam durch den Landessportverband Baden-Württemberg. Aus diesem Grunde findet zwischen dem Schachverband Württemberg und dem Badischen Schachverband eine enge Zusammenarbeit statt, die in der **Gemeinsamen Kommission Leistungssport (GKL)** erfolgt.

Eine wichtige Aufgabe der GKL ist die Nominierung der Kader. Derzeit existiert folgende Kaderstruktur:

- D/C-Kader (DSB + Landesverband)
- D4-Kader (Landesverband)
- D3-Kader (Landesverband)
- D2-Kader (Landesverband)
- D1-Kader (Landesverband)
- Förder-Kader (Kreise, Bezirke)
- Förder-Gruppen (Vereine, Kreise)

Die Leistungssportförderung kann mittlerweile große Erfolge vorweisen. Deshalb wurde am Karpow-Schachzentrum in Baden-Baden ein **Landesleistungszentrum** eingerichtet und Großmeister Philipp Schlosser als **Landestrainer** berufen.

Seit 1999 ist der Schachverband Württemberg Fördermitglied des **Karpow-Schachzentrums** in Baden-Baden. Das Karpow-Schachzentrum, obwohl gemeinnützig und ehrenamtlich geführt, entwickelt sich immer mehr zu einem Kompetenzzentrum in Sachen Schach.

Daneben gibt es außerdem noch zusätzliche Förderangebote für ehrgeizige Spieler aus württembergischen Vereinen, die die strengen Anforderungen der Kader insbesondere aus Altersgründen nicht erfüllen können. Einen hohen Stellenwert genießt schließlich auch die Ausbildung von Fachübungsleitern und C-Trainern, denn ohne diese qualifizierten Funktionäre an der Basis wäre die weitere Leistungssportförderung gar nicht denkbar.

Breiten- und Freizeitschach

Beim DSB-Kongreß 1971 in Berlin appellierte der DSB-Präsident, Ludwig Schneider, an die Delegierten: „Der Deutsche Sportbund fordert von allen angeschlossenen Sportverbänden eine **intensivere Breitenarbeit** und nicht nur die Förderung des Spitzensportes". Der Präsident rief mit Nachdruck zur Beteiligung an der **„Trimm-Aktion"** des Deutschen Sportbundes auf. Erst mit der Einführung der Schachdiplome und dem dazugehörigen offiziellen Lehrbuch des DSB gegen Ende 1977 über die DSJ kam Bewegung in diesen Bereich der Schachorganisation.

Erst mit der bundesweiten Breiten- und Freizeitaktion **„SCHACHTREFF 1986"** mit professionellen Broschüren (Ideen und Anregungen sowie Informationen und Tipps zur Organisation von Schachtreffs) und neuen Werbematerialien (Luftballons, Minischachheft, Aufkleber, etc.) kam richtig Bewegung in die Breitenarbeit.

Mit Hanno Dürr, als ersten Breitenschachreferent des SWV, fand man einen Funktionär, der dieser Idee aufgeschlossen gegenüberstand, und er verstand es, viele Vereine im gesamten SVW-Bereich für diese Aktion zu motivieren und zu gewinnen. An dem Wochenende 06. bis 08. Juli 1986, einschließlich einer Toleranz von plus / minus einer Woche, fanden im ganzen Landesverband eine beachtliche Zahl von **SCHACHTREFFs** an öffentlichen Plätzen, Hallen oder

Schulen statt. Die Beteiligung im SVW-Bereich lag im Durchschnitt bei ca. 20% bis 25%, das heißt es beteiligten sich etwa 50 bis 60 Vereine mit circa 90 Veranstaltungen.

Hanno Dürr selbst organisierte eine viel beachtete **SCHACHPARTY** im Landtag Baden-Württemberg mit viel Prominenz aus Politik und der Öffentlichkeit, wie beispielsweise der Fraktionsvorsitzende Hinrich Enderlein – FDP und der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Peter Reinelt – SPD, der Sportreferent im Ministerium, Wilfried Hurst, der Präsident des WLSB, Dr. Hans Schaible, Vertreter der Stuttgarter Nachrichten und Stuttgarter Zeitung, die Präsidenten des Württembergischen und Badischen Schachverbandes, Rudi Scholz und Gerhard Seiter, sowie Verteter des Schachgymnasium Altensteig samt GM Ludek Pachmann und die Blindenschachgruppe Stuttgart. Insgesamt konnte man eine tolle Stimmung und viel Spaß bei dieser Schachparty feststellen und dies als ausgezeichnete Werbung für den Schachsport im allgemeinen und für den Stuttgarter Schachraum im speziellen bewerten.

Im Laufe des restlichen Jahres konnte Walter Pungartnik vom Bezirk Unterland als Nachfolger von Hanno Dürr gewonnen werden. 1987 wurde er offiziell vom Verbandstag zum neuen Breiten- und Freizeitschach-Referenten gewählt und hat dieses Amt bis heute inne. Zur Unterstützung wurden in jeden Bezirk entsprechende Referenten installiert, die sich einmal pro Jahr zu einer Fachausschusssitzung treffen. Walter Pungartnik baute dieses Referat mit Unterstützung des Präsidiums weiter aus, so dass heute ein Bündel an Unterstützungsmaßnahmen, Hilfen und finanzielle Zuschüsse für aktive Vereine zur Verfügung stehen.

Als fleißigster Aktivist im Breitenschachbereich zählt mit Sicherheit der Bezirk Unterland mit bis zu 20 Schachtreffs pro Jahr (Gesamtzahl im SVW circa 30 bis 35 Aktionen). Bei den Vereinen zählen wohl der SC Tamm mit fünf bis sieben Schachtreffs und die SvG Vahingen/Enz mit bis zu vier bis fünf Veranstaltungen, sowie der SC Besigheim und die SF Kornwestheim 59, zu den Aktivposten im SVW-Bereich. Bei den restlichen Bezirken haben sich besonders die Schachvereine SF Spraitbach, SF Vöhringen, SF Nabern, FC Alfdorf, SC Schnaitheim, SF Geislingen 1990, SF Pfullingen und SC Steinhaldenfeld als engagierte Breiten- und Freizeit-Schach'ler hervorgetan. Diese Vereine konnten teils schon mehrfach Sonderpreise vom SVW für hervorragenden öffentlichkeitswirksamen Schacheinsatz einheimsen.

Auch der SVW selbst zeigte Flagge mit überregionalen Schachtreffs, wie beispielsweise die Schachpräsentation bei der **HAFA 1992** in Stuttgart und bei dem Jugend-Event **„Fun-Station-Tour 1998"** im Stuttgarter Hauptbahnhof.

Walter Pungartnik, derzeitiger Breitenschachreferent und Vizepräsident des SVW, ist überzeugt, dass dieser Bereich noch Potenzial zum weiteren Ausbau hat und eine Grundvoraussetzung für eine Mitgliedersteigerung der Vereine in der Zukunft darstellt.

Blindenschach

Eine eigene Organisation haben die Schachspieler unter uns, die sehbehindert oder blind sind. Sie gehören dem *Deutschen Blindenschachbund* an. Dieser ist Mitgliedsverband im DSB, führt aber auch eigene Wettbewerbe durch. Blinde Schachspieler sind aber auch in den normalen Schachvereinen willkommen und integriert. Für Partien zwischen sehenden und blinden Schachspielern gibt es Sonderregelungen, die die Chancengleichheit wahren (Einsatz einer Hilfsperson, besondere Schachuhren, etc.). Durch besonders fairen und unbefangenen Umgang mit den blinden oder mit anderweitig behinderten Schachfreunden/-innen können wir unseren Sport für alle Beteiligten noch beliebter machen.

Fernschach

Die Fernschachfreunde sind in einem eigenständigen nationalen und internationalen Verband zusammengefasst. Sie organisieren eigene Wettbewerbe bis zur Weltmeisterschaft und vergeben eigene Meistertitel. Personal bestehen jedoch vielfache Verbindungen zwischen Nahschach und Fernschach.

Computerschach

Auch die Computerschachfreunde führen vielfach ein Eigenleben, wenngleich es mancherorts Computer(Schach-)Vereine gibt. Da viele Schachfreunde des SVW oder des DSB selbst Schachcomputer oder leistungsstarke PC-Programme besitzen und mit ihnen arbeiten, bietet sich eine Zusammenarbeit auch im Rahmen unserer Schachvereine an. Insbesondere die zunehmenden *Spielgelegenheiten im Internet* bieten den Vereinen Ansatzpunkte, ihre Mitglieder durch geeignete Maßnahmen zu steigern. Eine besondere Aktualität gewinnt das Schachtraining mit dem PC durch das neue Landesleistungszentrum in Baden-Baden, das per Internet / Email / Fax ein Ferntraining, gegenwärtig mit GM Philipp Schlosser, anbietet. Ähnliche Angebote gibt es auch von anderen Großmeistern.

Öffentlichkeitsarbeit

Offizielles Verkündigungsorgan des SVW ist die **„Rochade Württemberg"**, eine Beilage der „Europa Rochade", die monatlich erscheint und deren Bezug für alle Schachvereine und Schachabteilungen Pflicht ist. In ihr werden Beschlüsse, Ausschreibungen, Ergebnisse, Berichte, Kommentare, etc. veröffentlicht.

Zunehmende Bedeutung erhält die **Homepage des SVW** im Internet, die im Jahre 1997 eingerichtet wurde. Darf man den Eintragungen im Gästebuch glauben schenken, gilt sie als beste Seite unter den Landesverbänden. Die Adresse http://www.schachverband-wuerttemberg.de ist immer einen Mausklick wert. Da die Seiten laufend ausgeweitet werden, ist damit zu rechnen, dass zukünftig einmal ein Großteil der Kommunikation zwischen den Vereinen, mit den Bezirken und mit dem Verband über dieses Medium stattfindet.

Einen besonderen Service gibt es für die Schachvereine seit 1999. Unter der Adresse http://www.schachvereine.de bietet der Schachverband seinen Mitgliedsvereinen kostenlos die Möglichkeit zur Einrichtung von eigenen Homepages. Auch dieses Angebot wird verstärkt in Anspruch genommen.

Statuten des Schachverbands

Der Aufbau und die Entscheidungsfindung im SVW sind in den Statuten festgelegt. Sie sind auf der Homepage des SVW jederzeit aktuell einzusehen und abzurufen.

Satzung

Die Satzung bildet die Grundlage der Rechtsbeziehungen im Schachverband. In ihr sind sowohl die Gewaltenteilung (Organe) als auch die Organisationsebenen festgelegt. Satzungsänderungen können nur vom Verbandstag mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit vorgenommen werden. Da die Regelungen im Laufe der Zeit immer umfangreicher wurden, sind zwischenzeitlich verschiedene Ordnungen ausgegliedert worden.

Schiedsordnung

Die Schiedsordnung regelt Aufbau der Schiedsgerichtsbarkeit, die Zuständigkeiten und Zusammensetzung der Schiedsgerichte. Auch diese Ordnung bedarf zur Änderung einer qualifizierten Mehrheit.

Wettkampf- und Turnierordnung (WTO)

Die sportlichen Wettkämpfe aller Art sind in der WTO geregelt. Sie legt die Zuständigkeiten für Turniere fest, den Auf- und Abstiegsmodus, die Klasseneinteilung, die Spielberechtigung und verweist auf die Schiedsordnung mit den Verfahren bei Streitfällen bzw. für die Schiedsgerichte.

Für alle Wettkämpfe auf Verbandsebene ist der Verbandsspielausschuß (VSpA) zuständig; für alle Wettkämpfe auf Bezirks- (Kreis-)ebene die Bezirks- (Kreis-) spielausschüsse (BzSpA / KSpA).

Spielerpassordnung

An den sportlichen Wettbewerben des SVW und des DSB können nur Spieler teilnehmen, für die eine Spielberechtigung für einen Verein des Verbandes ausgestellt ist. Der Verein beantragt diese für seine Spieler über den Landesverband beim DSB. Die ehemaligen Spielerpässe sind inzwischen durch Vereinslisten ersetzt worden. Zusätzlich zu den aktiven Spielern sind auch alle anderen Mitglieder eines Vereins (Passive) der Passstelle des Landesverbandes zu melden. Dies ist notwendig zur Mitgliedererfassung, Versicherung und Rechnungsstellung.

Ehrung verdienter Mitglieder und Freunde

Eine jüngere Ordnung des SVW ist die Ehrungs- und Verleihungsordung. Darin sind die möglichen Auszeichnungen für verschiedene Leistungen genannt:

- Ehrenbrief
- Ehrennadel in Bronze
- Ehrennadel in Silber
- Ehrennadel in Gold
- Ehrenmitgliedschaft
- Ehrenpräsident

Die Auszeichnungen können nur auf Antrag beschlossen, das nachprüfbare Begründungen enthält. Die Ehrennadeln können auch für besondere schachsportliche Verdienste verliehen werden. Während der Ehrenbrief oder die Ehrennadel in Bronze auch durch den Bezirksvorstand oder den Vorstand der WSJ beschlossen werden können, ist für die Silberne und Goldene Ehrennadel stets das Erweiterte Präsidium zuständig. Die Ehrenmitgliedschaft und der Ehrenpräsident bedürfen außerdem der Zustimmung des Verbandstages.

Mit seiner Verleihungsordnung hat der SVW die Möglichkeit, verdiente Sportler, Funktionäre und Förderer des Schachspieles aller Ebenen für ihre Verdienste auszuzeichnen. In einer noch ehrenamtlichen Organisation wie dem SVW ist dies besonders notwendig. Die Anerkennung durch eine Ehrung kann ein kleiner Beitrag sein, uns allen die Schachfreunde zu erhalten, die freiwillig bereit sind, etwas für uns alle zu leisten, ohne dieses ehrenamtliche Engagement vieler Schachfreunde ist unsere Schachorganisation auch in Zukunft nicht denkbar.

Finanzordnung

Hierin sind die Bestimmungen zum Haushaltsplan und der Kassenführung geregelt.

Reisekostenordnung

In dieser Ordnung sind schließlich die Aufwandsentschädigungen der ehrenamtlichen Mitarbeiter festgelegt.

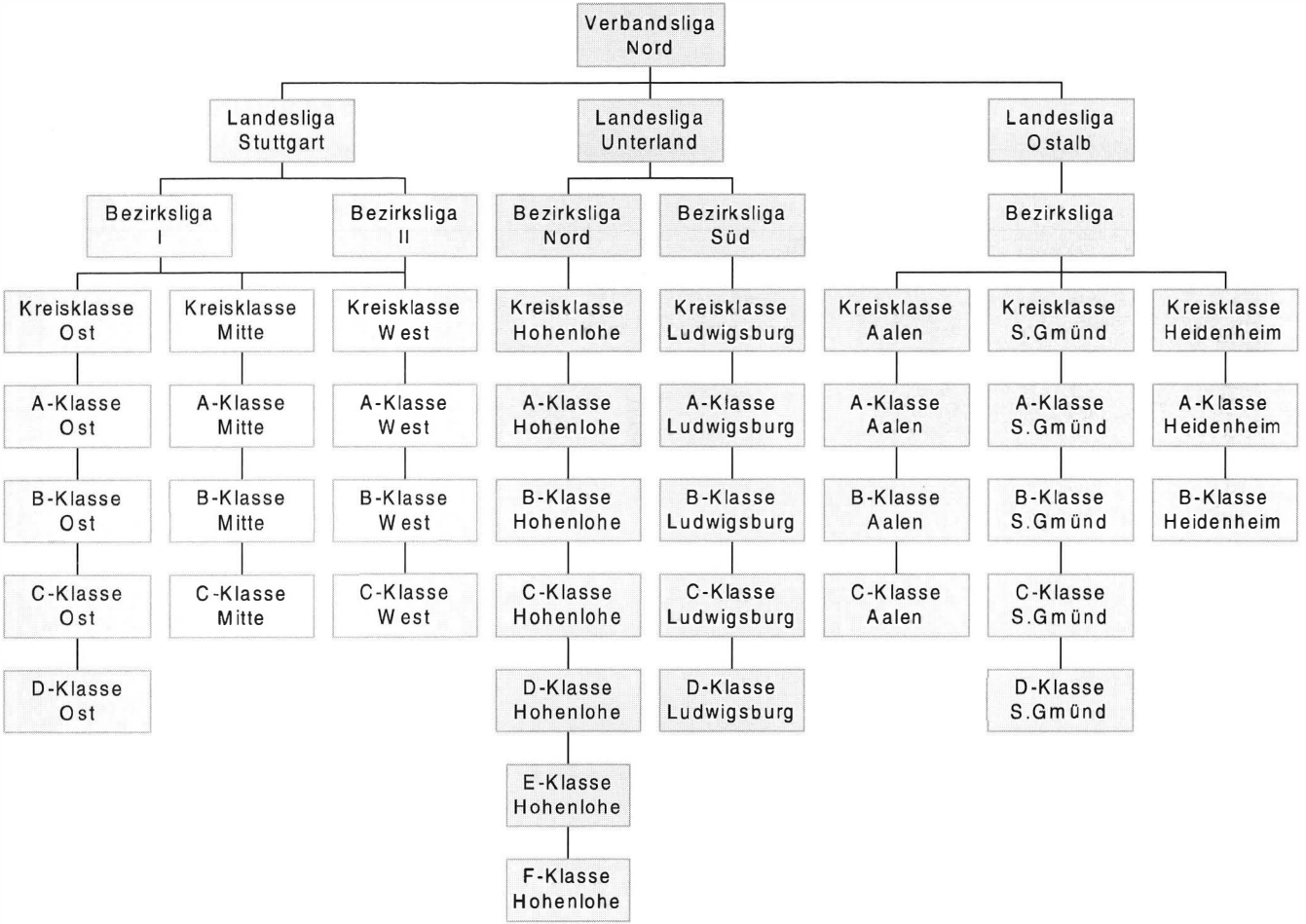
Angebote des SVW

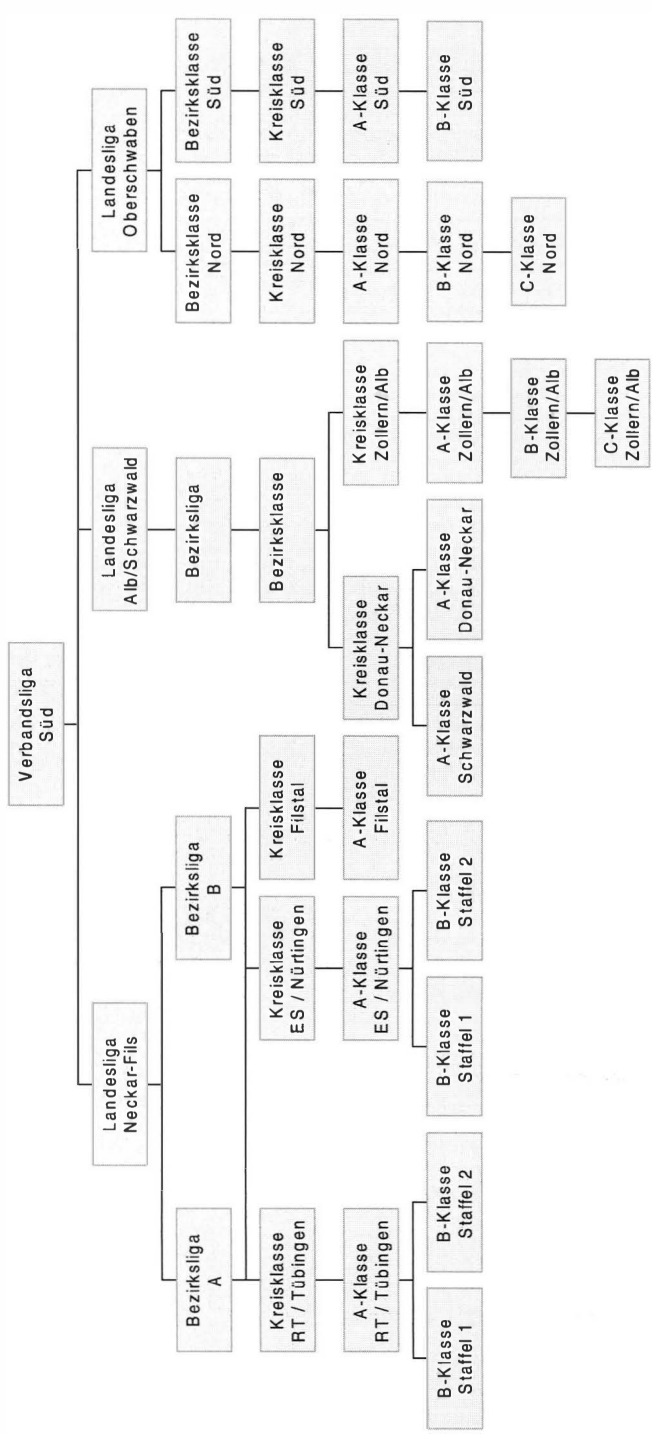
Der Schachverband Württemberg hat mittlerweile eine Vielzahl an Angeboten von Turnieren, Ausbildungen und Förderungen vorzuweisen.

Turnierangebote

- **Mannschaftsmeisterschaften**
  Oberliga, Verbandsliga, Landesliga, Bezirksliga, Kreisklasse, A-Klasse, B-Klasse und evt. weitere Klassen sowie Senioren- und Damen-Mannschaftsmeisterschaften

Die Bundesliga und die vier zweiten Bundesligen werden vom Deutschen Schachbund organisiert. Die höchste Spielklasse des Schachverband Württemberg ist die Oberliga. Der Sieger der Oberliga ist deshalb zugleich Württembergischer Mannschaftsmeister. Unter der Oberliga gibt es zwei Verbandsligen, die Bezirke Stuttgart, Unterland und Ostalb sind zur Verbandsliga Nord zusammengeschlossen, die Bezirke Neckar-Fils, Alb/Schwarzwald und Oberschwaben bilden die Verbandsliga Süd. Die weiteren Spielklassen sind wie folgt aufgeteilt:


Verbandsliga Nord
Landesliga Stuttgart
Landesliga Unterland
Landesliga Ostalb
Bezirksliga I
Bezirksliga II
Bezirksliga Nord
Bezirksliga Süd
Bezirksliga
Kreisklasse Ost
Kreisklasse Mitte
Kreisklasse West
Kreisklasse Hohenlohe
Kreisklasse Ludwigsburg
Kreisklasse Aalen
Kreisklasse S.Gmünd
Kreisklasse Heidenheim
A-Klasse Ost
A-Klasse Mitte
A-Klasse West
A-Klasse Hohenlohe
A-Klasse Ludwigsburg
A-Klasse Aalen
A-Klasse S.Gmünd
A-Klasse Heidenheim
B-Klasse Ost
B-Klasse Mitte
B-Klasse West
B-Klasse Hohenlohe
B-Klasse Ludwigsburg
B-Klasse Aalen
B-Klasse S.Gmünd
B-Klasse Heidenheim
C-Klasse Ost
C-Klasse Mitte
C-Klasse West
C-Klasse Hohenlohe
C-Klasse Ludwigsburg
C-Klasse Aalen
C-Klasse S.Gmünd
D-Klasse Ost
D-Klasse Hohenlohe
D-Klasse Ludwigsburg
D-Klasse S.Gmünd
E-Klasse Hohenlohe
F-Klasse Hohenlohe


Verbandsliga Süd
Landesliga Neckar-Fils
Landesliga Alb/Schwarzwald
Landesliga Oberschwaben
Bezirksliga A
Bezirksliga B
Bezirksliga
Bezirksklasse
Bezirksklasse Nord
Bezirksklasse Süd
Kreisklasse RT / Tübingen
Kreisklasse ES / Nürtingen
Kreisklasse Filstal
Kreisklasse Donau-Neckar
Kreisklasse Zollern/Alb
Kreisklasse Nord
Kreisklasse Süd
A-Klasse RT / Tübingen
A-Klasse ES / Nürtingen
A-Klasse Filstal
A-Klasse Schwarzwald
A-Klasse Donau-Neckar
A-Klasse Zollern/Alb
A-Klasse Nord
A-Klasse Süd
B-Klasse Staffel 1
B-Klasse Staffel 2
B-Klasse Staffel 1
B-Klasse Staffel 2
B-Klasse Zollern/Alb
B-Klasse Nord
B-Klasse Süd
C-Klasse Zollern/Alb
C-Klasse Nord

- **Einzelturniere**
  Meisterturnier (alle 2 Jahre), Kandidatenturnier (alle 2 Jahre), Einladungsturnier, Offene Seniorenmeisterschaft, Bezirksturniere, Kreisturniere, Damen-Meisterturnier, Damen-Kandidatenturnier

- **Pokalmeisterschaften**
  Pokal-Mannschaftsmeisterschaft (Viererpokal), Pokal-Einzelmeisterschaft (Dähne-Pokal)

- **Blitzmeisterschaften**
  Blitz-Mannschaftsmeisterschaft, Blitz-Einzelmeisterschaft

- **Offene Württembergische Schnellschachmeisterschaft**

- **Turniere der Württ. Schachjugend**
  Mannschafts- und Einzelturniere gemäß Aufstellung

Kürzel	Turnier	Modus	Berechtigt	Termin	Qualifikation
WJEM U–18 U–18w	Württ. Jugend-Einzelmeisterschaft unter 18 Jahre	7 Runden Schweizer System 40 Z. / 2 Std.	2 Spieler je Bezirk Vorjahressieger 20 Teilnehmer bis 1999	5 Tage – Woche nach Ostern	1. Platz zur DJEM bzw. Vorrunde
WJEM U–16	Württ. Jugend-Einzelmeisterschaft unter 16 Jahre	7 Runden Schweizer System 40 Z. / 2 Std.	2 Spieler je Bezirk Vorjahressieger 20 Teilnehmer bis 1999	5 Tage – Woche nach Ostern	1. Platz zur DJEM bzw. Vorrunde
WJEM U–14 U–14w	Württ. Jugend-Einzelmeisterschaft unter 14 Jahre	7 Runden Schweizer System 40 Z. / 2 Std.	2 Spieler je Bezirk Vorjahressieger 20 Teilnehmer bis 1999	5 Tage – Woche nach Ostern bis 1999	1. Platz zur DJEM bzw. Vorrunde
WJEM U–12 U–12w	Württ. Jugend-Einzelmeisterschaft unter 12 Jahre	7 Runden Schweizer System 40 Z. / 1,5 Std. Rest 30 Min.	4 Spieler je Bezirk, davon 1 Mädchen 32 Teilnehmer bis 1999	4 Tage – Woche nach Ostern	1.-3. Platz zur DJEM zzgl. 2 Mädchen
WJEM U–10 U–10w	Württ. Jugend-Einzelmeisterschaft unter 10 Jahre	7 Runden Schweizer System 40 Z. / 1,5 Std. Rest 15 Min.	4 Spieler je Bezirk, davon 1 Mädchen 32 Teilnehmer bis 1999	4 Tage – Woche nach Ostern bis 1999	1.-3. Platz zur DJEM zzgl. 2 Mädchen
WJVMM U–20w	Vereinsmannschaften 4 Mädchen	offen 30 Minuten Schnellpartien	verbandsoffen	1. oder 2. Quartal	1. Platz zur DVMM bzw. Vorrunde
WJVMM U–14w	Vereinsmannschaften 4 Mädchen	offen 30 Minuten Schnellpartien	verbandsoffen	1. oder 2. Quartal	1. Platz zur DVMM bzw. Vorrunde
WJVMM U–14	Vereinsmannschaften 4 Spieler	offen 30 Minuten Schnellpartien	verbandsoffen	1. oder 2. Quartal	1. Platz zur DVMM bzw. Vorrunde
WJVMM U–12	Vereinsmannschaften 4 Spieler	offen 30 Minuten Schnellpartien	verbandsoffen	1. oder 2. Quartal	1. Platz zur DVMM bzw. Vorrunde
WJEBM	Württ. Einzel-Blitz-meisterschaften	5 Minuten Blitzpartien Rundenturnier	3 je Altersgruppe und Bezirk	3. Quartal	keine

Aus- und Fortbildungsangebote im SVW

- Fachübungsleiter, C-Trainer, B-Trainer
- Mannschaftsführer / Turnierleiter, regionale Schiedsrichter
- Jugendleiter
- Führungsseminare zu diversen Themen
- Sonderseminare und Fachtagungen

Auch vom WLSB werden regelmäßig Fortbildungstagungen angeboten, wie Führungsseminare, Steuern, Verwaltung und Organisation, Finanzen, Recht und Versicherungen, Öffentlichkeitsarbeit, Freizeit- und Breitensport, ...

Förderung des Breiten- und Freizeitschachbereichs

Finanzielle Unterstützung von

- Schachtreff-Aktionen
- Neue Vereinsgründungen
- Steigerung von Mitgliedern und Schachspielern in Schachvereinen
- Sonderpreis für hervorragende Aktivitäten im Breitenschachbereich oder einen Journalistenpreis
- Unterstützung von Hobby-Schachturnieren

Förderung des Leistungssports

- Gemeinsame Kommission Leistungssport (GKL) mit dem Badischen Schachverband. Die Leistungssportförderung erfolgt für Baden und Württemberg gemeinsam durch den LSV.
- Zusatzangebote des SVW für ehrgeizige Spieler aus württembergischen Vereinen in Stützpunkten oder Förderung von Einzelmaßnahmen.
- Zentral-Lehrgang F-Kader.
- Betreuung der Stützpunkt- und Fördergruppenleitungen und der Heimtrainer mit dem Ziel einer koordinierten Förderung der Talente.

Angebote der Bezirke

Daneben gibt es auch noch eine Vielzahl von speziellen Angeboten der Schachbezirke, wie regelmäßiges F-Kader-Training durch einen Trainer des Bezirks, Durchführung von Schachfreizeiten oder spezielle Einstiegsregelungen für neue Vereine oder neu aufgestellte Mannschaften (6-er Liga), um die ersten Erfahrungen im Spielbetrieb zu sammeln.

Wissenswertes aus den Bezirken

Bezirk Alb-Schwarzwald

Der Schachbezirk Alb-Schwarzwald besteht aus den Schachkreisen Zollernalb, Donau-Neckar und Schwarzwald. Heute sind rund 30 Vereine mit knapp 1.100 Schachspielerinnen und Schachspielern aktiv. Ein besonderer Schwerpunkt der aktuellen Bezirksarbeit liegt neben dem „normalen Spielbetrieb" bei der Jugend, im Damen- und beim Seniorenschach, um auf diese Weise neue Mitglieder für den Schachsport zu werben. So wurde schon vor geraumer Zeit ein „Jugend-Grand-Prix" eingeführt, der dann quasi zum Vorbild eines verbandsweiten und dann auch mit dem Nachbarverband Baden organisierten „Jugend-Grand-Prix" wurde. Um Neulingen den Einstieg in die Verbandsspiele zu erleichtern, wird seit Jahren bereits auch eine „Schnupperrunde" organisiert.

Ein kurzer Blick in die Geschichte, die vor allem Eduard Klaus aus Möhringen erarbeitete:

Nach dem Kriege entwickelte sich das Geschehen im Schachbezirk Alb-Schwarzwald sehr träge, nachdem die Vereine unter den Nationalsozialisten verboten waren. Die ersten Schachvereine hatten sich lange vor dem Zweiten Weltkrieg – so um 1920 – gegründet: so etwa in Tuttlingen, Schwenningen, um nur zwei Beispiele zu nennen.

In den Jahren 1959 bis 1965 gab es im Raum Tuttlingen eine regelrechte „Schachrevolution", die der damalige Bezirksleiter Fritz Klinger aus Aistaig mit harter Hand zu bremsen versuchte. So schrieb damals Theo Schuster in der Stuttgarter Zeitung unter anderem, dass der Schachbezirk Alb-Schwarzwald allen Vereinen und Spielern des Verbandes eine Strafe oder Sperre androhte, die mit den „wilden" Schachvereinen im Raum Tuttlingen spielten oder sich an dessen Wettkämpfen beteiligten.

Erst Klingers Nachfolger O.E. Schwenninger aus Rangendingen gelang es 1965 durch mehrere Verhandlungen, eine Eingliederungs-Vereinbarung dieser Verei-

ne zu erzielen, worauf der dritte Schachkreis Donau-Neckar entstand. Leider wollte etwa die Hälfte der Vereine dieser Vereinbarung nicht folgen und sie hörten mit dem Spielbetrieb auf. Bei dieser „Schachrevolution" hatten sich in der privaten Schach-Donauklasse innerhalb von sechs Jahren bis zu elf Mannschaften mit Mannschaftswettkämpfen in zwei Klassen außerhalb des Verbandsgeschehens in Wettkämpfen gemessen. Dies war das Werk eines einzigen jungen Mannes, der allein zwölf neue Schachvereine gründete und der all die Jahre – bis heute – stets ehrenamtlich in verschiedensten Funktionen tätig war: Eduard Klaus aus Möhringen.

Die Entwicklung in den letzten Jahren ging im Schachbezirk Alb-Schwarzwald dann stetig bergauf. Die spielstärksten Vereine waren in dieser Zeit die SG Donautal-Tuttlingen, der SV Balingen, der SV Rangendingen, der SV Rottweil und der SR Spaichingen. Dem Schachring Spaichingen gelang dabei in seiner jungen Geschichte noch ein besonders Meisterstück: er baute sich ein eigenes, schmuckes Vereinsheim, das in weitem Umkreis seinesgleichen sucht. Dies war auch mit ausschlaggebend, dass in diesem Verein zeitweise bis zu neun Mannschaften (einschließlich einer nur aus eigenen Mitgliedern bestehenden aktiven Damenmannschaft) tätig waren.

Verschiedene Persönlichkeiten prägten und prägen den Schachbezirk Alb-Schwarzwald:

Hier ist – ohne andere zurücksetzen zu wollen – mit in erster Linie Eduard Klaus aus Möhringen zu nennen. Er war 30 Jahre Spielleiter im Schachkreis Donau-Neckar. Er führte hier als Erster das Ingo-Wertungssystem ein. Er gründete zwölf neue Vereine. 40 Jahre war er erster Vorsitzender des Schachclubs Möhringen. Für seine Verdienste bekam er 2000 die Ehrennadel in Gold des SVW.

Leo Predikant aus Schörzingen war im Kreis und im Bezirk schon in vielen Ämtern tätig. Er ist als „Mädchen für alles" für jeden Schachfreund stets ein kompetenter Ansprechpartner. Heute leitet er die Geschäftsstelle des Schachbezirks Alb-Schwarzwald.

Herbert Elstner aus Spaichingen war und ist unermüdlich auf Vereins-, Kreis- und Bezirksebene egangiert. Er führte im Schachbezirk Alb-Schwarzwald den Jugend-Grand-Prix ein. Er war Hauptinitiator zum Bau des Spaichinger Schachheimes und leitet seit über 20 Jahren das überregional beliebte Spaichinger Open, das jährlich Anfang September stattfindet.

Ein großartiger Arbeiter im Hintergrund – und heute dienstältester Funktionär im Bezirk – ist Franz-Josef Dietmann aus Burladingen. Nicht nur als DWZ-

Bearbeiter sondern mit seinem reichen Erfahrungsschatz ist er seit Jahren aus dem Bezirksvorstand nicht wegzudenken.

Herbert Nufer aus Mühlheim bekleidete im Bezirk verschiedene Ämter. Später war er als Präsident des Schachverbandes Württemberg tätig und prägte so nicht nur den Bezirk sondern auch den Verband.

Die bisherigen Bezirksvorsitzenden des Schachbezirks waren:

- Fritz Klinger (Aistaig)
- O. E. Schwenninger (Rangendingen)
- Waldenpuhl (Rangendingen)
- Helmut Knack (Freudenstadt)
- Erich Vosseler (Trossingen)
- Hugo Gruber (Hechingen)
- Fritz Gaiser (Balingen)
- Georg Söllner (Stockenhausen–Frommern)
- Karl-Heinz Müller (Balingen)
- seit 1996 Eugen E. Röttinger (Spaichingen)

Bezirk Oberschwaben

Mit der Gründung des „Oberschwäbischen Schachbezirkes“ am **29. Januar 1951** begann die Neuorganisation für die Schachspieler/innen in Oberschwaben nach dem 2. Weltkrieg.

Nach dem **Motto „ Einigkeit macht stark“** schlossen sich die Schachvereine Aulendorf, Bad Waldsee, Laupheim, Mengen, Ravensburg, Saulgau und Wangen zum **Oberschwäbischen Schachbezirk** zusammen. Von den 7 Gründungsvereinen existiert heute leider der Schachverein Bad Waldsee nicht mehr.

In den kommenden Jahren wuchs die Zahl der Schachvereine in Oberschwaben stetig an. Im Jahr 1999 sind 38 Vereine mit 1.164 Mitglieder (1.123 männliche und 41 weibliche) im Schachbezirk gemeldet.

Im Schachbezirk wird allerdings schon länger organisiert Schach gespielt, wie die 75-jährigen Vereinsjubiläen des SC Lindau (1996) und dem SC Wangen (1997) zeigen.

Stärkstes oberschwäbisches Eigengewächs ist heute **Großmeister Klaus Bischoff**, der beim Post SV Ulm das Schachspielen erlernte. Der Post SV Ulm ist auch über Jahrzehnte hinweg der erfolgreichste Verein (derzeit 2. Bundesliga) in Oberschwaben.

Mit 5 Vereinen in der württembergischen Verbandsliga Süd stellt der Bezirk Oberschwaben 50 Prozent dieser bezirksübergeordneten Spielklasse. Mit der Landesliga als höchste Bezirksspielklasse gliedert sich der Schachbezirk in 2 Kreise (Nord und Süd), die unterteilt sind in Bezirks-, Kreis-, A-, B- und C-Klasse.

Die rund 150 Kilometer zwischen Schwäbischer Alb und „Schwäbischem Meer", dem Bodensee weisen Oberschwaben als größten Flächenbezirk im Schachverband Württemberg aus.

Stolz sind die Oberschwaben nicht nur auf ihre am Brett errungenen Erfolge, wie zum Beispiel: 2 mal Sieger beim Verbandsvergleichswettkampf (Arnulf-Reiz-Gedächtnisturnier) der Bezirksmannschaften (bei 3 Veranstaltungen) oder dem Dähne-Pokal-Sieger 1999, Holger Namyslo, um nur 2 Erfolge unter vielen anderen zu nennen, sondern auch auf ihre Eigenarten und Eigenständigkeit, die den Bezirk mit seinem 5-köpfigen Vorstand, dem Erweiterten Vorstand (Vorstand und alle Fachreferenten), dem Bezirksschiedsgericht, die Rechnungsprüfer und alle Klassenleiter auszeichnen.

Adressen im Schachverband Württemberg

Schachverband Württemberg

Präsident:
Hanno Dürr, Steckfeldstr. 4, 70599 Stuttgart, Telefon 0711/4581103

Vizepräsident:
Walter Pungartnik, Lärchenweg 22, 71665 Vaihingen, Telefon 07042/12508

Vizepräsident:
Eugen Röttinger, Weiherbachstr. 11, 78628 Rottweil, Telefon 0741/12160
Internet: http://www.schachverband-wuerttemberg.de/

Schachbezirk Oberschwaben

Bezirksleiter:
Claus Eichenauer, Mummelweg 18, 89079 Ulm, Telefon 07305/23863
Internet: http://www.schachverband-wuerttemberg.de/oberschwaben/sbos/

Schachbezirk Alb/Schwarzwald

Bezirksleiter:
Eugen Röttinger, Weiherbachstr. 11, 78628 Rottweil, Telefon 0741/12160
Internet: http://www.schachverband-wuerttemberg.de/albschwarzwald/sbas/

Schachbezirk Neckar-Fils

Bezirksleiter:
Tobias Straub, Karl-Adam-Str. 26, 72076 Tübingen, Telefon 07071/600968
Internet: http:www.schachverband-wuerttemberg.de/neckarfils/sbnf/

Schachbezirk Ostalb

Bezirksleiter:
Wernfried Tannhäuser, Staufenstr. 17, 73575 Leinzell, Telefon 07175/8340
Internet: http://www.schachverband-wuerttemberg.de/ostalb/sboa/

Schachbezirk Stuttgart

Bezirksleiter:
Wolfgang Tölg, Jakob-Gauermann-Str. 17, 70736 Fellbach-Oeffingen, Telefon 0711/512269
Internet: http://www.schachverband-wuerttemberg.de/stuttgart/sbs/

Schachbezirk Unterland

Bezirksleiter:
Gottfried Düren, Brückenstr. 15, 74321 Bietigheim-Bissingen, Telefon 07142/3921
Internet: http://www.schachverband-wuerttemberg.de/unterland/sbul/

Vereine im Schachbezirk Oberschwaben

Schachabteilung Post-SV Ulm
Dr.Thomas Pieper, Königstr. 42/1, 89077 Ulm, Telefon 0731/387354
Internet: http://www.members.aol.com/ulmschach/psvulm.htm

SK Markdorf
Dr.Dieter Knödler, Gaußweg 11, 78467 Konstanz, Telefon 07531/72239

SC Ehingen
Michael Scholz, Panoramastr. 4, 89604 Allmendingen, Telefon 07391/8387

SF Vöhringen
Walter Schlecker, Schillerstr. 12, 89269 Vöhringen, Telefon 07306/6101

Schachabteilung TSV Langenau
Max Junginger, Lange Str. 135, 89129 Langenau, Telefon 07345/6596

SC Lindau
Xaver Fichtl, Holdereggenstr. 40, 88131 Lindau, Telefon 08382/23638

SF Blaustein
Tupac-Amaru Juscamayta-Zügel, Alte Strasse 18, 89081 Ulm, Telefon 0731/58848

SK Lindenberg
Ulfried Müller, Ludwig-Scheller-Str. 3, 88171 Weiler, Telefon 08387/3135

SC Obersulmetingen
Klaus Volz, Lindenstr. 8, 88433 Schemmerhofen, Telefon 07356/3632
Internet: http://www.mathematik.uni-ulm.de/~jöchle/Schachclub/

Schachabteilung TSV Berghülen
Karl Kast, Lerchenweg 2, 89180 Berghülen, Telefon 07344/4212

SC Tettnang
Manfred Brandys, Neuhäusle 14, 88069 Tettnang, Telefon 07542/6293

SC Wangen
Hans-Ulrich Bauer, Seestr. 7/2, 88239 Wangen, Telefon 07506/92009
Internet: http://www.schachclub-wangen.de/

Schachabteilung TSV Laichingen
Fritz Lamparter, Karl-Von-Ehmann-Str.21, 89150 Laichingen, Telefon 07333/5462

SV Friedrichshafen
Erich Bertele, Emil-Munch-Str.16, 88069 Tettnang, Telefon 07542/531524

SF Ravensburg
Eckhard Meußling, Kuppelnaustr. 41, 88212 Ravensburg, Telefon 0751/24611

Schachabteilung TG Biberach
Richard Winter, Osterbergstr. 15, 88400 Biberach, Telefon 07351/72632

SF Wetzisreute
Gerhard Kreh, Richlisreute 32/1, 88291 Schlier, Telefon 07529/2123

Schachabteilung TSV 1880 Neu-Ulm
Reinhard Nuber, Alpenstr. 20, 89075 Ulm, Telefon 0731/67008

SF Mengen
Oliver Schmitt, Hirschstr. 11, 72516 Scheer, Telefon 07572/6497
Internet: http://www.schachvereine.de/sfmengen/

SV Weingarten
Eberhard Christ, Gartenstr. 18, 88212 Ravensburg, Telefon 0751/2798

SK Leutkirch
Karl-Heinz Schweigert, Nachtigallenweg 28, 88299 Leutkirch, Telefon 07561/1625

SC Aulendorf
Siegfried Abt, Ankenmoosstr. 5, 88326 Aulendorf, Telefon 07525/911555

SC Laupheim 1962 e.V.
Albert Roth, Hauptstr. 30, 88480 Achstetten, Telefon 07392/2176
Internet: http://www.schachvereine.de/sclaupheim/

SF Riedlingen
Günter Munding, Lerchenweg 23, 88527 Unlingen, Telefon 07371/2566

Schachabteilung SV Kehlen
Martin Eltrich, Birkensteige 22, 88069 Tettnang, Telefon 07542/52532

Schachabteilung TSV Seissen e.V.
Karl-Heinz Bayer, Blaubergstr. 6, 89143 Blaubeuren-Seissen, Telefon 07344/4906

SC Bad Schussenried e.V.
Harry Pfriender, Goethestr. 20, 78647 Trossingen, Telefon 07425/31174
Internet: http://home.t-online.de/home/manfred.bantle

SC Weisse Dame Ulm e.V.
Hans-Peter Eberhard, Wagnerstr. 9, 89077 Ulm, Telefon 0731/9310848
Internet: http://come.to/weissedame/

SC Schwarz-Weiß Bad Saulgau e.V.
Jörg Schmid, Brühlstr. 15, 88348 Saulgau-Siessen, Telefon 07581/3432

SC Weiler
Mirko Staresina, Am Siechenbach 4, 88176 Heimenkirch, Telefon 08381/4523
Internet: http://www.allgaeu.org/schachclub-weiler/scweiler.htm

Schachabteilung SV Jedesheim 1921
Bernhard Jehle, Von Thürheim Str. 72, 88264 Weissenhorn, Telefon 07309/7999

Schachabteilung TV Wiblingen
Claus Eichenauer, Mummelweg 18, 89079 Ulm, Telefon 07305/23863

Schachabteilung SV Steinhausen
Herbert Waltner, Eichenstr. 2, 88416 Steinhausen, Telefon 07352/1720

Schachabteilung TSV Reute e.V.
Ingo Rembach, Georg-Schinbain-Str. 88, 88400 Biberach, Telefon 07351/80181

SF Ertingen
Erich Schnitzer, Ringstr. 67, 88521 Ertingen, Telefon 07371/6299

Schachabteilung TSV Westerstetten
Benno Schnalke, Brunnenhaldeweg 2, 89198 Westerstetten, Telefon 07348/7689

SV Thalfingen
Wilhelm Adler, Weitfeldhöfe, 89275 Elchingen, Telefon 0731/266422

Vereine im Schachbezirk Alb/Schwarzwald

SV Balingen
Karl-Heinz Müller, Neue Str. 46, 72336 Balingen, Telefon 07433/7979

SC Bisingen-Steinhofen
Georg Schuster, Kanststr. 7, 72406 Bisingen, Telefon 07476/8680

SF Burladingen
Oliver Senftleben, Denzenberghalde 32, 72074 Tübingen, Telefon 07071/52647
Internet: http://www.schachvereine.de/burladingen/

SF Geislingen 1990 e.V.
Martin Renner, Kettelerstr. 6, 72351 Geislingen, Telefon 07433/16920
Internet: http://www-ti.informatik.uni-tübingen.de/~schatz/sf90/SF90.html

SG 02/64 Ebingen e.V.
Klaus Dieter Wendorf, Bergstr. 10, 72469 Meßstetten, Telefon 07579/1752

SK Freudenstadt
Bernd Dieterle, Zeppelinstr. 7, 71282 Hemmingen, Telefon 07150/6955

SC Hechingen
Dieter Birk, Prager Str.34, 72379 Hechingen, Telefon 07471/14470

SC Heinstetten
Michael Gomeringer, Unter Palmen 14, 72469 Meßstetten, Telefon 07579/1052

SK Horb
Herbert Müller, Schleitheimer Str. 4, 72160 Horb, Telefon 07451/7638
Internet: http://www.schachvereine.de/horb/

SC Klosterreichenbach
Peter Braun, Oberdorfstr. 166, 72270 Baiersbronn, Telefon 07442/6272

SC Möhringen 1961
Eduard Klaus, Waldstr.12, 78532 Tuttlingen, Telefon 07462/6623

SG Donautal Tuttlingen
Andreas Dufner, Steigenweg 3, 78532 Tuttlingen, Telefon 07461/163303
Internet: http://www.schachvereine.de/tuttlingen/

SC Nusplingen
Georg Klaiber, Rathausgasse 2, 72362 Nusplingen, Telefon 07429/2923

SV Rottweil
Edgar Eckwert, Drosselstr. 19, 78628 Rottweil, Telefon 0741/22373

SC Oberndorf 1925 e.V.
Gerd Friedrich, Emil-Guhl-Str. 18, 78727 Oberndorf-Aistaig, Telefon 07423/83157

SC Rangendingen
Thomas Schenk, Gammertinger Str. 37/1, 72379 Hechingen, Telefon 07471/6885

SV Schwenningen 1906
Franz Brenner, Johannesstr. 30, 78056 Schwenningen, Telefon 07720/62940

SR Spaichingen 1968 e.V.
Siegfried Eckart, Lachstr. 87, 78549 Spaichingen, Telefon 07424/503264

SC Stetten a. k. Markt
Manfred Pepke, Lindenstr. 4, 72510 Stetten a.k.M., Telefon 07573/2324
Internet: http://www.schach-stetten.de

SV Stockenhausen-Frommern
Georg Söllner, Hesselbergstr. 23, 72336 Balingen, Telefon 07433/930136
Internet: http://home2.ecore.net/harke-grafik/schach.htm

SR Heuberg-Gosheim
Johannes Steiner, Hauptstr. 31, 78559 Gosheim, Telefon 07426/1413

SK Tailfingen
Karl-Heinz Neubacher, Josef-Haydn-Str. 40, 72461 Albstadt, Telefon 07432/13151

SV Trossingen
Jochen Hausch, Auf Nordfeld 4, 78647 Trossingen, Telefon 0177/2076688

SV KJ Schwenningen
Klaus Gutschmann, Hauptstr. 51, 72477 Schwenningen, Telefon 07579/519

SV Winterlingen
Jürgen Rutz, Arnoldstr. 24, 72474 Winterlingen, Telefon 07434/1799

SV Schömberg 1954 e.V.
Norbert Müller, Hegelstr. 10, 72355 Schömberg, Telefon 07427/7103

SF Pfalzgrafenweiler
Thomas Klaiss, Theodor Heuss Str. 20, 72280 Waldachtal, Telefon 07443/5625

SV Truchtelfingen 1994
Rolf Schönegg, Hainburgstr. 23, 72415 Grosselfingen, Telefon 07476/913399

SG Dotternhausen
Karl-Otto Damm, Alleenstr. 12, 72359 Dotternhausen, Telefon 07427/1324

SG Schramberg-Lauterbach
Rainer Braun, Eichbusch 2, 78730 Lauterbach, Telefon 07422/22473

SC Lauterbach
Rainer Braun, Eichbusch 2, 78730 Lauterbach, Telefon 07422/22473
Internet: http://www.schachvereine.de/lauterbach/

SV Schramberg
Eugen Fix, Steighäusle 32, 78713 Schramberg, Telefon 07422/52551

Vereine im Schachbezirk Neckar-Fils

SV Altbach
Kurt Köcher, Im Braunkiel 14, 73776 Altbach, Telefon 07153/23932
Internet: http://www.schachvereine.de/svaltbach

Schachgemeinschaft Filder
Gerhard Binder, Sauerlandstr. 8, 70794 Filderstadt, Telefon 0711/771883
Internet: http://www.schachvereine.de/sgfilder/

SF Deizisau
Sven Noppes, Uhlandstr. 39, 73779 Deizisau, Telefon 07153/826457
Internet: http://www.schachfreundedeizisau.de/schachfreunde.html

SV Dicker Turm Esslingen
Michael Ramin, Stuttgarter Str. 68, 73734 Esslingen, Telefon 0711/383677
Internet: http://www.schachvereine.de/dtesslingen/

Schachabteilung TSV/RSK Esslingen
Franz Schnider, Ostendstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon 0711/283402

Schachabteilung TSG Esslingen
Wolfgang Stadler, Ulmenweg 2, 71254 Ditzingen-Heimerdingen, Telefon 07152/599773

Schachabteilung TSV Grafenberg
Volker Lang, Kelterstr. 16, 72661 Grafenberg, Telefon 07123-31605

Schachabteilung TSV Ötlingen 1895
Karl Maschke, Primelweg 6, 73230 Kirchheim, Telefon 07021/44312

SF Nabern
Karl-Heinz Ilzhöfer, Schimmingweg 37, 73230 Kirchheim, Telefon 07021/861250
Internet: http://www.schachvereine.de/sfnabern/

SF 1947 Neckartenzlingen e.V.
Dietmar Guski, Mörikestr. 97, 72622 Nürtingen, Telefon 07022/63374

SC Ostfildern 1952 e.V.
Reinhard Krämer, Hohenheimer Str. 58, 73770 Denkendorf, Telefon 0711/3400149
Internet: http://www.germany.net/teilnehmer/100/172632/sc-ofi.html

SV Nürtingen 1920
Kai Henri Müller, Aichelbergweg 35, 73240 Wendlingen, Telefon 07024/929958

SF Plochingen
Dr.Gert Keller, Keplerweg 28, 73207 Plochingen, Telefon 07153/826095

SV 1947 Wendlingen
Rolf Ambacher, Herdfeldstr.49, 73274 Notzingen, Telefon 07021/43651

Schachabteilung VFB Reichenbach
Schachabteilung VFB Reichenbach, Postfach 1109, 73258 Reichenbach, Telefon 07021/41018

SK Wernau
Peter Trautmann, Sophienstr. 14, 73249 Wernau, Telefon 07153/37771
Internet: http://vereine.freepage.de/skwernau/

SF Neuffenertal e.V.
Thomas Prinz, Rechbergweg 11, 72639 Neuffen, Telefon 07025/868

SV Ebersbach
Bernhard Mehrer, Tiergartenweg 30/1, 73061 Ebersbach, Telefon 07163/5982
Internet: http://www.schachvereine.de/svebersbach/

Schachabteilung TSG Eislingen
Thomas Wiedmann, Eichenstr. 1, 73114 Schlat, Telefon 07161/811799
Internet: http://www.tsg-eislingen.de

SV Faurndau
Thomas Brückner, Papiermühle 32, 73035 Göppingen, Telefon 07161/29801
Internet: http://members.aol.com/svfaurndau/

SC Geislingen 1881
Herbert Götz, Wiesensteigerstr.40, 73312 Geislingen, Telefon 07331/43903
Internet: http://www-ti.informatik.uni-tübingen.de/~schatz/sf90/SF90.html

SF 1876 Göppingen
Günter Rapp, Amselweg 1, 73084 Salach, Telefon 07162/43625

SC Kirchheim/Teck
Hans Haller, Sulzburgerstr. 19, 73265 Dettingen, Telefon 07021/52195
Internet: http://www.fortunecity.com/olympia/woods/733/

Schachabteilung TSG Salach
Frank Fleischer, Erlenwiesenstr. 90, 73079 Süssen, Telefon 07162/7571
Internet: http://vereine.freepage.de/schachtsgsalach/

SV Uhingen
Emmerich Österreicher, Schmiedefelder Str.47, 73066 Uhingen, Telefon 07161/31493

SV Urach
Helmut Weber, Hölderlinstr. 19, 72581 Dettingen, Telefon 07123/972758

SF Ammerbuch
Volker Heinz, Ziegeläcker 5, 72119 Ammerbuch, Telefon 07073/2911

SV Dettingen Erms
Roland Fritz, Kernerweg 23, 72581 Dettingen, Telefon 07123/87619
Internet: http://www.sv-dettingen.purespace.de

SC BW Kirchentellinsfurt
Jürgen Berner, Neue Steige 7, 72138 Kirchentellinsfurt, Telefon 07121/600866

Rochade Metzingen e.V.
Joachim Neubert, Breitwiesenstr. 3, 72555 Metzingen, Telefon 07123/2398

SF Pfullingen
Dieter Einwiller, Grasbergstr. 26, 72800 Eningen, Telefon 07121/87211
Internet: http://www.schachvereine.de/sfpfullingen/

SV Pliezhausen
Peter Fobke, Uracher Str. 29, 72766 Reutlingen, Telefon 07127/70228

SV Reutlingen 1921 e.V.
Andreas Csillag, Thomas-Mann-Str. 15, 72770 Reutlingen, Telefon 07121/578279
Internet: http://www.schachvereine.de/reutlingen/

SC Steinlach 1958 Ofterdingen e.V.
Tobias Straub, Karl-Adam-Str. 26, 72076 Tübingen, Telefon 07071/600968
Internet: http://www.schachvereine.de/steinlach/

SV Tübingen 1870 e.V.
Thomas Meyer, Engelfriedshalde 115, 72076 Tübingen, Telefon 07071/600104
Internet: http://www.schachvereine.de/tuebingen/

Schachabteilung TSG Zell u. A.
Klaus-Peter Harbort, Göppinger Str. 40, 73119 Zell u. A., Telefon 07164/6530

SF Springer Rottenburg
Andreas Dornauf, Berliner Str. 16, 72108 Rottenburg, Telefon 07472/26653

SF Lichtenstein
Alfred Tröster, Kornbergstr. 20, 72805 Lichtenstein, Telefon 07129/4964

SG Schönbuch 1982 e.V.
Norbert Zipperer, Hemmlingstr. 21, 71083 Herrenberg, Telefon 07032/32771

SK Bebenhausen 1992
Rudolf Bräuning, Schöbbuchstr. 49/1, 72074 Tübingen, Telefon 07071/650155
Internet: http://home.t-online.de/home/mhönsch/skbebenh.htm

Schwarz-Weiss Münsingen e.V.
Daniel Kranz, Gartenstr. 5, 72644 Oberboihingen, Telefon 07022/261531

SSG Fils-Lauter e. V.
Egon Schultheisz, Schulstr. 22, 73079 Süssen, Telefon 07162/8081

Vereine im Schachbezirk Ostalb

SV Aalen
Ursula Hermann, Mecklenburger Str. 6, 73431 Aalen, Telefon 089/6112490
Internet: http://www.intec-is.com/schachverein/

SC Tannhausen 1986 e.V.
Hans Weitzmann, In den Eichwiesen 24, 73497 Tannhausen, Telefon 07964/330006

SV Aalen-Unterkochen
Rainer Geissinger, Sperberweg 64, 73434 Aalen, Telefon 07361/44860

SF Abtsgmünd
Rudi Zirlik, Obere Str. 16, 73453 Abtsgmünd, Telefon 07965/3227

SV Crailsheim
Werner Geldner, Dicknetweg 23, 74589 Satteldorf
Internet: http://www.schachvereine.de/svc/

SC 1875 Ellwangen
René Wörlein, Friedhofstr. 11, 73479 Ellwangen, Telefon 07961/566019

SV Giengen/Brenz e.V.
Dr. Udo Wenning, Köflacherstr. 10, 89537 Giengen/Brenz, Telefon 07322/24711

SC Grunbach
Günter Döbert, Max Holder Str. 19, 73630 Remshalden, Telefon 07151/71440
Internet: http://www.s-line.de/homepages/bs/grunbach.html

SK Heidenheim
Siegfried Scheu, Bergenweiler Weg 19, 89567 Sontheim, Telefon 07325/5771

SC Schnaitheim
Willi Wiedmann, Holzstr. 10, 89520 Heidenheim, Telefon 07321/65634

SF Heubach
Alexander Wanzek, Rechbergstr. 41, 73540 Heubach, Telefon 07173/9414

Schachabteilung RSV Heuchlingen
Heinz Bischoff, Efeustr. 4, 89547 Heuchlingen, Telefon 07324/6602

SF Königsbronn e.V.
Gerd Bofinger, Schumannstr. 3, 89551 Königsbronn, Telefon 07328/5442

Schachmatt Schorndorf eV
Markus Paul, Jahnstr. 9/3, 73614 Schorndorf, Telefon 07181/255892

SC 1954 Leinzell e.V.
Klaus Schumacher, Hanfgartenstraße 2, 73579 Schechingen, Telefon 07175/6173
Internet: http://www.schachvereine.de/scleinzell/

SF 90 Spraitbach e.V.
Hans-Jürgen Martin, Kleiststr. 3, 73565 Spraitbach, Telefon 07176/6322
Internet: http://schachvereine.de/sf90spraitbach/

SV Oberkochen
Gerd König, Kopernikusstr. 45, 73447 Oberkochen, Telefon 07364/7743
Internet: http://www.schachvereine.de/oberkochen/

SC Plüderhausen
Heinz Mück, Mühlstr. 75/1, 73655 Plüderhausen, Telefon 07181/86976
Internet: http://members.aol.com/scpluederh/

SV Schorndorf
Dr. Rolf Gutmann, Zeppelinstr. 6, 73614 Schorndorf, Telefon 07181/63545

SG Schwäb.Gmünd 1872 e.V
Walter Pohl, Gmünder Str. 91, 73550 Waldstetten, Telefon 07171/49120

Schachabteilung Post-SV Gmünd
Horst Schulz, Enzweg 16, 73525 Schwäbisch Gmünd, Telefon 07171/81313

Schachabteilung SG Bettringen
Hermann Wahl, Höhenstr. 9, 73529 Bettringen, Telefon 07171/89028

Schachabteilung SV Hussenhofen
Roland Macho, Teckstr. 8, 73527 Hussenhofen, Telefon 07171/84950

SK Sontheim/Brenz e.V.
Roland Mayer, Gartenstr. 12, 89168 Niederstotzingen, Telefon 07325/919315

Schachabteilung TSF Welzheim
Emil Schäfer, Görlitzerstr. 4, 73642 Welzheim, Telefon 07182/6777

Schachabteilung FC Alfdorf
Jochen Krämer, Rosensteinstrase 23, 73553 Alfdorf, Telefon 07172/31329

SC Rainau
Sandor Bango, Schulstr. 38, 73492 Rainau, Telefon 07961/6378

SC Bopfingen e.V.
Arthur Bossert, Am Riederer Feld 16, 73441 Bopfingen, Telefon 07362/4995

SG KS Schwäbisch Gmünd
Petra Lang, Uhlandstr. 2, 73525 Schwäbisch Gmünd, Telefon 07171/69714

Schachabteilung DJK Ellwangen
René Wörlein, Friedhofstr. 11, 73479 Ellwangen, Telefon 07961/566019

SF Waldstetten 1982
Karl Nuding, Neue Straße 121, 73529 Schwäbisch Gmünd, Telefon 07171/43660

SF Fichtenau
Walter Hüttner, St.-Anna-Str. 38, 74579 Fichtenau, Telefon 07962/2665

Schachabteilung SV DJK Stödtlen
Edmund Schönherr, Waldstr. 1, 73495 Stödtlen, Telefon 07964/2102

Vereine im Schachbezirk Stuttgart

SC Affalterbach e.V.
Siegfried Angerbauer, Burgunderstr. 7, 71563 Affalterbach, Telefon 07144/38101
Internet: http://schachclub_affalterbach@hotmail.com

SV Backnang
Peter Grüner, Gertrud-Bäumer-Weg 21, 71522 Backnang, Telefon 07191/66396

Schachabteilung Spvgg Böblingen
Clemens Behrendt, Sindelfinger Str. 21, 71032 Böblingen, Telefon 07031/222488
Internet: http://svb-schach.home.pages.de/

SC HP Böblingen 1975 e.V.
Alfred Knecht, Glenrothesstr. 4, 71034 Böblingen, Telefon 07031/274581
Internet: http://www.schachvereine.de/sc-hpboeblingen/

Schachabteilung TSF Ditzingen 1893 e.V.
Andreas Ryba, Birkenhofstr. 21, 70599 Stuttgart, Telefon 0711/4579252
Internet: http://www.schachvereine.de/tsf-ditzingen/

SV Fellbach
Michael Gerlach, Rosenstr. 29, 73733 Esslingen, Telefon 0711/328519

SV Herrenberg e.V.
Rainer Lempert, Goethestr. 24, 71083 Herrenberg, Telefon 07032/4727
Internet: http://schachvereine.de/herrenberg/

SK Korb 1948
Günter Hühndorf, Schubertweg 9, 71404 Korb, Telefon 07151/32956

SG TSV Korntal e.V.
Helmut Kulzer, Blumenstr. 11, 71254 Ditzingen, Telefon 07156/34841

SC Leinfelden
Ernst Beiderhase, Jägerstr. 13, 70771 Leinfelden, Telefon 0711/752103

SV Leonberg 1978 eV
Edgar Stahl, Hölderlin Str.12, 71229 Leonberg, Telefon 07152/25302
Internet: http://www.leoline.com/schach.htm

SC Murrhardt 1948 e.V.
Bernd Altvater, Brucknerstr. 8, 71540 Murrhardt, Telefon 07192/900 240

SK Schmiden/Cannstatt
Günther Bisco, Schwabstr. 6/1, 70734 Fellbach, Telefon 0711/586595

SF Oeffingen e.V.
Wolfgang Tölg, Jakob Gauermann Str. 17, 70736 Fellbach-Oeffingen, Telefon 0711/512269

SV Schwaikheim
Hans Lang, Bahnhofstr. 12, 71409 Schwaikheim

Schachabteilung VfL Sindelfingen
Hans Jochen Braun, Lützelwiesenstr. 3/1, 71063 Sindelfingen, Telefon 07031/804918
Internet: http://www.vfl-sindelfingen.de\abteilungen\schach

SC Stetten a.d.F.
Fritz Zöllmer, Albertus-Magnus Str. 30, 71229 Leonberg, Telefon 07152/72802

Stuttgarter SF 1879
Joachim W. Arendt, Burghaldenweg 25b, 70469 Stuttgart, Telefon 0711/855165
Internet: http://www.schachdepot.de/ssf79/

Schachabteilung TSV Schönaich
Michael Knecht, Glenrothes Str. 4, 71034 Böblingen, Telefon 07031/274581
Internet: http://www.tsvschoenaich.de/

Schachabteilung DJK Stuttgart-Süd
Manfred Seifried, Schilfweg 19, 70599 Stuttgart, Telefon 0711/454817

SV Untertürkheim e.V.
Friedrich Kirchhoff, Im Jungen 20, 70327 Stuttgart, Telefon 0711/334855

SC Aidlingen VHS
Gerhard Hönig, Sonnenberg 64, 71134 Aidlingen, Telefon 07034/4549

SG Fasanenhof
Manfred Rehm, Fasanenhofstr. 61, 70565 Stuttgart, Telefon 0711/7157027

Schachabteilung Sportvereinigung Feuerbach 1883 e.V.
Ingo Wenninger, Theodorstr. 37, 70469 Stuttgart, Telefon 0711/812383

Mönchfelder SV 1967
Sonja Hellmuth, Kirchstr. 4/2, 71735 Eberdingen, Telefon 07042/14392

SV Weil der Stadt 1978 e.V.
Heiner Henkel, Kapuzinerberg 10, 71263 Weil der Stadt, Telefon 07033/9579

SC Sillenbuch
Helmut Rieger, Haussmannstr. 211, 70188 Stuttgart, Telefon 0711/282884

SC Steinhaldenfeld
Roland Morlock, Muldenäckerstr. 11, 70378 Stuttgart, Telefon 0711/531756
Internet: http://www.steinhaldenfeld.de

SV Nagold
Rainer Königs, Kernenstrasse 18, 72202 Nagold, Telefon 07452/2024

Königsspringer Stuttgart Schachabteilung im SV Rot
Roland Mödinger, Columbus Str. 9, 71638 Pattonville/Rems

SGem Vaihingen-Rohr
Dr.Willy Huck, Heerstr. 109 B, 70563 Stuttgart, Telefon 0711/6876654
Internet: http://conira.de/vaihingen/

SK Vasija Pirc
Milan Marinkovic, Rossbergstr. 32, 70188 Stuttgart, Telefon 0711/2624880

SV Wolfbusch
Dr. Johannes Häcker, Fehrbelliner Str. 39, 70499 Stuttgart, Telefon 0711/8873049
Internet: http://www.schachvereine.de/svwolfbusch

Schachabteilung TSV Zuffenhausen
Jens Guballa, Gmünder Weg 39, 71732 Tamm, Telefon 07141/200551
Internet: http://www.tsv-zuffenhausen.de/schach/

SC Waiblingen 1921
Mathias Zehring, Wendelkönig 14, 71334 Waiblingen, Telefon 07151/987421

SC Weil im Schönbuch
Martin Guggemos, Pfarrgartenstr. 7/1, 71088 Holzgerlingen, Telefon 07031/745300

SC Wildberg-Neubulach e.V.
Rainer Dittus, Lindenstr. 61, 72202 Nagold-Pfrondorf, Telefon 07452/1535
Internet: http://www.marktplatz-cw.de/vereine/wildberg_schachclub/

SC Winnenden e.V.
Matthias Walz, Bachstr. 15, 71364 Winnenden, Telefon 07195/60399

Schachabteilung Spvgg Renningen
Thomas Böhmler, Im Viehtrieb 10, 71272 Renningen, Telefon 07159/18172

Schachabteilung Rotweiss Stuttgart
Erich Beck, Augsburger Str. 171, 70327 Stuttgart, Telefon 0711/339283

SC Magstadt
Jürgen Lunardi, Ahornweg 33, 71106 Magstadt, Telefon 07159-44822

SK „e4"Gerlingen
Franz Plass, Beethovenstr. 17, 71277 Rutesheim, Telefon 07152/54519
Internet: http://home.t-online.de/home/0711653491-0001/schach.htm

SC Stuttgart-Ost e.V. 82
Volker Schilpp, Waldmeisterweg 2, 70186 Stuttgart, Telefon 0711/466815

SUS 1961 Bittenfeld e.V.
Horst Hess, Haldenweg 23, 71336 Waiblingen

Schachabteilung SpVgg Rommelshausen
Martin Bried, Gerberstr. 4, 73650 Winterbach, Telefon 07181/45331
Internet: http://ourworld.compuserve.com/homepages/schach_rom/

SC Schachmatt Botnang
Bruno Jerratsch, Offenbachstr. 16, 70195 Stuttgart, Telefon 0711/6979126
Internet: http://www.germany.net/teilnehmer/100/58414/smb.html

Schachabteilung GSV Hemmingen
Sven Lutzei, Alte Schöckinger Str.26, 71282 Hemmingen

Schachabteilung 1. FC Hohenacker
Arndt Weber, Erlenweg 8, 71336 Waiblingen, Telefon 07151/81118

Schachabteilung TSV Heimsheim e.V.
Peter Gaspar, Schulstrasse 39/3, 71277 Rutesheim, Telefon 07152/59899

Vardar Sindelfingen
Ilija Velkov, Maulbronner Str. 25, 71065 Sindelfingen, Telefon 07031/80069

TSV Heumaden
Dr.Tobias Fröschle, Otto-Bayer-Str. 9, 73730 Esslingen, Telefon 0711/3160352
Internet: http://tsv-heumaden.de/schach.html

Makedonisches Zentrum Böblingen
Makedonisches Zentrum, Olgastr. 9, 71032 Böblingen

Vereine im Schachbezirk Unterland

SV Bad Friedrichshall
Georg Jung, Neckarsulmer Str. 4, 74177 Bad Friedrichshall, Telefon 07136/8803

SV Bad Rappenau
Michael Osterberger, Panoramastr. 5, 74906 Bad Rappenau

SC Blauer Turm Bad Wimpfen
Gabriel Huber, Pforzheimer Str. 21, 74206 Bad Wimpfen, Telefon 07063/950381

SV Besigheim
Armin Schuch, Brühlstr. 2, 74379 Ingersheim

Schachabteilung VfL Eberstadt
Carsten Schwab, Obere Keltergasse 1, 74246 Eberstadt, Telefon 07134/903480
Internet: http://members.aol.com/eberschach/index.html

Schachabteilung TG Forchtenberg
Uwe Bertz, Heibronner Str. 17, 74252 Massenbachhausen, Telefon 07138/8008

SV Gemmrigheim
Günther Bothner, Bergstr.17, 74376 Gemmrigheim, Telefon 07143/36661

SC Gross-Sachsenheim
Bernhard Wondratsch, Sudetenstr. 3, 74343 Sachsenheim, Telefon 07147/7293

Schachabteilung TSV Sontheim
Tilo Bernhard, Güldensteinstr. 84, 74081 Heilbronn, Telefon 07131/571966
Internet: http://www.dillingen.baynet.de/~thbaur/chess.htm

Heilbronner SV
Christian Wolbert, Hofwiesen 9, 74223 Flein, Telefon 07131/577819
Internet: http://hnonline.de/vereine/schachverein/

Schachabteilung VFR Heilbronn
Paul van Heesch, Siegfried Gumbel Str.18, 74076 Heilbronn, Telefon 07131/68823-5
Internet: http://schachvereine.de/vfrheilbronn/

SV 23 Böckingen
Andreas Grossmann, Haagstraße 22, 74080 Heilbronn, Telefon 07131/562891
Internet: http://www.schachvereine.de/sv-23-boeckingen/

Schachabteilung TSV Talheim
Fritz Schrempf, Bremachstr.27, 74388 Talheim, Telefon 07133/8943

SV Kirchheim e.V.
Bernhard Kreiss, Brunnenstr. 1, 74366 Kirchheim, Telefon 07143-92901

SC Künzelsau
Günter Stricker, Carlinstr.10, 74676 Niedernhall, Telefon 07940/2517

SK Lauffen
Herbert Fabritius, Charlottenstr. 186, 74348 Lauffen, Telefon 07133/5998

Schachabteilung SV Leingarten
Roland Dietz, Augelbaumstr. 52, 74211 Leingarten, Telefon 07131/401753

Schachabteilung SG Meimsheim-Güglingen
Erwin Weigend, Drosselweg 1, 74363 Güglingen, Telefon 07135/7778

SF Möglingen 1976
Daniel Klaus, Kleinheinzstr. 3, 71696 Möglingen, Telefon 07141/482780
Internet: http://www.schachvereine.de/moeglingen/

Schachabteilung TSV Münchingen
Kurt Küchle, Thomas-Mann-Str. 2, 70825 Korntal-Münchingen, Telefon 07150/2299
Internet: http://www.tsv-münchingen.de/schach/

SG Ludwigsburg 1919
Steffen Michel, Mathildenstr. 31/1, 71638 Ludwigsburg, Telefon 07141/481032

Schachabteilung TSG Öhringen
Joachim Schmidt, Bismarkstraße 23, 74613 Öhringen, Telefon 07941/3205

SK Schwäbisch Hall
Gottfried Kreyssel, Ziegleiweg 73, 74523 Schwäbisch Hall, Telefon 0791/43104

Schachabteilung TSG Steinheim
Werner Mann, von Plieningenstr. 7, 71711 Steinheim, Telefon 07148/96330

SC Tamm 74 e.V.
Harald Kaiser, Esslinger Str. 62, 71732 Tamm, Telefon 07141/603109
Internet: http://www.sct.purespace.de/

Schachabteilung TSV Untergruppenbach
Andreas Kübler, Habichthöhe 33, 74199 Untergruppenbach, Telefon 07131-701581

SVG Vaihingen/Enz
Herbert Quirin, Lärchenweg 62, 71665 Vaihingen, Telefon 07042/6788
Internet: http://www.schachvereine.de/vaihingen_enz/

Schachabteilung TSG Waldenburg
Dietrich Rebmann, Haller Str. 12, 74638 Waldenburg, Telefon 07942/2354

SC Widdern
Günter Steinbach, Finkenstr.17, 74259 Widdern, Telefon 06298/5786

Schachabteilung TSV Willsbach
Hartmut Klotz, Heumadenstr. 5, 74199 Unterheinriet, Telefon 07130/3344
Internet: http://home.t-online.de/home/hartmut.klotz/homepage.htm

SC Erdmannhausen
Michael Kamps, Postfach 14, 71729 Erdmannhausen, Telefon 07144/35656

SV Markgröningen
Hans-Joachim Petri, Auf der Hart 44, 71706 Markgröningen, Telefon 07145/5721
Internet: http://www.schachvereine.de/markgroeningen/

SC NSU-Amorbach
Johann Thullner, Stuttgarterstr.67, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132/81582

SV Marbach
Stefan Dunder, Steigäcker 36, 71672 Marbach, Telefon 07144/5907

SF Untereisesheim e.V.
Heinrich Ziesler, Steinachstr. 26, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132/82290

SV Gaildorf
Enno Riehle, Panoramastr. 7, 74405 Gaildorf, Telefon 07971/6567

SK Grünbühl e.V.
Harald Klett, Tübinger Str. 31, 71686 Remseck, Telefon 07146/891518
Internet: http://members.aol.com/hklett9005/skg.htm

SF 59 Kornwestheim e.V.
Armin Winkler, Johannes-Brahms-Str. 12, 70806 Kornwestheim, Telefon 07154/24206

Schachabteilung TSV Schwabbach
Richard Reinhardt, Rosenstr. 14, 74626 Schwabbach, Telefon 07946/8359

SC Asperg
Reiner Wahl, Dresdener Str. 4, 71679 Asperg, Telefon 07141/661255

Schachabteilung TSV Gerabronn
Martis Damir, Grabenstr. 4, 74582 Gerabronn, Telefon 07952/5760

SV Rochade Neuenstadt
Michael Kapusta, Eichenhof 14, 74080 Heilbronn, Telefon 07139/7660

SK Bietigheim-Bissingen
Wolfgang Reinhardt, Hindenburgstr. 88, 74321 Bietigheim-Bissingen, Telefon 07142/32081

SC Krautheim
Karl Liebert, Eduard-Knoll-Str.30, 74238 Krautheim, Telefon 06294/1600

SF Heilbronn-Biberach 1978 e.V.
Jörg Greiner, Franz-Werfel-Str. 7, 74078 Heilbronn, Telefon 07066/6220
Internet: http://www.schachvereine.de/heilbronn-biberach/

SV Fichtenberg
Michael Kunig, Hauptstr. 32, 74427 Fichtenberg, Telefon 07971/5783

Schachclub Ingersheim eV
Michael Wagner, Theurerstr. 21, 71634 Ludwigsburg, Telefon 07141/31478
Internet: http://www.schachvereine.de/scingersheim/

SF Freiberg
Hermann Scholl, Fontanestr. 1, 71691 Freiberg, Telefon 07141/71617

SV Oberstenfeld
Peter Kurtzhals, Heilbronner Str. 35, 71720 Oberstenfeld, Telefon 07062/23770

Schachabteilung TSV Schwaigern
Johann Bogert, Wilhelm Blos Str. 51, 74076 Heilbronn
Internet: http://www.schachvereine.de/schwaigern/

SV Mundelsheim
Hans Zentgraf, Urbanstr. 2 A, 74395 Mundelsheim, Telefon 07143/50344

Schachclub Tamm 74 e.V.

Kontakt:

http://www.sct.purespace.de/

oder konventionell:

1. Vorsitzender: Harald Kaiser; Esslinger Str. 62; 71732 Tamm; Tel.: 071411603109
Jugendleiter: Christian Erfle; Ulmer Str. 9; 71732 Tamm; Tel.: 071411601129

Highlights:

Aktive **Jugendarbeit** in allen Altersklassen und Leistungsniveaus
Die erste Mannschaft spielt in der Verbandsliga mit 6 Spielern unter 20 Jahren
Viele **Breitensportveranstaltungen:** Turnier für örtliche Vereine, Gartenschach...
1999: Hannes Rau ist wieder **deutscher Meister U14**
1999: Daniel Kruck und Hannes Rau nehmen an der **Jugendweltmeisterschaft** teil
Training auch mit Internationalen Meistern für unsere Nachwuchstalente
Schach-AG in **jeder Grundschule** Tamms
1999: 3. Mal in Folge Teilnahme bei der **dt. Grundschulmannschaftsmeisterschaft**
2000: Badenwürttembergische Schulschachmeisterschaften in Tamm
3 Jugendmannschaften: in jeder bestehenden Liga eine
Jugend-Open: Immer großartig, immer größer (..267 TN), immer an **Himmelfahrt**
Tammer Open (Schnellschachturnier für Erwachsene)
1999: Totto-Lotto Jugendförderpreis

Abschließend noch etwas Geschichte:

Der Schachclub Tamm wurde am 13.12.1974 gegründet und entwickelte sich unter dem Gründungsvorsitzenden Andreas Takac, der die Geschicke des Vereins 17 Jahre lang lenkte, schnell zu einem der größten Schachvereine in Württemberg. In dieser Aufbauphase wurde besonderer Wert auf die Jugendarbeit und den Breitensport gelegt. Als Gottfried Düren 1991 das Erbe von Andras Takac antrat, setzte er neue Schwerpunkte im Leistungssportbereich und führte die 1. Mannschaft 1997 in die Oberliga. Seit 1998 bemüht sich der derzeitige Vorsitzende Harald Kaiser die Leistungen seiner beiden Vorgänger zu kombinieren und den SC Tamm erfolgreich in die Zukunft zu führen.

Schachvereine in Ulm und Neu-Ulm

Schachabteilung Post-Sportverein Ulm

Der Post-Sportverein Ulm wurde 1952 gegründet ebenso dessen Schachabteilung. Mit dem Initiator Erwin Rieger gab es ein reges Vereinsleben, Freundschaftskämpfe, Simultanveranstaltungen, Beteiligung an Turnieren und Fernschach. Kameradschaft sowie Förderung der Jugendlichen führten zu baldigem Aufschwung.

Der Beitritt zum Schachverband erfolgte 1955. Eine Mannschaft spielte im Bezirk Oberschwaben/Nord und stieg gleich in die Landesliga auf. Weitere Teams kamen dazu. 1963 schaffte Post Ulm I den Aufstieg in die Oberliga. Nach Auf und Ab kam 1975 der Triumph: Post Ulm, gerade wieder in die Oberliga aufgestiegen, errang die Württembergische Meisterschaft mit Günter Höret, Peter Janz, Wilfried Adler, Roland Fritz, Bernd Isert, Hermann Lörcher, Mirko Slana und Uli Link. Nach 4 Jahren Bundesliga mussten wir uns aus der höchsten Klasse verabschieden. Als Oberligazweiter rückten wir jedoch schon 1980 in die II. Bundesliga auf, kehrten jedoch bereits 2 Jahre später wieder in die Oberliga zurück. 1987 wurde Post Ulm abermals Verbandsmeister mit Josef Dörflinger, Oliver Sick, Thomas Pieper, Roland Fritz, Uli Link, Christof Habel, Ralf Bendel und Mark Erler. Es folgten 5 Jahre II. Bundesliga und 5 Jahre Oberliga. 1997 gelang uns zum 3. Mal die Württembergische Meisterschaft und der Aufstieg in die II. Bundesliga mit Ralf Müller, Peter Oesterle, Josef Dörflinger, Thomas Oberst, Thomas Pieper, Heiko Preuß, Andreas Schulze, Thomas Dettler und Christof Habel. Post Ulm erspielte sich im gleichen Jahr die Württembergische Blitz-Mannschaftsmeisterschaft mit Müller, Oberst, Pieper, Preuß und Schulze. 1998 gelang es Heidenfeld, Römer, Müller, Pieper, Preuß und Schulze diesen Titel zu verteidigen.

Unsere Spieler gewannen 31 von 43 Stadtmeisterschaften, holten bei 21 Turnieren 13 mal den Stadtpokal. Post Ulm stellte 10 Bezirksmeister und 9 Sieger der A-Jugend. Württembergische Jugendmeister wurden 1977 und 1979 Klaus Bischoff sowie 1978 Klaus Trotzki. Klaus Bischoff kam 1973 zum Verein. Der 12jährige wurde gefördert, besonders von Jugendleiter Peter Janz. Mit 14 war er jüngster Bundesligaspieler, ging 1981 zu Bayern München, wurde 1982 IM und 1990 GM. SVW-Blitzmeister waren 1991 und 1994 Mark Heidenfeld, 1979 Klaus Bischoff und 1999 Ulrich Römer.

Der Post-SV machte sich einen Namen durch gut organisierte Turniere, u.a. 1968-1979 Donaupokal der Jugend mit bis zu 60 Vierermannschaften, 1971-1989 Gunter-Wanitschke-Gedenkturnier mit weit über 100 Blitzspielern. 1977 waren wir Ausrichter der Württembergischen Einzelmeisterschaft und des Kandidatenturniers. Die Blitz-Einzelmeisterschaften des Verbandes richteten wir 1981 und 1993 aus. 1992 übernahmen wir die WSJ-Einzel-Blitzmeisterschaft.

Die größte Entwicklung erreichte die Schachabteilung etwa 1980 mit 99 Mitgliedern und 8 Mannschaften. Für ihre Verdienste in der Schachorganisation verlieh der SVW die Ehrennadel in Gold an Peter Janz und Walter Frey, in Bronze an Rudolf Rothenbücher, Paul Sturm und Fritz Gatzke.

Derzeit zählen wir 63 Mitglieder spielen mit 5 Mannschaften und zwar in der II. Bundesliga, Landesliga, Bezirks-, A- und C-Klasse. Jährlich am 1. Mai tragen wir ein Open um den Telekom-Cup aus. Seit vielen Jahren veranstalten wir in Zusammenarbeit mit dem Schachclub Weiße Dame Ulm und der Schachabteilung des TV Wiblingen an jedem ersten Freitag des Monats das beliebte „Ulm Blitz" als Monatsturnier mit Jahreswertung.

Seit 1998 ist unsere Schachabteilung im Internet vertreten unter **http://members.aol.com/ulmschach/psvulm.htm** mit Turnierausschreibungen und -ergebnissen, Mannschaftsaufstellungen, Problemschach usw. Ziele der nächsten 5-10 Jahre sind unter anderem, die Jugendarbeit weiter auszubauen sowie - gemeinsam mit den anderen Ulm/Neu-Ulmer Schachvereinen - ein „Ulmer Open" zu etablieren.

Abteilungsleiter: Dr. Thomas Pieper, Königstr. 42/1, 89077 Ulm, Tel. 0731/387354, Email: tom.pieper@t-online.de

Spiellokal: Telekom-Kantine, Schwabenstr. 25, 89231 Neu-Ulm (Freitags ab 19.30 Uhr), Cafe Wintergarten, Neutorstr. 12, 89073 Ulm (Dienstags ab 20 Uhr)

Schachabteilung TV Wiblingen

1985 wurde die Schachabteilung gegründet. Ihr Beitritt zum SVW erfolgte 1986. Derzeit ist sie mit einer Mannschaft in der A-Klasse vertreten. Claus Eichenauer ist seit 1996 Bezirksleiter im Schachbezirk Oberschwaben.

Ansprechpartner: Claus Eichenauer, Mummelweg 18, 89079 Ulm-Gögglingen, Tel. 07305/23863

Spiellokal: Vereinsheim des TV Wiblingen, Wiblinger Ring 4, 89079 Ulm-Wiblingen (Freitag ab 19 Uhr)

Schachclub Weiße Dame Ulm e.V.

Am 1. April 1979 gründeten sieben enthusiastische Schachspielerinnen und -spieler den Schachclub Weiße Dame Ulm. Zwanzig Jahre später hat der Verein 65 Mitglieder und zählt damit zu einem der mitgliederstärksten Schachclubs in Oberschwaben. Bereits im Gründungsjahr rief der junge Verein den traditionsreichen Ulmer Stadtpokal mit über 100 Teilnehmern ins Leben.

Die Weiße Dame stellt heute fünf Mannschaften, die sich zwischen C-Klasse und Verbandsliga mit den Teams anderer Clubs messen. Zeitweise fanden sich so viele Schachbegeisterte in den Reihen des Vereins, um sogar mit sechs Mannschaften anzutreten.

Aus der eigenen Jugend ging mit Mark Heidenfeld ein mittlerweile gestandener Internationaler Meister und Olympiateilnehmer hervor. Bei den Senioren sorgt Viktor Lainburg bis hinauf zu den Weltmeisterschaften für Furore.

Die Weiße Dame versucht auch heute noch im Sinne ihrer Gründerinnen und Gründer neben dem Wettkampfschach auch die persönlichen Kontakte und Freundschaften, sowie außerschachliche Aktivitäten zu pflegen und zu fördern.

Abteilungsleiter: Hans-Peter Eberhard, Wagnerstr. 9, 89077 Ulm, Tel. 0731/9310848, Email: Hans-Peter.Eberhard@zkrd.de

Spiellokal: Mensa des Anna-Essinger-Gymnasiums, Egginger Weg , 89077 Ulm (Freitags ab 19 Uhr)

Schachabteilung TSV Neu-Ulm

Unsere Schachabteilung zählt knapp 30 Mitglieder und hat drei aktive Mannschaften im Spielbetrieb (Bezirksklasse, A-Klasse, C-Klasse). Unser Vorgänger-Verein war der Schachverein Ulm/Neu-Ulm, der erste und lange Zeit einzige Ulmer Schachverein, welcher vermutlich 1886 gegründet wurde. Während der Nazizeit vorübergehend aufgelöst, wurde der Verein nach Kriegsende wiederbelebt und bekam erst ab den 50-er Jahren in Ulm Konkurrenz. Der Schachverein wurde immer mehr auf der Neu-Ulmer Seite der Donau heimisch, im bayerischen Teil der Doppelstadt Ulm/Neu-Ulm. Wegen zunehmender Probleme mit dem Spiellokal schlossen wir uns am 1.4.1984, also kurz vor dem „100. Geburtstag", als Schachabteilung dem TSV 1880 Neu-Ulm an (über 2000 Mitglieder in 27 Abteilungen). Die beste Platzierung unserer 1. Mannschaft war 1977 ein 2. Platz in der Landesliga. Wenn auch die äußeren Erfolge seitdem etwas dünner gesät sind (nur im Seniorenbereich gab es mehrere Stadtmeistertitel), hat sich der Verein zum Ziel gesetzt, eine freundschaftliche und harmonisch ruhige Atmosphäre zu pflegen. Die Vereinsmeisterschaft (Rundenturnier) zieht sich über 8 - 9 Monate hin und selbst „geblitzt" wird meist im gemütlicheren 10-Minuten-Rhythmus! Natürlich hält auch die neue Zeit Einzug: Eine Homepage im Internet ist in Vorbereitung. Seit 1991 können wir als besondere Attraktion auf unseren französischen Partnerverein aus Bois-Colombes bei Paris verweisen. Je viermal haben sich die beiden Vereine im Lauf der 90 Jahre besucht, nicht zuletzt dank der Unterstützung der Stadt Neu-Ulm. Unser Motto - im Geiste des Schachs Grenzen überschreiten - nicht nur an der Donau.

Reinhard Nuber ist seit 1989 Bezirksspielleiter im Schachbezirk Oberschwaben. Ihm wurde die Bronzene Ehrennadel des SVW verliehen.

Abteilungsleiter: Reinhard Nuber, Alpenstr. 20, 89075 Ulm, Tel. 0731/67008

Spiellokal: Vereinsheim des TSV Neu-Ulm, Europastr. 15, 89231 Neu-Ulm (Freitag ab 19 Uhr)

Schachgemeinschaft Vaihingen/Rohr e. V.

Die Schachgemeinschaft Vaihingen/Rohr gehört mit ca. 100 Mitgliedern zu den größten Schachvereinen Deutschlands.

Regelmäßig werden sechs oder mehr Mannschaften sowie mindestens eine Jugendmannschaft für die Verbandsrunde gemeldet.

Neben den internen Vereins- und Pokalturnieren veranstaltet die Schachgemeinschaft offene Turniere, wie z.B. das Sommerturnier in den Sommerferien, das monatliche Blitzturnier (jeden dritten Donnerstag im Monat) und das schon traditionelle Seniorenturnier Anfang September. Ebenso wird schon seit vielen Jahren vierteljährig ein Skatturnier durchgeführt.

Durch den Vorteil des eigenen Vereinsheim sind auch immer wieder zahlreiche Gäste aus anderen Vereinen anwesend, welches die Spielabende attraktiv gestaltet.

1931 Gründung Schachverein Vaihingen
1945 Gründung Rohrer Schachfreunde
1950 Württembergischer Mannschaftsmeister
1968 Fusion zur Schachgemeinschaft
1984 Bau des Vereinsheims

Spielabende:

Jugend: Donnerstag 18 bis 19 Uhr
Erwachsene: Donnerstag ab 19 Uhr
Senioren: Freitag ab 14 Uhr

Vereinsheim: Dürrlewangstraße 65 in 70565 Stuttgart-Rohr ☎ 0711 / 749585
Kontaktperson: Gerhard Lauppe ☎ 0711 / 7356883
http://welcome.to/vaihingen

Das Schachvergnügen steht bei uns im Vordergrund

Schachclub Hewlett-Packard Böblingen 1975 e.V.

„Das was heute der Schachclub Hewlett-Packard Böblingen 1975 e. V. ist, hat für mich 1973/74 begonnen", so beschreibt Gert Schmid, der seit Juni 1999 seine Zelte in Hat Yai (Thailand) aufgeschlagen hat, in der Vereinszeitung „Der Kiebitz" die Anfänge des SC HP. Damals fanden sich in der Firma HP acht Schachenthusiasten, die während der Frühstücks- und Mittagspause ihrem Hobby Schach frönten.

Bei der Gründungsversammlung Ende Oktober 1974 wurde beschlossen, dass man nicht nur im Württembergischen Betriebssportverband, sondern auch im Württemberg/Hohenzollerischen Schachverband um Punkte und Aufstieg mitmischen wollte. Das offizielle Gründungsdatum ist der 1. Januar 1975. Die Männer der ersten Stunde waren: Alfred Knecht, Reiner Laib, Josef Messner, Walter Pfau, Peter Pinkas, Gert Schmid, Herbert Schramm und Dieter Schubert. Zum ersten Präsidenten wurde Walter Pfau gewählt. Danach folgten Gert Schmid (14 Jahre) und Alfred Knecht (9 Jahre). Zurzeit steht Mario Born an der Spitze.

Die ersten Jahre verliefen sehr erfolgreich. Nach sieben Jahren spielte man schon in der Bezirksliga. 1993 schaffte die erste Mannschaft nach achtjährigem Dornröschenschlaf in der Landesliga mit so bekannten Spielern wie dem Juli 1995 verstorbenen Mike Braun, dem Württembergischen Meister Erhard Frolik und dem Deutschen Seniorenmeister Hans Hoffmann den erwarteten Aufstieg in die Verbandsliga. Seit nunmehr fünf Jahren belebt die „Erste" das Geschehen in der Oberliga Württemberg. HP II spielt in der Verbandsliga Nord. In der Kreisklasse startet HP III und in der A-Klasse geht HP IV an die Bretter.

Wichtig für jeden Schachverein ist natürlich das Spiellokal. In diesem Punkt hatte der SC HP bisher ein glückliches Händchen. Neun Jahre lang waren die Mitglieder des SC HP in der Stadiongaststätte Böblingen gern gesehene Gäste. Aus „vereinspolitischen" Gründen wechselte der SC HP im Frühjahr 1983 ins NOVOTEL Böblingen, was sich als Glückstreffer erwies.

So konnte nämlich der SC HP 1984 als erster Verein in unserem Schachverband ein großes Open auf die Beine stellen. Das Internationale Böblinger Weihnachts-Open ist in der Schachwelt wohl jedem bekannt.Weitere offene Turniere sind der Sommer-Blitzcup und das beliebte Faschings-Handikap-Blitzturnier. Darüber hinaus gibt es auch viele Vereinsturniere.

Aber auch gesellige Veranstaltungen kommen beim SC HP nicht zu kurz. Jahresabschlussfeier, Schachwochenende in Nesselwang, Sommerfest und Skatturnier stehen jährlich auf dem Programm.

Der Schachclub HP bietet für jeden aktiven Schachspieler den besten Rahmen sein Hobby unter Gleichgesinnten auszuüben.

STUTTGARTER SCHACHFREUNDE 1879 E.V.

Stuttgarter Modell

Beruf und Schach statt Berufsschach

Spitzensport ist heute nicht mehr ohne Profitum und Sponsoren denkbar, Spitzenschach macht dabei keine Ausnahme.

Zur Erhärtung dieser These lohnt sich ein Blick auf die Zusammensetzung der Bundesligateams. Im Durchschnitt spielen 4,5 Ausländer in den Achtermannschaften, der amtierende Deutsche Mannschaftsmeister Köln-Porz bietet mit dem GM C. Lutz gerade mal einen Deutschen auf. Die ausländischen Schachfreunde kommen verständlicherweise nicht aus reiner Freude nach Deutschland, nicht nur um ihre Schachkünste mit anderen zu messen, sie wollen mit harter DM entlohnt werden. Nicht selten spielen sie dabei auch für andere europäische Clubs. Eine Integration in den jeweiligen Verein, selbst wenn man sie sich wünschte, findet in der Regel nicht statt.

Der Stuttgarter Ansatz, Spitzenschach zu fördern, ist anders, das Ziel, ein Team in der Bundesliga auf Dauer zu etablieren, ist jedoch vergleichbar. Wie wirkt nun das Modell?

Deutsche Spitzenspieler können von Schacheinkünften keine Reichtümer erwerben, erfolgreiche Großmeister oder Internationale Meister können damit kaum den Lebensunterhalt finanzieren.

Aus diesem Aspekt heraus bietet das Software-Entwicklungshaus HerterKom GmbH Stuttgart als Sponsor der Stuttgarter Schachfreunde 1879 e.V. Ausnahmespielern eine Anstellung für Projektarbeit, nicht selten verbunden mit einer vorangehenden Ausbildung und Einarbeitung. Informatiker und Softwareingenieure haben dabei die besten Chancen, aber auch andere Voraussetzungen werden auf Eignung zur Mitarbeit im Unternehmen geprüft. Diese Schachspieler

werden branchenüblich entlohnt, sie erhalten darüber hinaus auch gewisse Freizeiten, um bedeutende Turniere spielen und damit ihr Niveau hinreichend halten zu können.

Mit der Anstellung bei HerterKom GmbH (Inhaber ist Schachmeister und Professor Eberhard Herter, Autor und Förderer des Württembergischen Schachs) verpflichten sich die Spitzenspieler, ihre Schachkunst in den Dienst der Stuttgarter Schachfreunde 1879 e.V. zu stellen. Auf diese Weise verstärken -neben vielen anderen- bereits die beiden IGM und Nationalspieler Christian Gabriel und Jörg Hickl (letzterer war Deutscher Einzelmeister 1998) sowie der IM Karsten Volke das Stuttgarter Team. Auch die bosnische Großmeisterin Vesna Misanovic hat mit der Aufnahme ihrer Tätigkeit als Informatikerin bei der HerterKom den Weg zu den Stuttgarter Schachfreunden gefunden. Erstmals spielen damit mehrere Großmeister in Stuttgart das königliche Spiel und geben dieser Sportart neue Impulse.

Der Aufstieg von der regionalen in die nationale Bundesliga ist so vorprogrammiert, weitere Verstärkungen sind erwünscht und zur Absicherung des Klassenerhalts in der Bundesliga auch notwendig.

Stuttgart gewinnt mit diesem Modell an überregionaler Bedeutung auch in der Schachszene, die Schachspieler bauen sich eine solide berufliche Zukunft auf, ihr Schachniveau bleibt dabei durchaus hochklassig.

Joachim W. Arendt, 1.Vorsitzender der SSF 1879 e.V. und
Geschäftsführer der HerterKom GmbH

Eberhard Herter
Schach in Württemberg

Der Autor ist Ehrenmitglied und Chronist des Schachverbandes Württemberg und nimmt seit über 50 Jahren aktiv am Schachgeschehen teil. In dieser Zeit, insbesondere als einer der württembergischen Spitzenspieler der fünfziger Jahre, hat Eberhard Herter auf deutscher und internationaler Ebene eine Vielzahl interessanter Persönlichkeiten kennengelernt, die er in seinen Erinnerungen wieder aufleben läßt.
Die humorvolle und kurzweilige Darstellung machen das Buch auch für Nicht-Schachspieler lesenswert.

ISBN 3-935340-00-1